

INHALT

EDITORIAL	257
ARCHIVE IN WOLFSBURG	258
SCHWERPUNKTTHEMA: ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	266
Susanne Freund: Offene Archive als Leistungsträger der Gesellschaft. Neue Tendenzen in der Historischen Bildungsarbeit und Archivpädagogik	266
Tobias Herrmann: Öffentlichkeitsarbeit im Bundesarchiv. Rahmenbedingungen, Schwerpunkte und Perspektiven	269
Verena Schweizer/Andreas Neuburger: Für Spurensucher, Stöberer und historisch Interessierte. Bildungsarbeit im Landesarchiv Baden-Württemberg	275
Rouven Pons: Mitten in der Gesellschaft. Neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit im Hessischen Landesarchiv	280
Kathrin Pilger: Öffentlichkeitsarbeit im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Ziele und Maßnahmen	284
Ingrid Wölk: Zehn Jahre Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte	290
Alexander Kraus: Das kommunale Archiv als Ort geschichtswissenschaftlicher Produktivität sichtbar machen. Eine Zeitung für Wolfsburger Stadtgeschichte	294
Sebastian Weinert: Öffentlichkeitsarbeit im Archiv – Natürlich barrierefrei! Zum 100-jährigen Jubiläum der Fürst Donnersmarck-Stiftung	296
ARCHIVTHEORIE UND PRAXIS	300
Strategie zur Archivierung digitaler Objekte im Kreisarchiv Reutlingen (U. Heizmann) • Zwischen Datenwust und arbeitsökonomischer Bewertung. Ein Werkstattbericht zum Umgang mit unstrukturierten Dateisammlungen am Beispiel des Bestandes der Odenwaldschule (K. Jaeger/M. Kobold)	
LITERATURBERICHTE	312
MITTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES LANDESARCHIVS NRW	317
Geschichte(n) bewahren“ – Ein Workshop mit Flüchtlingen in der Abteilung Rheinland des Landesarchivs NRW (K. Pilger) • Tagungserträge zum digitalen Edieren sind nun online verfügbar (M. Schlemmer)	
MITTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES VdA	320
Aktuelles • Vorstandswahlen 2017 • Nur wer sich angagierte, kann auch gestalten! • Vorschau • Deutscher Archivtag 2017 in Wolfsburg • Call for Papers • 88. Deutscher Archivtag Rostock 2018 • Berichte aus dem Verband • Fachgruppe 7 • Landesverband Berlin im VdA • Landesverband Brandenburg im VdA • Landesverband Sachsen im VdA • Internationaler Archivrat	
PERSONALNACHRICHTEN	343
NACHRUF	347
VORSCHAU	348

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

eine professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit über die eigene Fachcommunity hinaus, gehört heute zu den zentralen Aufgaben der meisten Archive, und zwar unabhängig davon, ob ihr jeweiliger Träger das Land, die Kommune, eine Religionsgemeinschaft, ein Wirtschaftsunternehmen oder eine Stiftung ist. Innerhalb der Geschichtskultur kommt den Archiven eine wichtige Mittlerrolle zu; einerseits bewahren sie die authentischen Quellen, andererseits kümmern sie sich auch um deren (zielgruppenspezifische) Aufbereitung und Präsentation. Um dieser Rolle gerecht zu werden, muss die Öffentlichkeitsarbeit eine Kernaufgabe sein, auch angesichts knapper finanzieller und personeller Ressourcen. Dabei sind nicht selten Erfindungsgeist und die Bereitschaft, auch einmal ungewöhnliche Wege zu beschreiten, gefordert.

Das vorliegende Heft gibt einen Einblick in die verschiedenen Strategien der Öffentlichkeitsarbeit von großen bis hin zu ganz kleinen Archiven. Dabei wird deutlich, dass z. B. Veranstaltungsformate nicht in jedem Archivtyp gleichermaßen Wirkung zeigen, dass die Öffentlichkeitsarbeit vielmehr auf das individuelle Profil zugeschnitten werden muss.

In ihrem Eingangsbeitrag beschreibt Susanne Freund von der Fachhochschule Potsdam den Paradigmenwechsel, der Archive nicht mehr nur als Informations-, sondern auch als Bildungs- und Kultureinrichtungen ausweist. Archive wirken in die Mitte der Gesellschaft hinein. Tobias Herrmann gibt einen Überblick über die Schwerpunktsetzung der Öffentlichkeitsarbeit im Bundesarchiv, als dem größten der hier vorgestellten Häuser, nicht ohne auch die Rahmenbedingungen zu beleuchten. Wie wichtig eine effektive Zielgruppenorientierung für eine gelungene Außendarstellung sein kann, zeigen die drei Beiträge über die Öffentlichkeitsarbeit in den großen Landesarchiven von Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Verschiedene Ansätze aus kommunaler Perspektive stellen Ingrid Wölk vom Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte und Alexander Kraus vom Stadtarchiv Wolfsburg vor. Schließlich gewährt Sebastian Weinert von der Fürst Donnersmarck-Stiftung einen Einblick in die Öffentlichkeitsarbeit für ein besonderes Publikum in einem Stiftungsarchiv. Den Auftakt zum Heft bildet wie in jedem Jahr die Vorstellung der Archive am Veranstaltungsort des Deutschen Archivtags. Dieses Mal stellen sich daher die Archive in Wolfsburg und für das gastgebende Bundesland das Niedersächsische Landesarchiv mit dem Standort Hannover vor.

Wir wünschen Ihnen eine interessante und angenehme Lektüre und eine schöne Sommerzeit.

*Herzlichst, Kathrin Pilger, in Verbindung mit Ralf Jacob,
Frank M. Bischoff, Torsten Musial, Ulrich S. Soénius, Mark Alexander Steinert*

ARCHIVE IN WOLFSBURG

LOKALGESCHICHTE BEWAHREN UND VERMITTELN. DAS INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE UND STADTPRÄSENTATION DER STADT WOLFSBURG

So ungewöhnlich die Entstehungsgeschichte Wolfsburgs als geplante NS-Musterstadt ist, so außergewöhnlich ist auch die Entwicklung des hiesigen Kommunalarchivs und seines Aufgabenspektrums. Neben dem Stadtarchiv als Keimzelle des Instituts für Zeitgeschichte und Stadtpäsentation (IZS) gehören heute die Geschichtswerkstatt mit der Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft als Orte der lokalen Geschichtsvermittlung dazu, aber auch die Aufgabenschwerpunkte der Stadtpäsentation und der Kunst im Stadtbild. Darüber hinaus wurde zum Februar 2011 im Rahmen der Vorbereitungen zum 75-jährigen Gründungsjubiläum der Stadt Wolfsburg die Historische Forschung als eigenständiger Aufgabenbereich des Instituts eingerichtet.

Der Aufbau des Archivs

Die Einrichtung des Stadtarchivs Wolfsburg erfolgte auf Anregung des ersten Stadtdirektors Johannes Dahme. Er brachte am 2. August 1949 im Verwaltungsausschuss den Antrag ein, die Arbeit zur Errichtung eines kommunalen Archivs in Angriff zu nehmen, dem der Verwaltungsausschuss am selben Tag zustimmte. Im Protokoll ist darüber hinaus vermerkt, wem diese Aufgabe übertragen werden sollte: Bernhard Gericke, und dies, obgleich der promovierte Philologe über keinerlei archivarisches Fachwissen verfügte. Dennoch sollte Gericke das Archiv – zunächst ehren-, sodann nebenamtlich – bis 1976 führen, selbst noch, als er 1958 zum Leiter der städtischen Pressestelle ernannt wurde und über das Jahr 1973 hinaus, als er längst in den Ruhestand getreten war. Mehr als Chronist und Stadtschreiber denn als Archivar tätig, kam er berufsspezifischen Kernaufgaben wie der Erschließung von Archivgutbeständen und der Anlage von Findbüchern kaum nach. Auch nach über 20-jähriger Tätigkeit war es Gericke bis zum Übertritt in den Ruhestand nicht gelungen, die Gründung des Stadtarchivs zu vollziehen. Dies mag zum Teil an den infrastrukturellen Bedingungen der Stadt gelegen haben, ist gewiss aber auch in der Persönlichkeit Gerickes begründet. Seine politische Einstellung war mehr als nur fragwürdig; er vollzog wiederholt sprunghafte politische Wechsel und gründete in den 1950er Jahren mehrere rechtsorientierte Parteien.

Erst mit dem 1. April 1976 sollte die institutionelle Gründung des Stadtarchivs Wolfsburg erfolgen. Archivleiter Klaus-Jörg Siegfried leistete Basisarbeit. Er entwickelte unter anderem eine Dienst-anweisung für die Aktenverwaltung und die vom Rat der Stadt erlassene Benutzungsordnung, stellte das Archivteam zusammen und begann mit der geordneten Überlieferungsbildung. Darüber

hinaus etablierte er die Zusammenarbeit mit Hochschulen in wissenschaftlichen Forschungsprojekten, aus denen zahlreiche Examensarbeiten zu Wolfsburger Themen resultierten. Doch Siegfried setzte auch mit seinen eigenen Forschungsarbeiten zu den Zwangsarbeitern im Volkswagenwerk in der NS-Zeit Maßstäbe.¹ An diese Arbeiten knüpfte seine Nachfolgerin Birgit Schneider-Bönninger an, die mit der archivdidaktischen Arbeit des Instituts einen neuen Schwerpunkt setzte. Das von ihr und Anita Placenti-Grau, entwickelte „Wolfsburger Modell“ propagiert den problemorientierten Unterricht und die Förderung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins.² Das Modell wurde in Form der institutionalisierten Geschichtswerkstatt Praxis – und belebt das IZS fast tagtäglich mit forschenden Schülerinnen und Schülern.

Hier und Jetzt

Die Einrichtung einer Geschichtswerkstatt geht auf einen Ratsbeschluss der Stadt aus dem Jahr 1997/98 zurück und erfolgte, um die Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte, insbesondere mit der nationalsozialistischen Gründerzeit, zu intensivieren und zu versachlichen. Hintergrund war die in der Stadt geführte und die Gemüter erhitze Diskusion um die Leitbildfunktion Ferdinand Porsches, die nach dem Erscheinen der Mommsen-/Grieger-Studie über „Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich“ zum zweiten Mal hochkochte.³ Im Jahr 2000 wurde die Geschichtswerkstatt, die eine Forums- und Aufklärungsfunktion übernehmen sollte, mit dem Stadtarchiv vernetzt und bildete somit eine fachliche Einheit. Der Großteil (85 Prozent) der Besucher des IZS kommt direkt aus Wolfsburg. Hauptnutzer (60 Prozent) des Angebotes sind die Wolfsburger Schulen. Schulklassen der Stufen 8 bis 12 des Gymnasiums und anderer Schulformen nehmen das Angebot des IZS vorwiegend im Rahmen ihres Geschichtsunterrichtes wahr. Einzelne Schüler der Klassen 11 und 12 nutzen das IZS als Recherchequelle für Facharbeiten. Die Arbeit in der Geschichtswerkstatt findet in Form von Wahlpflichtkursen, Seminarfächern, Projekttagen und -wochen statt. Das Institut versteht sich demnach als Bildungszentrum und außerschulischer Lernort. Die zahlreichen bestehenden Kooperationen mit den hiesigen Schulen und Kultureinrichtungen wie beispielsweise dem Kunstverein Wolfsburg, dem Jungen Theater Wolfsburg, dem Theaterpädagogischen Zentrum Braunschweig, der Past at present GbR Berlin oder dem Institut für architekturbezogene Kunst der TU Braunschweig sowie der intensive Austausch mit Kunst- und Kulturschaffenden aus der Region machen einerseits eine nachhaltige Vermittlungsarbeit, andererseits einen



Workshop mit städtischen Auszubildenden in der Geschichtswerkstatt (Foto: Günter Poley, IZS)

fruchtbaren Transfer von Wissen und Kompetenzen möglich. Innerhalb des Forschungsschwerpunkts „Stadtgeschichte nach 1945: Wolfsburg auf dem Weg zur Demokratie“ stehen die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Transformationsprozesse der 1950er und 1960er Jahre im Fokus. Die Ergebnisse des Projekts sind sowohl für das lokale Bewusstsein als auch für die Entwicklung der Bundesrepublik insofern bedeutsam, als am exemplarischen Fall der geplanten NS-Musterstadt die Bedingungen, Mechanismen und Konflikte der bundesdeutschen Nachkriegsdemokratie aufgezeigt werden können. Dabei wird die moderne Nachkriegsgeschichte der Stadt immer wieder in größere bundesrepublikanische Kontexte eingebettet. Und dies nicht ohne Grund: Wolfsburg ist oft als Sozillabor der alten Bundesrepublik bezeichnet worden; viele allgemeine Entwicklungen zeigen sich in dieser Stadt deutlicher als andernorts. Dazu zählt beispielsweise die „Integrationsmaschine Wohlstand“. Sie schuf derart günstige Rahmenbedingungen, dass sie auch eine rasche gesellschaftliche und politische Integration der zahlreichen Neubürger – überwiegend Flüchtlinge und Vertriebene – möglich machte. Dazu gehören aber auch die verspätete Auseinandersetzung mit den Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus, Fragen der Kontinuität in verschiedenen politischen Biografien, der starke Einfluss der Vertriebenen und ihrer Verbände auf die kommunale Politik oder die frühen Tendenzen zur Großen Koalition, die in Wolfsburg schon bald die Grenzen der politischen Lager verschwimmen ließen. Wolfsburg war in dieser Zeit – und hier zeigt sich wohl am stärksten eine Parallele zur Entwicklung der alten Bundesrepublik – ein

Gemeinwesen auf der immerwährenden Suche nach sich selbst. In der aktuellen Arbeit mit den Archivbeständen stellt die Auswertung des Nachlasses von Peter Koller (1907-1996) einen Schwerpunkt da. Der Nachlass des Architekten, der als Beauftragter von Albert Speer mit der Planung und Errichtung der „Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben“ beauftragt war und nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ als Stadtbaurat die Entwicklung der Stadt Wolfsburg prägte, umfasst rund 40 lfd. Meter. Diese unterteilen sich in zwei Bestände: zum einen Unterlagen, die dem Institut durch die Familie Koller übergeben wurden, zum anderen handelt es sich um Material aus der „Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung“, die Koller von 1960 bis 1972 leitete. Als Städteplaner spielte Koller sowohl im NS-Staat als auch in der frühen Bundesrepublik eine bedeutende Rolle. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den zahlreichen

- 1 Klaus-Jörg Siegfried: Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939-1945. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main/New York 1986. Ders.: Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939-1945. Frankfurt am Main/New York 1988.
- 2 Birgit Schneider-Bönninger unter Mitarbeit von Anita Placinti: „Ran an die Quellen!“ Theorie und Praxis der Archivdidaktik – Das Wolfsburger Modell. Wolfsburg 2005.
- 3 Hans Mommsen und Manfred Grieger: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich. Düsseldorf 1996.



Blick in die Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (Foto: IZS)

Planungen für Neugestaltungsstädte wie Graz, Innsbruck oder Klagenfurt in der Zeit des Nationalsozialismus, sondern auch an seiner 1960 erfolgten Berufung auf den Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin. Der weitere Ausbau des Sammlungsbestandes ist ein zentrales Ziel des Archivs. So konnte mit der Übernahme des Nachlasses des Garten- und Landschaftsplaners Wilhelm Heintz (1888-1966) der Bestand zur Stadtentwicklung um eine bemerkenswerte Sammlung angereichert werden. Neben dem Ausbau bestehender Sammlungsschwerpunkte werden aber auch neue Themenschwerpunkte erschlossen. Angestoßen durch die Rückmeldungen auf den Stadtgeschichtlichen Tag 2017 wird derzeit ein Konzept für eine sinnvolle Überlieferungsbildung von Schulunterlagen erarbeitet. Neben der Auswahl der Archivalschulen und dem zukünftig zu übernehmenden Schriftgut der Wolfsburger Schulen sowie der Unterlagen des Schulamtes soll eine zweckmäßige Zusammenführung mit den bereits vorhandenen Archivalien der Schulverwaltung erfolgen. Beim Aufbau des digitalen Bildarchivs werden zwei Ziele verfolgt. So wird einerseits das historische Stadtgeschehen, andererseits auch die Gegenwart fotografisch dokumentiert. Die weitere digitale Speicherung von inhaltlich erschlossenen Fotobeständen wird die zentrale Bilddatenbank nach und nach vervollständigen und neben der bereits bestehenden Vernetzung des IZS mit anderen städtischen Institutionen dies zukünftig auch mit regionalen und überregionalen Medien ermöglichen.

Heute versteht sich das IZS als Kompetenzzentrum für die Vermittlung der Stadtgeschichte – als offenes Haus. Die zahlreichen interdisziplinären Kooperationen wie das visionäre Projekt „Learning from Detroit“ (2014), innerhalb dessen wir uns gemeinsam mit dem Kunstverein Wolfsburg der Frage stellten, inwiefern Wolfsburg von den Krisenbewältigungsstrategien des einstigen führenden Standorts der US-Automobilindustrie lernen könne, die Ausstellungszusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Museum zu „aufbau west – aufbau ost“ zu den Planstädten Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit (1997) oder zuletzt mit dem Kunstmuseum Wolfsburg bei „Wolfsburg Unlimited. Eine Stadt als Weltlabor“ (2016) seien hier beispielhaft erwähnt.

Kommende Aufgaben

Aus Anlass seines vierzigjährigen Bestehens begann das IZS neue Wege der lokalen Geschichtsvermittlung zu beschreiten. „DAS ARCHIV. Zeitung für Wolfsburger Stadtgeschichte“ erschien mit seiner ersten Ausgabe im Mai 2016. Die Archivzeitung gibt viermal jährlich Einblicke in die vielseitigen Bestände des Archivs, die aktuelle Arbeit des IZS und in laufende Forschungen, die anhand der hiesigen Bestände erarbeitet werden. In diesem Jahr werden mit der Onlineplattform „DAS PORTAL für Wolfsburger Stadtgeschichte“ endlich auch digitale Wege der Geschichtsvermittlung beschritten. Dabei rücken zunächst das Gemeinschaftslager der „Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben“ und die Kriegerdenkmale innerhalb des Stadtkerns und der eingemeindeten Ortschaften in den Fokus der Betrachtung. Ein sukzessiver Ausbau um weitere Themenschwerpunkte wird folgen. Diese Angebote ergänzen die bisherige Vermittlungsarbeit. Die größte Herausforderung des IZS für die kommenden Jahre stellt der Übergang in die digitale Langzeitarchivierung dar. Neben der Archivierung der durch die Einführung elektronischer Fachverfahren und DMS produzierten digitalen Unterlagen in der Stadtverwaltung müssen vor allem zukunftsfähige Lösungen für die digitale Bewahrung und Nutzbarmachung der Bestände auf kurzlebigen Informationsträgern, insbesondere der audiovisuellen Medien, gefunden werden.

Steffi Crain
Anita Placenti-Grau

Institutsleiterin
Stadt Wolfsburg
Geschäftsbereich Kultur
Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)
Goethestraße 10a, 38440 Wolfsburg
Tel. 05361 27-5730, Fax 05361 27-5757
E-Mail: Steffi.Crain@stadt.wolfsburg.de
Anita.Placenti-Grau@stadt.wolfsburg.de

DAS UNTERNEHMENSARCHIV DER VOLKSWAGEN AKTIENGESELLSCHAFT

Das Unternehmensarchiv der Volkswagen Aktiengesellschaft ist Teil der Historischen Kommunikation, die wiederum in der Unternehmenskommunikation des Konzerns angesiedelt ist. Auf dem Werksgelände in Wolfsburg befinden sich die Räume der Historischen Kommunikation, die auch Publikationen in mehreren Schriftenreihen sowie Hörbücher herausgibt. Zur Historischen Kommunikation gehört außerdem die in einem ehemaligen Luftschutzbunker eingerichtete Dauerausstellung „Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit auf dem Gelände des Volkswagenwerks“¹. Sie ist ein wichtiger Baustein der Erinnerungskultur der Volkswagen Aktiengesellschaft. Die derzeit zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Historischen Kommunikation sowie die dort eingesetzten Praktikantinnen und Praktikanten betreuen jährlich zwischen drei- und viertausend internationale Besucherinnen und Besucher.

Die Bestände des Archivs umfassen rund fünf laufende Kilometer, die ebenfalls in eigens für Archivzwecke hergerichteten ehemaligen Luftschutzbunkern auf dem Werksgelände untergebracht sind. Als Konzernarchiv ist das Unternehmensarchiv für die Überlieferung des Volkswagen Konzerns zuständig. Dieser hat sich aus der Marke Volkswagen, erkennbar am Logo „VW-im-Kreis“ entwickelt, so dass auch für die Marken im Konzernarchiv eine Zuständigkeit besteht, die dieses Logo tragen, also für Volkswagen Pkw und Nutzfahrzeuge. Die anderen zum Volkswagen Konzern gehörenden automobilen Marken betreiben eigene Archive und sind, wie auch alle anderen Tochtergesellschaften, selbst für den

Umgang mit ihrer historischen Überlieferung zuständig. Ihnen allen steht das Konzernarchiv beratend zur Seite.

Die Überlieferung umfasst Akten, Fotos und Filme, Werbung in Film und Print, Zeichnungen und in großem Umfang auch die Publikationen, die das Unternehmen zu sich und seinen Produkten veröffentlicht, sowie einige Objekte. Sind es derzeit noch vielfach analoge Dokumente, die dem Archiv angeboten werden, so steigt der Anteil der digitalen Daten kontinuierlich.

Das Unternehmensarchiv steht wissenschaftlichen und journalistischen Nutzern nach Terminabsprache offen. Die Sperrfristen orientieren sich an denen des Landes Niedersachsen bzw. des Bundesarchivs. Jährlich mehrere Tausend Anfragen zur Unternehmensgeschichte aber auch zu historischen Fahrzeugen werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bearbeitet. Neben externen Kunden sind es auch viele Bereiche und Abteilungen innerhalb des Unternehmens, die Informationen aus dem Archiv benötigen, etwa Rechtswesen, Patentabteilung, Lizenzabteilung, Marketing und Kommunikation, aber auch Importeure und Tochtergesellschaften, um nur einige zu nennen.

Eine interne Organisationsanweisung bestimmt, dass Unterlagen, die aus juristischen oder historischen Gründen bedeutsam sind,

¹ Siehe Internetauftritt der Historischen Kommunikation unter: <https://www.volkswagenag.com/de/group/history.html> (letzter Aufruf am 19.04.2017).



Forum der Historischen Kommunikation (Unternehmensarchiv der VW AG)



Magazin im Unternehmensarchiv der Volkswagen Aktiengesellschaft (Volkswagen Aktiengesellschaft)

dem Unternehmensarchiv anzubieten sind. Damit gibt es zwar quasi ein internes Archivgesetz, es zeigt sich aber immer wieder, dass es der regelmäßigen Erinnerung an die Existenz dieser Regelung bedarf und dass gerade die Abgabe von digitalen Unterlagen eine große Herausforderung darstellt, da das Archiv die entsprechende Infrastruktur in Form eines normengerechten digitalen Archivs erst schaffen muss. Im Verbund mit den anderen Archiven im Konzern versucht das Konzernarchiv hier eine grundsätzliche Regelung herbeizuführen, die auch die dabei entstehenden Kosten transparent macht.

Die Entscheidung zur Einrichtung eines Unternehmensarchivs fiel bei der Volkswagen Aktiengesellschaft im Jahr 1997. Im Jahr zuvor war die von Hans Mommsen und Manfred Grieger verfasste Studie „Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich“ erschienen.² Bis heute ist sie das Standardwerk zur Frühzeit des Unternehmens. Unterlagen für die Forschung zu dieser Phase waren auch auf dem Wolfsburger Werksgelände aufgefunden worden. Es bedurfte nun einer Entscheidung darüber, was mit diesen Unterlagen geschehen und wo und wie sie aufbewahrt werden sollten, damit sie auch nachfolgenden Generationen sowie nicht zuletzt dem Unternehmen selbst zur Recherche zur Verfügung stehen.

In dieser Situation erkannte Klaus Kocks, damals Mitglied des Vorstands der Volkswagen AG, Geschäftsbereich Kommunikation und Generalbevollmächtigter der Volkswagen AG, die Bedeutung eines Archivs für ein Unternehmen. Nur, wenn ein Unternehmen seine Unterlagen selbst archiviert, besitzt es die Hoheit über die Informationen zu seiner Geschichte, ist es unabhängig und auskunftsfähig zur eigenen Geschichte, die zudem für Unternehmen mit stark emotionalen Produkten eine ganz besondere Rolle spielt: Identifikation nach innen und außen, Auskunftsfähigkeit und juristische Absicherung durch Überprüfbarkeit von Aussagen. Es ist die Geschichte, die Unternehmen unterscheidbar macht. Historische Dokumente, etwa Werbeanzeigen, Film oder Foto, gehen mit starken Emotionen einher und sind beliebte und vielfach eingesetzte Mittel zur Kundenbindung. Nur das Archiv garantiert, dass diese Dokumente zur Verfügung stehen. Ein Team von drei Personen bildete den Nukleus eines Archivs, das zunächst in sehr bescheidenen Büroräumen seinen Ausgang nahm und das Archivalien in den kommenden Jahren aus den unterschiedlichen Aus- und Einlagerungsorten, aus privaten

Quellen und aus der auf dem Werksgelände in einer Halle untergebrachten Altregistratur zusammenführte.

Mit einem leer stehenden Speisesaal für Führungskräfte war ein Ort für die Unterbringung des Archivs an der Südstraße, ganz in der Nähe des Verwaltungshochhauses, gefunden, der nun für Archivzwecke umgebaut wurde. Es entstanden Büroräume, ein repräsentativer großer Saal, der rund 200 Personen Platz bietet und für Veranstaltungen genutzt wird, mit einer Galerie für die Unterbringung der Bibliothek sowie mit Nutzer- und Praktikantenplätzen. Am 17. Dezember 1999 erfolgte die offizielle Eröffnung des Archivs. Am selben Tag wurde die modernisierte Ausstellung der oben bereits erwähnten „Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit auf dem Gelände des Volkswagenwerks“ eröffnet.

Der Mitautor der Studie zur Frühzeit des Unternehmens, Manfred Grieger, war zunächst beratend, seit August 1998 als Mitarbeiter im Unternehmensarchiv eingesetzt. Im Mai 2000 kam die Verfasserin dieses Beitrags als Archivarin in das Team.

Zunächst war Pionierarbeit zu leisten. Die großen Mengen von Unterlagen, die nun innerhalb kürzester Zeit angeboten wurden, mussten bewertet und ins Archiv übernommen werden. Die vorhandenen Dokumente wurden zunächst nach Archivaliengattungen sortiert und im Magazin aufgestellt. Im bereits in einer ersten Version vorhandenen aber weiter zu entwickelnden Erschließungssystem wurden die zur Verzeichnung der unterschiedlichen Archivaliengattungen notwendigen Masken erstellt, bevor die Unterlagen darin erfasst werden konnten. Dieses System war ab 1998 von der Braunschweiger Firma fine als Anwendung für das Unternehmensarchiv entwickelt worden. Es kam später auch bei der AUDI AG, bei der Deutsche Post DHL Group und bei der Deutsche Telekom AG zum Einsatz. Gemeinsam entwickelten die Archivare der genannten Konzerne das System weiter. Es besaß in seiner Frühzeit den damals noch nicht üblichen Vorteil, dass Abbildungen von Archivalien an den Verzeichnungseintrag angehängt werden konnten. Das erleichterte die Recherche bei Bildern und Werbeanzeigen. Auch Unternehmenspublikationen und digitalisierte Akten konnten am Bildschirm aufgerufen werden, was die Recherche beschleunigt und die Unterlagen schont. Bis heute ist dieses System, mittlerweile als Webclient, im Einsatz. Es soll abgelöst werden, da die Erfüllung der Normen an die digitale Archivierung mit dieser Anwendung nicht mehr zu erreichen ist.



Historische Dokumente im Unternehmensarchiv der Volkswagen Aktiengesellschaft (Volkswagen Aktiengesellschaft)

In den Anfangsjahren mussten die vorhandenen Dokumente rasch in dem System erfasst werden, wobei aus Zeitgründen und angesichts der Mengen, die zu bearbeiten waren, zunächst meist nur Provenienzen, Titel und Laufzeiten erfasst wurden. So war immerhin ein erster Zugriff möglich, wenn die Recherche in den Dokumenten auch mühsam war. In den folgenden Jahren wurden wichtige Bestände tiefer erschlossen und Serviceleistungen ermöglicht: Auskunft zu unternehmenshistorischen Sachverhalten für Kunden, aber auch eigene Recherchen, z. B. zu anstehenden Publikationen, wie etwa auch zur Volkswagen Chronik im Internet. Informationen zu historischen Fahrzeugen bieten die Wagenstammkarten, die u. a. auch für Abfragen durch Zulassungsbehörden und Polizei erhalten werden müssen. Wissenschaftler, aber auch Journalisten schätzen die Möglichkeit, Unterlagen aus dem Unternehmensarchiv vor Ort einzusehen. In der Konzernkommunikation angesiedelt, sind es aber vor allem auch kommunikative Aufgaben die das Archiv wahrnimmt und die es wiederum wahrnehmbar machen: Die Belieferung von journalistischen Beiträgen und Büchern mit Abbildungen, die Erarbeitung von Sachständen zu verschiedenen unternehmenshistorischen Fragestellungen vor allem für interne Kunden, die Herausgabe von Beiträgen in zwei Publikationenreihen, die Veröffentlichung von Hörbüchern und einer DVD, alles das gehört zum Aufgabenspektrum der Historischen Kommunikation. Täglich bringt die „Rückschau“ im Internet und Mitarbeiterportal sowie in der lokalen Presse Informationen zu einem Thema oder Ereignis aus der Volkswagen Welt mit einem Beitrag, das „heute vor xy Jahren“ stattfand. Das Unternehmensarchiv ist die „Rohstoffkammer“ für diese Aktivitäten.

Publikationen, Werbeanzeigen, Fotos und Filme, aber auch Akten und Zeichnungen wurden und werden sukzessive und je nach Bedarf digitalisiert, teilweise auch restauriert, ein Prozess der auch dazu führte, dass die Bestände, die besonders häufig benötigt wurden, mittlerweile digital zur Verfügung stehen. Die digitale Nutzung ist bequem und zeitgemäß, und sie schützt die Originale, die im Zweifelsfall herangezogen werden können.

Nachdem Manfred Grieger die Historische Kommunikation, deren Leiter er seit 2003 gewesen war, im November 2016 verlassen hatte, bestand zunächst die vordringliche Notwendigkeit unter der kommissarischen Leitung der Verfasserin darin, die Erledigung der Aufgaben im gewohnten Umfang aufrechtzuerhalten. Angesichts der durch den Konzernumbau bedingten Umstrukturierungen im Unternehmen und der damit einhergehenden stärker sichtbaren Abgrenzung des Konzerns und der Marke Volkswagen, aber auch angesichts der fortschreitenden Digitalisierung im gesamten Unternehmen stellen sich grundsätzliche Fragen nach der künftigen Ausrichtung der Arbeit des Archivs. Derzeit befindet sich die Historische Kommunikation im Umbruch. Im Sommer 2017 wurde der vormalige Leiter des Porsche Archivs, Dieter Landenberger, als Chef der Historischen Kommunikation eingesetzt. Die Verfasserin bleibt Leiterin des Archivs, das sich stärker in Richtung eines Konzernarchivs entwickeln soll, ohne dabei seine Verantwortung für die Überlieferung der Marke Volkswagen zu vernachlässigen. Klar ist: Das Archiv wird seine Funktion als Hüter der historischen Quelle auch in Zukunft verantwortungsvoll wahrnehmen.

Dr. Ulrike Gutzmann

Historische Kommunikation
Konzernkommunikation
Volkswagen Aktiengesellschaft
Brieffach 1974, 38436 Wolfsburg
Tel. 05361 9-3 0607, Fax 05361 9-7 69 57
E-Mail: ulrike.gutzmann@volkswagen.de

² Hans Mommsen und Manfred Grieger: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter um Dritten Reich, Düsseldorf, 1996.

DAS NIEDERSÄCHSISCHE LANDESARCHIV



Das Niedersächsische Landesarchiv Hannover

Wenn vom 27. bis 30. September 2017 der Deutsche Archivatag zum sechsten Mal¹ in Niedersachsen stattfindet, sind bereits mehr als dreißig Jahre seit dem 57. Deutschen Archivatag in Hannover 1985 vergangen. In den vergangenen drei Jahrzehnten ist das staatliche Archivwesen in Niedersachsen einem erheblichen Wandel unterzogen worden.

Wenngleich die niedersächsischen Staatsarchive seit Gründung des Landes schon immer unter der zentralen Aufsicht der Niedersächsischen Staatskanzlei standen und dies eine engere Zusammenarbeit zwischen den Staatsarchiven als in manch anderem Bundesland nach sich zog, bedeutete die Zusammenlegung des Aufsichtsreferats der Staatskanzlei mit dem Hauptstaatsarchiv Hannover und den Staatsarchiven in Aurich, Bückeburg, Oldenburg, Osnabrück, Stade und Wolfenbüttel zum Niedersächsischen Landesarchiv (NLA) zum 1. Januar 2005 einen großen Schritt zu einer einheitlicheren Wahrnehmung der archivischen Fachaufgaben, verbunden mit der Erzielung von Synergieeffekten durch die Konzentration von Verwaltungsaufgaben. Diese werden jetzt am Sitz des Landesarchivs in Hannover wahrgenommen. In seiner Vorstellung der Archive Hannovers 1985 beschrieb der damalige Ltd. Archivdirektor Manfred Hamann die vermeintliche

„begrenzte Attraktivität“ der niedersächsischen Hauptstadt im Hinblick auf Treffen von Archivaren und Historikern und erklärte diese nicht zuletzt mit der „hannoverschen Neigung zum understatement“.² Hier hat in den letzten Jahren – nicht zuletzt aufgrund der Wiedervereinigung – ein deutlicher Wandel stattgefunden. Die günstige geographische Lage des Niedersächsischen Landesarchivs hat es in der Zwischenzeit zu einem beliebten Treffpunkt für verschiedene archivfachliche Tagungen, nicht zuletzt der Fachausschüsse der KLA, gemacht.

Gegenwärtig herrscht am Sitz des Landesarchivs eine ganz ähnliche Situation wie zum Zeitpunkt des Archivatags 1985 in Hannover. Umfangreiche Baumaßnahmen am nunmehr dreihundert Jahre alten, und somit ältesten Archivzweckbau Deutschlands konnten seinerzeit nicht vor dem Archivatag abgeschlossen werden.³ Jetzt finden, drei Jahrzehnte später, wiederum Baumaßnahmen am Archivgebäude in Hannover statt, in deren Mittelpunkt u. a. die Schaffung eines neuen, multifunktionalen Konferenzraums steht, der es leichter machen wird, den vielfältigen Wünschen, Tagungen an diesem Ort auszurichten, nachzukommen. In nächster Zeit wird es auch am NLA-Standort Wolfenbüttel, der für die Betreuung der staatlichen Behörden in Wolfsburg zuständig ist, zu einer Baumaßnahme kommen. Die Magazinkapazität des 1955 eröffneten, mittlerweile denkmalgeschützten Archivzweckbaus stößt an ihre Grenzen. Um die Übernahme weiteren Archivguts zu ermöglichen, ist hier die Umrüstung des Magazins auf Rollregale geplant. Zur Geschichte des Standorts Wolfenbüttel sei auf die 2005 erschienene Beständeübersicht verwiesen.⁴ Bereits 1984 erschien aus Anlass des 9. Internationalen Archivatags in Bonn im „Archivar“ eine Vorstellung der staatlichen Archive in der Bundesrepublik Deutschland. In dem von Hubert Höing verfassten Beitrag zum staatlichen Archivwesen in Niedersachsen findet sich eine Auflistung der Bestände der niedersächsischen Staatsarchive. Danach umfassten deren Bestände Ende 1982 63.500 lfd. m. Archivgut, ca. 100.000 Urkunden und 150.000 Karten und Pläne.⁵

1982	lfd m Archivgut	Urkunden	Karten
Hauptstaatsarchiv Hannover	29000	30000	59000
Staatsarchiv Aurich	3.500	2.000	7.000
Staatsarchiv Bückeburg	2.500	5.000	20.000
Staatsarchiv Oldenburg	9.000	7.000	17.000
Staatsarchiv Osnabrück	6.000	25.000	20.000
Staatsarchiv Stade	3.500	4.000	6.000
Staatsarchiv Wolfenbüttel	10.000	25.000	21.000
Niedersächsische Staatsarchive	63.500	98.000	150.000

Ein Blick in das aktuelle Bestände-kataster des Niedersächsischen Landesarchivs zeigt, dass die Urkundenbestände des Landesarchivs in den vergangenen 35 Jahren, wie nicht anders zu erwarten kaum gewachsen sind, wobei dieses Wachstum eher auf Ordnungsarbeiten als auf echten Zuwachs zurückzuführen ist. Die Kartenbestände hingegen haben sich mehr als verdoppelt,

während die Aktenbestände um 50 % gewachsen sind. Bei der Übernahme von staatlichem Schriftgut finden einheitliche Kassationsrichtlinien Anwendung, die eine Übernahmekquote von weniger als 5 % des angebotenen Schriftguts vorsehen.

2017	lfd m Archivgut	Urkunden	Karten
Standort Hannover	39.000	43.000	176.000
Standort Aurich	6.000	1.500	12.000
Standort Bückeberg	4.000	6.000	28.000
Standort Oldenburg	12.000	8.500	20.000
Standort Osnabrück	9.000	25.000	15.000
Standort Stade	7.000	5.000	37.000
Standort Wolfenbüttel	17.000	27.000	65.000
Niedersächsisches Landesarchiv	94.000	116.000	353.000

Der Herausforderung, die dieser immense Zuwachs an Archivgut stellt, hat sich das Niedersächsische Landesarchiv in verschiedenen Bereichen gestellt. Vor allem die Nutzung der IT hat dazu beigetragen, dass inzwischen 98 % des Archivguts im Archivinformationssystem des Landesarchivs erfasst sind. Dieser Prozess begann in den 1980er Jahren, als mit Hilfe des in Niedersachsen entwickelten „ADV- gestützten Informations- und Dokumentationssystem für Archive (AIDA)“ die ersten Verzeichnungsdatensätze erfasst wurden.⁶ In den vergangenen gut dreißig Jahren sind inzwischen 6,1 Millionen Datensätze angelegt worden und somit fast alle Bestände des Landesarchivs elektronisch recherchierbar! Im Jahr 2015 wurden die Datensätze aus AIDA in das neue, in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesarchiv entwickelte, Archivinformationssystem Arcinsys Niedersachsen überführt. So ist das Ziel, alle Bestände in Arcinsys verfügbar zu machen, zwar fast erreicht, in vielen Fällen ist aber noch eine tiefere Erschließung der Bestände erforderlich. Eine Hilfe bietet dabei das Beständekataster, das inzwischen ebenfalls in Arcinsys integriert ist. Im Zuge der Einführung der Neuen Steuerungsinstrumente in der Niedersächsischen Landesverwaltung wurde schon vor Gründung des Niedersächsischen Landesarchivs eine Kostenleistungsrechnung eingeführt. Anstatt jedoch eine klassische Eröffnungsbilanz im betriebswirtschaftlichen Sinn (womöglich mit einer Bewertung des Archivguts) zu erstellen, entschied sich die Niedersächsische Staatskanzlei 2001, in einer Eröffnungsbilanz die Arbeitsbedarfe an den einzelnen Beständen der Staatsarchive zu erfassen. Aus dieser Eröffnungsbilanz entwickelte sich eine Excel-Datei, die vor ihrer Überführung in Arcinsys 20.000 Datensätze enthielt. Mit diesem Instrument ist es möglich, eine Priorisierung der Arbeitsbedarfe, nicht nur bei der Verzeichnung, sondern auch bei Magazinierung, Restaurierung und Digitalisierung vorzunehmen.

Wurde die Massenrestaurierung seit den 1970er Jahren bereits zentral für alle niedersächsischen Staatsarchive in der Restaurierungswerkstatt des Staatsarchivs Bückeberg vorgenommen, so folgte im Zuge des Reformprojekts „Perspektive NLA 2020“ ab 2011 die Zusammenführung der einzelnen Werkstätten in einer Zentralen Werkstatt an zwei Orten (Bückeberg und Pattensen), die als Geschäftsbereich 3 dem Standort Hannover des NLA zugeordnet ist.

Ein für alle Standorte verbindliches Digitalisierungskonzept gewährleistet einen einheitlichen Standard bei der Erstellung von Digitalisaten und erleichtert deren Einbindung in Arcinsys. Ziel ist es, zeitnah die analogen Schutzmedien durch Digitalisate zu



Das Niedersächsische Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel

ersetzen sowie die Bestände mit der höchsten Benutzungsfrequenz den Benutzern leicht zugänglich zu machen. Eine Konstante ist die über die Jahre gleichbleibend hohe Benutzung in den Lesesälen des Niedersächsischen Landesarchivs. Über die Jahre konnten jährlich um die 15.000 Benutzertage gezählt werden. Ein leichter Rückgang in den letzten drei Jahren ist auf die nunmehr online verfügbaren Recherchemöglichkeiten zurückzuführen. Der Aufbau eines virtuellen Lesesaals, der die Nutzung digitalisierten Archivguts an jedem Ort der Welt möglich macht, ist daher neben dem Aufbau eines Digitalen Archivs, dass die Langzeitarchivierung von born digitals ermöglicht, eine der wichtigsten Herausforderungen der nächsten Jahre. Darüber hinaus widmet sich das Niedersächsische Landesarchiv auch der archivischen Öffentlichkeitsarbeit. Aktuell sind hier vor allem die Buchpublikation „Geschichte Niedersachsens in 111 Dokumenten“, der ständige Ausbau des Informationsangebots auf der Homepage des NLA, Tagungen zur Geschichte der niedersächsischen Regionen sowie das seit 2016 jährlich erscheinende „NLA-Magazin“ zu nennen, das regelmäßig über die Aktivitäten und neuesten Entwicklungen im Niedersächsischen Landesarchiv informiert.

Christian Manuel Meyer

Niedersächsisches Landesarchiv
Am Archiv 1, 30169 Hannover
Tel. 0511 120 6687, Fax 0511 120 99 6687
E-Mail: christian.meyer@nla.niedersachsen.de
Internet: www.nla.niedersachsen.de

- 1 Die vorangegangenen Deutschen Archivtage in Niedersachsen fanden 1954 in Goslar, 1959 in Osnabrück, 1963 in Emden/Aurich, 1974 in Braunschweig und 1985 in Hannover statt.
- 2 Manfred Hamann, Hannovers Archive. In: Der Archivar Jg. 38, 1985, H. 3, Sp. 295.
- 3 Ebd. Sp. 298.
- 4 Horst-Rüdiger Jarck, Die Bestände des Staatsarchivs Wolfenbüttel, 2005, S. IX-XII.
- 5 Hubert Höing, Land Niedersachsen. In: Der Archivar Jg. 37, 1984, H. 3, Sp. 360.
- 6 Ebd. Sp. 362.

OFFENE ARCHIVE ALS LEISTUNGSTRÄGER DER GESELLSCHAFT

NEUE TENDENZEN IN DER HISTORISCHEN BILDUNGS-ARBEIT UND ARCHIVPÄDAGOGIK

von *Susanne Freund*

Im Archivwesen hat längst ein Paradigmenwechsel stattgefunden, der Archive nicht nur als Informations-, sondern auch als Bildungs- und Kultureinrichtungen ausweist. Es stellt sich jedoch die Frage, ob und inwiefern sie als solche tatsächlich im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert sind und als Leistungsträger gelten.

Ihre Teilhabe an der Geschichtskultur,¹ deren Definition maßgeblich von Jörn Rüsen und Bernd Schönemann theoretisch fundiert wurde, zeichnet sie als Institution und Organisationsform aus, die kritisches Geschichtsbewusstsein anhand der Analyse von Originalquellen, also authentischem Material ermöglicht. ArchivarInnen sehen es zunehmend als ihre Aufgabe an, nicht nur durch die Bereitstellung, sondern auch durch die Vermittlung historischer Quellen zu Bildungsprozessen beizutragen. In Abgrenzung zur medialen Transformation populärer Geschichtsschreibung und Histotainment, die das Fernsehen als Leitmedium zeitgenössischer Geschichtskultur identifiziert, haben die Archive die Option, in direktem Kontakt mit den AdressatInnen geschichtskultureller Phänomene historisches Wissen zu erarbeiten und zu bewerten. Der institutionellen Dimension des Archivs kommt somit eine herausgehobene Stellung zu, da sie Aufschluss über den Stellenwert erlaubt, den eine Gesellschaft der Aufarbeitung der Vergangenheit beimisst.

Der Dynamik geschichtskultureller Konzepte, die sich an die Publika, also die unterschiedlichen Zielgruppen richten, können Archive folgen, wenn sie sich auf ihr viel beschworenes „Alleinstellungsmerkmal“ besinnen und nicht in Konkurrenz zu anderen Gedächtnisinstitutionen wie Museen oder Gedenkstätten agieren. Das Problembewusstsein für die Sichtbarkeit von Archivalien in eigenen Präsentationen muss deshalb bereits während des Studi-

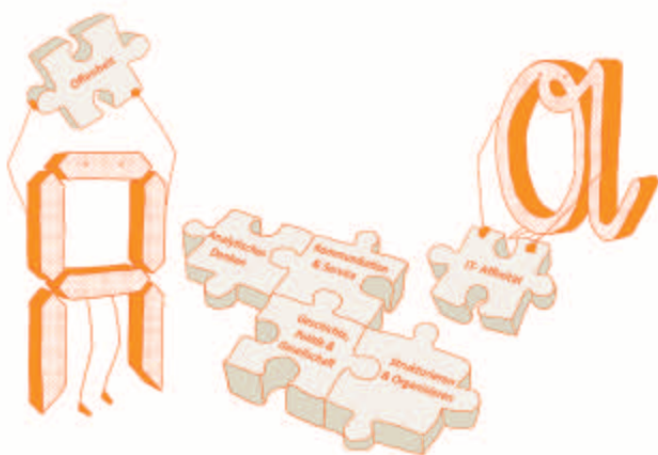
ums gefördert werden, damit AbsolventInnen direkt in die Praxis und damit in die Gesellschaft hinein wirken. Das Lehrgebiet Historische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der Archivpädagogik an der Fachhochschule Potsdam löst diesen Anspruch insofern ein als im disziplinären und integrativen Diskurs mit den Studiengängen Bibliothekswissenschaft sowie Informations- und Datenmanagement der archivische Prozess nicht bei der Benutzung endet.

Die Studierenden werden dafür sensibilisiert, den Blick zu öffnen für aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und sich konkret mit ihrer Profession als künftige ArchivarInnen in die Diskussion einzubringen. Analytisches Denken, Urteilsvermögen sowie Team- und Kommunikationsfähigkeiten werden in Projekten geschult, um Offenheit und Freiräume für innovative Herangehensweisen



Workflow im Archiv: Grafik von Lisa Steingraber für den Online Studienwahl-Assistenten der FH Potsdam – Studiengang Archiv

in der Vermittlung historischer Zusammenhänge im digitalen Zeitalter auszubilden. Bereits vor Aufnahme des Studiums können künftig Interessierte mit Hilfe webbasierter Orientierungstests, sog. Online Studienwahl-Assistenten (OSAs),² irr tümliche Erwartungen und Klischees im Hinblick auf Studieninhalte oder Berufsfelder korrigieren und reflektieren, ob es ihren Fähigkeiten entspricht, Archive nicht nur als Aufbewahrungsorte zu begreifen, sondern als aktive Leistungsträger der Geschichts- und Erinnerungskultur.³



Schlüsselkompetenzen im Studium: Grafik von Lisa Steingraber für den Online Studienwahl-Assistenten der FH Potsdam – Studiengang Archiv

Die Bildung von Geschichtsbewusstsein, das gleichermaßen von Institutionen und ihren Professionen jedoch nicht zuletzt von den Medien beeinflusst wird, erlangt angesichts der Debatte um sog. „alternative Fakten“ eine Ebene, die mit dem Argument der Authentizität und Faktizität demokratische und partizipatorische Prinzipien vertritt. Die bewusst nach außen gerichtete archivpädagogische Arbeit mit SchülerInnen und Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer,⁴ die trotz erdrückender Lehrpläne und Curricula in den Bachelor- und Masterstudiengängen lernen sollten, im Archiv zu recherchieren, Quellen auf ihren Aussagewert hin zu prüfen und sich ein eigenes Urteil zu bilden, zahlt sich aus, wenn der Erfolg nachhaltig ist und junge Menschen Archive ganz selbstverständlich als Informationsdienstleister und eine wichtige Säule der Kulturpolitik begreifen.⁵

Das ist keine einfache Aufgabe und sie ist auch nicht neu, sie ist jedoch gegenwärtig, denn täglich werden wir mit einer Flut von Informationen konfrontiert, die nur schwer nachprüfbar sind und die uns in unserem täglichen Handeln und Denken beeinflussen. Umso wichtiger ist es, Bewertungs- und Informationskompetenz zu fördern.

Die Nachhaltigkeit und Wirkungskraft dieser Initiativen in der Archivcommunity, die vom „Tag der Archive“, Ausstellungen bis zu Bildungspartnerschaften reichen, ist nur schwer verifizierbar.⁶ Zumindest ist aber zu konstatieren, dass die Verzahnung von Ausbildungs- und Studieninhalten mit der archivarisches Vermittlungspraxis vor Ort die Selbstwahrnehmung der Archive verändert hat. Welchen Einfluss ihre Öffnung auf die Fremdwahrnehmung hat, bedarf einer theoretischen Erhebung und der gezielten Untersuchung praktischer Erfahrungen.⁷



Digitale Informationsflut: Grafik von Lisa Steingraber für den Online Studienwahl-Assistenten der FH Potsdam – Studiengang Archiv

Ein besonderes Augenmerk kommt in diesem Kontext dem veränderten Informations- und Kommunikationsverhalten der digitalen Wissensgesellschaft zu.⁸ Social Media, die Digitalisierung und Bereitstellung von Informationen im Netz, archivisches Bloggen, digitale Präsentationen bis zu virtuellen Nutzerkontakten konturieren neue Arbeitsweisen der Öffentlichkeitsarbeit, die langfristig national und international die digitale Vermittlung prägen werden.⁹

¹ Zur Theorie der Geschichtskultur vgl. Jörn Rüsen: Was ist Geschichtskultur? In: Klaus Fußmann/H.T. Grütter/Jörn Rüsen, (Hrsg.): Historische Faszination, Geschichtskultur heute. Köln 1999, S. 3-26; Ders.: Erinnerungsarbeit in der Geschichtskultur. In: Jörn Rüsen (Hrsg.). Historische Orientierung, Schwalbach/Ts. 2008, S. 232-284; Bernd Schönemann: Geschichtsdidaktik und Geschichtskultur. In: Bernd Mütter/Bernd Schönemann/Uwe Uffelmann (Hrsg.): Geschichtskultur Theorie-Empirie-Pragmatik, Weinheim 2000, S. 26-59; Ders.: Geschichtsdidaktik, Geschichtskultur, Geschichtswissenschaft. In: Hilke Günther-Armdt (Hrsg.): Geschichtsdidaktik. Berlin 2003, S. 11-22.

² <https://www.fh-potsdam.de/projekt/project-action/online-studienwahl-assistenten/> (28.05.2017).

³ Die Begriffe Geschichtskultur und Erinnerungskultur werden teilweise synonym verwendet. Wenngleich Schnittstellen zu konstatieren sind, sei auf die notwendige Differenzierung vergangenheitsbezogener Einstellungs- und Handlungsmuster im Kontext der Geschichts- und Erinnerungskultur verwiesen. Vgl. Harald Schmidt: Erinnerungskulturen und ihre regionalen Akteure, in: Jens Aspelmeier (Hrsg.): Transparenz für die Bürger? Perspektiven historischer Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit in Archiven. Beiträge zum 17. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, Marburg 2014, S. 97-116.

⁴ Vgl. hierzu: Schüler forschen im Archiv. Ein archivpädagogischer Führer für Schülerinnen und Schüler durch das Landesarchiv NRW (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 51), Duisburg 2015; Ran an die Quellen. Eine Einführung in die studentische Archivarbeit (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 58) Duisburg 2015.

⁵ Zur kulturpolitischen Bedeutung der Archive vgl. die Beiträge im „Archivar“, Jg. 68 (2015), H. 2.

⁶ Zu den verschiedenen Angeboten vgl. z. B. die Beiträge in diesem Heft und die Website des „Arbeitskreises Historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik“: <http://www.archivpaedagogik.de>.

⁷ Die in Vorbereitung begriffene Dissertation von Susanne Rieß-Stumm ermittelt u. a. anhand von ExpertInnen-Interviews wie in der Praxis archivpädagogische und historische Bildungsarbeit gestaltet wird und inwiefern die Nutzung des Web 2.0 eine Rolle spielt.

⁸ Vgl. hierzu ARCHIVAR, Jg. 69, H. 3 (2016).

⁹ Vgl. hierzu die Konferenz 2017 + ArchivCamp – 4. Tagung „Offene Archive“, am 19. und 20. Juni 2017 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Duisburg <https://archive20.hypotheses.org/konferenz-archivcamp-2017> (28.05.2017).

Über Kurznachrichtendienste wie Twitter lassen sich Informationen, Links, Fotos usw. posten, auf Fotoplattformen wie z. B. Flickr, Pinterest, oder Instagram Pressefotos oder Fotos von Ausstellungen (auch virtuellen Präsentationen) hochladen. Gleichermassen gilt dies für Videoplattformen wie beispielsweise Youtube, MyVideo oder Vimeo, wo Imagefilme, Berichte über Aktivitäten oder auch historisches Filmmaterial zugänglich gemacht werden können.

HistoryPin, ein soziales Netzwerk mit dem Schwerpunkt Geschichte, abonnierbare RSS-Feeds oder Scribd, ein Portal zum Hochladen und Teilen von Dokumenten bis hin zum Crowdfunding und Crowdsourcing erweitern die Palette der Vermittlungsoptionen. Kollaboratives Arbeiten im Sinne von Citizen Science¹⁰ sind eine besondere Art, dem Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Bürger schaffen Wissen“ folgend,¹¹ unter Beteiligung der BürgerInnen Projekte wie z. B. die Erschließung von Fotos oder die sukzessive Fortschreibung einer digitalen Edition zu initiieren und damit „Wissenschaft in die Mitte der Gesellschaft“ zu rücken.¹²



Studierendenwerbung: Grafik von Lisa Steingraber für den Online Studienwahl-Assistenten der FH Potsdam – Studiengang Archiv

Selbstverständlich birgt dies Risiken,¹³ die an dieser Stelle aber einmal außer Acht gelassen werden sollen, um „Öffentlichkeit und Archive“ nicht als Widerspruch, sondern als Einheit und Resultat einer positiven Entwicklung und zukunftsfähigen Strategie der archivischen Informations- und Wissenskultur zu beschreiben. So sind beispielsweise die sog. „Freien Archive“ der Frauenbewegung bis hin zur Bürgerrechtsbewegung der ehemaligen DDR aus ehrenamtlichem und politischem Engagement entstanden. Sie vertreten verschiedene Milieus der Gesellschaft und setzen sich bewusst als Umwelt-, Frauen- oder Oppositionsarchive für eine „offene, demokratische Gesellschaft“ ein, „die davon lebt, dass Strukturen hinterfragt und Alternativen entwickelt werden.“¹⁴ Archive sind nicht nur Bestandteil dieser Gesellschaft, sie sind Leistungsträger dieser Gesellschaft. Und damit sie dem Fortschritt und den Anforderungen – auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Dämonisierung sog. Bildungseliten, dem Misstrauen gegenüber der Presse und öffentlichen Einrichtungen – in unserer Demokratie Rechnung tragen, gilt es, vor allem in die junge Generation zu investieren. Historische Bildung und Archivpädagogik sind nicht von den Prämissen digitaler Geisteswissen-

schaften zu trennen. Informationstechnologien und Medienwissenschaft zu verbinden, historisches Wissen zu systematisieren und handlungsorientierte Vermittlungsstrategien neu zu denken, ausgewählte Schwerpunkte zu Epochen, Sachthemen oder Biographien über digitale oder analoge Informationsträger darzustellen, darin besteht weiterhin die Herausforderung für Archive, die ihre Profession in den Dienst der Gesellschaft stellen und die Vermittlung kultureller Überlieferung sichern.

THE MEANING OF OPEN ARCHIVES FOR SOCIETY: SHIFTS WITHIN THE FIELD OF ARCHIVAL OUTREACH

When it comes to raising historical awareness, archives as the keepers of authentic records have always played an important role within our society. One of the main aims of archival outreach programs is to raise awareness for the very resources, which our understanding of modern society is based upon.

The digitization of our society presents a number of challenges for modern day archivists. However, a digitized society also creates new opportunities, especially as far as archival outreach is concerned. Archival citizen science projects, such as crowdsourcing, help raising historical awareness by letting the public participate. This subsequently presents a shift within the field of archival outreach, which archives will benefit from.

Prof. Dr. Susanne Freund

Fachhochschule Potsdam
Kiepenheuerallee 5, 14469 Potsdam
Tel. +49 331 580-1521
E-Mail: freund@fh-potsdam.de

¹⁰ Vgl. hierzu den Beitrag von Thekla Kluttig: Die Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland und die Archive, der im Tagungsband des 86. Deutschen Archivtags in Koblenz im September 2017 veröffentlicht wird.

¹¹ <https://www.bmbf.de/de/buerger-schaffen-wissen-488.html> (28.05.2017).

¹² Zitat: Wissenschaftsministerin Johanna Wanka ebd.

¹³ Problematisch sind sicherlich Urheberrechtsfragen und Nutzungsrechte sowie die redaktionelle Betreuungsleistung.

¹⁴ Jürgen Bacia und Cornelia Wenzel: Die Archive der Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen. Ein Überblick. In: „Archivar“, Jg. 70 (2017), H. 2, S. 130-141, Zitat: S. 141.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM BUNDESARCHIV

RAHMENBEDINGUNGEN, SCHWERPUNKTE UND PERSPEKTIVEN

von *Tobias Herrmann*

Der Begriff „Öffentlichkeitsarbeit“ umfasst ein Spektrum an Angeboten und Maßnahmen, das prinzipiell so vielfältig sein könnte wie die im Begriff enthaltene Zielgruppe: Für eine auf nationaler Ebene agierende Behörde des kulturellen Sektors entspricht die „Öffentlichkeit“ strenggenommen mindestens der Gesamtheit der deutschen Bevölkerung. In der archivischen Praxis des Bundesarchivs fungiert der Terminus als Oberbegriff für ein Aufgabenfeld, das sich in mehrere Einzelbereiche mit unterschiedlichen Adressaten gliedert. Dazu gehören am einen Ende der Skala etwa die Presse- und Medienarbeit oder die (schwierige) Kommunikation gegenüber Akteuren der politischen Ebene, die man in der Welt der Unternehmen als Lobbyismus bezeichnen würde. Auf der anderen Seite steht die historische Bildungsarbeit, die beim Bundesarchiv an bestimmten Standorten u. a. die Bereiche Archivpädagogik und Museumspädagogik einschließt. Zwischen den verschiedenen Tätigkeiten und im Übergang zu den archivischen Kernaufgaben gibt es selbstverständlich auch Überschneidungen und Unschärfen. So mag man z. B. eine mit didaktischen Übungen angereicherte Begleitung eines universitären Seminars auch als „erweiterte Benutzung“ betrachten. Andererseits beinhaltet etwa der Empfang ausländischer Delegation in aller Regel klassische Elemente der Öffentlichkeitsarbeit, auch wenn deren Anlass aus einer anderen Aufgabe herrührt, nämlich der Pflege internationaler archivfachlicher Beziehungen.

Im vorliegenden Beitrag soll, konzentriert auf aussagekräftige Beispiele, grundsätzlich das gesamte Aufgabenfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ in den Blick genommen werden. Dabei wird herauszuarbeiten sein, dass eine je nach Teilbereich unterschiedliche Akzentsetzung unvermeidlich und eine kontinuierliche Abwägung von Chancen und Grenzen der jeweiligen Maßnahmen geboten ist.

RAHMENBEDINGUNGEN

1. Öffentlichkeitsarbeit ist keine gesetzliche Aufgabe des Bundesarchivs

§ 3 des neuen Bundesarchivgesetzes vom 10. März 2017 legt in Absatz 1 fest: „Das Bundesarchiv hat die Aufgabe, das Archivgut des Bundes auf Dauer zu sichern, nutzbar zu machen und wissenschaftlich zu verwerten.“ Weitere Absätze thematisieren Übernahme und Bewertung und nennen die Behördenberatung ausdrücklich als weitere Aufgabe. Die Notwendigkeit konservatorischer Maßnahmen ergibt sich zwingend aus dem Gebot der Sicherung; die Notwendigkeit zu einem Minimum an Erschließung aus dem Gebot der Nutzarmachung. Die Öffentlichkeitsarbeit dagegen war dem Gesetzgeber keine eigene Erwähnung wert und kann bestenfalls mittelbar aus der Aufgabe der wissenschaftlichen Verwertung abgeleitet werden, die aber im Bundesarchiv primär durch die Editionsgruppen (Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, Dokumente zur Deutschlandpolitik und Akten der Reichskanzlei) wahrgenommen wird.

Die gesetzliche Vorgabe hat nicht nur Auswirkungen auf die Organisationsstruktur des Hauses, die natürlich so ausgerichtet sein muss, dass die definierten Aufgaben bei tendenziell sinkender Gesamtzahl der Beschäftigten bestmöglich ausgeübt werden können. Sie erschwert zwangsläufig auch die Akzeptanz von Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Trotz sehr großer Einsatzbereitschaft vieler Einzelner schwingt offensichtlich häufig das Gefühl mit, Öffentlichkeitsarbeit sei ein zwar wünschenswertes, aber im Notfall nachrangiges „nice-to-have“, und die Mitwirkung an bestimmten Terminen und Projekten gehe auf Kosten der von Vorgesetzten mutmaßlich höher gewichteten Wahrnehmung der Kernaufgaben.



Tag der Archive in Berlin-Lichterfelde, März 2016: Erläuterung historischer Karten (Bundesarchiv/KoernerART)

2. Das Bundesarchiv ist zuständig für die nationale Ebene

Der Verwaltungsgliederung entsprechend verwahrt das Bundesarchiv die Überlieferung von Stellen der Bundesrepublik und ihrer Rechtsvorgänger. Adressieren müsste sich seine Öffentlichkeitsarbeit wie oben angedeutet folgerichtig an die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik. Das ist Chance und Bürde zugleich: Wohl in keinem anderen Archiv im Land finden sich so viele Quellen, die die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Aber ist z. B. der Besucher in Berlin-Lichterfelde nicht oft stärker an der Entwicklung der lokalen Liegenschaft interessiert als an einem Briefwechsel zwischen Heuss und Adenauer? Und wie erreicht man von Koblenz oder Freiburg aus eine Schulklasse in Greifswald?

3. Das Bundesarchiv ist eine dislozierte Behörde

Mit den verschiedenen Aufgaben der Dienststellen des Bundesarchivs in acht deutschen Städten gehen naturgemäß völlig unterschiedliche Ansätze der Öffentlichkeitsarbeit einher. So würde etwa die Erinnerungsstätte in Rastatt ihren Daseinszweck verfehlen, wenn sie nicht aktiv in die Öffentlichkeit hineinwirkte; tatsächlich werden dort jährlich rund 15.000 Besucher gezählt. Andererseits verbietet sich für die Zwischenarchive in Hangelar und Hoppegarten nahezu jede Art von Öffentlichkeitsarbeit, weil die hier aufbewahrten Unterlagen fast ausnahmslos noch gesetzlichen Schutzfristen unterliegen. Ein nicht ganz einfaches Unterfangen ist wegen der Dislozierung auch die standortübergreifende Koordination der Öffentlichkeitsarbeit.

4. Auf dem Feld der historischen Bildungsarbeit gibt es spezialisierte Akteure auf nationaler Ebene

Wie zahlreiche andere Archive präsentiert auch das Bundesarchiv an einem Teil seiner Standorte überschaubar große Ausstellungen, die – sofern nicht Wechselausstellungen dritter Anbieter temporär übernommen werden – meist auf Bildern und Schriftgutdokumenten aus den eigenen Beständen basieren. Es wäre jedoch utopisch, auf diesem Feld in Konkurrenz treten zu wollen zu Institutionen wie dem Deutschen Historischen Museum, dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik oder dem Militärhistorischen Museum der Bundeswehr, die hier selbstverständlich – und politisch gewünscht – über ganz andere Expertisen, Räumlichkeiten und finanzielle Ressourcen verfügen. Andererseits bietet diese Konstellation die Chance zur Zusammenarbeit.

Der nachfolgende Einblick in die Praxis des Bundesarchivs bezieht sich im Wesentlichen auf die letzten fünf Jahre, in denen der Verfasser dem unter anderem für die Aufgabe „Öffentlichkeitsarbeit“ zuständigen Referat zugewiesen war. In diesem Referat war in Koblenz eine weitere Mitarbeiterin schwerpunktmäßig mit der Öffentlichkeitsarbeit befasst. Hinzu kamen eine Stelle am Standort Berlin-Lichterfelde, die mit einem Teil ihrer Arbeitskraft vorrangig Pressearbeit bestritt, sowie ein weiteres Referat in Koblenz, das sich mit durchschnittlich etwa eineinhalb bis zwei Stellen speziell der Aufgabe „Historische Bildungsarbeit“ widmete. In Berlin-Lichterfelde wurde außerdem eine auf fünf Jahre befristete Projektstelle für die Gestaltung der künftigen Dauerausstellung



Tag der Archive in Berlin-Lichterfelde, März 2016: Kamerateam am Aktentisch (Bundesarchiv/KoernerART)

im neuen Öffentlichkeitsbereich eingerichtet. An den übrigen Standorten ist die Aufgabe „Öffentlichkeitsarbeit“ im Regelfall nicht über den Geschäftsverteilungsplan an bestimmte Mitarbeiter gebunden.

ANSÄTZE, ANGEBOTE UND ERFahrungen

Nach der Schilderung der Rahmenbedingung mag ein Leser, der sich für Öffentlichkeitsarbeit begeistert, zu dem Gedanken gekommen sein, man könne den Beitrag an dieser Stelle ernüchert beschließen. Das ist allerdings nicht Absicht des Verfassers, der sich darüber im Klaren ist, dass die personelle Ausstattung der Aufgabe „Öffentlichkeitsarbeit“ gemessen an der Gesamtmitarbeiterzahl des Bundesarchivs von knapp 700 zwar dem ersten Anschein nach gering sein mag, aber dennoch – auch im Vergleich zu anderen Häusern – einige Spielräume bietet. Es kommt natürlich hinzu, dass, wie bereits erwähnt, in der jüngeren Vergangenheit das sehr hohe Engagement auch solcher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die formal anderen Aufgaben zugewiesen sind, zu einem sehr schönen Gesamtergebnis einiger Veranstaltungen und Projekte führte.

Ein noch relativ junges, aber inzwischen etabliertes und erfreulich gut nachgefragtes Instrument der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesarchivs ist die Fachzeitschrift „Forum“. Sie erscheint einmal jährlich im Spätherbst und widmet sich einem Schwerpunktthema. Bisher wurden hier aktuelle Entwicklungen im Archivrecht, Wege und Ziele der Digitalisierung von Archivgut, die Zwischenarchive und die Filmarchivierung im digitalen Zeitalter

näher unter die Lupe genommen, überwiegend von Autoren des Bundesarchivs. Die Beiträge verstehen sich als zeitgebundene Diskussionsimpulse und nicht als vermeintlich ewiggültige Bilanzen. Jedes Heft enthält auch einen kurzen Jahresbericht mit einordnender Kommentierung markanter Kennzahlen des Vorjahres. Wo es sich anbietet, wird das Thema des Forum-Hefts auch zum Gegenstand einer öffentlichen Veranstaltung. In Berlin stieß 2013 die hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion zum Thema „Archivrecht im Wandel“ auf reges Interesse. Der digitalen Archivierung widmete das Bundesarchiv in Koblenz 2014 eine ganze Veranstaltungswoche. Das 50-jährige Jubiläum der Einrichtung des Zwischenarchivs wurde 2015 in den Räumen des Hauses der Geschichte in Bonn begangen.

Ein Highlight, aber auch ein Kraftakt waren die Angebote des Bundesarchivs zu den deutschlandweiten „Tagen der Archive“ in geraden Kalenderjahren. Rund 300 Besucher in Koblenz und über 850 in Berlin-Lichterfelde wurden im März 2016 gezählt. Mehr noch als die Zahlen belegten die positiven Rückmeldungen, dass die tatkräftige Mitarbeit von Dutzenden von Kolleginnen und Kollegen gut investierte Zeit war. Über die vielleicht erwartbaren, aber gleichwohl sehr gut angenommenen Führungen hinaus ließen sich die Besucher z. B. auch durch Sütterlin-Workshops, Kinderbetreuung, ein Quiz oder Filmvorführungen begeistern. Begleitet wurde das Angebot durch eine blogartige Berichterstattung im Internetauftritt des Bundesarchivs. In Koblenz wie in Berlin wurden auch Absprachen und gemeinsame Werbemaßnahmen mit anderen teilnehmenden Archiven der Stadt durchgeführt, um die Sichtbarkeit zu erhöhen. Feedbacks der Qualität „Hochachtung vor der Arbeit, die hier erbracht wird!“ oder „Ein



„Maustag“ in Koblenz, Oktober 2015: Paginierung von Akten (Bundesarchiv/Rainer Gerz)

wunderbarer Eindruck – gerne komme ich wieder!“ wirkten im Ergebnis natürlich als Motivationsspritzen für alle Beteiligten. An mehreren Standorten beteiligte sich das Bundesarchiv auch mit einem besonderen Angebot für Kinder am „Maustag“ im Oktober 2015. Ein kleines Organisationsteam steckte den Rahmen ab und übernahm Verantwortung für die Dinge, die übergreifend geregelt werden konnten: Werbung, Beschaffung von Materialien, Finanzierung, Arbeitszeitregelung usw. Auf die jeweils eigenen Stärken und Möglichkeiten zugeschnitten wurde das Angebot an den einzelnen Orten: Marmorpapierherstellung in Freiburg, Einsatz als Filmvorführer in Hoppegarten, Fotogrammetrieherstellung in Koblenz und Abenteuerzeitreise im Schloss in Rastatt waren nur einige der Optionen, die mit großem Eifer, strahlenden Augen und rührendem Staunen wahrgenommen wurden. Um den jungen Teilnehmern gerecht werden zu können, hatte das Bundesarchiv deren Zahl begrenzt und mit Anmelde Listen gearbeitet – die Nachfrage war deutlich höher als das Angebot. Als geglücktes Experiment kann die vergleichsweise spontane Zusammenstellung eines Angebots für Geocacher betrachtet werden, die sich Ende Juli 2016 in vierstelliger Zahl in Koblenz eingefunden hatten. Führungen wurden kombiniert mit Filmvorführungen und dem Lösen eines „Multis“ in der Ausstellung. Das Bundesarchiv lockte auf diese Weise rund 150 Besucher ins Haus, die ohne dieses Angebot wohl kaum je mit einem Archiv in Kontakt gekommen wären, und war positiv überrascht von der Ausdauer und Neugier, mit der viele Gäste über Stunden im Haus blieben – und davon nur die geringste Zeit in der Kantine.

Eine Möglichkeit, den Aufwand für Veranstaltungen in Grenzen zu halten, besteht in der Nachnutzung von erfolgreich eingesetzten Instrumenten. Auf das Thema des Tags der Archive 2016, „Mobilität im Wandel“, hatte das Bundesarchiv seine Ausstellung zugeschnitten, die auch noch für die Geocacher von Interesse war. Zum Thema ließen sich schöne Postkarten und Magnete von Archivgut erstellen, die in Koblenz und Berlin zum Einsatz kamen. Und wo schon einmal eine Auswahl von Bildern getroffen wurde, ließen sich damit z. B. auch eine Internet-Galerie und der Kalender des Bundesarchivs gestalten, der sich seit einigen Jahren einer immer weiter steigenden Beliebtheit erfreut. Hierfür werden den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jedes Jahr rund 20 Bilder über das Intranet zur Auswahl vorgelegt, aus denen sie ihre Favoriten wählen können – eine Art interne Öffentlichkeitsarbeit. Neben bewährten Formaten der Öffentlichkeitsarbeit wie der Vortragsreihe der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO), Buchvorstellungen der Editionsgruppe „Dokumente zur Deutschlandpolitik“ oder Vorträgen zu Ausstellungseröffnungen in Koblenz hat sich hier seit einigen Jahren auch die von einem Team freiwillig agierender Kolleginnen und Kollegen organisierte Filmreihe etabliert. Waren über Jahrzehnte fast ausschließlich Filme der NS-Zeit präsentiert worden, so werden nunmehr an sechs Abenden im ersten Halbjahr deutsche Filme (West- und Ostproduktionen) der Nachkriegszeit gezeigt. Eine fachkundige Einführung geht dem Film voraus; auf Wunsch kann anschließend noch im kleinen Kreis diskutiert werden. Regelmäßig kommen zu diesen Filmabenden



„Maustag“ in Koblenz, Oktober 2015: „Entgräten“ von Akten (Bundesarchiv/Rainer Gerz)

zwischen 150 und 200 Personen im Bundesarchiv zusammen. Eine zwiespältige Bilanz ist dagegen im Hinblick auf die Präsenz des Bundesarchivs auf Messen zu ziehen. Die mehrmaligen Versuche, auf Ausbildungs- und Berufsmessen potentielle Bewerber auf das Bundesarchiv als Arbeitgeber aufmerksam zu machen, haben über anregende Gespräche hinaus praktisch kaum Erfolge gezeitigt. Bei der einmaligen Teilnahme auf der Fachmesse „Archivistica“ während des Deutschen Archivtags überwog die verblüffte Frage „Was macht denn das Bundesarchiv hier?“ alle anderen denkbaren Formen eines Gesprächsauftritts bei weitem. Und auch die erneute Beteiligung mit einem Stand auf dem Deutschen Historikertag wird nach den bisherigen Erfahrungen kritisch zu prüfen sein, sofern nicht konkret ein neues Recherchetool, Projekt o. ä. in die Fachöffentlichkeit hineingebracht werden soll. In diesem Zusammenhang steht die möglicherweise ganz subjektive Erkenntnis, dass die früher im Bundesarchiv für alle möglichen Abteilungen und Aufgabenbereiche erstellten herkömmlichen Informationsflyer erheblich an Bedeutung verloren haben. Gerne nachgefragt werden nach den Erfahrungen des Verfassers nützliche und pfiffige „Give-Aways“ wie Notizblöcke, Stifte, Magnete, Kalender und USB-Sticks. Schon wegen der Gepflogenheit, internationalen Delegationen ein Produkt zum eigenen Haus mitzugeben oder ein solches zu Auslandsbesuchen mitzubringen, besteht außerdem Bedarf an einer Broschüre oder einem anschaulichen Informationsheft über das Bundesarchiv. Nicht zuletzt zu diesem Zweck hat das Bundesarchiv jüngst zwei professionelle Fotografen mit der Erstellung von hochwertigen

Gebäudeaufnahmen bzw. Bildern von typischen Arbeitssituationen beauftragt. Daraus soll ein sehr stark bildgeprägter Band mit wenigen Kommentaren in deutscher und englischer Sprache entstehen, der den heutigen Konsumgewohnheiten der meisten Partner weit mehr entgegenkommen dürfte als eine erschöpfende Beschreibung von Zuständigkeiten und Beständen. Stetig wachsender Nachfrage erfreut sich der ebenfalls erst vor wenigen Jahren eingeführte Newsletter des Bundesarchivs (derzeit ca. 5.300 Abonnenten), der über den Benutzungsantrag oder die Internetseite bestellt oder abbestellt werden kann, vierteljährlich per E-Mail versandt wird und die zentralen Internetmeldungen der jeweils vergangenen drei Monate zusammenfasst. Über Links führt der Newsletter zurück zum Internetauftritt bundesarchiv.de, er sich nach dem für Herbst 2017 geplanten Relaunch noch stärker zu dem zentralen Informationsportal des Bundesarchivs entwickeln soll. Die erfolgreiche Freischaltung des modernisierten Internetauftritts ist auch die Voraussetzung für alle künftigen Überlegungen zu einem Ausbau des Social Media-Angebots, nachdem mit dem Blog „Weimar – Wege zur Demokratie“ (<https://blogweimar.hypotheses.org/>) in diese Richtung zumindest schon einmal ein erster Schritt unternommen wurde. Die Presse- und Medienarbeit des Bundesarchivs ist zum jetzigen Zeitpunkt deutlich mehr durch Reaktion als durch sogenanntes proaktives Agieren geprägt, auch wenn immer wieder Versuche der direkten Ansprache von Journalisten unternommen worden sind. Der persönliche Kontakt zu einzelnen Multiplikatoren ist nach Erfahrung des Verfassers hier entscheidend – E-Mails an

allgemeine Redaktionsadressen, aber auch Gegendarstellungen nach unsachgemäßer Berichterstattung verpuffen regelmäßig. Die mediale Berichterstattung noch stärker selbst prägen zu können, wird gerade im Hinblick auf die anstehende Integration der Unterlagen der BStU-Behörde ins Bundesarchiv eine anhaltende Herausforderung sein. Schon jetzt Pluspunkte sammeln kann das Bundesarchiv aber wenigstens durch eine zuverlässige Verfügbarkeit der Ansprechpartner für die Medien auch in den späten Nachmittagsstunden sowie durch eine rasche Beantwortung der von dort eingehenden Fragen oder durch Vermittlung von Interviews und Statements.

Bei weitem nicht alle Maßnahmen und Termine der Öffentlichkeitsarbeit der letzten Jahre konnten in diesem Überblick berücksichtigt werden. Da sie in die nachfolgende Bilanz mindestens implizit einfließen werden, seien zum Abschluss hier aber noch drei Ansätze wenigstens stichwortartig genannt: In der Außenstelle Ludwigsburg kann dank einer Vereinbarung mit dem Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg (Teilabordnung einer Lehrkraft für den „außerschulischen Lernort Archiv“) seit vielen Jahren wöchentlich eine Schulklasse ein umfangreiches archivpädagogisches Angebot von 4-5 Stunden Dauer wahrnehmen. Aus einer Zusammenarbeit mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands ist ein Arbeitsheft für den Unterricht entstanden, das Quellen zur unmittelbaren (zweiten) Nachkriegszeit aus dem Bundesarchiv als Faksimiles enthält. Und in Kooperation mit WeltN24 soll ab Herbst 2017 monatlich ein Schlüsseldokument zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts aus dem Bundesarchiv einer breiten Öffentlichkeit gut lesbar online präsentiert werden – in gewisser Weise die Fortsetzung einer früheren Kooperation mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung („Wir vom Bundesarchiv“) in der digitalen Welt.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Zielgruppen definieren und Angebote zuschneiden. Nicht alle denkbaren Erwartungen der gesamten Öffentlichkeit können und müssen erfüllt werden – es ist legitim, im Umgang mit Anfragen von außen die eigenen Interessen mitzubedenken. Dass Journalisten von deutschlandweit agierenden Medien schnelle und verlässliche Antworten erhalten, sollte ebenso selbstverständlich sein wie die persönliche Präsenz des Präsidenten in der Anhörung eines Bundestagsausschusses oder beim Besuch von Abgeordnetengruppen. Die Führung einer Nachbarschaftsgruppe darf aber auch einmal abgesagt werden, wenn wie im Moment in Berlin-Lichterfelde Baumaßnahmen und die Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften viele Wege einschränken und auf die Möglichkeit zur Teilnahme an speziellen Tagen der offenen Tür hingewiesen werden kann.
2. Lokalen Besonderheiten und Möglichkeiten Raum geben, aber als ein Gesamthaus präsentieren. In Koblenz oder Rastatt vergrößert eine Filmpräsentation des Bundesarchivs das lokale Angebot gleich erheblich – in Berlin würde dieselbe Präsentation nur mühsam auf der umfangreichen Kulturagenda Raum finden. Das archivpädagogische Programm mitten in den Büros und Unterlagen der Zentralen Stelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen hat zahlreiche Schulklassen des Regierungsbezirks Stuttgart begeistert, ist aber an den „authentischen“ Ort gebunden. Es spricht nichts dagegen, mit den nur an einem Ort verfügbaren Pfunden zu wuchern. Es liegt aber nahe, die Planung der an mehreren Standorten angebotenen Termine eng

miteinander abzustimmen sowie Dokumente, Ausstellungsstücke und sonstige Materialien nachzunutzen. Und jeder Besucher soll beim Verlassen eines Bundesarchiv-Standorts wissen, dass er nur einen von vielen kennengelernt hat.

3. Kontinuitätsanker werfen, aber besondere Einzelprojekte fallbezogen und pragmatisch angehen. Die Fachzeitschrift Forum soll auch künftig zuverlässig im Spätherbst zur fachlichen Diskussion anregen und der Newsletter regelmäßig die Abonnenten daran erinnern, dass wieder ein Vierteljahr vergangen ist. Die Internetseite des Bundesarchivs soll alle notwendigen Basisinformationen leicht auffindbar bereitstellen und einen schnellen Weg zur eigenen Recherche bahnen. In welchem Umfang und an welchen Standorten besondere Termine wie der Maustag, Buchvorstellungen oder Theaterstücke auch künftig durchgeführt werden können, wird aber jeweils im Einzelfall anhand der aktuell verfügbaren Kapazitäten zu prüfen sein.
4. Die eigenen Kapazitäten nicht überschätzen und überstrapazieren, sondern die Zusammenarbeit mit geeigneten Partnern suchen. Die Nutzung der Google-Plattform „Arts & Culture“ für virtuelle Galerien, die Kooperation mit Haus der Geschichte und Deutschem Historischen Museum für die Online-Plattform LeMO, die Absprache mit lokalen Archivpartnern beim Tag der Archive, Quellenpräsentationen für Kunden der Badischen Zeitung in Freiburg, der Einsatz von „Geschichtsvermittlern“ in Rastatt und eines teilabgeordneten Lehrers in Ludwigsburg, gemeinsame Publikationen mit dem Geschichtslehrerverband und der Bundeszentrale für politische Bildung oder die Veröffentlichung von „Schlüsseldokumenten“ auf der Internetseite von WeltN24 – es mangelt nicht an Partnern, die für eine Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv offen sind. Solange solche Kooperationen für alle beteiligten Parteien durch Nutzung der jeweiligen Spezialkompetenzen ein positives Resultat erbringen, wird die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesarchivs auch mit überschaubaren Personalressourcen ihren Stempel hinterlassen können.

PUBLIC RELATIONS IN THE FEDERAL ARCHIVES

Unlike appraisal, description and preservation, public relations work („Öffentlichkeitsarbeit“) does not belong to the Federal Archives' core tasks defined by the Federal Archives Law. Furthermore, the potential of PR activities depend very much on the specific profile of the respective branches of the Federal Archives. Nevertheless, the Federal Archives intend to be visible as a whole with a variety of coordinated offers, some of which are presented in the article. One of the keys for success is to find partners that help to share the challenges and to disseminate the results.

Dr. Tobias Herrmann

Bundesarchiv
 Leiter des Referats GW 1 (Strategische Planung,
 Leitungsunterstützung, Pressestelle,
 Internationale Beziehungen)
 Potsdamer Str. 1, 56075 Koblenz
 Tel. 0261 505-630
 E-Mail: T.Herrmann@Bundesarchiv.de

FÜR SPURENSUCHER, STÖBERER UND HISTORISCH INTERESSIERTE

BILDUNGSARBEIT IM LANDES- ARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG

von Verena Schweizer und Andreas Neuburger¹

ZIELE DER BILDUNGSARBEIT

Das Landesarchiv Baden-Württemberg informiert als landeskundliches Kompetenzzentrum über historische und landeskundliche Themen und inspiriert die Bürgerinnen und Bürger zu eigenen Forschungen.² Dazu zielt die Bildungsarbeit des Landesarchivs als Fachaufgabe³ auf ein möglichst breites Publikum bzw. unterschiedliche Zielgruppen ab. Gleichzeitig positioniert sich das Landesarchiv durch die Bildungsarbeit als Informationsdienstleister und Bewahrer von Archivgut als Teil des kulturellen Erbes in der Kulturlandschaft. Bildungsauftrag und Sichtbarmachung der eigenen Arbeit sind daher bei Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit nicht voneinander zu trennen.

AUSSTATTUNG UND ORGANISATION

Die Bildungsarbeit im Landesarchiv Baden-Württemberg ist dezentral organisiert und damit auf mehrere Personen verteilt. Alle Archivstandorte konzipieren und organisieren ihre Veranstaltungen selbstständig. So kann die Bildungsarbeit abhängig von den personellen und räumlichen Bedingungen der Standorte sowie von den regionalen Gegebenheiten und bestehenden Kooperationen gestaltet werden. In jeder Archivabteilung gibt es für die Bildungsarbeit zuständige Mitarbeiter des höheren Archivdienstes. In einigen Staatsarchiven steht für Aufgaben der Bildungsarbeit, insbesondere im Bereich der Archivpädagogik, zusätzliches Personal durch das FSJ Kultur und den Bundesfreiwilligendienst zur Verfügung.⁴

Neben den Aktivitäten der Staatsarchive ist in der Serviceabteilung „Fachprogramme und Bildungsarbeit“ ein Referat für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt.⁵ Zu den Aufgaben dieses Referats gehört derzeit insbesondere die abteilungsübergreifende Abstimmung der Bildungsarbeit, die Erstellung von

abteilungsübergreifenden Werbemitteln und CI-Produkten, die Konzeption und Organisation der Karlsruher Tagung für Archivpädagogik, die Betreuung der Publikationsreihen des Landesarchivs und die Redaktion der Archivnachrichten.

INSTRUMENTARIEN DER BILDUNGSARBEIT

Das Landesarchiv verfolgt wie viele staatliche Archive einen breiten Ansatz in der Bildungsarbeit. Unterschiedliche Formate und Angebote sollen verschiedene Personen – von historisch-kulturell Interessierten bis hin zu aktiven Spurensuchern im Archiv – ansprechen: Archivführungen, Vorträge bzw. Vortragsreihen (oft in

¹ Den Beitrag verantwortet Verena Schweizer, Andreas Neuburger hat den Abschnitt zu LEO-BW verfasst.

² Im aktuellen Leitbild des Landesarchivs ist dies so formuliert: „Bezogen auf seine Aufgaben und Bestände beteiligt sich das Landesarchiv an der Forschung und der historisch-politischen Bildung. Es regt die Öffentlichkeit und interessierte Zielgruppen zu eigenen Nachforschungen an.“ <https://www.landesarchiv-bw.de/web/46230> (aufgerufen am 20.04.2017); vgl. Robert Kretzschmar: Neue Entwicklungen und kontinuierlich verfolgte Ziele. In: Archivnachrichten 54 (2017), S. 34-37, hier S. 34 und ders.: Das Selbstverständnis des Landesarchivs Baden-Württemberg. In: Ebd., S. 37.

Zur Vereinfachung wird in diesem Beitrag die männliche Form benutzt, die weibliche ist stets mitgemeint.

³ Clemens Rehm: Spielwiese oder Pflichtaufgabe? Archivische Öffentlichkeitsarbeit als Fachaufgabe. In: Der Archivar 51 (1998), H. 2, Sp. 205-218.

⁴ Siehe hierzu Elke Koch: Nicht ganz gratis, aber schon gar nicht umsonst. Junge Freiwillige im Archiv. In: Klassisch, kreativ und digital – neue Ressourcen für „alte“ Archive. Vorträge des 74. Südwestdeutschen Archivtags am 23. und 24. Mai 2014 in Konstanz. Hg. v. Joachim Kemper u. Peter Müller. Stuttgart 2015, S. 15-25.

⁵ Bei der Gründung des Landesarchivs im Jahr 2005 Referat 23 Archivische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing; heute Referat 24 Vermittlung, Publikationen.



Archivnachrichten des Landesarchivs Baden-Württemberg (Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg)

Kooperation mit historischen Vereinen), Tagungen, Ausstellungen, „Tag der Archive“, „Karlsruher Museumsnacht“ (KAMUNA) und „Lange Nacht der Museen“ in Stuttgart, Publikationen, Lesungen, Konzerte, „Archivale des Monats“ auf der Homepage, archivpädagogische Angebote, Schriftleitung zentraler landeskundlicher Zeitschriften, Nutzerworkshops, Lektürekurse und Online-Präsentationen. Im Folgenden werden einige zentrale Elemente der Bildungsarbeit herausgegriffen, die einen Schwerpunkt in der Arbeit des Landesarchivs bilden und mit denen unterschiedliche Zielgruppen (breite Öffentlichkeit, historisch und landeskundlich interessiertes Publikum, Schulen, Archivnutzer) durch verschiedene Medien (vor Ort, im Netz oder auf Papier) angesprochen werden.

Archivnachrichten

Ein wichtiges Instrument zur Vermittlung landesgeschichtlicher und archivfachlicher Themen sind seit 1990 die Archivnachrichten. Diese erscheinen derzeit halbjährlich in einer Auflagenhöhe von 6.000 Exemplaren und werden zeitgleich mit Erscheinen der Print-Ausgabe als PDF-Datei auf der Homepage des Landesarchivs bereitgestellt.

Die Archivnachrichten verstanden sich nie als innerarchivisches Fachmagazin. Schon im ersten Heft wurden als Zielgruppen Behörden, Archivnutzer, Schulen und die breite Öffentlichkeit benannt.⁶ Mit den Archivnachrichten möchte das Landesarchiv möglichst viele Bürger in Baden-Württemberg und historisch Interessierte erreichen. Durch den kostenfreien Versand von Exemplaren an knapp 3.000 Abonnenten und die Auslage in den Abteilungen erreicht das Landesarchiv tatsächlich eine weite Verbreitung der Archivnachrichten jenseits der Archivwelt.⁷ Zunächst als „Mitteilungsblatt“ konzipiert, stellen die Archivnachrichten heute einen zentralen Bestandteil der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Landesarchivs dar. Im Jahr

2007 wurde das jetzige Layout eingeführt und seitdem wird auch ein Themenschwerpunkt für jedes Heft festgelegt. Beides hat zu einer Steigerung der Attraktivität beigetragen. Vor allem der Schwerpunkt erlaubt es, ein Thema aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Die Archivnachrichten enthalten so nicht eine Ansammlung von Mitteilungen, sondern erzählen Landesgeschichte(n).

Ausstellungen

Ausstellungen sollen zur Vermittlung der Landesgeschichte beitragen und die im Landesarchiv verwahrten Kulturgüter sichtbar machen. Seit den 1970er Jahren finden regelmäßig Sonderausstellungen in den Staatsarchiven statt.⁸ Die meisten selbst konzipierten Ausstellungen waren und sind von überschaubarer Größe, einige Ausstellungsprojekte ragen heraus.⁹

Sehr gute Erfahrungen macht das Landesarchiv seit Langem mit eigenen Wanderausstellungen. Einmal konzipiert, können Wanderausstellungen an verschiedenen Orten gezeigt werden und erreichen so über die Jahre hinweg beachtliche Besucherzahlen. Üblicherweise sind Wanderausstellungen als Tafelausstellungen gestaltet und können mit unterschiedlichen Objekten und Archivalien individuell ergänzt werden.¹⁰

Ausstellungen des Landesarchivs werden meistens durch einen Katalog oder eine Aufsatzpublikation begleitet, um die Präsentation zu dokumentieren und nachhaltig aufzubereiten. Seit 2000 werden Ausstellungskataloge in einem festen Format – inoffiziell die „Kleine Reihe“ – herausgegeben und verkaufen sich sehr gut.¹¹ Das für Abbildungen günstige fast quadratische Format und die Verwendung von Endnoten unterstreichen den allgemeinbildenden Charakter der Publikationen.

Doch wen erreichen wir mit den Ausstellungen? Julia Sobotta hat in ihrer Transferarbeit gezeigt, dass eine normale Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart kaum von Archivnutzern besucht



„Lange Nacht der Museen“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 2015 (Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg)

wird, sondern dass es sich bei den Besuchern vor allem um historisch interessierte Personen handelt, die selbst nicht im Archiv forschen.¹² Das Landesarchiv erreicht folglich mit seinen Ausstellungen neue Personengruppen neben den klassischen Archivnutzern und wird so seinem Anspruch gerecht, als Kulturinstitution und Gedächtniseinrichtung in die Gesellschaft hineinzuwirken und ein allgemein kulturell interessiertes Publikum zu erreichen.

LEO-BW

Seit nunmehr fünf Jahren betreibt das Landesarchiv das landeskundliche Informationssystem LEO-BW.¹³ Das Portal richtet sich an alle landeskundlich interessierten Bürger Baden-Württembergs (und darüber hinaus) und nimmt somit einen besonders breiten Adressatenkreis bezüglich der Altersgruppen und der jeweiligen Interessen in den Blick. LEO-BW versteht sich als Beitrag zur kulturellen Bildung sowie zur Informationsgesellschaft und ist somit kein südwestdeutsches Archivportal. Auf zeitgemäße und inhaltlich deutlich erweiterte Weise wird vielmehr die ins 19. Jahr-

verschickt. Diese verteilen sich wie folgt: 1.354 Privatadressen, 703 Schulen und Institutionen der Lehrerausbildung, 353 Archive, 275 Behörden, 114 Bibliotheken, Geschichtsvereine und Museen, 81 Universitäten und sonstige Bildungseinrichtungen, 48 Rundfunk, Presse und Verlage.

⁶ Gregor Richter: Mitteilungsblatt als Partnerschaftsservice. Zum Geleit. In: Archivnachrichten 1 (Oktober 1990), S. 1 f.

⁷ Von den Archivnachrichten Nr. 53/September 2016, erschienen in einer Auflage von 6.000 Stück, wurden knapp 3.700 Hefte an 2.928 Abonnenten

⁸ Siehe Ausstellungen der baden-württembergischen Staatsarchive 1964-1996. Zusammengestellt von Konrad Krimm. In: Archive und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel. Zum 65. Geburtstag von Hansmartin Schwarzmaier. Hg. v. Konrad Krimm und Herwig John. Stuttgart 1997 (=Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 9), S. 314-320. Ab 1990 sind die Ausstellungen der staatlichen Archive über die Vorankündigungen und Berichte in den Archivnachrichten nachvollziehbar.

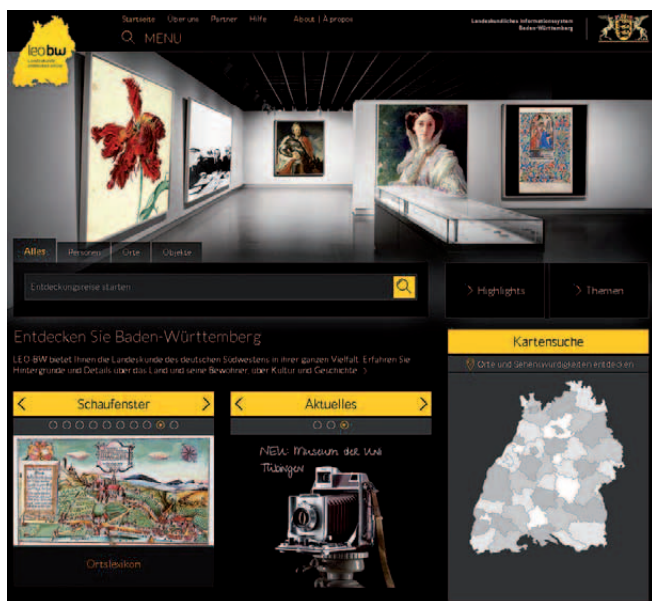
⁹ Z. B. zuletzt: Der ‚Arme Konrad‘ vor Gericht (2014), Menschen im Krieg 1914-1918 am Oberrhein (2014).

¹⁰ Als erfolgreiche Wanderausstellungen des Landesarchivs, die an vielen Orten gezeigt wurden und werden, sind exemplarisch zu nennen (in Klammer Jahr der erstmaligen Präsentation): Carlo Schmid: Demokrat und Europäer (1996), Ein schwäbischer Leonardo? Heinrich Schickhardt (1999), Kurt Georg Kissinger. Rechtslehrer – Ministerpräsident – Bundeskanzler (2004), Ludwig Marum. Mensch – Politiker – Opfer (2005), Brechungen. Willy Prager: Rumänische Bildräume (2007), Hitlers Verbrechen (2008), Musikalische Fragmente. Mittelalterliche Liturgie als Einbandmakulatur (2010), Menschen im Krieg 1914-1918 am Oberrhein (2014), Verwahrlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949–1975 (2015), Evangelisch in Hohenzollern (2016).

¹¹ Im Format der „Kleinen Reihe“ erscheinen neben Ausstellungskatalogen auch Tagungsbände (z. B. Südwestdeutsche Archivtage). Bei Ausstellungskatalogen liegt die Auflagenhöhe – abhängig vom Thema und Anzahl der Ausstellungsstationen – zwischen 400 und 2.000 Exemplaren, viele Kataloge erscheinen in einer Auflage von 800 bis 1.000 Exemplaren.

¹² Julia Sobotta: Ausstellungen im Kontext des Archivmarketingkonzepts. Eine Untersuchung der Ausstellungen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart von 2001 bis 2011. Transferarbeit. Stuttgart 2012. https://www.landearchiv-bw.de/six-cms/media.php/120/54077/Transferarbeit2012_Sobotta.pdf (aufgerufen am 04.04.2017), S. 12.

¹³ <https://www.leo-bw.de> (aufgerufen am 04.05.2017); einführend Daniel Fähl u. Andreas Neuburger: Landesgeschichte im digitalen Wandel: das landeskundliche Informationssystem LEO-BW. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 150 (2014), S. 559-568.



Startseite von LEO-BW (Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg)

hundert reichende Tradition der systematischen Landesbeschreibung aufgegriffen und weiterentwickelt.¹⁴

Über die Landesgeschichte hinausweisend verfolgt LEO-BW einen umfassenden Ansatz der „Landeskunde“, indem etwa auch naturkundliche und geografische Themengebiete über statistische Daten bis hin zu Werken zeitgenössischer Kunst Berücksichtigung finden. Aus der breiten thematischen Ausrichtung ergibt sich der kulturspartenübergreifende Charakter des Portals. Derzeit sind in LEO-BW Daten und Informationsangebote von 32 Einrichtungen vernetzt abrufbar (darunter Archive, Museen, Landes- und Universitätsbibliotheken, Behörden). Dementsprechend verknüpft LEO-BW die Bildungsarbeit des Landesarchivs mit derjenigen der übrigen Kooperationspartner. Beständig wachsende Nutzerzahlen dokumentieren den Erfolg und die Attraktivität des Angebots. Dabei zeigt sich auch, dass Internetuser über LEO-BW vielfach mit den Inhalten des Landesarchivs oder direkt mit Archivgut in Berührung kommen. Der Betrieb und die stetige Weiterentwicklung des inzwischen fest und nachhaltig etablierten Portals bilden so ein weiteres Element für die erfolgreiche Positionierung des Landesarchivs als landeskundliches Kompetenzzentrum.

Archivpädagogik

Seit vielen Jahren macht das Landesarchiv verschiedene Angebote speziell für Schulklassen und Lehrkräfte. So liegt jedem Heft der Archivnachrichten eine Quellenbeilage für den Unterricht bei, die von Lehrern erarbeitet wurde. In dieser werden Archivquellen für den Einsatz im Unterricht aufbereitet, indem den Quellen eine Transkription, didaktische Überlegungen, Ideen zur eigenen Spurensuche und mögliche Anbindungen an die Bildungspläne beigegeben werden.

Alle Archivabteilungen führen darüber hinaus regelmäßig Veranstaltungen und Führungen für Schulklassen durch.¹⁵ Die Erfahrungen hierbei zeigen, dass vor allem die Orientierung an Themen der Bildungspläne ausschlaggebend für die Nachfrage ist, weshalb viele der Abteilungen mit engagierten Lehrern zur

Erarbeitung von Modulen und Angeboten zusammenarbeiten. Zudem werden auf der Karlsruher Tagung für Archivpädagogik seit dem Jahr 2000 jährlich Konzepte und Projekte der historischen Bildungsarbeit präsentiert.¹⁶ Die Tagung ist damit gleichzeitig das größte Forum für die Archivpädagogik in Deutschland und vernetzt Archivare, Lehrkräfte und Kulturschaffende.

Bildungsangebote für Archivnutzer

Viele Angebote des Landesarchivs wie Lesekurse, thematische Archivführungen und Nutzerworkshops sind sowohl Teil der Bildungsarbeit als auch der Nutzerberatung.¹⁷ Diese Angebote führen neue Personenkreise an die Archivarbeit heran, geben bereits geübten Nutzern neue Hinweise und ermöglichen gleichzeitig den Archivaren einen Austausch mit den Nutzern.¹⁸ Es handelt sich also um Angebote für eine Zielgruppe, die mit konkreten Wünschen und Fragen an das Landesarchiv herantritt.

Das Landesarchiv erweitert derzeit seine Bildungsangebote für Archivnutzer. So befindet sich die „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ im Aufbau, die Nutzern Hilfestellungen zu Archivaliengattungen geben wird.¹⁹ Auch im Bereich der Recherche nach Archivgut, die an sich nicht in den Aufgabenbereich der Bildungsarbeit fällt, wächst das Interesse an thematischen und informativen Zugängen zum Archivgut. So wurden gerade für das Archivportal-D, an dessen Aufbau und Entwicklung das Landesarchiv beteiligt war, Personenseiten eingeführt.²⁰ Ein weiterer Ausbau solcher thematischer Zugänge ist für das Archivportal-D geplant. Ebenso sind Crowd-Sourcing-Projekte, wie das abgeschlossene Projekt mit dem Verein für Computergenealogie zur Indizierung der Kriegsgräberlisten,²¹ im Grenzgebiet zwischen Bildungsarbeit, Nutzung und Erschließung angesiedelt. Diesen Angeboten und Projekten ist die Nutzereinbindung bzw. die Gewinnung neuer Nutzer gemein. Bildungsarbeit kann so auch zum Motor für Archivnutzung werden.

NEUE ENTWICKLUNGEN UND AUSBLICK

Eine relativ neue Entwicklung im Landesarchiv ist die abteilungsübergreifende Fokussierung auf Themenschwerpunkte in der Bildungsarbeit. Erstmals im Jahr 2009 zum Thema „Jüdisches Leben“ umgesetzt, folgen derzeit Themenschwerpunkte dicht aufeinander: 2014 Erster Weltkrieg, 2017 Reformation und 2018 Weimarer Republik. Diese Themenschwerpunkte orientieren sich an Jubiläen historischer Ereignisse, um so vom allgemeinen Interesse an diesen Jahrestagen zu profitieren. Den Schwerpunkten ist gemein, dass sich mehrere Abteilungen des Landesarchivs mit Ausstellungen und Veranstaltungen beteiligen und diese gemeinsam beworben werden. Durch die Verdichtung an Angeboten und Veranstaltungen zu einem Thema entstehen Synergieeffekte sowohl in der Außenwahrnehmung als auch in der Werbung und verschiedene Zielgruppen können erreicht werden.

Exemplarisch soll diese Verdichtung für den Themenschwerpunkt „Reformation im deutschen Südwesten“ im Jahr 2017 gezeigt werden: Die zentrale Ausstellung im Kunstgebäude in Stuttgart, die das Hauptstaatsarchiv Stuttgart kuratiert, wird von mehreren regionalen Ausstellungen flankiert. Dazu begleitend werden Vorträge, Lesungen, Workshops, Konzerte und Themenführungen angeboten. Archivpädagogische Module werden konzipiert und auf der 18. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik wurde am 17. März 2017 über das Thema „Religion in der Region“

diskutiert. Die Archivnachrichten Nr. 54 (März 2017) haben den Schwerpunkt Reformation. Ein Rechercheführer zu Quellen der Reformationsgeschichte für Archivnutzer wurde erarbeitet und online gestellt. Im landeskundlichen Informationssystem LEO-BW wird auf Themenseiten über die Reformation informiert. Und mit einem gemeinsamen Flyer werden alle diese Veranstaltungen und Angebote beworben.

Neue Wege zeichnen sich zudem darin ab, dass das Landesarchiv den in seinem Selbstverständnis verankerten Anspruch ernst nimmt, „die Öffentlichkeit und interessierte Zielgruppen zu eigenen Nachforschungen anzuregen“.²² Damit steht im Einklang, dass archivische Bildungsangebote neben historisch Interessierten weitere Kreise ansprechen sollen. Hierbei werden beispielsweise auch die Themen Inklusion und Interkulturalität in den Blick genommen.²³

Für die historisch-politische Bildungsarbeit im Landesarchiv Baden-Württemberg lässt sich resümieren, dass sie einen hohen Stellenwert genießt, der die stetige Weiterentwicklung aus neuen Perspektiven vorsieht.²⁴ Gerade die Ansprache verschiedener Gruppen – von historisch Interessierten und Stöberern bis zu Spurensuchern – hat sich bewährt. Dabei ist es wichtig, die Angebote gleichwertig nebeneinander zu positionieren. Im Landesarchiv lassen sich drei große Handlungsfelder identifizieren: Printmedien (Archivnachrichten und Publikationen), Angebote im Archiv vor Ort (Ausstellungen, Veranstaltungen und Archivpädagogik) und Internetangebote (LEO-BW). Über diese drei Handlungsfelder gelingt es dem Landesarchiv, unterschiedliche Personengruppen zu erreichen. Die Handlungsfelder sollten darum in bewährter Weise weiter verfolgt werden. Der Einsatz von Sozialen Medien bei der Bewerbung der Angebote wird derzeit mit dem Facebook-Auftritt von LEO-BW praktiziert und bewirkt eine weitere Vernetzung und Zielgruppenorientierung.²⁵ Für die Zukunft ist vor allem eine noch intensivere Verbindung der Handlungsfelder angestrebt, wie dies derzeit beispielhaft bei den neuen Themenschwerpunkten in der Bildungsarbeit erfolgt.²⁶

PUBLIC RELATIONS FOR VARIOUS TARGET GROUPS

The state archives of Baden-Württemberg as a competence center for regional studies provide historical information for a wide public. In its public relations the state archives appeal a broad target group through a variety of services, f.e. the Archivnachrichten, several exhibitions, LEO-BW, archival pedagogy and offers for archive users. By defining a thematic focus the state archives achieve synergy effects as well as an interlinking of offers. In this way the state archives of Baden-Württemberg address different target groups.

Dr. Verena Schweizer

Landesarchiv Baden-Württemberg
Abteilung „Fachprogramme und Bildungsarbeit“
Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 212-4250, Fax 0711 212-4283
E-Mail: verena.schweizer@la-bw.de
Internet: www.landearchiv-bw.de

Dr. Andreas Neuburger

Landesarchiv Baden-Württemberg
Abteilung „Fachprogramme und Bildungsarbeit“
Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 212-4286, Fax 0711 212-4283
E-Mail: andreas.neuburger@la-bw.de
Internet: www.landearchiv-bw.de

- ¹⁴ Das in den 1820er Jahren im württembergischen Landesteil begonnene Projekt wurde 1964 durch die staatliche Archivverwaltung übernommen und (in mehrfach modernisierter Gestalt) bis in die 2000er Jahre in Form gedruckter Bände vom Landesarchiv weitergeführt.
- ¹⁵ Einen ersten Überblick bietet die Homepage des Landesarchivs <https://www.landearchiv-bw.de/web/49330> (aufgerufen am 20.04.2017). Siehe auch Peter Müller u. Elke Koch: Archivpädagogik ohne Archivpädagogen? – Neue Wege der kulturellen Jugendbildung im Staatsarchiv Ludwigsburg. In: Der Archivar 59 (2006), H. 4, S. 348-355.
- ¹⁶ Überblick über die Tagungsthemen seit 2000: <https://www.landearchiv-bw.de/web/46206> (aufgerufen am 25.04.2017); Clemens Rehm: 10 Jahre Karlsruher Tagung für Archivpädagogik. In: Archivar 62 (2009), H. 4, S. 405-408.
- ¹⁷ Oft finden solche Veranstaltungen in Kooperation mit den örtlichen Volkshochschulen statt.
- ¹⁸ Vor allem an Archivstandorten im ländlichen Raum wie Wertheim und Neuenstein hat sich dieses Konzept sehr bewährt.
- ¹⁹ Weitere Informationen zum Projekt unter <https://www.landearchiv-bw.de/web/61066> (aufgerufen am 21.04.2017).
- ²⁰ Siehe <https://www.archivportal-d.de/info/aktuelles/Personenseiten> (aufgerufen am 21.04.2017).
- ²¹ Siehe zu Crowd-Sourcing-Projekten im Landesarchiv <https://www.landearchiv-bw.de/web/60586> (aufgerufen am 21.04.2017).
- ²² So das aktualisierte Selbstverständnis des Landesarchivs von 2016 (wie Anm. 2).
- ²³ Erste „Gehversuche“ auf diesem Gebiet wurden im Landesarchiv bereits unternommen: Das Staatsarchiv Ludwigsburg realisierte Flüchtlingsführungen und archivpädagogische Veranstaltungen für Sonderschulen und auf der 17. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik beschäftigten sich die Teilnehmer mit interkultureller Bildung im Archiv. Alexandra May, Franziska Lang u. Tim Petershans: Neue Ideen für Neue Mitbürger: Archivführung für Flüchtlinge. In: Archivnachrichten 51 (2015), S. 53; 17. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik, <https://www.landearchiv-bw.de/web/59240> (aufgerufen am 02.05.2017).
- ²⁴ Robert Kretschmar: Zehn Jahre Landesarchiv Baden-Württemberg. In: Archivnachrichten 51 (2015), S. 4-10, hier S. 4.
- ²⁵ <https://www.facebook.com/LEOBW2012> (aufgerufen am 02.02.2017); Nadine Seidu u. Beate Stegmann: Stets gut informiert – Die Social Media Kanäle von LEO-BW und dem Archivportal-D. In: Archivnachrichten 53 (2016), S. 36.
- ²⁶ Dies ist ein Eckpunkt der mittelfristigen Jahresplanung, auf die sich die Führungskräfte des Landesarchivs verständigt haben.

MITTEN IN DER GESELLSCHAFT

NEUE WEGE DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM HESSISCHEN LANDESARCHIV

von Rouven Pons

Die Infokratie¹ unserer Tage bietet Archiven zahlreiche Herausforderungen, aber mehr noch: große, bisher kaum gekannte Chancen. Um im vielstimmigen Konzert von Anbietern historischer Informationen mitzuspielen, müssen die Archive die gewohnten Pfade verlassen, und das sowohl technisch/methodisch als auch bezüglich des eigenen Selbstverständnisses. Angesichts der neuen Medien muss auch die Rolle der Archive im gesellschaftlichen Kontext neu überdacht werden. Wenn die Archive ihrem Selbstverständnis gerecht werden wollen, das Feuer weiterzugeben und nicht die Asche anzubeten (nach Gustav Mahler), ist es mit der Vertiefung des traditionellen Fahrwassers nicht getan. Ein grundsätzliches Umdenken ist nötig. Unter dieser Prämisse kann allerdings das Archivwesen seiner Funktion als Informationsdienstleister und gesellschaftlicher Impulsgeber nachkommen, was in den vergangenen Jahrhunderten schlichtweg unmöglich war. Der folgende Beitrag wird die bisherigen Aktivitäten des Hessischen Landesarchivs in diesem Sektor kurz darlegen und die Planungen für die nächste Zeit skizzieren.²

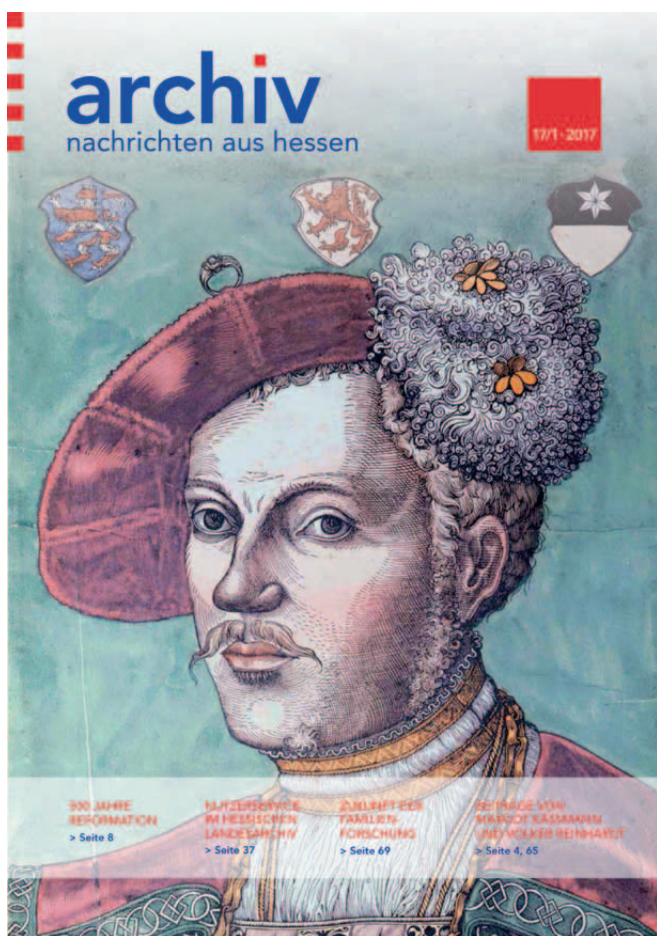
BEWÄHRTER WEIN IN NEUEN SCHLÄUCHEN

Die Öffentlichkeitsarbeit des HLA soll sich künftig, stärker noch als bisher, an den Wünschen und Erwartungen der Nutzer³ orientieren. Die vielschichtigen und je nach Bedarf in ihrer Ausrichtung variierenden Angebote des Archivs sollen als Informationsplattform für alle historischen Fragestellungen jederzeit zur Verfügung stehen. Konsumenten inhaltlich weit gefasster archivischer Angebote werden vom HLA neben den klassischen Nutzern als gleich oder ähnlich relevant eingeschätzt. Ausstellungsbesucher, Teilnehmer an Archivveranstaltungen aller Art werden als Konsumenten ernst genommen, und das nicht nur, weil daraus wieder „klassische“ Archivnutzer generiert werden können, sondern ganz allgemein, weil sie als Rezipienten archivischer Angebote

eben auch „Nutzer“ sind. Der gesellschaftliche Auftrag der Archive als „Häuser der Geschichte“⁴ kann nur durch das Agieren in die Gesellschaft hinein und das Eingehen auf die Interessen der Menschen erfüllt werden.

In einem ersten Schritt wurden deshalb die Veröffentlichungen des Hessischen Landesarchivs den Nutzerwünschen angepasst sowie offener und zeitgemäßer gestaltet. Bereits 2015 begannen Maßnahmen zur ästhetischen und inhaltlichen Profilierung der Öffentlichkeitsarbeit im Hessischen Landesarchiv. Im August des Jahres wurde aus den drei Internetauftritten der Staatsarchive ein einheitlicher gestaltet, der ästhetisch frischer und inhaltlich stärker nutzerorientiert aufgebaut ist als bisher. Nach der Erprobung in der Praxis und Rückmeldungen durch die 2016 durchgeführte Nutzerbefragung⁵ wurde die Homepage im Herbst 2016 noch einmal optimiert. Unter anderem dient die neue Rubrik „Geschichte live“ dazu, historische Vermittlungsarbeit nun noch besser online sichtbar zu machen. Die Online-Version einer Broschüre für Familienforscher – hier mit Direktlinks zu den jeweils relevanten Archivbeständen –, erste Informationen zum Memory of the World-Verfahren „Frankfurter Auschwitz-Prozess“ sowie eine Begleitung der Ausstellung „Sola Scriptura. Reformatorenbriefe aus Beständen des Hessischen Hauptstaatsarchivs“ konnten hier bereits eingestellt werden; eine deutliche Ausweitung solcher Angebote ist in Planung. Die gestiegenen Zugriffszahlen seit Inbetriebnahme der neuen Homepage belegen, dass sich die Neukonzeption nicht nur optisch gelohnt hat: Insgesamt ist ein Plus von ca. 30 % bei einer Erhöhung der durchschnittlichen Verweildauer auf fast 5:00 Minuten statt wie bisher 2:30 Minuten für das Jahr 2016 im Vergleich zum Vorjahr zu konstatieren.⁶

Bereits 2015 wurden die zweimal jährlich erscheinenden „Archivnachrichten aus Hessen“, die bereits in den Jahren zuvor enorm an Attraktivität gewonnen hatten und inhaltlich eine große Bandbreite an Themen für alle historisch Interessierten bieten, neu aufgestellt. Ein Wiesbadener Grafikbüro hat das Heft moderner



gestaltet. Konzeptionell neu sind Gastbeiträge renommierter Wissenschaftler oder von Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, die sich mit Denkanstößen dem Thema „Archiv und Gesellschaft“ widmen – zu Wort kamen bisher: Aleida Assmann, Eckart Conze, Alexander Demandt, Volker Reinhardt, Roland Jahn oder Margot Käßmann. Die Auflagenhöhe liegt bei 3.800 Exemplaren und wird Fallweise auch erhöht, die Abonnentenzahlen sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Das Heft liegt in zahlreichen hessischen Archiven und öffentlichen Bibliotheken zur kostenlosen Mitnahme aus.

Hinzu trat im Dezember 2015 der einmal im Monat an mittlerweile über 1.400 Abonnenten bei steigenden Zahlen per E-Mail verschickte Newsletter, der mit kurzen Mitteilungen zu Veranstaltungen, Archivbeständen oder archivfachlichen Fragen aufwartet und nach Möglichkeit direkt zur Homepage oder nach Arcinsys verlinkt. Auch die Presse lässt sich mittlerweile durch den Newsletter inspirieren, welche historischen Themen für sie interessant sein könnten.

Im Juni 2016 wurde der seit 2006 herausgegebene Tätigkeitsbericht des Hessischen Landesarchivs im neuen Design und in einer Auflagenhöhe von 1.500 Exemplaren vorgelegt: Ästhetisch ausgerichtet an den „Archivnachrichten aus Hessen“ bringen die Kurzberichte aus den Referaten und Querschnittsbereichen des Landesarchivs knappe Übersichten über die Geschehnisse des zurückliegenden Jahres. Durch die Abstimmung der verschiedenen Publikationsorgane wurde ein einheitliches Erscheinungsbild des Landesarchivs erreicht. Alle gedruckten Publikationsformen

werden nach dem Erscheinen zeitnah auch auf der Homepage des HLA publiziert.

LANDESHISTORISCHER RUNDUM-SERVICE

Das als Wunschbild existierende historische Informationsmonopol der Archive kann in letzter Zeit nicht mehr aufrechterhalten werden. Denn die Konkurrenz ist größer geworden: Online-Portale, digitalisierte Zeitungen (mit Volltextrecherche), Google-Books und ähnliche Formate ermöglichen eine Informationsbeschaffung, die vor zehn bis zwanzig Jahren undenkbar gewesen wäre. Der fortschreitende Ausbau einer historischen Infrastruktur im Internet lässt für Interessenten die Option eines mühevollen Wegs in viele Kilometer entfernte Archive aus den Augen schwinden.

Wissenschaftliche Forschung spielt sich ebenso wie lokalhistorische Forschung oder Familienforschung immer mehr in unzähligen virtuellen oder virtuell zu erreichenden Räumen ab. Von Kunden mit allgemeinhistorischen Fragen ganz zu schweigen. Die Archive haben völlig zu Recht darauf geantwortet, indem sie vermehrt Digitalisate in ihre Archivdatenbanken integrieren und die Nutzung standortungebunden ermöglichen. Aber das ändert nichts daran, dass potenzielle Nutzer in diesen Datenbanken darauf stoßen und die Schriftstücke studieren müssen – was bei einer angestammten und treuen Klientel wie den Genealogen am einfachsten gelingen mag. Aber auch deren Anforderungen sind gestiegen. Die Gefahr droht, dass Interessenten sich künftig ihre Informationen dort holen, wo sie sie leichter herbekommen, und das womöglich unvollständig, verfälscht oder ganz falsch – dafür aber schnell, unkompliziert und auf den ersten Blick.

Deshalb genügt es nicht mehr, sich als Archiv nur seines fachlichen Standorts zu versichern. Vielmehr müssen der Servicegedanke und die Teilhabe an aktuellen Diskursen, das Geben von Impulsen und das Bieten einer Plattform für historische und gesellschaftspolitische Debatten in den Fokus gerückt werden. Das wird folgerichtig auch den Begriff des Nutzers weiten müssen. Nutzer sind dann alle, die ein an die Öffentlichkeit adressiertes Angebot aufgreifen möchten. Die Nutzerumfrage des Landesarchivs vom Sommer 2016 belegt auch hier, dass ein großes Potenzial bisher kaum beachtet schlummert.

Bei allen Nutzer- und Interessentengruppen bestand der ausgeprägte Wunsch nach Bildung durch Veranstaltungen. Sowohl

- ¹ Auch das Selbst- und Leitbild des Niederländischen Nationalarchivs beruft sich explizit auf die heutige Infokratie, <http://www.nationaalarchief.nl/organisatie> (Zugriff 23.11.2016).
- ² Im folgenden Text nicht berührt werden die klassischen Mittel der Öffentlichkeitsarbeit wie Vorträge, Führungen, Tage der offenen Tür, Lesekurse, Schulungen und Tagungen. Diese Felder – häufig in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern – haben sich als Eckpfeiler bewährt, bieten aber als Formate nicht das Neuerungspotential wie andere Felder. Die Fokussierung in diesem Text möchte diese wichtigen Elemente der Öffentlichkeitsarbeit dagegen keinesfalls herabstufen.
- ³ Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die Nennung von männlichen und weiblichen Personenbezeichnungen verzichtet. Die Benennungen umfassen weibliche und männliche Personen gleichermaßen.
- ⁴ Hessisches Archivgesetz § 4 Abs. 6.
- ⁵ Christian Reinhardt: Die Nutzerstudien des Hessischen Landesarchivs. Ergebnisse und erste Maßnahmen, in: Archivnachrichten aus Hessen 17/1 (2017), S. 37-41.
- ⁶ Die Berechnung muss mit dem Defizit leben, dass die gemeinsame Homepage erst am 21. August 2015 freigeschaltet wurde, die Zugriffszahlen für 2016 demzufolge mit Zahlen verglichen werden, die für 2015 hochgerechnet werden mussten.

Homepage des Hessischen Landesarchivs

bisherige Archivnutzer (Studierende, Wissenschaftler, Genealogen, Regionalhistoriker etc.) als auch der Kreis der befragten geschichtsauffinen Nichtnutzer zeigten ein verstärktes Interesse daran. Die Forderung nach einer Intensivierung der Bildungs- und Vermittlungsarbeit der Archive ist daraus abzuleiten. In einem Bedarfs- und Nutzen-Profil des Landesarchivs wurde ersichtlich, dass in den Bereichen der Bildung durch Veranstaltungen und des Austauschs mit anderen Interessierten das Verbesserungspotential des Landesarchivs am größten ist und der deutliche Wunsch nach solchen Angeboten existiert.

Das Hessische Landesarchiv wird darauf reagieren. Ansprechende Inhalte sollen stärker als bisher herausgestrichen, aktuelle Debatten aufgegriffen werden. Diese Präsenz soll letztlich dazu dienen, auf die Bedeutung und die Kernaufgaben der Archive aufmerksam zu machen – um am Ende den traditionellen Nutzer zu binden und neue Nutzergruppen zu erschließen. Die Archive werden damit nicht zu Instituten mit Deutungshoheit über die Geschichte, sondern zu kompetenten Ansprechpartnern und zu Impulsgebern. Wer in der Wissens- und Informationsgesellschaft bestehen will, muss in der Lage sein, diese aktiv mit Informationen, und – auf mittlere Sicht – mit vielen und authentischen Informationen zu versorgen. Wichtig ist hierfür vor allem, zu wissen, wofür man selbst steht, da eine konzise Öffentlichkeitsarbeit nur aus dem Bewusstsein des eigenen Standpunktes heraus gezielt agieren kann. Eine selbstverständliche Aufgabe sollte daher auch sein, die eigenen Aufgaben und Ziele in einem Leitbild zu formulieren, das dann seinen Widerhall im öffentlichen Auftritt findet.

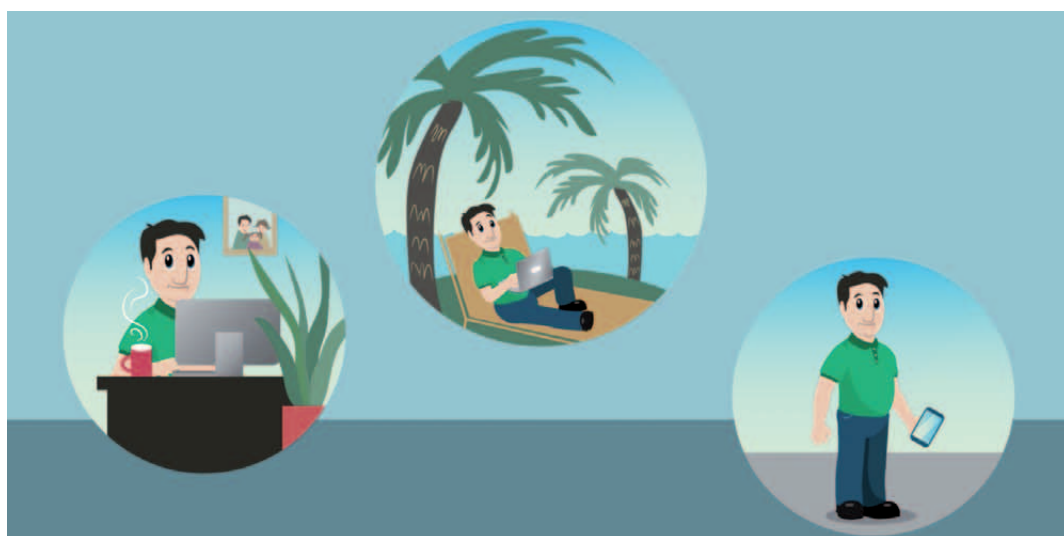
EXPERIMENTIERFELD ZUKUNFT

Viele Kultureinrichtungen – Museen, aber auch einige Bibliotheken – haben in den letzten Jahren sehr viel darin investiert, online präsent zu sein: Trailer, Museumsfernsehen und Videos, E-Tutorials und virtuell begehbare Ausstellungen bereichern zusehends den musealen Auftritt.⁷ Virtuelle Ausstellungen können – stärker noch als für Museen – für Archive eine Option sein, weil deren „Flachware“ in der reinen Bildform weniger verliert als (dreidimensionale) Museumsobjekte und darüber hinaus das Studium am Bildschirm zusätzliche Vorteile bietet. Zusätzlich kann in diesen Formaten die Barrierefreiheit durch Transkriptionen, Kommentare und gelesene Texte, ggf. sogar in einfacher Sprache, erreicht werden. Ein erster Schritt ist durch Quelleneditionen in DigAM (Digitales Archiv Marburg) gemacht. Das Landesarchiv strebt an, diesen Weg weiter zu verfolgen und sein Angebot zu optimieren. Denn es sieht die User von Online-Angeboten als gleichberechtigte Nutzer an. Noch einen Schritt weiter gehen Digitaltutorials, wie sie das Städel Museum Frankfurt betreibt und damit ganz neue Akzente gesetzt hat, indem Inhalte durch Bild-, Text- und Audiosequenzen anschaulich vermittelt werden. Auch dieses Medium wird derzeit evaluiert, um es ggf. den Gegebenheiten archivischer Öffentlichkeitsarbeit anpassen zu können. Die Bewerbung der Angebote über Soziale Medien bzw. über Youtube ist dabei Grundvoraussetzung, um auf diese Online-Formate überhaupt auf sich aufmerksam machen zu können. Auch hier sind die Planungen angelaufen.

In Youtube wurde 2016 ein eigener Kanal des Landesarchivs eröffnet. Als erster Beitrag konnte ein knapp dreiminütiges Erklärvideo eingestellt werden, das einem archivfremden Personenkreis kurz und humorvoll vermitteln soll, was das Hessische Landesarchiv ist und wofür es steht. Der Film ist seit Anfang August 2016 auf der Homepage des Hessischen Landesarchivs zu sehen sowie auf Youtube und wurde hessischen Kinos als Vorfilm empfohlen. Er kann auch bei Behördenberatungen und Führungen in den Häusern mittlerweile eingesetzt werden und ist per Untertitel auch für Hörgeschädigte geeignet. Als zweiter Film wurde im Februar 2017 ein Trailer zu einem Dokumentarfilm zur hessischen Polizeiausbildung von 1925 eingestellt, der den Hessischen Rundfunk aufmerksam werden ließ.

Bei all dem ist der zentrale Punkt, im Gegensatz zu bisher zumeist gepflegten Formen, den potentiellen Kunden in den Blick zu nehmen und nicht das archivistische Biotop. Neue Medien zu nutzen, darf nicht als Wert an sich angesehen werden. Es zählt deshalb nicht primär die Form, sondern der Inhalt. Um sich im Online-Bereich zu verorten, ist es wichtig, die richtigen Inhalte für die Klientel zu finden und darüber (auch) die eigenen Wünsche zu transportieren. Relevant ist nicht nur die Menge der Posts, sondern das Auditorium, das die Inhalte zur Kenntnis nimmt, Angebote wahrnimmt und damit zum Kunden der Archive wird.

Die Archive müssen der Ort sein, an dem sich das Bild von der Vergangenheit und damit auch der Gegenwart immer wieder neu findet und schafft – im klassischen Sinn durch das Studium der Quellen, durch Vorträge, Ausstellungen, durch Vermittlungstätigkeiten, durch Schulungen und Informationsveranstaltungen und durch die Begegnung mit und zwischen Forschenden, Lehrenden und Archivaren. All diejenigen, die sich solcher Angebote bedienen, sind Teil der Agora, die die Archive bietet, und damit sind sie Archivnutzer. Durch die Sozialen Medien kann diese Funktion noch unterstützt werden.



Imagefilm des Hessischen Landesarchivs

Um als Teil des abrufbaren Informationspools wahrgenommen zu werden, ist es nötiger denn je, den Kontakt zu suchen, zu halten und auszubauen. Nutzer zu binden und auf sich aufmerksam zu machen, bedeutet, Teil des gesellschaftlichen Diskurses zu sein und an aktuellen Fragen Anteil zu nehmen. Anlass hierzu können historische Jubiläen und gesellschaftliche Diskussionen bieten. Und es darf ruhig auch ein wenig „Architainment“ im Sinne einer unterhaltsamen Aufbereitung sein. Die Präsenz des Hessischen Landesarchivs in Facebook wird wohl zur Jahreswende 2017/2018 anlaufen. Die konzeptionellen Vorbereitungen sehen eine Plattform vor, in der geschichtlich Interessierte mit allgemeinen historischen Informationen, Veranstaltungshinweisen und auch extern interessanten neuesten Entwicklungen im hessischen Archivwesen versorgt werden können. In den Fokus gerückt wird hierbei nicht der Austausch archivischer Informationen, sondern das Erreichen einer breiten Klientel mit öffentlichkeitswirksamen Inhalten. Die Sensibilisierung für die Bedeutung des Archivwesens wird indirekt erfolgen. Eine ab Herbst 2017 präsentierte gemeinsame Ausstellung der drei Hessischen Staatsarchive kann für den Einsatz neuer digitaler Präsentationsformen wiederum als Initialzündung genutzt werden. Es werden ein langer Atem und eine Bereitschaft zum Experiment nötig sein – und ein enges Zusammenarbeiten mit den Bereichen Nutzung und Digitalisierung. Zentral aber wird vor allem sein, im Verständnis der Archive die Archive noch stärker als bisher als Informationsdienstleister mit gesellschaftlichem Auftrag zu verstehen. Die Öffentlichkeitsarbeit muss als „ganzheitliche“ Querschnittsaufgabe als Scharnier zwischen den genuin archivischen Tätigkeitsfeldern und der interessierten Öffentlichkeit angesehen werden, die für jedes Thema den optimalen Kommunikationskanal findet.⁸ Vielleicht ist damit die Öffentlichkeitsarbeit im archivischen Feld der Bereich, in dem sich in der kommenden Zeit – zusammen mit der Digitalisierung im weitesten Sinn – mit das Innovativste tun wird und damit mit das meiste tun muss, um die Archive dort zu verankern, wohin sie gehören: in der Mitte der Gesellschaft.

NEW WAYS OF PUBLIC RELATION IN THE STATE ARCHIVES IN HESSEN

The infocracy of our days holds many challenges and chances for the archives. Therefore the self-conception of archivists has to change into the image of a provider of information with a social mission. Not only the traditional user of archives has to be in the focus of archivist's view but also the community interested in historical issues. The essay presents several publications of the "State Archives in Hesse" like the "Archivnachrichten aus Hessen" (printed edition: 2 editions per year at 3800 copies), the "Tätigkeitsbericht des Hessischen Landesarchivs" (1 printed edition at 1500 copies), the Newsletter (12 digital editions at 1400 subscribers) and the improved homepage, which considers the interests of users much more than up to now. The second part the essay presents the new media-activities of des HLA: a video clip in Youtube about the archives, historical films in Youtube, and at 2017/2018 the archives will start with social media. Other strategies for historical placement are in discussion. The HLA is aimed to become part of the social discourse and to deliver historical knowledge to everybody who wants and wherever he wants to use it. The archives shall be placed in the middle of modern society.

Dr. Rouven Pons

Hessisches Hauptstaatsarchiv
Mosbacher Str. 55, 65187 Wiesbaden
Tel. 0611/881-120, Fax 0611/881-145
E-Mail: Rouven.Pons@hhstaw.hessen.de

- ⁷ Andreas Reeg: Das Museum ist weniger ein Ort als eine Aufgabe. Die Digitalstrategie des Städel Museums, in: kulturmanagement.net/beitraege/prm/39/v_d/Ni_2989/stp_5/index.html; Christian Gries: Digitale Strategien für die Museen, in: <http://blog.iliou-melathron.de/index.php/2016/01/digsmus/> (Zugriff 1.4.2017); Digital engagement framework workbook. Tools and advice to help you design your organisation's digital strategy, in: http://digitalengagementframework.com/digenfra3/wp-content/uploads/2016/02/Digital_engagement_booklet.pdf (Zugriff 1.4.2017); Open up! Museum. Wie sich Museen den neuen digitalen Herausforderungen stellen. Ein Leitfaden aus Baden-Württemberg, Stuttgart 2014.
- ⁸ <https://blog.iliou-melathron.de/index.php/2016/01/digimus> (Zugriff 9.12.2016)

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM LANDESARCHIV NORDRHEIN-WESTFALEN

ZIELE UND MASSNAHMEN

von *Kathrin Pilger*

Seit der Gründung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen im Jahr 2004 hat das Thema „Öffentlichkeitsarbeit“ stark an Bedeutung gewonnen. Eine professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit über die eigene Fachcommunity hinaus, gehört heute zu den zentralen Aufgaben, nicht zuletzt angesichts einer Konkurrenz-situation mit anderen Kulturinstitutionen auf städtischer, aber auch auf Landesebene.¹

Ein wichtiges Ziel der Öffentlichkeitsarbeit besteht in dem strategischen Aufbau von Beziehungen zwischen dem Landesarchiv einerseits und externen Organisationen (Behörden, Einrichtungen, Vereinigungen, Stiftungen usw.) und Interessengruppen (Archivkunden, Pressevertreter, Kulturpolitiker) andererseits, um Sympathie und Anteilnahme dieser Organisationen und Gruppen in Bezug auf das Landesarchiv zu erzeugen. Dazu gehört die Gewinnung von Partnern, die im politisch-öffentlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben eine meinungsbildende Rolle spielen; diese Partnerschaften sollen dem Aufbau eines konsistenten positiven Bildes in der Öffentlichkeit dienen.

Veranstaltungsformate

Entscheidend zum Aufbau eines positiven Image tragen Angebote der historischen Bildungsarbeit in einem möglichst weit gefassten Sinne bei. So bieten alle Standorte ein umfangreiches Programm an. Das Landesarchiv tritt in Detmold, Münster und Duisburg regelmäßig mit lokalen Veranstaltungen (Vortragsabende, Workshops, Führungen, Ausstellungen usw.) an die Öffentlichkeit. Dabei wird auf ein ausgewogenes Verhältnis der Angebote für die unterschiedlichen Interessengruppen (z. B. Schüler, Genealogen, Wissenschaftler, kulturinteressierte Bürger usw.) geachtet. Den jeweiligen Anlass bieten u. a. Gedenktage, Jubiläen, (Schüler-) Wettbewerbe, Rahmenveranstaltungen wie der Tag des offenen Denkmals oder die Beobachtung einer verstärkten Präsenz bestimmter Themen in der öffentlichen Wahrnehmung bzw. medialen Berichterstattung. Sämtliche Angebote des Landesarchivs werden medial flankiert und nachdrücklich beworben, um ein

höchstmögliches Maß an Außenwirkung zu erreichen. Je nach Veranstaltungsform eignen sich Flyer, Broschüren, Poster, v. a. aber auch Presseartikel sowie Interviews und Beiträge im Lokalradio bzw. -fernsehen. Aus diesem Grund ist eine aktive und intensive Kontaktpflege zu den Medienvertretern vor Ort unerlässlich. Das wird u. a. dadurch erreicht, dass die Kontaktpersonen nicht nur zu Veranstaltungen, etwa durch eine vorausgehende Pressemitteilung bzw. einem Presseinformationsgespräch gebeten, sondern, dass wo möglich speziell zugeschnittene Angebote für einzelne Medienvertreter geschaffen werden. Das kann das Angebot einer Berichterstattung über die Arbeit der Archivpädagogen (z. B. während des bundesweiten Geschichtswettbewerbs) oder der Restaurierungswerkstatt zu einem Spezialthema der Bestandserhaltung (etwa Papierzerfall- und Restaurierung) sein, aber auch die Vorstellung eines für die Stadt oder Region besonders interessanten Bestandes (z. B. anlässlich einer Quellenedition). Oft sind diese Bestände in Nutzerkreisen zwar bekannt, doch bieten sie viele Möglichkeiten einer populären Vermarktung in der Presse, unabhängig von den Terminen des Veranstaltungskalenders der jeweiligen Abteilung. Auch zufällige und nicht lange im Voraus planbare Ereignisse, wie z. B. der Besuch besonderer Gäste im Landesarchiv, führt im Regelfall zu einem Post im Facebook-Auftritt des Landesarchivs, manchmal auch zu einem Presseartikel. Auf diese Weise tritt das Landesarchiv an den verschiedenen Standorten das gesamte Jahr über in einer Folge von Medienberichten und Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Kontext der Präsenz von Vertretern des Landesarchivs in den einschlägigen Netzwerken von wichtigen Organisationen oder Interessengruppen zu, um je nach Anlasslage gleich auf die passenden Kontaktpersonen zurückgreifen und die richtigen Partner gewinnen zu können. Zu nennen sind hier Netzwerke wie der (regelmäßig stattfindende) Stammtisch der Duisburger Pressesprecher, „Kulturklatsch“, die Interessenvereinigung der Kulturinstitutionen in Ostwestfalen Lippe, aber auch die Historische Kommission für Westfalen.



Archivpädagogischer Workshop in der Abteilung Westfalen (Foto: Peter Fröhlich)

IMAGEWANDEL DURCH ÖFFENTLICHKEITSARBEIT – DER UMZUG NACH DUISBURG

Wie wichtig und wirkungsvoll eine strategische Öffentlichkeitsarbeit für Archive sein kann, wird am Beispiel des Umzugs des Landesarchivs von Düsseldorf nach Duisburg im Jahr 2014 deutlich. Diese Aufgabe wurde zur doppelten Herausforderung, da, wie im Falle des Duisburger Neubaus des Landesarchivs NRW, nicht nur ein Standortwechsel begleitet, sondern auch ein durch die Baumaßnahme selbst entstandener Imageschaden mit gezielten Maßnahmen behoben werden musste.

Vom alten zum neuen Standort – Rahmenbedingungen

Der Standortwechsel von der überwiegend von Verwaltungs- und Dienstleistungssektoren geprägten Landeshaupt Düsseldorf in die vom Strukturwandel gezeichnete Industriemetropole Duisburg bedeutete für das Landesarchiv eine Umstellung, die eine Neuausrichtung in der Öffentlichkeitsarbeit erforderte. Dazu war es zunächst nötig, den neuen Standort hinsichtlich seines wissenschaftlichen und kulturellen Angebots genau zu analysieren: Duisburg ist mit knapp unter 500.000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt in Nordrhein-Westfalen und liegt genau im Schnittpunkt zwischen Rheinland und Ruhrgebiet.² Prägender Standortfaktor

sind der Hafen und die Industrie; daneben gibt es eine auf die Städte Essen und Duisburg verteilte Universität. Das Kulturangebot ist gut, aber verglichen mit dem vorherigen Standort Düsseldorf doch begrenzt. Zu nennen sind vor allem die Deutsche Oper am Rhein, die Duisburger Philharmoniker, das Lehmbruckmuseum und das Museum der Deutschen Binnenschifffahrt (beide mit überregionaler Bedeutung) und nicht zuletzt der Duisburger Zoo. Daneben gibt es ein stadt- und kulturhistorisches Museum und ein Stadtarchiv. Das Landesarchiv ist am neuen Standort ein kultureller „Player“ von Gewicht; das hat nicht zuletzt mit der Haushaltssituation der städtischen Kulturakteure zu tun, aber auch damit, dass das neue Gebäude des Landesarchivs ein architektonisch spektakulärer Bau ist, der gerade zum neuen Wahrzeichen der Stadt wird. Die Erwartungen und die Neugier

- ¹ Zur Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit in Archiven vgl. die grundlegende Untersuchung von Alexandra Lutz, Vom „bloßen Geklapper“ zur „zwingenden Notwendigkeit“? Eine Untersuchung zu den Formen und dem Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit in Staatsarchiven fünf verschiedener Bundesländer und dem Bundesarchiv am Standort Koblenz. Transferarbeit im Rahmen der Ausbildung für den Höheren Archivdienst, 36. Wissenschaftlicher Kurs, Marburg, 2003. Die Arbeit wurde im Internet publiziert unter http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/47190/transf_lutz_oeffent.pdf.
- ² Einen guten Überblick über das kulturelle Angebot bietet die Homepage der Stadt Duisburg unter <http://www.duisburg.de/>.



Dreharbeiten des WDR in Duisburg (Foto: Kathrin Pilger)

der Duisburger Bürger, die sich nicht erst bei Einzug des Landesarchivs im Jahr 2014 mit dem Gebäude verknüpften, waren also entsprechend groß. Daher galt es, diesen Bedürfnissen mit entsprechenden Programmen zu begegnen.

Überlegungen zur Zielgruppe

Die Bestimmung der Zielgruppe ist für den Erfolg oder das Scheitern eines Angebots generell von großer Bedeutung. Relativ einfach ist sicherlich die Bestimmung der Zielgruppe bei archivpädagogischen Angeboten (Schüler und Lehrer) und bei genealogischen Angeboten (Familienforscher). Diese Klientel weist mehrheitlich eine hohe Affinität zum Archiv auf; der Standort, außer vielleicht im Hinblick auf die Faktoren Zentralität und Erreichbarkeit, spielt hier keine wesentliche Rolle. Differenzierter muss man die Zielgruppe bei Vortragsangeboten in den Blick nehmen.³ Hier können es neben Studenten und Wissenschaftlern auch interessierte Bürger sein, die sich möglicherweise ganz heterogen im Hinblick auf Alter und (Vor-)Bildung zusammensetzen; gleiches gilt für Ausstellungsprojekte. Allerdings kann man davon ausgehen, dass diejenigen, die sich von kulturellen Angeboten angesprochen fühlen und daran teilnehmen, ein gewisses Maß an Bildung besitzen. Schwieriger ist die Zielgruppenbestimmung bei

Veranstaltungen wie der Extraschicht (Nacht der Industriekultur) oder dem Tag des offenen Denkmals, bei dem das Landesarchiv in Form eines „Tages der offenen Tür“ mit einem niedrigschwelligen Angebot (Führungen, Papierschöpfen, Informationsstände, Musik usw.) im Verbund mit anderen Institutionen öffentlich in Erscheinung tritt. Hier kann es sich neben interessierten Besuchern, die gezielt in das Landesarchiv kommen, auch um einen großen Anteil an sogenannter „Laufkundschaft“ handeln, die sich im Nachhinein nicht an das Archiv und seine Angebote binden lässt. All diese Faktoren mussten bedacht werden, um für den Neubau des Landesarchivs am neuen Standort ein wirkungsvolles und auf die (damals noch unbekannt) lokalen Zielgruppen zugeschnittenes Veranstaltungsprogramm zu entwickeln.

Ausloten von Kooperationsmöglichkeiten

Angesichts knapper finanzieller und personeller Ressourcen und nicht zuletzt aufgrund der zu erwartenden Synergieeffekte ist es auch als großer Akteur nicht immer sinnvoll, Angebote alleine zu entwickeln und anzubieten.⁴ Wie bereits erwähnt, eignen sich Partner auch zur Erhöhung des eigenen Bekanntheitsgrades und des Prestigezugewinns; außerdem kann man gerade als neuer Akteur nach einem Umzug von der Vernetzung mit am Ort etablierten Einrichtungen (z. B. hinsichtlich der Pressearbeit) profitieren. Unter den Bedingungen des neuen Standorts musste das Landesarchiv also von Anfang an genau abwägen, ob und bei welchen Projekten es alleine agiert oder sich Kooperationspartner sucht bzw. sich als solcher anbietet. Eines stellte sich schnell heraus: Mehr als in Düsseldorf konnte sich das Landesarchiv in Duisburg von Beginn an als Projektentwickler begreifen, der selbst Konzepte erstellt und für diese Konzepte Kooperationspartner sucht. Daher stand am Anfang der Auftaktreihe in Duisburg die Suche von geeigneten Kooperationspartnern im Fokus der Bemühungen. Dazu später mehr.

Maßnahmen am Standort Duisburg – Eine eigene Vortragsreihe

Von Anfang an verfolgte die Leitungsebene des Landesarchivs das Ziel, das neue Haus für die Öffentlichkeit so schnell wie möglich zu öffnen. Dazu trug eine forcierte Pressearbeit (z. B. in Form von Sonderführungen für Pressevertreter noch während des Umzugs, woraus mehrere Berichterstattungen erfolgten) bei, die Übernahme der Gastgeberrolle für die Archive der Stadt Duisburg am Tag der Archive 2014 und nicht zuletzt die Teilnahme an der Extraschicht. Eine besondere Maßnahme war jedoch eine speziell auf die Bedürfnisse der Stadt zugeschnittene Veranstaltung. Dieses Projekt soll aufgrund seiner großen Wirksamkeit hier näher vorgestellt werden.

Kurz nach der offiziellen Eröffnung im Mai 2014 begann im Neubau des Landesarchivs in Duisburg eine Vortragsreihe für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger. Das Ziel bestand darin, das Landesarchiv am neuen Standort angemessen in der Öffentlichkeit zu präsentieren und positive Effekte in der öffentlichen Wahrnehmung zu erzeugen. Der Bau sollte sozusagen mit „Inhalten“ gefüllt werden. Zielgruppe waren alle interessierten Bürger der Stadt Duisburg, die bisher möglicherweise das Landesarchiv allein durch die (oft negative) Presseberichterstattung im Zusammenhang mit dem Neubau wahrgenommen haben. Das Rahmenthema dieser ersten Veranstaltungsreihe beschäftigte sich mit Fragen nach der Identität der Stadt Duisburg: Was prägt die



Führung durch das neue Landesarchiv im Rahmen der Vortragsreihe „DU an Rhein und Ruhr“ (Foto: Kathrin Pilger)

Identität der Stadt? Dieser Frage konnte man gut in historischer Perspektive nachgehen. Dabei ließen sich in chronologischen Längsschnitten unterschiedliche Epochen einbeziehen. Thematische Querschnitte griffen vielfältige Aspekte der Industrie-, Sozial-, Politik-, Migrations- usw. -geschichte auf und bestimmten dabei die identitätsprägende Kraft der Großregionen Rheinland und Ruhrgebiet für die Stadt näher. Als prägnanten Titel wählte man „DU an Rhein und Ruhr –Duisburger Identität(en) im Wandel der Zeit“.

Im Rahmen dieser Folge von Abendvorträgen wurden die eigenen Quellen in einem breiten Spektrum vorgeführt. Dabei lag ein besonderer Akzent auf der Präsentation von Material, das für wissenschaftliche Auswertungen noch nicht häufig herangezogen wurde, v. a. aus dem Bereich der audiovisuellen Sammlung. Die Vorträge fanden ab September 2014 in den Räumlichkeiten des Landesarchivs regelmäßig an einem Montagabend statt. Vor den Vorträgen wurden jeweils Hausführungen angeboten; nach den Vorträgen gab es einen Umtrunk an Stehtischen im Foyer.

Da die Vortragsreihe das primäre Ziel verfolgte, das Landesarchiv am neuen Standort angemessen einzuführen, wurden viele Beiträge aus der eigenen Kollegenschaft rekrutiert. Auch fungierte das Landesarchiv als Veranstalter der Reihe. Auf diese Weise war sichergestellt, dass die thematische Geschlossenheit und das Profil der Reihe durchgehend gewahrt blieben und die Bürgerinnen und Bürger das Angebot eindeutig mit dem Landesarchiv identifizierten.

Für die Erweiterung der Reihe suchte man vor Ort noch während des Umzugs Kooperationspartner und kam – und das war vor dem Hintergrund der positiven Erfahrungen mit den entsprechenden Sparten nicht verwunderlich – auf den Historischen Verein, in Duisburg die Mercator-Gesellschaft, und das benachbarte Stadtarchiv. Außerdem wurden Kolleginnen und Kollegen aus Duisburger Kultur- und Bildungsinstitutionen, wie der Stadtbibliothek, dem Lehmbruck-Museum, der Universität Duisburg-Essen, dem Museum der deutschen Binnenschifffahrt, dem Duisburger Zoo u. v. a. eingeladen, sich an der Vortragsreihe mit ihren jeweils spezifischen Themen zur Duisburger Identität zu beteiligen. Die Resonanz auf die Reihe, die von September 2014 bis Mai 2015 lief und im Abstand von zwei Wochen insgesamt siebzehn Abendvorträge präsentierte, war überaus erfreulich. Je nach

³ Zur Funktion von Vorträgen im Rahmen archivischer Öffentlichkeitsarbeit vgl. Lutz, S. 19.

⁴ Einen guten Überblick über die strategischen Aspekte von Kooperationen bietet Patrick S. Föhl, Regionale Kooperationen im Kulturbereich. Begriffe und Systematisierungen, in: Patrick S. Föhl/Iken Neisener (Hrsg.), Regionale Kooperationen im Kulturbereich. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele. Bielefeld 2009, S. 15–46. Speziell zu archivischen Kooperationen vgl. Frank M. Bischoff, Archivfachliche Kooperationen in NRW, in: Claudia Kautz (Hrsg.), Kooperation ohne Konkurrenz. Perspektiven archivischer Kooperationsmodelle. 48. Rheinischer Archivtag 26.–27. Juni 2014 in Kleve. Beiträge, Bonn 2015, S. 16–26.



Der Präsident des Landesarchivs NRW führt NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (links), NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann (mitte) und weitere Gäste durch die Ausstellung „70 Jahre NRW“ (Foto: Landespresse- und Informationsamt NRW)

Thema kamen in der Spitze bis zu 120 Besucher, so dass der Vortragsaal vergrößert bzw. weitere Stühle geholt werden mussten. Die Presse begleitete die Vortragsreihe mit jeweils einem Artikel zu jedem (!) Vortrag, stets mit sehr positivem Tenor. Die Vortragsreihe machte das Landesarchiv in Duisburg als wissenschaftliche, bürgernahe Einrichtung (und eben nicht als „Skandal“-Bau) bekannt.⁵ Die Kooperation mit dem Stadtarchiv und der Mercator-Gesellschaft sah folgendermaßen aus: Neben zwei Vorträgen, die natürlich von beiden Institutionen beigesteuert wurden, wurden alle Beiträge der Reihe im Jahrbuch der Mercator-Gesellschaft, den Duisburger Forschungen, als Sonderband veröffentlicht. Dabei war die Mercator-Gesellschaft Finanzier und das Stadtarchiv kümmerte sich um die Redaktion. Insofern waren beide Partner mit ihrer Rolle als kleinere Kooperationspartner nicht unzufrieden, da der Hauptteil der Arbeit, die Konzeption, Bewerbung und Durchführung, beim Landesarchiv lag.

Die Einbeziehung externer Referentinnen und Referenten bot die Möglichkeit, gleich zu Beginn den Aufbau eines kulturellen Netzwerks am neuen Standort zu fördern und Multiplikatoreffekte zu erzielen, z. B. mehr Besucher bei den Vorträgen durch bereits bestehende Zuhörerkreise (Mercator-Gesellschaft) zu rekrutieren. Das Rahmenthema der Vortragsreihe wurde daneben auch im neuen Ausstellungsraum aufgegriffen, wo zentrale, Duisburg

betreffende Quellen aus den Beständen des Landesarchivs präsentiert wurden.

Bewertung der Maßnahmen

Das Landesarchiv hatte am neuen Standort Duisburg zunächst keinen leichten Stand, hatte es doch während der Bauzeit eine Vielzahl von negativen Presseberichten gegeben. Die Öffentlichkeitsarbeit war daher von Beginn an offensiv ausgerichtet. Den Bürgerinnen und Bürgern sollte die Tür im Rahmen von attraktiven Angeboten geöffnet werden, was bei zahlreichen Gelegenheiten (Tag der Archive, Extraschicht, Tag des offenen Denkmals, Vortragsreihe) realisiert werden konnte. Die konstant hohen Besucherzahlen und das durchweg positive Presseecho ließen sich messen. In der Folgezeit war es wichtig, das auf diese Weise erarbeitete Image zu pflegen. Es sollten immer wieder, wenn auch im Blick auf die Ressourcen, interessante niedrigschwellige Angebote der Öffentlichkeitsarbeit am Standort Duisburg gemacht werden. Das gleiche gilt für die Vernetzung mit Duisburger Institutionen und für die intensive Zusammenarbeit mit den öffentlichen Medien.

WAHRNEHMUNG ÜBER DIE STANDORTE HINAUS

Präsenz des Landesarchivs im Bundesland NRW

Neben der intensiven Wahrnehmung des Landesarchivs an seinen jeweiligen Abteilungsstandorten, zielt die Öffentlichkeitsarbeit immer auch auf eine dauerhafte Präsenz innerhalb des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Hier soll das Landesarchiv nicht dezentral, sondern als Gesamtorganisation wahrgenommen werden. Dazu dienen traditionell die im Corporate Design aufgelegten Publikationen, aber auch abteilungsunabhängige Medien wie der Image-Film, oder die allgemeingültige Archivpädagogik-Broschüre. Die Produktion solcher übergreifender Medien soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Schließlich ist auch die Teilnahme an landesweiten Veranstaltungen, wie dem im zweijährigen Turnus stattfindenden NRW-Tag sehr geeignet, um das Landesarchiv im Ganzen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Im letzten Jahr bot sich mit dem Landesjubiläum (das mit dem NRW-Tag zusammen gefeiert wurde) eine ganz besondere Gelegenheit, um das Landesarchiv mit einer eigens dazu erarbeiteten Ausstellung mit dem Titel „schwarz-weiß wird bunt. 70 Jahre NRW“ einem großen, landesweiten Publikum zu präsentieren. Über die große mediale Resonanz auf die Ausstellungseröffnung in der Staatskanzlei durch die damalige Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hinaus, wirkt die Ausstellung durch Wanderstationen mit z. T. viel beachteten Eröffnungsveranstaltungen an verschiedenen Städten des Bundeslandes (u. a. Siegen, Münster, Gütersloh) bis heute. Im Spätsommer wird sie zum Abschluss im Ministerium der deutschsprachigen Gemeinschaft im belgischen Eupen präsentiert. Obwohl die Erarbeitung der Ausstellung viele Ressourcen im Landesarchiv beansprucht hatte, war diese Maßnahme durch den Erfolg doch lohnenswert.

Präsenz des Landesarchivs NRW im Bundesgebiet

Um eine Wahrnehmung über das Bundesland hinaus zu erreichen, ist heute generell die elektronische Öffentlichkeitsarbeit ein geeignetes Mittel. Über das Internet, zurzeit Web 1.0 und 2.0 (– neue Trends werden im Blick gehalten –) wird eine große Öffentlichkeit erreicht. Der Facebook-Auftritt des Landesarchivs spielt hierbei aktuell die Rolle eines Nachrichten-Umschlagplatzes mit einer (gemessen am Feed-Back) bundesweiten Reichweite. Hier können nicht nur innerarchivische Kontakte im Rahmen der Fachgemeinschaft geknüpft, sondern auch Netzwerkarbeit zu anderen Organisationen und Interessengruppen (die selbst wieder eigene Facebookauftritte betreiben) betrieben werden. Beispielsweise wurden während der Veranstaltungsreihe „Vom Theater-Experiment zum deutschen Spitzeninstitut – 60 Jahre Theatergemeinschaft Düsseldorf-Duisburg“ in Kooperation mit der Deutschen Oper am Rhein die Vortragsankündigungen in den Facebookauftritten beider Institutionen gepostet und kommentiert. Die Monats- und Jahresstatistiken des Facebookauftritts des Landesarchivs legt eine überregionale Wahrnehmung nahe. Wie groß dieser Effekt tatsächlich ist, lässt sich leider nicht genauer messen.

ZUSAMMENFASSUNG

Angesichts knapper personeller und finanzieller Ressourcen ist es für die Öffentlichkeitsarbeit in den Archiven nicht immer leicht,

wirkungsvolle Akzente in diesem Bereich zu setzen. Dennoch ist eine breite, außerarchivische Wahrnehmung – allgemein als „Standing“ oder „Image“ bezeichnet – ein nicht zu unterschätzender Faktor für den Erfolg archivischer Arbeit. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen hat diesen Weg mit einer erweiterten Zielgruppenorientierung über die traditionelle Stammklientel (Forscher, Schüler, Genealogen) hinaus beschritten und konnte mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungsformaten, v. a. am neuen Standort Duisburg, wiederholt Erfolge verzeichnen. Dabei scheuten die Verantwortlichen auch vor populären Formaten (z. B. Podiumsdiskussionen) nicht zurück, da ein modernes, medien- und konsumorientiertes Publikum Informationen heute in anderer Weise rezipiert als früher. Dennoch wird darüber auch das Stammpublikum nicht vernachlässigt. Erfolgreiche Formate wie das über engere Fachkreise hinaus etablierte „Detmolder Sommergespräch“ werden weiterhin ihren festen Platz im Veranstaltungskalender des Landesarchivs einnehmen. In „zentraler-dezentraler“ und „lokaler-überregionaler“ Ausrichtung wird die Öffentlichkeitsarbeit im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen auch in Zukunft eine wichtige Rolle unter den Kernaufgaben spielen.

AIMS AND MEASURES IN THE PUBLIC RELATIONS WORK OF THE STATE ARCHIVES IN NORTH RHINE-WESTPHALIA

Given the scarce human and financial resources, it is not always easy for the public relations work in the archives to set an effective focus in these subjects. Nonetheless, a wide-ranging, extra-archive perception is an important factor in the success of archival work. The State Archives of North Rhine-Westphalia took this path with an extended target group orientation over the traditional core audience (scientists, pupils, genealogists) and was able to use publicly effective event formats, especially at the new location in Duisburg. At the same time, the responsible persons did not shy away from popular formats (for example panel discussions), because a modern, media- and consumer-adapted audience receives information in a different way than before. Nevertheless, the regular audience is not neglected. Successful formats, such as the “Detmold Summer Talk” established beyond narrow specialist circles, will continue to occupy a permanent place in the archives calendar of events. In the “central-decentralized” and at the same time “local-supregional” orientation, public relations work in the State Archives of North Rhine-Westphalia will continue to play an important role among core tasks in the future.

Dr. Kathrin Pilger

Landesarchiv Nordrhein Westfalen
 Fachbereich Grundsätze
 Dezernat F 2 – Öffentlichkeitsarbeit
 Schifferstraße 30, 47059 Duisburg
 Tel. 0203 98721-119, Fax 0203 98721-111
 E-Mail: kathrin.pilger@lav.nrw.de
 www.lav.nrw.de

⁵ Beispiele für das damalige Presseecho finden sich noch immer unter <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/landesarchiv-sieht-duisburg-als-stadt-der-vielen-identitaeten-id9774991.html> (22.5.2017) und <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/duisburg/identitaet-ist-eine-frage-der-perspektive-aid-14484393> (22.5.2017).

ZEHN JAHRE BOCHUMER ZENTRUM FÜR STADTGESCHICHTE

von *Ingrid Wölk*

2017 begeht das Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte ein kleines Jubiläum. Seit mittlerweile zehn Jahren firmiert es unter diesem Namen und nimmt neben den Aufgaben des Stadtarchivs auch die Funktion eines historischen Museums wahr. Im März 2007 erfolgte der Umzug von der Kronenstraße 47-49 in die zuvor umgebaute ehemalige ARAL-Immobilie an der Wittener Straße 47, wo neben Archivmagazinen, einer Restaurierungswerkstatt, Büroräumen, Lesesaal, Bibliothek und einem multifunktional zu nutzenden Veranstaltungsraum auch großzügig bemessene Ausstellungsflächen, ein Foyer mit Empfangsbereich, ein Selbstbedienungs-Café und ein mit 60 Plätzen

ausgestattetes Kino zur Verfügung stehen. Im Juni 2007 wurde das Haus am neuen Standort eröffnet.

Dass hier regelmäßig Ausstellungen und Veranstaltungen auf dem Programm stehen, ist selbstverständlich und hat Tradition. Schon in den 1980er Jahren gehörte das Stadtarchiv Bochum unter der Leitung von Johannes Volker Wagner zu den Vorreitern einer ambitionierten archivischen Öffentlichkeitsarbeit. Heute gibt es wohl kaum ein professionell geführtes Kommunalarchiv, das nicht öffentlich präsent wäre. Doch zählt das Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte zu den wenigen Einrichtungen, die Archiv- und Museumsleistungen quasi aus einer Hand und unter



Das Gebäude des Bochumer Zentrums für Stadtgeschichte an der Wittener Straße 47 (Foto: Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte)

einem Dach anbieten. Das hat – auch – historische Gründe. Ein Blick auf die Organisationsgeschichte soll zeigen, dass die mit dem neuen Konzept realisierte Einheit von Archiv und Museum so aktuell wie es scheint gar nicht ist.¹

1922 beauftragte der für Kulturangelegenheiten zuständige Bochumer Stadtrat Wilhelm Stumpf den Lehrer und Schulrektor Bernhard Kleff mit der Leitung des Stadtarchivs; die ehrenamtliche Leitung des Stadtmuseums hatte Kleff bereits seit längerem inne. „Nebenamtlich“ könne man das nicht machen, hatte Stadtrat Stumpf erkannt, konnte Kleff aber nicht mehr anbieten als einen „Privatdienstvertrag“ mit der Stadt Bochum als Leiter des städtischen Archivs und des städtischen Museums. Der Vertrag war befristet, hatte eine Laufzeit von 1922 bis 1924 und dann noch einmal von 1928 bis 1929. Dafür musste Kleff sich vom Schuldienst beurlauben lassen. In den Jahren dazwischen und danach war er wieder nebenamtlich für die Stadt Bochum tätig. 1936 trat er als Schulrektor vorzeitig in den Ruhestand und bekam nun doch noch den ersehnten Dienstvertrag als hauptamtlicher Leiter des Stadtarchivs und des Stadtmuseums.

Die Objekte, die Kleff im Stadtmuseum ausstellte, hatte er selbst zusammengetragen. 1910 hatte er mit dem Sammeln begonnen, 1913 seine Sammlung der Stadt Bochum übergeben, die im selben Jahr erstmals Finanzmittel für das im Aufbau begriffene Museum in den städtischen Haushalt eingestellt hatte. 1919 war das Stadtmuseum, für das sich in den 1920er Jahren die Bezeichnung Heimatmuseum durchsetzte, als erstes Museum der Stadt Bochum im ehemaligen Rittergut Haus Rechen in der 1904 nach Bochum eingemeindeten Ortschaft Wiemelhausen eröffnet worden.

Bei der Klassifizierung der Museumssammlung orientierte Kleff sich im Wesentlichen an den Objektgattungen und weniger an inhaltlichen Kriterien. 1930, anlässlich einer Revision der Bestände, bildete er die Abteilungen Bauteile, Möbel, Feuerung, Leuchtgerät, Hausrat, Formware, Uhren, Instrumente, Waffen, Schmuck und Luxus, Kleidung, Spinn- und Webgerät, Landwirtschaft, Industrie und Verkehr, Drucke, Karten, Bilder, Fotografien, Lichtbilder und Druckstöcke, Siegel und Handschriften, Plastik, Vor- und Frühgeschichte, Heimatbücherei. Ein bunter „Strauß“ von Sammlungen, von denen die eine oder andere auch in modernen Archiven vorzufinden ist. Für Bochum ein Muss war zudem der Aufbau einer Kortum-Sammlung. Kleff bemühte sich, Teile des in alle Winde zerstreuten Nachlasses des berühmten Bochumers aufzuspüren und für die Stadt zu erwerben. Auch Zeitgenössisches, wie zum Beispiel das vom Landkreis Bochum herausgegebene Notgeld, fand seinen Weg in die städtische Sammlung. Da er beiden Häusern vorstand, konnte Kleff die Bestände so verteilen, wie er es für richtig hielt; die Neuordnung 1930 nutzte er zu einer Art Flurbereinigung. Dabei verschob er die Münzsammlung, die heimatkundliche Bücherei und die Handschriften Carl Arnold Kortums vom Museum ins Stadtarchiv, während der ausstellungswürdige Teil der Kortum-Sammlung im Museum verblieb und in einem „Kortum-Zimmer“ präsentiert wurde. Urkunden wiederum holte Kleff vom Archiv ins Museum, wenn er sie zeigen wollte.

Als im Zweiten Weltkrieg Bomben auch auf Bochum fielen, wurden die Archiv- und Museumsbestände auf Schachanlagen in Bochum und in diverse Lagerstätten im Sauerland ausgelagert. Nach 1945 bestand die vordringliche Aufgabe in ihrer Rückführung – sofern sie den Krieg überstanden hatten –, Ordnung und Restaurierung. Die Symbiose von Archiv und Museum wurde kurzzeitig fortgesetzt; die beiden Einrichtungen teilten sich Perso-

nal und Lagerräume. Das Nachkriegsprovisorium spielte sich im Stadtteil Gerthe ab und dauerte Jahrzehnte. Im April 1963 kehrte das Stadtarchiv in die Innenstadt zurück, zunächst in die Arndtstraße, 1983/84 zog es weiter in die Kronenstraße.

Seit 1956 wurde es von dem Historiker und Sozialwissenschaftler Helmuth Croon geleitet, auf den, 1974 bis 2004, Johannes Volker Wagner folgte. Am Standort Kronenstraße machte das Stadtarchiv mit spektakulären Ausstellungen weit über die regionalen Grenzen hinaus auf sich aufmerksam, von denen zwei exemplarisch genannt seien: „Hakenkreuz über Bochum“ 1983 und „Vom Trümmerfeld ins Wirtschaftswunderland“ 1986. Ihr Gestalter Enno Neumann hatte sich dem Mittel der Inszenierung verschrieben und irritierte damit einen Teil der Archivzunft, während die damals üblichen Archivausstellungen, mit Dokumenten-Kopien an den Wänden und Urkunden in der Vitrine, deutlich „braver“ daher kamen. In der Rückschau wirken die Bochumer Ausstellungen der 1980er Jahre immer noch innovativ, vermögen aber niemanden mehr zu erschrecken.

Ende der 1990er Jahre wurde dem Stadtarchiv die Zuständigkeit für alle stadthistorischen Sammlungen inklusive der von Bernhard Kleff aufgebauten Museumssammlung übertragen. Diese war bis 1960 vom Kulturamt der Stadt Bochum und danach von der städtischen Kunstgalerie (seit 1970 Museum Bochum) betreut worden. Die Kunstgalerie/das Museum hatte „heimatkundliche“ Ausstellungen im südlich von Bochum gelegenen Haus Kemnade gezeigt und dort 1968 einen Kortumraum eröffnet, der an das alte Heimatmuseum erinnerte. Der Großteil der Museumsbestände aber fristete sein Dasein jahrzehntelang, in Kisten und Kartons verpackt, in unterschiedlichen Lagerräumen. So war es an der Zeit, die bis dahin weitgehend verborgenen Dinge wieder ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, als das Stadtarchiv die Räume in der ehemaligen ARAL-Immobilie an der Wittener Straße bezog und als Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte mit der Ausstellung „Sieben und neunzig Sachen. Sammeln, bewahren, zeigen. Bochum 1910 bis 2007“ im Juni 2007 eröffnet wurde.² Am neuen Standort werden stadthistorische Ausstellungen nicht mehr nur temporär, sondern ständig, mit museumsüblichen Öffnungszeiten von Dienstag bis Sonntag, angeboten. Auf die Eröffnungsausstellung folgten bis März 2017 weitere 44 Ausstellungen, davon 17 selbst produzierte und 27 Gastausstellungen, circa 270 Vorträge und Einzelveranstaltungen, 90 Filmabende im Archivkino, regelmäßige Ausstellungsführungen sowie archiv- und museumspädagogische Programme. Hervorzuheben sind die Ausstellungen „Das Bild der Stadt“ (2008), die nach dem Selbstbild und dem Fremdbild Bochums fragte, „Bochum – das fremde und das eigene“ (2010), die als Teil des Gemeinschaftsprojektes „Fremd(e) im Revier!?“ der Archive im Ruhrgebiet zum offiziellen Programm der Ruhr.2010 Kulturhauptstadt Europas gehörte,³ „Angeworben – gekommen – geblieben“ (2011) anläss-

¹ Zur Sammlungsgeschichte der Stadt Bochum vgl. Ingrid Wölk: Der Sache(n) wegen. Bochumer Sammlungen und Museen 1910-2007. In: Sieben und neunzig Sachen. Sammeln, bewahren, zeigen. Bochum 1910-2007, hrsg. vom Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte (Ingrid Wölk) und der Kortum-Gesellschaft Bochum e. V., Essen 2007, S. 8-34.

² Zum Katalog der Ausstellung vgl. Anm. 1.

³ Zu den Ausstellungen ist eine Begleitpublikation erschienen. Vgl. Klaus Wisotzky u. Ingrid Wölk (Hrsg.), Fremd(e) im Revier!? Zuwanderung und Fremdsein im Ruhrgebiet, Essen 2010.



Kunstwerk von Vlassis Caniaris
in der Ausstellung „Angeworben –
gekommen – geblieben“, 2011
(Foto: Stadtarchiv – Bochumer
Zentrum für Stadtgeschichte)

lich des 50-jährigen Jubiläums des Anwerbeabkommens mit der Türkei und „Zwischen Heimat und Front – Bochum im Ersten Weltkrieg“ (2014), die einen spezifischen Zugang zu dem „großen Krieg“ vor hundert Jahren eröffnete und neben der Bochumer „Heimatfront“ am Beispiel der in den Krieg hineingezogenen Zivilbevölkerung einer belgischen Kleinstadt auch die andere Seite mit in den Blick nahm. Zu allen Ausstellungen wurden und werden Begleitprogramme erarbeitet.

In der aktuellen Schau „Hundert und sieben Sachen. Bochumer Geschichte in Objekten und Archivalien“ (Eröffnung im Juni 2017) erzählen 107 Exponate ebenso viele Stadtgeschichten. Dabei werden neben „Schlüssel“-Objekten der Bochumer Geschichte auch solche präsentiert, die nicht stadthistorisch relevant sind und die Bochumer trotzdem bewegten. Was entsteht, ist keine geschlossene Geschichtsschreibung, sondern ein farbenfrohes Gebilde aus nicht aufeinander abgestimmten Teilen, die sich dennoch zu einem Ganzen fügen. Im Herbst erscheint eine Begleitpublikation zur Ausstellung, deren Autoren sowohl renommierte Historikerinnen und Historiker sind als auch – teils bekannte, teils weniger bekannte – Personen, die einen persönlichen Bezug zu einem der Exponate haben. Ihr subjektiver Blick auf die Dinge ist ausdrücklich erwünscht.

Nicht zufällig erinnert die Jubiläumsschau an die Eröffnungsausstellung. Die Titel beider Ausstellungen verweisen auf die 97-jährige (2007) beziehungsweise 107-jährige (2017) Sammlungsgeschichte der Stadt Bochum. Die in beiden versteckten „sieben Sachen“ sind signifikant für das, was die stadthistorische Sammlung einer durch die Industrialisierung erst groß gewordenen Stadt wie Bochum erwarten lässt. Sie zielen auf das Alltägliche, das vielen der Objekte innewohnt. Denn nicht um das Herausragende und Einzigartige geht es, sondern um „eine Kultur des Heterogenen als Spiegel einer komplexen und facettenreichen Stadtgeschichte, die sich auch in ihrer Vielfalt,

ihren Differenzierungen und Ausfäucherungen zur Ansicht bringen will.“⁴ So formulierte es der Kulturwissenschaftler und Ausstellungsexperte Gottfried Korff, der die ersten Schritte des Bochumer Zentrums für Stadtgeschichte begleitete und die Festrede zur Eröffnung der Ausstellung „Sieben und neunzig Sachen. Sammeln, bewahren, zeigen. Bochum 1910-2007“ hielt. Das kleine Jubiläum motiviert zur Rückschau. Hat das Konzept des Bochumer Zentrums für Stadtgeschichte sich bewährt? Es darf ja nicht übersehen werden, dass finanzielle Erwägungen bei der Übertragung der Museumsaufgaben auf das Stadtarchiv eine nicht unerhebliche Rolle spielten und die Ausstattung des Hauses mit Personal und Sachmitteln viele Wünsche offen lässt. Dennoch kann die Frage im Großen und Ganzen bejaht werden. Unter einem Dach vereint, können beide Einrichtungen ihre Stärken ausspielen und gleichzeitig voneinander profitieren. Denn während eine gut gemachte Ausstellung die Sinne anspricht, ihre Besucher für bestimmte Fragestellungen sensibilisiert und die präsentierten Objekte idealerweise „Kognitionseinleitungsprozesse“ in Gang setzen, um noch einmal mit Gottfried Korff zu sprechen,⁵ ist der Archivlesesaal mit den dort nutzbaren Archivbeständen genau der richtige Ort für die Vertiefung der in der Ausstellung behandelten Themen. Nicht für jeden Besucher/jede Besucherin ist dieses Angebot von Interesse. Dass es Gewinn bringt, haben diverse schulische Projektstage im Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte gezeigt, die Ausstellungserkundungen mit der Quellenarbeit im Stadtarchiv verknüpfen.⁶

TEN YEARS AT THE LOCAL HISTORY CENTER IN BOCHUM

This year, the Bochum archive has reasons to celebrate. Ten years ago it has been renamed as the Local History Center, since then serving both as the city's archive as well as its historical museum. This combination makes it one of few institutions offering both services under one roof. One of the reasons for this is historical. Until World War II, Bochum's archive and its museum were in fact one. This legacy was continued when incorporating the city's former museum collection into the archive's administration at the end of the 1990s. But only after moving the archive to its new and bigger location at Wittener Straße did the new concept really take off. The new building offered spacious exhibition rooms next to the archival rooms, as well as a self-service cafeteria and an in-house cinema. At the new location, exhibitions could become a regular part of the program. During the last ten years, we organized 45 exhibitions, 18 of which were our own productions. For all exhibitions we conceived accompanying programs: In total, we hosted about 170 lectures and events, plus about 90 screenings at our cinema, exhibition tours, archival and educational services. Did the concept of Bochum's Local History Center pay off? One must not overlook that combining an archive and a museum was also done because of financial constraints and human as well as material resources have been scarce. Yet, by and large, the answer is yes. Combined under one roof, the two institutions can show off their unique strength while also benefiting from each other.

Dr. Ingrid Wölk

Stadtarchiv – Bochumer Zentrum
für Stadtgeschichte
Wittener Straße 47, 44789 Bochum
Tel. 0234 910-9500, Fax: 0234 910-9504
E-Mail: woelk@bochum.de
www.bochum.de/stadtarchiv

- ⁴ Gottfried Korff, Sieben und neunzig Sachen. Versuch einer Bochumer Laudatio, Sonderdruck, hrsg. vom Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, unveröffentlichtes Manuskript, Bochum 2007, S. 5.
- ⁵ Gottfried Korff, Museumsdinge deponieren – exponieren, Köln, Weimar, Wien 2002, S. 171.
- ⁶ Dabei sei besonders auf die in Kooperation mit dem an der Ruhr-Universität Bochum angesiedelten Alfried Krupp-Schülerlabor, Bereich Geisteswissenschaften, entwickelten Angebote für Schulen verwiesen: „Bochum im Ersten Weltkrieg. Schüler arbeiten im Museum“ und „Zwischen Heimat und Front. Bochumer Schulen im Ersten Weltkrieg“.

DAS KOMMUNALE ARCHIV ALS ORT GESCHICHTS- WISSENSCHAFTLICHER PRODUKTIVITÄT SICHTBAR MACHEN: EINE ZEITUNG FÜR WOLFSBURGER STADTGESCHICHTE

von *Alexander Kraus*

„In die Archive zu gehen“ hat der Historiker und Soziologe Michel de Certeau als das „stillschweigende Gesetz der Geschichte“ ausgemacht.¹ Trotz der größeren Bedeutung digitaler Quellen gerade für die Zeitgeschichte stellt die Forschung im Archiv für werdende Historiker noch immer einen „Initiationsritus“ dar, so die Historikerin Annika Wellmann-Stühling: „Wer hier tätig ist, zeigt, dass er fähig und würdig ist, in die Gemeinschaft der Historiker aufgenommen zu werden. Zugleich wird durch die Archivarbeit, die nach wie vor als eine charakteristische geschichtswissenschaftliche Aktivität gilt, Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft ausgewiesen.“² Keine Frage, das Archiv ist ein elementarer Ort der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisproduktion – dies zweifelsohne auch, da sich hier entscheidet, „in welcher Form Geschichte verfügbar ist und was unter Verschluss bleibt“,³ aber eben nicht zuletzt auch, da es ein Ort des Austauschs ist, an dem Historiker vom Spezialwissen der Archivare profitieren. Dieser wurde im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte zum „unerlässliche[n] Partner des forschenden Historikers“, wie es die Zeithistorikerin Astrid Eckert prägnant formuliert hat. Einst „meist selbst Historiker“, sei er „heutzutage eher mit anderen Dingen als der Geschichtswissenschaft beschäftigt“.⁴ Doch warum ist das eigentlich so? Denn ehemals gehörte die eigene Forschungstätigkeit und das Veröffentlichen der Ergebnisse zum Beruf. Dies änderte sich erst mit den 1970er Jahren – und zwar gravierend.⁵ Dafür sind, so Eckert weiter, im Wesentlichen zwei Entwicklungen verantwortlich: einerseits die im Zuge der neuen Kulturgeschichte erfolgte Erschließung neuer, insbesondere

nichtstaatlicher Quellen sowie die damit einhergehende Ausweitung des Archiv-Begriffs, andererseits die infolge des Siegeszuges des Fotokopierers sich ereignende „Schriftgutexplosion“, die die Archivarstätigkeit zunehmend vom „Bewahrer“ zum „Bewerter“ verändert habe. Dieses inzwischen etablierte Jobprofil zeigt sich beispielsweise auch in den vier großen Aufgabenbereichen, die im „Handbuch Archiv“ unter dem Kapitel „Archivpraktiken“ aufgeführt sind: Bestandspolitik, Erschließung, Bestandserhaltung und Ausstellung. Das wissenschaftliche Publizieren ist (explizit) nicht benannt, obgleich Heike Gfrereis, langjährige Leiterin der Museen des Deutschen Literaturarchivs Marbach, in ihrem Beitrag über das Ausstellen betont: „Das Archiv drängt nach außen und lebt nur, wenn es benutzt wird. Es wird heiß, wenn man es aus seiner Ordnung in neue, les- oder sichtbare Ordnungen bringt. Das Publizieren und Ausstellen ist der Motor des Archivs, sein exzentrisches Kraftzentrum.“⁶ – Sichtbar wird das an den zahlreichen Veröffentlichungen des Deutschen Literaturarchivs Marbach, die neben Ausstellungskatalogen, unter anderen die „Marbacher Schriften“, die „Marbacher Bibliothek“ sowie die Reihen „Aus dem Archiv“ und „Spuren“ umfasst. In Letzterer werden einmal im Quartal „wenig bekannte, mitunter auch unbeachtete Orte im deutschen Südwesten als Schauplätze der Literaturgeschichte illuminier[t]“.⁷



Ausgabe der „Zeitung für Wolfsburger Stadtgeschichte“ (Fotos: IZS)

„DAS ARCHIV. ZEITUNG FÜR WOLFSBURGER STADTGESCHICHTE“

Auch das Wolfsburger Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS) hat in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Publikationsreihen lanciert und fortgeführt, so beispielsweise die „Texte zur Geschichte Wolfsburgs“, deren 39. Band im letzten Jahr erschienen ist. Und doch haben wir uns dazu entschieden, unseren „Motor des Archivs“ – um mit Heike Gfrereis zu sprechen – etwas höhertourig laufen zu lassen: „DAS ARCHIV. Zeitung für Wolfsburger Stadtgeschichte“ erscheint seit Mai 2016 einmal im Quartal (Februar, Mai, August, November).⁸ Darin informieren wir interessierte Bürgerinnen und Bürger über laufende Projekte des IZS und über entstehende Forschungsarbeiten mit Bezug zur Geschichte Wolfsburgs und seiner Umgebung, für die hier vor Ort recherchiert wird. Dahinter steckt die Überlegung, neueste Erkenntnisse und Forschungsergebnisse, die in der Regel in wissenschaftlichen Kolloquien, auf Fachkonferenzen und in den einschlägigen Publikationsorganen vorgestellt und diskutiert werden, zeitnah an eine lokale Öffentlichkeit zu vermitteln. Der Rubrik „Forschungsarbeiten zu Wolfsburg“ sind dabei mitunter auch Interviews mit den Wissenschaftlern vorangestellt, in denen Sie darüber Auskunft geben, was Wolfsburg für die Forschenden jeweils interessant macht. Damit unternehmen wir den Versuch, Forschungsobjekt und -arbeit intensiver miteinander zu verzahnen.

In unserer hybrid – im Druck und online – erscheinenden Archivzeitung berichten wir darüber hinaus über eigene Informations- und Diskussionsveranstaltungen sowie über archivdidaktische Projekte der Geschichtswerkstatt. Wir dokumentieren Vorträge, unsere „Archivalien des Monats“ und geben anhand fotografischer Essays Einblicke in unsere Bilddatenbank. Als städtisches Institut gewähren wir auf diesem Wege kontinuierlich Einblicke in unsere verschiedenen Aktivitäten und zeigen das kommunale Archiv als einen Ort geschichtswissenschaftlicher Produktivität.⁹

Dr. Alexander Kraus

Stadt Wolfsburg
Geschäftsbereich Kultur
Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)
Goethestr. 10a, 38440 Wolfsburg
Tel. 05361 27–5741, Fax 05361 27–5757
E-Mail: alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de

- 1 Michel de Certeau: Der Raum des Archivs oder die Perversion der Zeit. In: Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten. Hg. v. Knut Ebeling u. Stephan Günzel. Berlin 2009, S. 113-121, hier S. 118.
- 2 Annika Wellmann-Stühling: Historische Produktivität. In: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Hg. v. Marcel Lepper u. Ulrich Raulff. Stuttgart 2016, S. 246-257, hier S. 248.
- 3 Knut Ebeling u. Stephan Günzel: Einleitung. In: Lepper u. Raulff (Anm. 2), S. 7-26, hier S. 13.
- 4 Astrid M. Eckert: Archivar. In: Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft. Hg. v. Anne Kwaschik u. Mario Wimmer. Bielefeld 2010, S. 21-25, hier S. 21.
- 5 Hier und im Folgenden Ebd., S. 23 f.
- 6 Heike Gfrereis: Ausstellung. In: Lepper u. Raulff (Anm. 2), S. 225-235, hier S. 225.
- 7 Konzeptvorstellung online abrufbar unter: <https://www.dla-marbach.de/shop/spuren/> (aufgerufen am 11.05.2017).
- 8 Im Internet unter: <http://www.wolfsburg.de/newsroom/2016/04/27/12/57/das-archiv> (aufgerufen am 11.5.2017).
- 9 Vgl. Wellmann-Stühling (Anm. 2), S. 246.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM ARCHIV – NATÜRLICH BARRIEREFREI!

ZUM 100-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER FÜRST DONNERSMARCK- STIFTUNG

von *Sebastian Weinert*

KURZ UND KNAPP: DIE GESCHICHTE DER FÜRST DONNERSMARCK- STIFTUNG

2016 war ein besonderes Jahr für die Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin (FDST), wurde sie doch am 8. Mai 1916 von Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck gegründet und feierte somit ihr 100-jähriges Jubiläum. Der 1830 in Breslau geborene Guido von Donnersmarck war ein oberschlesischer Magnat, der als Unternehmer, Schwerindustrieller und Grundstücksentwickler zu den reichsten Einwohnern des Deutschen Reichs zählte.¹ Bereits am 5. August 1914 – wenige Tage nach der deutschen Generalmobilmachung – eröffnete er auf seinem Grundbesitz in Berlin-Frohnau ein Vereinslazarett für Kriegsverwundete.² Das Lazarett war für eine Belegung mit ungefähr 210 verletzten Soldaten ausgelegt und wurde von Guido von Donnersmarck mit monatlich 62.000 Mark bis zum Ende seines Bestehens finanziert.³

Ist dieses Engagement für sich genommen schon bemerkenswert, verstetigte er sein Engagement, indem er am 8. Mai 1916 die Fürst Donnersmarck-Stiftung ins Leben rief. Mit rund 250 Hektar Land in Frohnau und vier Millionen Mark Stiftungskapital ausgestattet, sollte sie zu einer „Forschungsstätte für die wissenschaftliche Verarbeitung und therapeutische Verwertung der im jetzigen Kriege gesammelten ärztlichen Erfahrungen“ werden.⁴ Doch die Pläne des Fürsten ließen sich zunächst nicht verwirklichen. Sein Tod am 19. Dezember 1916, die Inflation der Nachkriegszeit und die politischen Wirren der Weimarer Republik verhinderten eine Aufnahme des aktiven Stiftungsgeschäfts in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erst 1954 konnte die Stiftung mit ihrer operativen Arbeit beginnen. In den vergangenen mehr als 60 Jahren

wuchs die FDST durch kluge Entscheidungen und eine weitsichtige Verwaltung ihres Stiftungskapitals zu einer vielschichtigen Organisation mit mehr als 600 Mitarbeitern. Zweck der Stiftung ist die Rehabilitation, Betreuung, Unterstützung und Förderung von Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung sowie die Förderung von Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet. Dafür betreibt sie unter anderem das Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation in Berlin-Frohnau, einen Ambulanten Dienst und das Ambulant Betreute Wohnen mit zahlreichen dezentralen Wohnmöglichkeiten in Berlin, zwei Hotels in Rheinsberg und Bad Belvosen sowie die „Villa Donnersmarck“ als Begegnungszentrum für Menschen mit und ohne Behinderung in Berlin-Zehlendorf.

DIE STIFTUNGSKOMMUNIKATION IM JUBILÄUMSJAHR

Im Zentrum des Jubiläumsjahres der FDST stand ein Reigen von vier Veranstaltungen: Ein Mitarbeiterfest in dem Veranstaltungszentrum Kosmos Berlin am 14. April, ein historisches Festwochenende am 7. und 8. Mai in der Villa Donnersmarck sowie dem Max Liebermann Haus der Stiftung Brandenburger Tor, das große Jubiläumstreffen für Klienten, Mitarbeiter, Mieter und Freunde der Stiftung am 9. September in der STATION-Berlin sowie ein Orgelkonzert auf der Großen Sauer-Orgel im Berliner Dom anlässlich des 100. Todestages des Stiftungsgründers Guido von Donnersmarck am 19. Dezember 2016. Dadurch stellte die Stiftung zunächst ihre Mitarbeiter, anschließend ihre Geschichte, die inklusive Bürgergesellschaft und schließlich ihren Stifter in den Fokus jeweils einer Großveranstaltung.⁵ Diese vielfältigen Aktivitäten der FDST hatten aus der Sicht der historischen Stiftungs-

kommunikation in erster Linie zwei miteinander verschränkte Ziele: Erstens sollte Vergangenheit und Gegenwart der Fürst Donnersmarck-Stiftung öffentlichkeitswirksam und für ein breites Publikum kommuniziert werden. Zweitens sollten vor allem Menschen mit Behinderung dazu in die Lage versetzt werden, an dieser Geschichte, die beispielsweise im Falle von Klienten der FDST auch Bestandteil der eigenen Biographie ist, selbstbestimmt zu partizipieren.

Aus diesem Grund entschied sich die Stiftung für ein abgestuftes Vermittlungskonzept, dessen Grundlage eine nach wissenschaftlichen Kriterien verfasste Festschrift darstellte.⁶ Diese wurde überwiegend im Jahr 2015 erarbeitet, anlässlich des historischen Festwochenendes im Mai 2016 veröffentlicht und hat seit dem eine außerordentlich zufriedenstellende Resonanz erfahren. Durch die intensive Recherche für die Festschrift waren nicht nur alle wesentlichen Entwicklungen und bedeutsamen Daten der Stiftungsgeschichte bekannt. Auch eine große Anzahl historischer Filmaufnahmen, wichtiger Dokumente oder anderer Quellen kamen zutage und konnten für die nachfolgende historische Stiftungskommunikation genutzt werden. Als Alternative zu der fast 300-seitigen Festschrift, die ebenfalls als E-Book vorliegt, hatte die erste Ausgabe des WIR-Magazins der FDST im Jahr 2016 die Stiftungsgeschichte als Themenschwerpunkt und enthielt mehrere Zeitzeugeninterviews sowie einen mehrseitigen

Beitrag zur Stiftungsgeschichte, der anschließend als eigenständige Broschüre ausgekoppelt wurde.⁷ Einen weiteren alternativen

- ¹ Zur ereignisreichen Biographie Guido von Donnersmarcks vgl. Manfred Rasch: *Der Unternehmer Guido Graf Henckel von Donnersmarck. Eine Skizze*, Essen 2016.
- ² Zur Geschichte des Vereinslazarets vgl. Max Berg: *Chronik des Vereinslazarets Frohnau 1914-1919*, Berlin (1919). Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung ZEN-1.
- ³ Schreiben Guido von Donnersmarck an den Minister der geistlichen- und Unterrichtsangelegenheiten Trott zu Solz vom 29.07.1915. GStA PK I. HA Rep. 89 Nr. 24344, Bl. II-14, hier Bl. 12. Mit der Geschichte des Lazarets beschäftigt sich auch Christiane Knop: *Rechenschaftsbericht aus einer schweren Zeit: „Das Vereinslazarett Frohnau, 1914-1919“*. In: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* 83 (1987) H. 3, S. 541-549.
- ⁴ Schreiben Guido von Donnersmarck an Wilhelm II. vom 15.03.1916. Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung ZEN-1, unpaginiert.
- ⁵ Vgl. Sean Bussenius/Sebastian Weinert: *100 Jahre Fürst Donnersmarck-Stiftung. Wie Stiftungen ihr Jubiläum begehen*. In: *Stiftungswelt* (2016) H. 2, S. 86-87.
- ⁶ Vgl. Sebastian Weinert: *Die Fürst Donnersmarck-Stiftung 1916-2016*, Berlin 2016. Online unter: <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/48867> (letzter Zugriff am 14.05.2017).
- ⁷ Vgl. *100 Jahre Fürst Donnersmarck-Stiftung. WIR. Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung* (2016), H. 1. Online unter: https://www.fdst.de/w/files/wir_pdf/wir_2016_01_160208_final_tags.pdf (letzter Zugriff am 14.05.2017).



Guido von Donnersmarck im Vereinslazarett Frohnau umgeben von Kriegsversehrten (Foto: Fürst Donnersmarck-Stiftung)



Impressionen aus der Vortragsreihe *Zeitenblicke* in der Villa Donnersmarck (Foto: Fürst Donnersmarck-Stiftung)

Zugang ermöglichte eine historische Ausstellung, die multimedial und abwechslungsreich durch die vergangenen Jahre der Fürst Donnersmarck-Stiftung führte. Die Ausstellung ist gestalterisch auf die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern zugeschnitten; aufgrund der vollständig eingesprochenen Ausstellungstexte ist sie auch für Menschen mit Sehbehinderung rezipierbar. Die gleichzeitig am 7. Mai eröffnete Mitmach-Fotoausstellung „Ich – Mittendrin“ ergänzte die historische Schau um die persönlichen Perspektiven von Klienten, Gästen und Mitarbeitern auf die Stiftung. Die historische Ausstellung wurde zunächst in der Villa Donnersmarck gezeigt und reiste anschließend als Wanderausstellung durch alle Einrichtungen der FDST, sodass sie auch mobilitätseingeschränkte Personen sehen konnten. Ab Februar 2017 ist sie dauerhaft im Souterrain der Villa Donnersmarck zu besichtigen.

Ergänzt wurden diese Maßnahmen durch zahlreiche Vorträge über die Geschichte der Stiftung, eine historische Stadtrundfahrt in Kooperation mit der Agentur Zeitreisen sowie einen historischen Filmabend in der Villa Donnersmarck. Gerade diese Veranstaltungen hatten das große Potential, miteinander ins Gespräch über die Vergangenheit und Gegenwart der FDST zu kommen. Hier konnten die Bewohner, Klienten, Gäste, aber auch Mitarbeiter der Stiftung direkt an der historischen Stiftungskommunikation partizipieren und in den Austausch mit den Mitarbeitern der Öffentlichkeitsarbeit zu treten. Darüber hinaus wurde auf der Twitter- und Facebookseite der Stiftung über das gesamte Jahr

hinweg unter dem Hashtag #fdst100 auf besondere Ereignisse aus der Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung hingewiesen. Auf diese Weise luden die Social Media Aktivitäten der FDST dazu ein, sich bestimmter historischer Ereignisse und Personen aus der Vergangenheit der Organisation zu erinnern und darüber in Kontakt mit der Stiftung zu kommen.⁸

DIE ROLLE DES STIFTUNGSARCHIVS

Das Historische Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung spielte in diesem gesamten Prozess eine herausragende Rolle. Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Organisation gegründet⁹, war es von Anfang an in die Kommunikation zum 100. Geburtstag der Stiftung eingebunden. Das Archiv stellte wesentliche Teile der Inhalte – Bildmaterial sowie audiovisuelle Quellen und Digitalisate herausragender Dokumente – bereit. Der Archivar erarbeitete die Festschrift sowie die Kurzform der Stiftungsgeschichte und war darüber hinaus an der Herstellung der historischen Ausstellung aktiv beteiligt. Nicht zuletzt wurde die Mehrheit der über 30 Vorträge zur Stiftungsgeschichte im Jahr 2016 vom Archivar der FDST gehalten sowie mehrere Führungen durch die Ausstellung angeboten.

Aus archivarischer Sicht besonders bedeutend waren zudem eine Reihe von Oral History Interviews, die teilweise bereits seit 2010 mit mehreren ehemaligen Mitarbeitern und zunehmend auch Klienten und Bewohnern der FDST durchgeführt wurden.

Diese Interviews sind wertvolle Ergänzungen der Bestände des Historischen Archivs. Sie stellen aber auch eine Würdigung der individuellen Lebensläufe, sowie beruflichen Lebensleistungen dar und ermöglichen es den Interviewten, sich in die Geschichte der FDST „einzuschreiben“; ihre jeweils persönlichen Biografien in der Organisationsgeschichte sichtbar zu machen. Insbesondere die Interviews mit Klienten und Bewohnern der Stiftung, von denen einige auch in der ersten Ausgabe des WIR-Magazins 2016 veröffentlicht wurden, erhalten die persönlichen Lebenswege von Menschen mit Behinderung und ihre Perspektiven auf die Fürst Donnersmarck-Stiftung für spätere Generationen – ein kleiner Beitrag dazu, Menschen mit Behinderung an der geschichtswissenschaftlichen Forschung über sie zu beteiligen. Aufgrund der positiven Resonanz auf die Oral History Interviews aus dem Vorjahr, wird das Projekt auch 2017 fortgeführt.

ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN

Das runde Jubiläum einer Organisation ist immer ein Grund zum Feiern und führt oft dazu, sich seiner historischen Wurzeln zu besinnen. Für Wirtschafts-, Verbands- oder Stiftungsarchive, die oftmals erst im Zusammenhang mit einem Jubiläum gegründet wurden, sind diese Jubiläen immer auch eine Chance, sich aktiv in die Öffentlichkeitsarbeit der jeweiligen Organisation einzubringen. Im Falle der Fürst Donnersmarck-Stiftung haben die zahlreichen Aktivitäten im Kontext des 100-jährigen Jubiläums zu einer deutlich gewachsenen internen wie externen Sichtbarkeit des Stiftungsarchivs geführt. Die Voraussetzung hierfür ist aber einerseits die Bereitschaft des Archivars, sich auf die Logiken und Bedürfnisse der Öffentlichkeitsarbeit einzustellen und andererseits die Bereitschaft der Öffentlichkeitsarbeit, das Archiv frühzeitig in die eigenen Planungen und Konzepte einzubeziehen. Wenn dies jedoch gelingt, können beide Beteiligten davon profitieren: Die Öffentlichkeitsarbeit – das „History Marketing“ – gewinnt an historischer Tiefenschärfe und Präzision. Das Archiv präsentiert sich als moderner Dienstleister der Verwaltung. Und die Organisation? Die lernt im besten Fall etwas darüber, wie sie zu dem

wurde, was sie heute ist.¹⁰

HISTORY MARKETING IN THE ARCHIVE – OF COURSE WITHOUT BARRIERS! AN ARTICLE ABOUT THE 100TH ANNIVERSARY OF THE FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG ZU BERLIN.

The article deals with the History Marketing during the 100th anniversary of the Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin. It focuses on the function of the foundation's archive for the Public Relations Department of the organization and its contributions to the anniversary year 2016. Furthermore the article traces down the challenges and opportunities of communicating the history of a foundation for people disability to their own clients, rehabilitees or guests.

Dr. Sebastian Weinert

Fürst Donnersmarck-Stiftung

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel. 030 769 700 42, Fax: 030 769 700 30

E-Mail: weinert.fdst@fdst.de

⁸ Vgl. Sebastian Weinert: Mediating Disability History to a broader audience: An Institutional Approach. In: Public Disability History 2 (2017), H. 2. Online unter: <http://www.public-disabilityhistory.org/2017/02/mediating-disability-history-to-broader.html> (letzter Zugriff am 14.05.2017).

⁹ Vgl. Thomas Golka/Sebastian Weinert: Aus dem Blick in die Vergangenheit Perspektiven in die Zukunft entwickeln. Das Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin. In: Archiv und Wirtschaft 47 (2014), H. 1, S. 22-29.

¹⁰ Vgl. Werner Plumpe: Die Unwahrscheinlichkeit des Jubiläums – oder: warum Unternehmen nur historisch erklärt werden können. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (2003), H. 1, S. 143-156.

STRATEGIE ZUR ARCHIVIERUNG DIGITALER OBJEKTE IM KREISARCHIV REUTLINGEN

EINLEITUNG

Dieses Konzept wurde Ende 2016 vom Autor zusammen mit dem Archivleiter Marco Birn für das Kreisarchiv Reutlingen entwickelt und enthält Empfehlungen für ein standardisiertes Vorgehen bei der Archivierung digitalisierter und genuin digitaler Objekte („digital born“) im Kreisarchiv. Es soll als Anleitung für den zukünftigen Umgang mit den genannten Objekten dienen. Das Konzept wird stetig aktualisiert. Nach der Digitalisierung werden die digitalisierten und die genuin digitalen Objekte gleichwertig behandelt, es wird also nur noch von digitalen Objekten gesprochen.

GRÜNDE FÜR DIE ARCHIVIERUNG DIGITALER OBJEKTE

Im Kreisarchiv sind zwei Arten digitaler Objekte anzutreffen. Zum einen genuin digitale Objekte, also Objekte (Dateien bzw. Datenbanken) die digital entstanden sind und die nicht in Papierform existieren. Zum anderen digitalisierte Objekte, also Bild-, Ton- und Videodateien, die als Ersatzdigitalisierung von analogen Objekten (z. B. Glasplatten, Tonbandaufnahmen, Filmmedien) erzeugt wurden und deren Zweck es ist, die Information analoger Objekte zu bewahren, auch wenn der analoge Informationsträger irgendwann nicht mehr lesbar ist.

Der langfristige Erhalt dieser digitalen Objekte bzw. der durch sie repräsentierten Informationen ist im Vergleich zu Archivierung von Papierakten deutlich komplexer und erfordert eine dauerhafte Pflege. Deshalb müssen Standards für die digitalen Objekte und ihren Erhalt festgelegt werden.

GRUNDSÄTZLICHES

Informationsobjekt (IO)

Ein Informationsobjekt (IO) entspricht einer Verzeichnungseinheit, wie sie im Archivischen Fachinformationssystem (AFIS) erfasst ist. Während die Verzeichnungseinheit bei analogen Archivalien meist recht eindeutig ist (z. B. eine Akte), ist die Struktur digitaler Daten meist komplexer. Ein Informationsobjekt kann aus mehreren Objektarten, Dateitypen und Dateien bestehen, sollte jedoch stets eine logisch zusammengehörende Einheit sein. Der Aufwand für den Ingest zu DIMAG soll möglichst effizient sein. Die Größe eines IO basiert somit auf inhaltlichen, techni-

schen und wirtschaftlichen Aspekten. In folgender Tabelle sind mögliche, theoretisch gebildete Informationsobjekte (jeweils ein IO), mit ihren analogen bzw. digitalen Entsprechungen, aufgeführt.

analog	digital
Protokollband	n Digitalisate der einzelnen Seiten
Akte	n Digitalisate der einzelnen Blätter
1 einzeln erschlossenes Foto	1 Digitalisat
n Fotos zu einem Objekt oder „Klein-Thema“, nicht einzeln erschlossen	n Digitalisate der einzelnen Fotos
n Dias zu einem Objekt oder „Klein-Thema“, nicht einzeln erschlossen	n Digitalisate der einzelnen Dias
ungeordnete Papierablage	Dateisammlung zu einem Objekt oder „Klein-Thema“

Ein Informationsobjekt kann auch ein hybrides Objekt, also eine Mischung aus analogen und digitalen Objekten sein. Es empfiehlt sich aber – falls möglich – analoge und digitale Unterobjekte voneinander zu trennen und einheitliche Informationsobjekte zu bilden.

Repräsentationenmodell

Der digitalen Archivierung liegt das Repräsentationenmodell zugrunde. Hierbei wird die zu erhaltende Information eines Archivals gedanklich vom Informationsträger gelöst bzw. auf eine Repräsentation übertragen. Zu diesem logischen Informationsobjekt, das auch aus mehreren Unterobjekten bestehen kann, können demnach mehrere analoge und digitale Repräsentationen existieren. Hierbei gilt, neben den analogen Informationsträgern (z. B. Pergamenturkunde), insbesondere das Informationsobjekt zu erhalten – die Träger (z. B. Festplatten) der digitalen Repräsentationen sind austauschbar. Bei Bedarf können weitere Repräsentationen für unterschiedliche Zwecke erstellt werden.¹ In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele dargestellt.

Repräsentation 1	Repräsentation 2	Repräsentation 3	Repräsentation 4
Pergamenturkunde (aA + O)	Bild auf Mikrofilm (aA)	Digitalisat TIFF-Datei (A)	Digitalisat JPEG-Datei (N)
Glasplatte (aA + O)	Digitalisat TIFF-Datei (A)	Digitalisat JPEG-Datei (N)	
DOC-Datei (O)	PDF/A-Datei (A + N)	PDF/N-Datei ² (A + N)	
XLS-Datei (O)	XLSX-Datei (M + N)	CSV-Datei (A + N)	PDF/A-Datei (A + N)

aA = analoges Archivale

M = Datei im „Mittelfristformat“³

O = Originalüberlieferung bzw. Datei im Originalformat

A = Datei im Archivierungsformat

N = Datei im Nutzungsformat

Mit jeder Migration in ein neues Format, z. B. weil sich ein neues, besser geeignetes besseres Archivierungsformat durchgesetzt hat, entsteht eine neue Repräsentation. Die Reihenfolge der Repräsentationen muss beim Ingest ins DIMAG beachtet werden.

Alle Repräsentationen im digitalen Magazin dürfen aus Gründen der Authentizität nicht weiter verändert werden. Sie stellen so genannte digitale Master dar. In DIMAG des Kreisarchivs werden nur die Originaldateien und die digitalen Master gespeichert.

Repräsentationen, die Nutzungsformate beinhalten, werden im Nutzungsrepository im Netzwerk gesichert. Den Nutzern werden stets Kopien (Downloads) vorgelegt.

Anhand der im Findmittel und im DIMAG enthaltenen Metadaten bzw. anhand eines Protokolls muss ersichtlich sein, welches die originale Repräsentation ist, wann und warum die weiteren Repräsentationen entstanden sind sowie wann und warum Migrationen durchgeführt wurden. So kann z. B. auch festgestellt werden, ob eine JPEG-Datei als Nutzungsformat entstanden ist oder ob die Datei das Original ist, das mit einer Digitalkamera erstellt wurde.

Dateianalysen und Standards

Eine Analyse der Dateien auf Korrektheit bzw. Erfüllung bestimmter Standards ist nur bei den Ersatzdigitalisaten als Teil der Qualitätsprüfung notwendig. Bei anderen digitalen Objekten ist sie weder sinnvoll, noch zu empfehlen, da sowohl die Analyse an sich, als auch eine evtl. notwendige „Anpassung“ von Dateien zeitaufwändig oder u. U. gar nicht möglich ist – zumal dies ein Eingriff in die Authentizität darstellen könnte. Es erscheint sinnvoller, die angebotenen Dateien als Repräsentation 1 (Original) zu übernehmen und daraus eine Repräsentation im Archivierungsformat zu erzeugen. So ist auf jeden Fall garantiert, dass eine archivtaugliche Repräsentation vorhanden ist. Dass dadurch zwei Repräsentationen vorliegen und ein erhöhter Speicherplatzbedarf benötigt wird, muss in Kauf genommen werden.

Lediglich bei sehr umfangreichen, aber nur einen Dateityp enthaltenden Ordnern mit Bild-, Audio- oder Videoformate könnte eine Analyse sinnvoll sein, um ggf. Speicherplatz zu sparen.

Speicherorte

Es existieren drei Speicherorte:

1. Nutzungs-Repository: „Depot 1_Nutzung“ – Ebene „Archiv – Digitale Objekte“ (Server Landratsamt)

Alle digitalen AV-Medien werden zunächst hier eingespielt. Hier kann zudem eine Binnenbewertung erfolgen.

2. Dark Archive I: „Depot 2_DIMAG“ – Ebene „Archiv – Digitale Objekte“ (Server Landratsamt)

Alle digitalen AV-Medien, die dauerhaft archiviert und im nächsten Schritt für DIMAG aufbereitet werden. „Wartebeereich“ für den Ingest: Daten, die aufgrund fehlenden Speichervolumens noch nicht hochgeladen werden können, können hier kurzfristig zwischengelagert werden (max. 2 Jahre). Zugriff ausschließlich: Archivleitung, Stellvertretung, Bearbeiter digitale Unterlagen.

3. Dark Archive II: DIMAG auf dem Server des KIRU
Eigentliches Langzeitarchiv. Alle Daten die aus dem Dark Archive I hochgeladen wurden, können nach Prüfung im Ursprungsverzeichnis gelöscht werden. Löschberechtigung: Archivleitung, Stellvertretung, Bearbeiter digitale Unterlagen.

Alle drei Speicherorte folgen derselben synchronen Ordnerstruktur. Die Sortierung/Ablage erfolgt nach Tektonik, Bestand, Informationsobjekt und Repräsentation (ein Ordner pro Repräsentation, z. B. separate Ordner für TIFF und JPEG bzw. ggf. gemischte Originaldateien).

Die Ordner für die Repräsentationen müssen aussagekräftig benannt werden (z. B. „Repr_01-TIFF-6“, „Repr_02-JPEG“).

Der Speicherort ist im AFIS einzutragen.

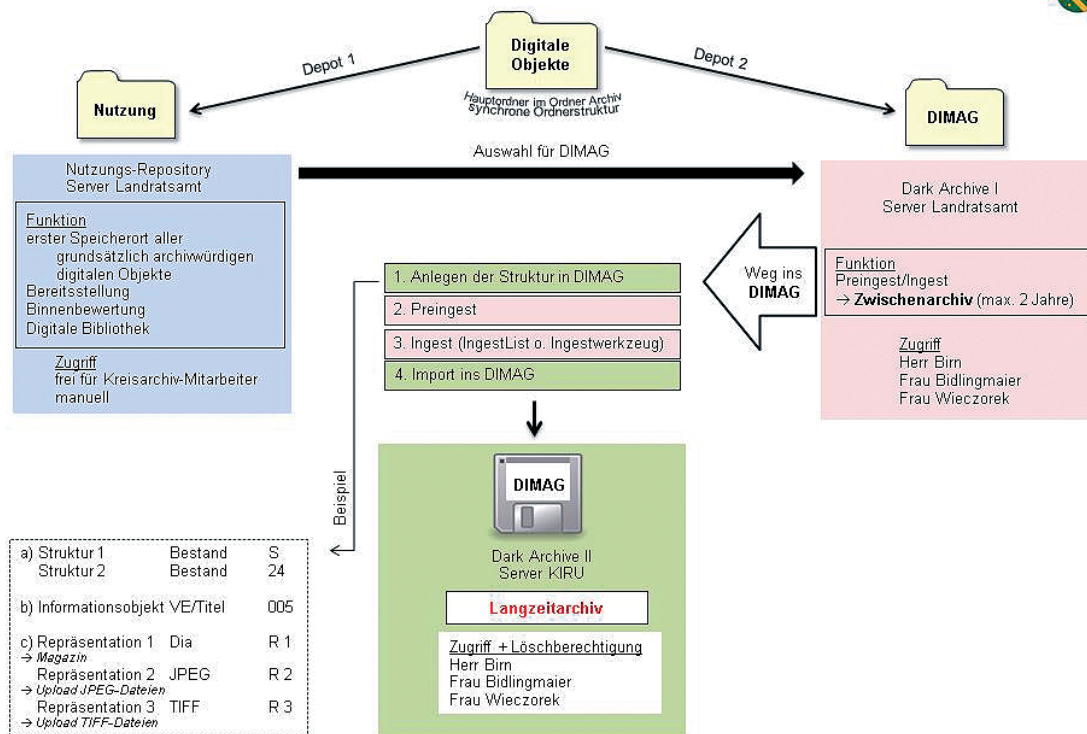
Der Zugriff zum Nutzungs-Repository erfolgt manuell oder (bei Bilddateien) über eine Bildverwaltungssoftware; eine Nutzung im Dark Archive I und II ist dagegen nicht bzw. nur eingeschränkt möglich.

¹ Peter Sandner: Das Repräsentationenmodell als Konzept für die archivische Arbeit. Thesenpapier für die Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA). O.O. 2015 (www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv_de/fachinformation/ark/kla_20150914_repraesentationenmodell.pdf, Aufruf 08.03.2017), S. 2 und 4.

² PDF/N = fiktives Archivierungsformat n Jahre später.

³ Mittelfristformat = Dateiformat, das als mittelfristig stabil angesehen werden kann, Genauerer siehe weiter unten.

Archivierung digitaler Objekte im Kreisarchiv Reutlingen



SOFTWARE (VORSCHLÄGE)

- AccurateRip: Kontrolle von ausgelesenen Audiodaten
- Any Video Converter: Konvertieren von Videodateien nach MKV⁴
- Audacity (alternativ: Free Audio Editor): Aufteilen bzw. Zuschneiden von Audiodateien
- Advanced XLS Converter: Konvertierung von XLS / XLSX nach CSV
- LibreOffice: Konvertierung von Office-Dateien zu PDF/A⁵
- checkit_tiff: Validierung der Ersatzdigitalisate auf TIFF-6
- Free Audio CD to MP3 Converter: Auslesen von Audio-CD nach WAV
- Free Audio Converter: Konvertieren von Audiodateien nach WAV bzw. MP3
- Free Video Editor: Aufteilen bzw. Zuschneiden von Videodateien
- IngestWerkzeug der Firma Startext: Bildung von AIP, Konvertierung, Ingest
- IrfanView (alternativ: XnView): Betrachten von Bilddateien, Erzeugung von TIFF bzw. JPEG (Stapelverarbeitung)
- KOST-Val: Validierung der Ersatzdigitalisate auf TIFF-6
- Package Handler: Bildung von AIP, Konvertierung, Ingest⁶
- Total Commander: Umbenennen von Dateien, Analyse und Aufbereitung von Dateiablagen
- TreeSize: Analyse von Dateiodnern, Löschen von Dubletten und unerwünschten Dateien
- VLC media player: Abspielen von Audio- und Videodateien, Audio-CD und DVD-Video
- XMediaRecode: kostenloser Audio- und Videokonverter, Aufteilen bzw. Zuschneiden von Videodateien

ÜBERTRAGUNG INS DIMAG

Dieser Abschnitt betrifft den Ingest einzelner Dateien bzw. mehrerer Dateien desselben Dateityps oder Objektarten in einem

Dateiodner. Dies bedeutet, dass hier eine Datei oder ein Ordner mit mehreren Dateien einer Repräsentation eines Informationsobjekts entspricht. Diese hierfür gebildeten „Dateipakete“ werden gemäß dem OAIS-Referenzmodell als SIP (Submission Information Package) oder AIP (Archival Information Package bzw. Archivinformationspaket) bezeichnet, je nachdem ob der Ingestprozess noch nicht abgeschlossen ist oder sich das IO bereits in DIMAG befindet.⁷

Die Übertragung von Dateiodnern mit unterschiedlichen Dateitypen oder Dateiablagen mit mehreren Dateiodnern und Ordner-ebenen ist weiter unten beschrieben.

Erster Schritt: Anlegen der Struktur im DIMAG, Metadaten

Bevor die Dateien ins DIMAG übertragen werden, muss dort zuerst eine Struktur angelegt werden. Hierfür wird auf das „DIMAG-Kernmodul Anwenderhandbuch“ (Stand 17.12.2014), Seite 35 bis 40 verwiesen. Es empfiehlt sich, die Struktur pro Informationsobjekt komplett anzulegen.

Es ist darauf zu achten, dass bei Ersatzdigitalisaten die analoge Repräsentation als erste Repräsentation gezählt wird (z. B. „Repr. 01 – Glasplatten“). Diese wird jedoch nicht im DIMAG angelegt. Bei mehreren analogen Repräsentationen (z. B. 1. Pergamenturkunden, 2. Bilder auf Mikrofilm) muss entsprechend verfahren werden. Im DIMAG werden nur die Repräsentationen für die Ersatzdigitalisate angelegt (z. B. „Rep. 02 - TIFF-Master“, „Rep. 03 – JPEG-Nutzungsformat“).

Beim Anlegen der Struktur müssen bei den Ebenen „Struktur“, „Informationsobjekt“ und „Repräsentation“⁸ die unten aufgeführten signifikanten Eigenschaften bzw. Metadaten nach der jeweiligen Objektart angegeben werden. Die Ebene „Archivale“ ist der Vollständigkeit halber ergänzt. Da der Ingest in der Regel nicht händisch erfolgt, muss diese Ebene nicht manuell angelegt werden.

Feld ⁹	Feldart	Eintrag/Auswahl
-------------------	---------	-----------------

Ebene „Struktur“		
Signaturanteil	muss	Signaturanteil, z. B. beim Bestand S 24 nur „24“
Titel	muss	Titel des Bestandes
Strukturtyp	muss	in den meisten Fällen „Bestand“, ggf. anpassen

Ebene „Informationsobjekt“ – für eine Verzeichnungseinheit		
Archivalientyp	muss	entsprechend des Archivaes
Signaturanteil	muss	„Nr“ (ohne Punkt) und Nr. der Verzeichnungseinheit, die Nr. muss händisch hochgezählt werden und dreistellig sein (ggf. müssen führende Nullen vorangestellt werden), z. B. „Nr 005“, „Nr 024“, „Nr 501“
Titel	muss	Titel der Verzeichnungseinheit
Entstehungszeitraum	muss	Entstehungsjahr des digitalen Objekts ¹⁰
Benutzungshinweise	kann	ggf. Hinweise zur Nutzungseinschränkung, ggf. Hinweis auf Sperrjahr

Ebene „Repräsentation“		
Signaturanteil	muss	„R“ (ohne Punkt) und Nr. der Repräsentation, die Nr. muss händisch hochgezählt werden und zweistellig sein (ggf. muss eine führende Null vorangestellt werden), z. B. „R 02“, „R 03“
Titel	muss	entsprechend der Nr. und Art der Repräsentation, beginnend mit „Repr.“ + Nr. + „-“, hierbei muss die Nr. händisch hochgezählt werden und zweistellig sein (ggf. muss eine führende Null ...), z. B. „Repr. 02 - Ersatzdigitalisate, Archivierungsformat TIFF-6“, „Repr. 03 - Ersatzdigitalisate, Nutzungsformat JPEG“

Ebene „Archivale“ [= Datei; Anlage entfällt beim Ingest mit IngestList]		
Archivalientyp	muss	entsprechend des Archivaes, vgl. oben
Titel	muss	entsprechend des Titels der Repräsentation
Ursprünglicher Dateiname	muss	automatisch von DIMAG befüllt (das ist das Feld, wo der Dateipfad für den Upload angegeben wird)

Weitere Metadaten sind nicht notwendig, die obigen sind für die Identifizierung ausreichend.

Zweiter Schritt: Löschen der Datei „Thumbs.db“ und temporärer Dateien

Ordner im Windows-Explorer enthalten neben den zu archivierenden Dateien wahrscheinlich auch zwei unerwünschte, versteckte Dateitypen. Diese müssen aus allen betroffenen Ordnern gelöscht werden, bevor die zu archivierenden Dateien ins DIMAG übertragen werden.

1. Dateien, die nach dem Absturz von MS Office-Dateien übrig geblieben sind. Diese Dateien sind am Dateinamen zu erkennen, der mit „~\$“ beginnt (z. B. „~\$otokoll 2016-05-30.docx“).
2. Die Datei „Thumbs.db“, die Miniaturansichten von Dateien für den Explorer enthält.

Das Suchen und Löschen dieser unerwünschten Dateien kann im Optimalfall mit der Software TreeSize oder Total Commander durchgeführt werden, ansonsten muss dies händisch geschehen.

⁴ Kann MKV mit H.264 und FFV1, kostet 4995 \$.

⁵ Die erzeugten PDF/A sind valide, das Programm ist batchfähig. Nur die Konvertierung von PDF zu PDF/A macht noch Probleme.

⁶ Weitere Software für diese Zwecke wären Bytebarn, dessen Ansatz jedoch veraltet und außerdem kein Support vorgesehen ist, und PreIngestTool, das jedoch zu teuer ist.

⁷ Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem [OAIS]. Deutsche Übersetzung 2.0 (nestor-materialien 16). Frankfurt am Main 2013 (www.nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:0008-2013082706, Aufruf 08.03.2017), S. 9.

⁸ Vgl. DIMAG-Kernmodul Anwenderhandbuch, S. 35-41.

⁹ Die Bedeutung der einzelnen Felder wird auf der DIMAG-Oberfläche erklärt.

¹⁰ Z. B. Jahr der Anlage einer Datei oder Jahr, in dem ein Digitalisat erstellt wurde (nicht der Zeitraum der abgebildet ist).

Dritter Schritt: Vorbereitung und Hochladen der Dateien mit IngestList

Die hochzuladenden Dateien werden dem Dokument „Handreichung zu IngestList“ (Stand 26.11.2015), Seite 4 bis 6 und 16 bis 24 entsprechend mit IngestList vorbereitet. Folgendes ist dabei zu beachten.

- In das Feld „Abgebende Stelle“ (S. 5) werden die Angaben aus dem Feld „Provenienz/Orginal“ in AUGIAS übernommen. Ist dieses leer, so ist eine der folgenden Angaben passend auszuwählen und einzutragen:
 - Kreisarchiv Reutlingen
 - Landratsamt Reutlingen
 - Gemeindearchiv X (im Kreisarchiv Reutlingen)
 - Ergänzungsüberlieferung (im Kreisarchiv Reutlingen).
- In das Feld „Beschreibung/Inhalt“ (S. 6) muss der Titel aus dem AFIS eingetragen werden.
- Auf S. 22 muss nur Nr. 2 abgearbeitet werden.
- Ferner ist zu beachten, dass die Reihenfolge laut besagter Handreichung, Seite 24 (Maske 3.1.3.3 „erfasste Metadaten“) falsch ist. Die richtige Reihenfolge lautet:
 1. Hochladen der Dateien über den Button „sftp ...“, hierbei ist die Warnung mit „yes“ zu bestätigen und dann das sftp-Kennwort einzugeben
 2. Speichern & Schließen.

Das Hochladen von sehr vielen oder sehr großen Dateien mit einem Gesamtumfang von mehr als 1,2 GB soll am besten außerhalb der „Hauptarbeitszeit“ nach 15:30 Uhr geschehen. Ein „programmiertes“ Hochladen mit IngestList über Nacht ist nicht möglich. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sowohl die Vorbereitung, als auch das Hochladen einige Zeit benötigen, was bei der Planung des Bearbeitungszeitpunktes beachtet werden muss. Ggf. können die Vorbereitung und das Hochladen mit zeitlichem

Abstand erfolgen, hierbei muss jedoch der Analysevorgang (2) vor der Übertragung nach DIMAG mit IngestList durchgeführt werden. Mit den folgenden Zeiten kann gerechnet werden.

(1)	Analysevorgang (1): Erzeugung der Prüfsumme (md5-Wert)	6 min / 1 GB ¹¹	16 min / 13,2 GB
(2)	Analysevorgang (2): Überprüfung auf Veränderungen	1 min / 1 GB	7 min / 13,2 GB ¹²
(3)	Übertragung nach DIMAG mit IngestList ¹³	6 min / 1 GB	74 min / 13,2 GB ¹⁴

Vierter Schritt: Import ins DIMAG (Ingest)

Der Import ins DIMAG erfolgt entsprechend Abschnitt 4, Seite 26 der genannten Handreichung. Hierbei ist zu beachten, dass in der Auswahlliste in DIMAG die hochgeladenen und zum Import bereitstehenden Dateien nicht wie in der Handreichung abgebildet (vgl. S. 28, Maske 4.3), sondern nach folgendem Prinzip benannt sind: 38-2016-11-17_13-55-38.xml = Nr. für das Kreisarchiv, Datum und Uhrzeit des Hochladens.

Da dies schnell unübersichtlich wird, ist es zu empfehlen, den dritten und den vierten Schritt für jede Repräsentation direkt nacheinander zu machen und sich erst dann der nächsten Repräsentation zu widmen.

Beachte: Der dritte und der vierte Schritt muss für jede Repräsentation durchgeführt werden! Es empfiehlt sich, zwecks Übersichtlichkeit, die Schritte abwechselnd zuerst durchzuführen.

Händisches Hochladen vs. Hochladen mit IngestList

händisches Hochladen	Hochladen mit IngestList
Primärdatei (Objekt von Typ F) muss im DIMAG angelegt werden ¹⁵	Anlage von Primärdateien entfällt
der MD5-Hashwert wird erst beim Hochladen ins DIMAG erstellt, die korrekte Übertragung kann also nicht überprüft werden	der MD5-Hashwert wird schon auf dem lokalen PC erstellt, so dass die korrekte Übertragung ins DIMAG überprüft werden kann
Dateien müssen einzeln hochgeladen werden	das Hochladen mehrerer Dateien (z. B. n Digitalisate) ist möglich
Vorbereitung mit IngestList entfällt	Vorbereitung mit IngestList (vgl. Dritter Schritt) muss durchgeführt werden
v. a. bei Audio- und Videodateien werden viele dateispezifische Metadaten (z. B. Abspieldauer, Bitrate) erfasst und in DIMAG zu den Metadaten auf Dateiebene geschrieben	v. a. bei Audio- und Videodateien werden weniger dateispezifische Metadaten erfasst bzw. in DIMAG nur in die erzeugte XML-Datei geschrieben
Dateiübertragung ist in Protokollen dokumentiert	Dateiübertragung ist in Protokollen dokumentiert, die XML-Datei dokumentiert zusätzlich den dritten Schritt

Der Nachweis der Authentizität mittels MD5-Hashwert hat Vorrang. Die Nichterhebung einzelner dateispezifischer Metadaten, deren Notwendigkeit nicht unbedingt erforderlich ist, wird in Kauf genommen. Grundsätzlich soll deshalb der Ingest mit IngestList durchgeführt werden.

Welche Vor- und Nachteile sich mit dem IngestWerkzeug ergeben (neue Version Anfang 2017) und wie damit umgegangen werden soll, muss zu gegebener Zeit geprüft bzw. entschieden werden.

BILDDATEIEN

Archivierungs- und Nutzungsformat

An Bilddateien sind im Kreisarchiv zu erwarten:

1. TIFF, die im Archivsprengel entstanden sind
2. JPEG, die im Archivsprengel entstanden sind
3. TIFF und JPEG, die als Ersatzdigitalisate erstellt wurden.

Die TIFF (1) werden so wie sie sind übernommen. Auf die Prüfung, ob sie dem TIFF 6-Baseline-Standard¹⁶ entsprechen, und auf das Erstellen von Kopien im Nutzungsformat, wird verzichtet.

Von den JPEG (2) wurden in der Vergangenheit zunächst Repräsentation im Archivierungsformat TIFF-6 erzeugt. Hierauf wird jedoch künftig aus wirtschaftlichen Gründen verzichtet. Die geringe Robustheit von JPEG gegenüber TIFF verliert nach der Übertragung der Dateien in DIMAG an Bedeutung.¹⁷

Bei Migrationen darf weder das Format (Länge x Höhe), noch die Punktdichte (dpi), der Farbraum (RGB) oder andere signifikante Eigenschaften geändert werden.¹⁸

Die Ersatzdigitalisate (3) müssen überprüft werden, ob sie TIFF-6 entsprechen.

AUDIODATEIEN

Archivierungs- und Nutzungsformat

An Audiodateien sind im Kreisarchiv zu erwarten:

1. WAV, die im Archivsprengel entstanden sind
2. MP3, die im Archivsprengel entstanden sind
3. Audio-CD (Daten-CD/-DVD mit WAV oder MP3 siehe 1. bzw. 2.)
4. WAV und MP3, die als Ersatzdigitalisate erstellt wurden.

Die WAV (1) werden so wie sie sind übernommen. Auf die Prüfung, ob sie den für das Kreisarchiv festgelegten Standards für Audiomedien entsprechen, und auf das Erstellen von Kopien im Nutzungsformat, wird verzichtet.

Von den MP3 (2) sollen Repräsentation in WAV nach den besagten Standards erzeugt werden, was in den Metadaten dokumentiert werden muss (z. B. „aus MP3 erzeugte WAV“).

Die Audiodaten der Audio-CD (3) müssen nach folgenden Standards ausgelesen werden:

- WAV, unkomprimiert, pulse-code moduliert (PCM)
- Kanaleinstellung: Musik: Joint Stereo; Sprache: Mono
- Samplerrate (Abtastrate): 44,1 kHz
- Audio- Wortlänge: 16 Bit¹⁹
- Das Auslesen („Ripping“) muss anschließend auf Korrektheit überprüft werden.²⁰

Aus den so erzeugten Repräsentationen im Archivierungsformat sollen anschließend Repräsentationen im Nutzungsformat MP3 nach genannten Standards erzeugt werden.

Bei den Ersatzdigitalisaten (4) muss nichts Weiteres beachtet werden.

VIDEODATEIEN

Archivierungs- und Nutzungsformat

An Videodateien sind im Kreisarchiv zu erwarten:

1. AVI, MPEG und DAT mit verschiedenen Codec, die im Archivsprengel entstanden sind
2. Andere Dateiformate mit unterschiedlichen Codec, die im Archivsprengel entstanden sind
3. DVD-Video (Daten-CD / -DVD mit Videodateien siehe 1. bzw. 2.)
4. MKV, die als Ersatzdigitalisate erstellt wurden.

Sämtliche Dateiformate (1-2) sollen den für das Kreisarchiv festgelegten Standards für Film- und Videomedien entsprechend in MKV umgewandelt werden.

Die Videodateien der DVD-Video (3) sollen ebenfalls nach MKV ausgelesen werden. Gleichzeitig sollen auch die Originaldateien aus dem Ordner „VIDEO_TS“ der DVD als Repräsentation 1 übernommen (kopiert) werden.²¹

Nutzungsformate sollen aus Platzgründen nicht angelegt, sondern erst bei Bedarf erzeugt werden.

Bei den Ersatzdigitalisaten (4) muss nichts Weiteres beachtet werden.

¹¹ Beachte bei der Berechnung: 1 GB = 1024 MB.

¹² Die Zeiten bei (1) und (2) verhalten sich nicht proportional.

¹³ Dokument „Handreichung zu IngestList“ (Stand 26.11.2015), S. 20 (1), 22 (2) und 24 (3).

¹⁴ Die Zeiten hier verhalten sich mit einer kleinen Abweichung proportional.

¹⁵ Vgl. „DIMAG-Kernmodul Anwenderhandbuch“, S. 41.

¹⁶ ETH- Bibliothek: Archivtaugliche Dateiformate. Zürich 2015 (www.library.ethz.ch/Media/Files/Archivtaugliche-Dateiformate, Aufruf 08.03.2017), S. 3 und DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“. Bonn 2013 (www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf, Aufruf 08.03.2017), S. 15; vgl. The Library of Congress: Digital Preservation. Format Description Categories. TIFF, Revision 6.0 (www.digitalpreservation.gov/formats/fdd/fdd000022.shtml, Aufruf 08.03.2017) und Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: Technische Standards für die Ablieferung von digitalen Dokumenten. Handreichung TIFF (www.slub-dresden.de/ueber-uns/slub-archiv/technische-standards-fuer-die-ablieferung-von-digitalen-dokumenten/handreichung-tiff, Aufruf 08.03.2017).

¹⁷ Aus JPEG erzeugte TIFF täuschen eine höhere Qualität vor, wurden in der Vergangenheit aber aufgrund der höheren Robustheit erzeugt. Vgl. IANUS. Forschungsdatenzentrum Archäologie und Altertumswissenschaften. Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts: IT-Empfehlungen für den nachhaltigen Umgang mit digitalen Daten in den Altertumswissenschaften: Bilder, Rastergrafiken, Übersicht (www.ianus-fdz.de/it-empfehlungen/rastergrafiken, Aufruf 08.03.2017), DFG: Digitalisierung (wie Anm. 16), S. 16 und ETH: Dateiformate (wie Anm. 16), S. 3. Laut Kai Naumann vom Landesarchiv BW ist die Robustheit nach der Übertragung in DIMAG kein entscheidendes Kriterium mehr, da DIMAG jegliche Veränderungen protokolliert und die Ausgangsdatei wiederherstellen kann. Das LABW hält demnach JPEG für ein geeignetes Archivierungsformat (Kai Naumann, Christoph Schmidt: Chancen und Risiken des Einsatzes verlustbehafteter Bildkompression in der digitalen Archivierung. Referat auf der 21. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ am 28. Februar und 1. März 2017 in Basel).

¹⁸ IANUS: Bilder (wie Anm. 17).

¹⁹ Memoriv-Empfehlungen: Ton. Die Erhaltung von Tondokumenten. 2., aktualisierte Version. Bern 2014 (www.memoriav.ch/wp-content/uploads/2015/02/Empfehlungen_Ton_de.pdf, Aufruf 08.03.2017), S. 34 f; diese Standards liegen unter den Standards für Audiomedien, entsprechen aber dem CD-Standard (aus der CD ist also nicht mehr „herauszuholen“).

²⁰ Hierzu muss die ausgelesene CD sehr verbreitet sein, da sonst kein Abgleich möglich ist.

²¹ Die meisten DVD-Videos enthalten standardmäßig auch noch den Ordner „AUDIO_TS“, der jedoch leer ist, so dass er nicht beachtet werden muss. Selten gibt es noch einen Ordner „JACKET_P“, der Grafikdatei zum Anzeigen eines Logos enthält. Dieser ist nicht archivwürdig und kann ignoriert werden. Vgl. Wikipedia: DVD-Video (de.wikipedia.org/wiki/DVD-Video#Videofomate, Aufruf 08.03.2017).

TEXTDATEIEN

Archivierungs- und Nutzungsformat

Im Archivsprengel sind folgende Textdateien zu erwarten:

- DOC, DOCX, RTF (Microsoft Word)
- evtl. ODT, ODP (OpenDocument-Dateien für Text bzw. Präsentationen)
- PDF, PDF/A
- PPT, PPTX, PPTM, PPS und PPSX (Microsoft PowerPoint)
- TXT.

Die TXT sollen als TXT mit dem Zeichensatz UTF-8 archiviert werden. Alle anderen Textdateien sollen nach PDF/A migriert werden.²² Das gängige Archivierungsformat PDF/A gibt es in den Varianten PDF/A-1 und PDF/A-2, wobei aus den MS-Office-Anwendungen lediglich das PDF/A-1 (ISO 19005-1) gespeichert werden kann, was unerheblich ist, da dies für das Kreisarchiv ausreichend ist.²³ Zu beachten ist auch, dass eine PDF an sich noch kein archivtaugliches Format ist.²⁴ Eine Analyse, ob zu übernehmende PDF dem PDF/A-Standard entsprechen, wäre zu aufwändig. Eine Dopplung soll hier in Kauf genommen werden.

Für diese Dateitypen gibt es keine gesonderten Nutzungsformate.

DATEIEN IM TABELLENFORMAT

Archivierungs- und Nutzungsformat

Im Archivsprengel sind folgende Dateien im Tabellenformat zu erwarten:

- XLS, XLSX (Microsoft Excel)
- evtl. ODS (OpenDocument-Datei für Tabellen).

Die Dateien sollen nach CSV, für die Möglichkeit der Weiterverarbeitung der Daten, und nach PDF/A, zwecks Erhalts der möglichen Formatierung (z. B. farbliche Hervorhebung), migriert werden.²⁵ Dabei ist darauf zu achten, dass alle Tabellenblätter migriert werden.

Man muss sich jedoch bewusst sein, dass u. U. weder mit der einen, noch mit der anderen Methode die Funktionalität einer Tabelle authentisch und vollständig erhalten bleibt. Speziell Formeln und VBA-Script können so nicht erhalten werden. Deshalb soll eine weitere Repräsentation ins „Mittelfristformat“ XLSX migriert werden.²⁶

DATEIABLAGEN (FILEABLAGEN)

Auswahl der Dateiablage, temporärer Speicherort

Da bei Dateiablagen mit schwach strukturierten Daten zu rechnen ist, ist der Umgang mit diesen schwierig und deren Aufbereitung sehr zeitintensiv. Deshalb müssen Wirtschaftlichkeit und Archivwürdigkeit abgewogen werden. Möglicherweise ist es sinnvoll, Dateiablagen erst ab einer gewissen Hierarchie-Ebene (Amtsleiter, Landrat usw.) bzw. bei bestimmten, wichtigen zentralen Einrichtungen oder Ämtern zu übernehmen. Eine erste Analyse der Dateiablage kann Anhaltspunkte für die Archivwürdigkeit der elektronischen Unterlagen liefern.

Die ausgewählte Dateiablage wird zunächst im Dark Archive I „Depot 2_DIMAG“ – Ebene „Kreisarchiv“ innerhalb der Bestandsstruktur abgelegt. Für die weitere Bearbeitung (nächster Abschnitt) wird die Dateiablage jedoch auf den Arbeitsplatz-PC kopiert. Nach Abschluss der Bearbeitung befinden sich die gebil-

deten AIP im DIMAG. Der Speicherort ist in der Verzeichnungssoftware einzutragen.

Analyse und Aufbereitung der Dateiablage, Bildung und Ingest von SIP

Zunächst muss analysiert werden, wie viele Dateien, welchen Objekttypen und welchen Umfang die ausgewählte Dateiablage enthält.

Anschließend müssen die Dateien aufbereitet werden. Dubletten und unerwünschte, nicht archivwürdige Dateien müssen gelöscht werden. Dateien können, wo es sinnvoll erscheint, umbenannt werden (z. B. „Rechnung.docx“ im Ordner „2014“ zu „2014_Rechnung.pdf“ in einer neuen Repräsentation).

Danach müssen die AIP zusammengestellt werden. Wenn möglich sollen schon vor der Verzeichnung sinnvolle AIP gebildet werden. Ein AIP sollte, wenn möglich, nicht mehr als eine sinnvolle umfassen. Hierbei ist zu beachten, dass in DIMAG unter einer Verzeichnungseinheit kein weiteres Informationsobjekt, sondern nur Repräsentation angelegt werden können. Deshalb müssen vorhandene Strukturen über Verzeichnungseinheiten abgebildet werden.

Die in den AIP befindlichen Dateien müssen anschließend in Archivierungs- und Nutzungsformate sowie ggf. Mittelfristformate konvertiert werden und zuletzt die so erzeugten Repräsentationen ins DIMAG hochgeladen werden. Diese drei Schritte sollten zusammen mit einer Software abgearbeitet werden.

FACHVERFAHREN BZW. DATENBANKEN

Derzeit gibt es im Landratsamt Reutlingen keine Fachverfahren bzw. daraus erzeugte Datenbanken oder anderweitig erzeugte Datenbanken. Dem Kreisarchiv könnten aber früher oder später digitale Objekte aus Datenbanken bzw. Fachverfahren angeboten werden. Diese könnten in unterschiedlichen Formen vorliegen, u. a.:

- komplette Datenbanken im XML-, CSV-, MDB- oder ACCDB-Format²⁷
- Datenbankauszüge in obigen Formaten
- Datenbankexporte im PDF-, DOCX- oder XLSX-Format.

Im ersten Fall müsste das Kreisarchiv noch die archivwürdigen Felder auswählen. Im zweiten Fall ist eine vorherige Abklärung der anzubietenden Felder aus der jeweiligen Datenbank mit der abgebenden Stelle nötig. Evtl. ist auch eine Automatisierung möglich. Der dritte Fall ist hinsichtlich der Weiternutzung der Daten ungünstig und deshalb zu vermeiden, kann aber nicht ausgeschlossen werden.

In allen Fällen sollten die digitalen Objekte in ein Archivierungsformat (XML oder CSV bzw. PDF/A oder CSV) migriert und anschließend archiviert werden.

INTEGRITÄTSLOG

Beim DIMAG handelt es sich um ein System, das sich selbst überprüft. In einem Integritätslog werden Veränderungen in den archivierten Dateien protokolliert. Das Integritätslog wird nach 60 Tagen überschrieben. Deshalb sollte mindestens einmal im Monat das Integritätslog auf Fehler überprüft werden. Beim

Auftreten solcher muss mit der KIRU Kontakt aufgenommen werden, um den bzw. die Fehler genauer zu überprüfen. Die Fehlerbeseitigung erfolgt dann in Absprache mit bzw. durch die KIRU.

Für die Konvertierung von Office-Dateien zu PDF/A benutzt das Kreisarchiv als Tool nun LibreOffice. Die erzeugten PDF/A sind valide, das Programm ist batchfähig. Nur die Konvertierung von PDF zu PDF/A macht noch Probleme. ■

Uwe Heizmann, Reutlingen

- ²² Vgl. IANUS (wie Anm. 17): Textdokumente, Übersicht (www.ianus-fdz.de/it-empfehlungen/textdokumente, Aufruf 08.03.2017) und Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (Hrsg.): Fach- und Organisationskonzept Digitales Magazin des Freistaats Thüringen. Version 1.5. Weimar 2013 (www.thueringen.de/mam/th1/staatsarchive/digital/fachkonzept_v1.5_publicationsfassung.pdf, Aufruf 08.03.2017), S. 137; IANUS sieht DOCX auch als Archivierungsformat vor, was jedoch nicht zu empfehlen ist, da die korrekte Darstellung von einer bestimmten Software abhängig ist.
- ²³ IANUS (wie Anm. 17): PDF-Dokumente, Vertiefung (www.ianus-fdz.de/it-empfehlungen/pdf-dokumente?qt-pdf_dokumente=1#qt-pdf_dokumente, Aufruf 08.03.2017).
- ²⁴ Ders.: PDF-Dokumente, Übersicht, (www.ianus-fdz.de/it-empfehlungen/pdf-dokumente, Aufruf 08.03.2017).
- ²⁵ Ders.: Tabellen, Übersicht, (www.ianus-fdz.de/it-empfehlungen/tabellen, Aufruf 08.03.2017) und Digitales Magazin Thüringen (wie Anm. 22), S. 137.
- ²⁶ Mittelfristformat = Dateiformat, dass als mittelfristig stabil angesehen werden kann; IANUS sieht XLSX sogar als Archivierungsformat vor, was jedoch nicht zu empfehlen ist, da die korrekte Darstellung von einer bestimmten Software abhängig ist.
- ²⁷ Dateiformate von Microsoft Access bis Version 2003 bzw. ab Version 2007.

ZWISCHEN DATENWUST UND ARBEITSÖKONOMISCHER BEWERTUNG

EIN WERKSTATTBERICHT ZUM UMGANG MIT UNSTRUKTURIERTEN DATEISAMMLUNGEN AM BEISPIEL DES BESTANDES DER ODENWALDSCHULE

Kreative Fileablagen¹ sind keine Seltenheit und gerade in Verwaltungsbereichen wie Schulen gängige Praxis. Der erste Impuls des Archivars, solche unorganisierten Dateisammlungen abzulehnen, da sie keine ordnungsgemäße Schriftgutverwaltung darstellen, würde vermutlich zu großen Verlusten in der Überlieferung führen. Das Hessische Landesarchiv übernimmt aus verschiedenen Bereichen Dateisammlungen und steht seit einigen Jahren mal größeren, mal kleineren technischen und fachlichen Herausforderungen gegenüber.

Die Übernahme der digitalen Daten der Odenwaldschule gehört dabei zu den bisher größten Herausforderungen in fachlicher und technischer Hinsicht.

Die Odenwaldschule (kurz: OSO) war von 1910 bis 2015 eine Privatschule in Ober-Hambach bei Heppenheim und galt lange Zeit als reformpädagogische Vorzeiganstalt der Landerziehungsheimbewegung.² Infolge der Aufdeckung des jahrzehntelangen,

¹ Dateisammlung: Menge von Einzeldateien, die von einem oder mehreren Bearbeitern zur Erledigung einer oder mehrerer Aufgaben über einen bestimmten Zeitraum erstellt und nach individuellen Ordnungskriterien zusammengestellt wurden. Die Dateien liegen auf einer Ebene und/oder hierarchisch in einer Verzeichnisstruktur vor. Es können unterschiedlichste Dateiformate enthalten sein.

² Vgl. hier und im Folgenden: <https://de.wikipedia.org/wiki/Odenwaldschule> (Stand: 03.04.2017).

systematischen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen meldete die Odenwaldschule nach zähen Rettungsversuchen 2015 Insolvenz an. Der Schulbetrieb wurde daraufhin eingestellt.

ÜBERNAHME

Das Archiv- und Registraturgut der Odenwaldschule wurde vom Hessischen Staatsarchiv Darmstadt Ende 2015 als Schenkung übernommen.³ Der Bestand umfasst Sach- und Fallakten, Karten, Pläne, Fotografien und einzelne Nachlässe im Gesamtumfang von ca. 450 lfm. Neben den analogen Unterlagen legte das Staatsarchiv Darmstadt zudem großen Wert auf die digitale Überlieferung. Von Beginn an standen die Übernahme und Aufbereitung der analogen und digitalen Dokumente der Odenwaldschule aufgrund der Brisanz der Vorkommnisse in den letzten Jahren im Fokus des öffentlichen Interesses. Daher werden sowohl die analogen als auch die digitalen Unterlagen grundsätzlich für 10 Jahre als Zwischenarchivgut aufbewahrt und über Aufbewahrungslisten recherchierbar gemacht. Erst im Anschluss findet eine Kassation der nicht archivwürdigen Dokumente statt. Die Sicherung und der Nachweis der Integrität und Authentizität der Unterlagen waren zwingende Vorgabe für den Prozess der Bearbeitung bis hin zur Aufbewahrung.

Übernommen und gesichert wurden Festplatten und Serverdaten (237 GB, 699.554 Dateien), zwei Arbeitsplatzrechner (56 GB, 62.429 Dateien), Exportdaten der Software des intern geführten Archivs der Schule sowie die Domaininhalte der Webseite www.odenwaldschule.de. Hinzu kamen analoge und digitale Datenträger, die teilweise während der Verzeichnung aus Akten entnommen wurden oder in der Odenwaldschule verwahrt waren: 357 CDs/DVDs, acht Diktierkassetten, 94 Audiokassetten, 127 Disketten, 11 Zip Disketten, 35 Videokassetten, eine Betacamkassette, fünf Filmrollen und 33 Tonbänder (451 GB, 219.964 Dateien) sowie zwei von 50 Bandkassetten (93.469 GB, 235.734 Dateien). Darunter finden sich auch etwa 1.570 Datenbanken, die teilweise redundant vorgehalten wurden.

Insgesamt handelte es sich um rund 0,9 TB Daten und 1.453.113 Dateien, die vom Digitalen Archiv Hessen zu sichern und aufzubereiten und durch das Hessische Staatsarchiv Darmstadt zu bewerten und, soweit archivwürdig, zu erschließen waren.



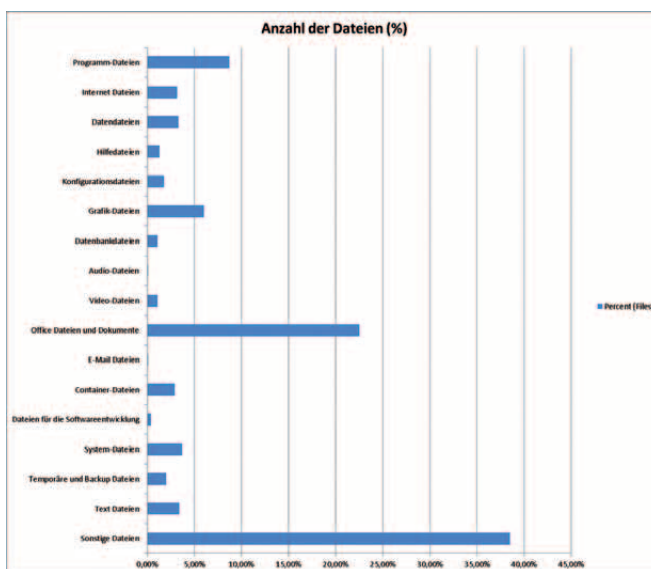
Auswahl analoger und digitaler Datenträger der Odenwaldschule

SICHERUNG UND AUFBEREITUNG

Das Kopieren der einzelnen Festplatten gestaltete sich als technisch sehr aufwändig. Es war erforderlich, diese zum Auslesen zunächst wieder in entsprechende Rechner einzubauen. Die beiden in der Odenwaldschule befindlichen Fileserver wurden auf externe Festplatten mit dem Kommandozeilenbefehl eXtended

Copy⁴ kopiert. Die beiden Arbeitsplatzrechner aus dem Archiv der Odenwaldschule konnten mit Hilfe des benutzereigenen Passworts manuell durchsucht und deren Daten auf eine externe Festplatte kopiert werden.

Die Sicherung der gesamten Daten auf den Archivservern des Digitalen Archivs Hessen erforderte aufgrund der Größe und Komplexität eine kontrollierte und strukturierte Vorgehensweise. Herausforderungen waren zum einen die Dateipfadlänge⁵, zum anderen die voreingestellten Berechtigungen, die beim Kopieren teilweise übernommen wurden und manuell wieder entfernt werden mussten. Ein weiteres großes Problem stellte die Virenprüfung dar. Containerformate wie zip, cap, 7z, rar, gz, arj, pst werden bei der Prüfung durch gängige Antivirensoftware nicht berücksichtigt. Bereits bei der ersten Sichtung der Daten durch das Digitale Archiv Hessen wurden einige Computerviren entdeckt. Das Entpacken der Formate musste daher ohne Zugriff auf eine Netzwerkverbindung über einen ausschließlich hierfür eingerichteten Computer im Anschluss an die Detailbewertung erfolgen. Zu beachten ist, dass Programme, die dem Anwender eine bessere Übersicht über die Dateistruktur sowie über die Dateiinhalte bieten, derartige Containerformate automatisch entpacken und öffnen können. Das installierte Virenprogramm überprüft die Dateien und löscht Daten bei Feststellung eines Virenbefalls.



Balkendiagramm der Datentypen der Server- und Festplattendaten nach Anzahl der Dateien

Um lückenlos zu dokumentieren, dass bei der Bewertung eben keine Dateien verändert oder gelöscht worden sind, wurden sämtliche Hashwerte und Dateipfade der übernommenen Dateien nach der Sicherung auf den Servern des Digitalen Archivs mit Hilfe des Programms Manifest Maker⁶ ausgelesen und gesichert. Die analogen und digitalen Datenträger wurden v. a. durch zur Wahrung des Datenschutzes verpflichtete externe Dienstleister ausgelesen und auf Festplatten kopiert. Um die spätere Erschließung schon zu diesem Zeitpunkt zu erleichtern, wurden in einer Tabelle rudimentäre Metadaten wie die Beschriftung der Datenträger sowie Laufzeit und Dateinamen erfasst. Die Bewertung der Datenträger wurde als Listenbewertung durchgeführt. Die Ersatzdigitalisate standen den MitarbeiterInnen dabei ebenfalls

zur Verfügung, sodass die Inhalte bei Bedarf gesichtet werden konnten.

AUFBEREITUNG DER DATEN

Während der Durchsicht der Festplatten und Serverdaten wurde schnell deutlich, dass es sich größtenteils um die Dateiablage mehrerer Arbeitsplatzrechner handelte. Diverse Programmdateien zur Dokumentenverarbeitung, zur Vorgangsbearbeitung sowie für die Netzwerkanbindung etc. wurden redundant, scheinbar auf einzelnen Rechnerumgebungen, gesichert. Um die Bewertung durch die FacharchivarInnen einfacher und effizienter zu gestalten, sollten zunächst derartige Programm- und Systemdateien durch das Digitale Archiv entfernt werden. Erst im zweiten Schritt erschien eine intensivere Bewertung durch die FacharchivarInnen sinnvoll.

Um eine automatisierte Negativauswahl der Programm- und Systemdateien zu erreichen, wurde das Forensik Tool Autopsy⁷ getestet, welches mithilfe einer ständig aktualisierten Datenbank, die im Internet frei zur Verfügung steht, bekannte Dateien, d. h. Systemdateien, in einer Excel Übersicht auflistet. Das Ergebnis war jedoch für archivische Zwecke unzureichend. Bei kleineren Einheiten bis zu 5.000 Dateien schien diese Vorgehensweise sehr erfolgversprechend, jedoch für das Herausfiltern aus großen Dateisammlungen nicht praktikabel. Zu viele Programm- bzw. Systemdateien blieben unerkannt. Daher wurde eine händische Sichtung nach derartigen Dateien vorgenommen und alle potentiell archivwürdigen Verzeichnispfade herausgestellt. Diese Positivauswahl wurde in einer Excel Übersicht dokumentiert. Gegliedert war die Liste nach Name der Festplatte, Dateipfad B (potentiell archivwürdiger Dateipfad), Anzahl der Dateien, Ordner und Größe der Festplatte sowie Anzahl der mit B bewerteten Dateien, Ordner und Größe. Das Rechercheergebnis wurde anschließend mit den Dateiformatanalysen der Software TreeSize Professional⁸ abgeglichen und ergänzt. Vor allem Exportdateien aus Programmen, die in unteren Verzeichnisebenen versteckt gesichert waren, konnten so entdeckt werden.

Eine Ausnahme von der Bewertung auf Ordnerebene bildeten die Dokumente der Internet Dateiablagen. Diese lagen meist, gegliedert in vier Unterordnern, bestehend aus mehreren Tausend Einzeldokumenten, vor. Neben zusammenhanglosen Fragmenten

aus Suchanfragen, Internetseiten u. Ä. fanden sich hier auch interessante Fotos, Video- oder Audiodateien zur Odenwaldschule. Das Digitale Archiv empfahl hier, eine Einzelbewertung der Dokumente vorzunehmen.

Einen Großteil der Daten bilden neben den allgemeinen Systemdateien auch die Daten aus der Datensicherung bzw. die Backup Dateien. Deren Sichtung sollte erst nach der intensiveren Bewertung erfolgen. Derartige Daten befinden sich versteckt innerhalb der Ordnerstruktur und konnten daher nicht vorab herausgefiltert werden. Eine Übernahme der Sicherungsdateien wird nur angestrebt, wenn der Entstehungszeitraum deutlich von der regulären Überlieferung abweicht.

Das Ergebnis der technischen Vorbewertung durch das Digitale Archiv war erfolgreich, denn so konnten bereits rund 500.000 Dateien von den ca. 700.000 Dateien der gesicherten Serverdaten der Odenwaldschule durch das erste Filtern der Systemdateien und Spiegelkopien entfernt werden. Nach der Vorbewertung durch das Digitale Archiv startete die eigentliche Bewertung durch die FacharchivarInnen. Insgesamt waren noch 207.431 Dateien (67 GB) abschließend zu prüfen.

- HStAD Bestand N 25 (Odenwaldschule): <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b8034> (Stand: 03.04.2017).
- eXtended COPY -: DOS Befehl xcopy von Microsoft Windows zum Kopieren von Verzeichnissen, Unterverzeichnissen und Dateien. (<https://www.microsoft.com/resources/documentation/windows/xp/all/proddocs/en-us/xcopy.mspx?mfr=true>, Stand: 27.03.2017).
- Die maximale Pfadlänge der Ordner, Unterordner und Dateinamen im Windows Explorer darf 255 Zeichen nicht übersteigen. Programme, wie beispielsweise der Total Commander, ermöglichen den Zugriff auf längere Dateipfade.
- Manifest Maker: Software, die vom Australischen Nationalarchiv entwickelt wurde. Erzeugt Hashwerte und legt diese nebst den Angaben zum Dateinamen sowie dem Dateipfad in einer Textdatei ab (<http://manifestmaker.sourceforge.net/>, Stand: 27.03.2017).
- Autopsy ist ein Open Source Forensiktool, das eine detaillierte Analyse von Festplatten ermöglicht. Z. B. greift es auf die NSRL-Datenbank zu, um Programm- und Systemdateien zu identifizieren, gruppiert Dateien nach Dateiformaten (<https://www.sleuthkit.org/autopsy/>, Stand: 27.03.2017).
- TreeSize ermöglicht eine übersichtliche Darstellung der Datenmengen und Dateiendungen in Dateisammlungen. Die TreeSize Free Version ist kostenlos. Die kostenpflichtige TreeSize Professional-Version bietet eine Exportfunktion und eine ausführliche Suche (<https://www.jam-software.de/treesize>, Stand: 27.03.2017).

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K
Festplatte	Dateipfad B	Dateien	Ordner	Größe	Dateien B	Ordner B	Größe B	Gesamt Dateien B	Verzeichnis / Dateien	Anmerkung
29	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\ag\Eigene Dateien					30	3	2,16 MB	Verzeichnis	
30	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\Kursberichte Winter 2005-06				279	0	46,7 MB		Verzeichnis	
31	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\ag\Lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\VLMLV9YB				20	0	3,03 MB		Verzeichnis	
32	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\ag\Lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\CE9GV0UJ				5	0	0,159 MB		Verzeichnis	
33	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\ag\Lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\SPAZKH3				20	0	4,94 MB		Verzeichnis	
34	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\administrator.OSO\Lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5				6	4	0,121 MB		Verzeichnis	
35	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Dokumente und Einstellungen\ag\Lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\OHI7C7EJ				9	0	1,42 MB		Verzeichnis	
36	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\WINDOWS\outlook.pst				1	0	64 KB		Dateien	
37	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\Filme2				2	0	108 MB		Verzeichnis	
38	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 1\FOTO_SHOW_Sommerfest_2004				68	0	31,8 MB		Verzeichnis	
39	F:\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 2	4.306	237	298 MB				4.299		
40	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 2\Eigene Dateien					4.296	233	293 MB	Verzeichnis	
41	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 2\Einzelmodul Schule mitgestalten Seite 2.pdf								Dateien	
42	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 2\Einzelmodul Schule mitgestalten.pdf				3	0	0,55 MB		Dateien	
43	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 2\Kalender.doc								Dateien	
44	F:\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 3	18	6	0,677 MB						
45	F:\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 4	6	3	0,0195 MB						
46	F:\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 5	28	6	55,6 MB				2		
47	F:\Daten OSO\HDD\DISK E19A6783\E19A6783 PART 5\OSO - dat				2	0	15,5 MB		Verzeichnis	
48	F:\HDD\DISK F2H30208\F2H30208 PART 1	6.408	216	459 MB				183		
49	F:\Daten OSO\HDD\DISK F2H30208\F2H30208 PART 1\Mappe1.xls				1	0	0,018 MB		Dateien	
50	F:\Daten OSO\HDD\DISK F2H30208\F2H30208 PART 1\Programme\Microsoft Office\Office\archiv.pst				1	0	4,26 MB		Dateien	
51	F:\Daten OSO\HDD\DISK F2H30208\F2H30208 PART 1\WINDOWS\outlook.pst				1	0	4,95 MB		Dateien	

Auszug aus der Positivliste

BEWERTUNG

Um den FacharchivarInnen die Bewertung zu erleichtern, wurde anhand der erstellten Positivliste mit Hilfe des Kommandozeilenbefehls Xcopy ein Abzug der Dateien der Festplatte erstellt. Da aus diesem neuen Abzug sämtliche Programm- und Systemdateien herausgefiltert wurden, lagen den FacharchivarInnen für die Bewertung somit lediglich die potentiell archivwürdigen Daten vor. Diese automatisiert erzeugte Kopie der ausgewählten Dateien auf einer leeren Festplatte bot neben einem wesentlich verbesserten Einblick in die Dateisammlung v. a. den Vorteil, dass durch Verschieben oder Kopieren keine Veränderungen an den originalen Dateistrukturen oder Dateien vorgenommen werden konnten. Außerdem wurde den FacharchivarInnen eine Textdatei, die eine Darstellung der Verzeichnisse und deren Pfade in grafischer Form enthält, mit Hilfe des DOS Befehls Tree⁹ für die anschließende Bewertung bereitgestellt. Die Bewertung der Dateipfade erfolgte nun in einer erweiterten Positivliste. Neben den bereits genannten Feldern wurde ein Listenauswahlfeld zur Bewertung mit den Kategorien A (Gesamt / Teil), B und Z hinzugefügt.¹⁰ Die Bewertung A gliedert sich in die Werte „Gesamt“ und „Teil“. Wenn A (Teil) angegeben wurde, sollte auf einem weiteren Tabellenblatt die genaue Teilauswahl des angegebenen Dateipfades aufgezeigt werden. Genannt werden konnten auch – entsprechend gekennzeichnet – die nicht zur Übernahme vorgesehenen Dateien bzw. Dateipfade, wenn dies sinnvoller erschien.

Um die Geschichte der Odenwaldschule umfassend abbilden zu können, war es schon vor der Bewertung und Erschließung des analogen Materials unumgänglich, sich intensiv mit der bisherigen Schulgeschichte auseinanderzusetzen. Wichtige Themen, tragende Gremien und Namen bekannter Persönlichkeiten oder Institutionen waren allen FacharchivarInnen bekannt und konnten in die Bewertungsentscheidungen einfließen. Insbesondere die gesellschaftliche Relevanz des Bestandes rechtfertigte analog wie digital eine vergleichsweise hohe Übernahmequote. Für die Bewertung der digitalen Überlieferung standen die im vorherigen Abschnitt genannten Hilfsmittel (Positivliste, Übersicht der Einzeldateien und Ordnerstrukturen sowie eine Festplatte mit den verbliebenen 207431 Dateien [67 GB]) den beiden Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs Darmstadt, die die Sichtung nach dem Vier-Augen-Prinzip durchführten, zur Verfügung. Diese sollte grundsätzlich auf höchstmöglicher Ordnerstufe stattfinden. Einzelne redundante oder nicht archivwürdige Dateien wurden zugunsten einer effizienten Bewertung in Kauf genommen. Wäh-

rend des Bewertungsprozesses stellte sich allerdings heraus, dass die Bewertung auf höchstmöglicher Ordnerstufe nicht immer verwirklicht werden konnte. Strukturen waren zu verschieden und Ordnernamen zu wenig aussagekräftig.

Die Bewertung wurde daher weitgehend mithilfe der Positivliste und der Kopie der Festplatte durchgeführt. Die Positivliste gab die Verzeichnisebene vor, die schnell und einfach auf der Festplatte nachvollzogen und gesichtet werden konnte. Selbstredend ist diese Vorgehensweise mit zwei PC-Bildschirmen pro Arbeitsplatz umso komfortabler. Sofern die Ordnernamen alleine noch keine Bewertungsentscheidung zuließen, wurden die darunterliegenden Dateien gesichtet. Durch die Vorschaufunktion des Windows-Explorers entfiel ein zeitraubendes Öffnen von Einzeldateien, sodass die Sichtung etwa einem Durchblättern einer analogen Akte gleichkam. Die Positivliste stellte ein absolut essentielles Werkzeug dar, um sich in den Ordnerstrukturen nicht zu verlieren und systematisch bewerten zu können.

Sobald die Ordner gesichtet waren, wurden die Bewertungsentscheidungen in die dafür vorgesehene Spalte in der Positivliste eingetragen. Um eine redundante Überlieferung möglichst zu vermeiden, fand immer wieder ein Abgleich zwischen analogem und digitalem Material statt. Aus arbeitsökonomischen Gründen wurden ausschließlich Aktengruppen oder ganze Ordner statt einzelner Dokumente verglichen. Von Vorteil war an dieser Stelle, dass die analogen Unterlagen bereits fast vollständig verzeichnet waren und daher zügig in der Archivdatenbank Arcinsys¹¹ recherchiert werden konnten. Um zu garantieren, keine wichtigen Einzeldateien bei der Bewertung zu übersehen, wurde eine Liste mit für die Schulgeschichte bedeutenden Begriffen und Namen erstellt, auf welche die Dateien sowohl mit TreeSize Professionell als auch mit der Suchfunktion der Windows-Explorers geprüft wurden. Die Suchergebnisse wurden als Dateipfade in einer Excel-Liste dokumentiert. Es stellte sich allerdings heraus, dass sich alle Dateien, die mit der Suche ermittelt wurden, in Ordnern befanden, die bereits mit A bewertet worden waren. Obwohl die Suche nach Schlagworten und Namen für die Bewertung der Festplatten keinen Mehrwert hatte, ist diese Vorgehensweise gerade bei sehr unstrukturierten Dateisammlungen dennoch empfehlenswert, da Bewertungsentscheidungen so nochmals überprüft werden können.

Durch die inhaltliche Bewertung konnten erneut über 70.000 Dateien entfernt werden. Inklusive der Positionen, die noch mit B bewertet waren, verblieben somit 136.391 Dateien.

1	Festplatte	Dateipfad	Dateien	Ordner	Größe	Dateien	Ordner	Größe	Gesamt Dateien	Verzeichnis- Dateien	Anmerkung	Bemerkung HSIÄ	(A (Gesamt/ Teil), B, V)
23		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\I\egent_Daten				30	3	2.16 MB		Verzeichnis			V
24		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\Kursberichte Winter 2005-06				279	0	46.7 MB		Verzeichnis			A (Gesamt)
25		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\l\lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\4LMK\SYB				20	0	3.03 MB		Verzeichnis			A (Teil)
26		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\l\lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\93GV\I				5	0	0.99 MB		Verzeichnis			A (Teil)
27		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\l\lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\9PAZ\HI3				20	0	4.94 MB		Verzeichnis			A (Teil)
28		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\l\lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5				6	4	0.12 MB		Verzeichnis			V
29		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\0dokumente und Einstellungen\l\lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\QI7\CTEJ				3	0	1.42 MB		Verzeichnis			A (Teil)
30		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\WINDOW\Slowlook.pst				1	0	64 KB		Dateien		Outlook	B
31		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\Time2				2	0	199 MB		Verzeichnis			V
32		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\FOTO_SHOW_Sommerfest_2004				68	0	318 MB		Verzeichnis		Abgleich mit	V
33	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 2		4.306	237	288 MB				4.299				
34		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 2\Eigene Dateien				4.296	233	293 MB		Verzeichnis			A (Teil)
35		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 2\Einzelmodul Schule mitgestalten								Dateien			V
36		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 2\Einzelmodul Schule				3	0	0.55 MB		Dateien			V
37		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 2\Kalendar.doc								Dateien			V
38													V
39	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 3		8	6	0.977 MB								
40	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 4		6	3	0.076 MB								
41	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 5		28	6	55.6 MB								
42	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 6					2			2				
43	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 5\OSD - Dat					2	0	15.5 MB		Verzeichnis		Datenbank	B
44	F:\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1	F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\Mappe1.xls	6.408	216	459 MB				83				
45		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\Programme\Microsoft				1	0	0.018 MB		Dateien			V
46		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\Programme\Microsoft				1	0	4.26 MB		Dateien		Outlook	B
46		F:\Daten_CSD\HDDa\DISK E:\SAB6183E\B46183 PART 1\WINDOW\Slowlook.pst				1	0	4.95 MB		Dateien		Outlook	B

Auszug aus der erweiterten Positivliste

Im Anschluss an die intensivere Sichtung und die ergänzte Positivliste ergaben sich neue Herausforderungen. Beispielsweise kristallisierten sich einige Ordner heraus, die scheinbar redundant vorlagen. Mit Hilfe des Programms WinMerge¹² und dem Total Commander¹³ wurden die Dateien der Dateifade und deren Unterverzeichnisse miteinander verglichen und versucht herauszustellen, ob wesentliche Unterschiede vorliegen oder nur eine ähnliche Ordnerstruktur abgebildet wurde. Die Dateien wurden dann mit Blick auf die Gesamtstruktur der Dateiumgebung erneut bewertet. Abzuwägen ist hier, ob kleinere Redundanzen in Kauf genommen werden sollten, um so die Gesamtzusammenhänge und die Ordnerstrukturen nicht zu verändern.

AUSBLICK

Grundsätzlich sichert das Digitale Archiv Hessen im Digitalen Magazin keinerlei Dateien, die keinen bzw. keinen verwertbaren Inhalt haben. Hierzu gehören u. a. Verknüpfungen, leere Ordner, Dateien, die 0 Bytes groß sind, nicht lesbare Dateien, Thumbs.db und Temporäre sowie ausführbare Dateien. Diese nicht archivfähigen Dateien sind nun nach Abschluss der Bewertung der Festplatte im Rahmen der technischen Aufbereitung der Daten noch zu entfernen. Über die vorab erstellten Dokumentationen können diese aber weiterhin nachgewiesen werden.

Die verbliebenen, mit A bewerteten Dateien werden zu Verzeichniseinheiten formiert und erschlossen. Die AIP-Bildung soll anhand einer Übersicht sämtlicher Ordnerpfade, die mithilfe von TreeSize ausgelesen werden, in Excel vorgenommen werden. Hier wird auch die Signatur ergänzt. Anschließend ist erneut das Auslesen der Einheiten mit dem Kommandozeilenbefehl Xcopy geplant, um eine automatisierte Paketierung der AIPs zu erreichen. Dies soll die Authentizität und Vollständigkeit der Daten garantieren. Eine grobe Erschließung kann bereits in diesem Schritt vorgenommen werden und die ansonsten notwendigen Dokumentationen ersetzen. Die Laufzeit wird durch das Digitale Archiv anhand der Daten generiert.

Datenbanken werden mit Hilfe der Software TreeSize aus den Dateipfaden herausgenommen und separat behandelt. Diese werden

erst nach Abschluss der Bewertung der Dateisammlung intensiver geprüft und aufbereitet. Das Digitale Archiv Hessen übernimmt nicht die Anwendungen, sondern archiviert nur eine definierte Teilmenge der Daten nach einer Feinbewertung in Form eines Datenexports im CSV Format. Zu jeder Datenbankübernahme dokumentiert ein Aufbereitungsbericht Informationen über die Anwendung und über die Struktur des neu definierten Datenexports (Auswahl der Felder, Feldbeschreibungen, Besonderheiten). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Projekt Odenwaldschule aufgrund seiner Größe und Heterogenität von Beginn an viele Möglichkeiten bot, Erfahrungen mit der Sichtung kreativer Dateiablagen und Programmen zur Bearbeitung dieser zu sammeln. Jeder Prozessschritt wurde umfassend dokumentiert. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den FacharchivarInnen und dem Digitalen Archiv Hessen war für die Aufbereitung und Sicherung der digitalen Daten unerlässlich. ■

Karina Jaeger/Maria Kobold, Wiesbaden

- ⁹ DOS Befehl TREE: Befehl in der Kommandozeile für Windows. Zeigt die Verzeichnis-(Ordner)struktur eines bestimmten Laufwerks oder Pfades grafisch an. Optional kann eine Dateiliste angezeigt werden. Das Ergebnis kann in einer Textdatei ausgegeben werden.
- ¹⁰ Die klassischen Bewertungskriterien A (Archivieren) und B (noch zu bewerten) wurden für den Bewertungsprozess beibehalten. Alle vorerst als nicht archivwürdig eingestufteten Unterlagen erhielten das Kriterium Z (Zwischenarchivgut). Dieses Material wird für weitere 10 Jahre aufbewahrt und ist über grobe Aufbewahrungslisten recherchierbar.
- ¹¹ Arcinsys ist das webbasierte Archivinformationssystem des Hessischen Landesarchivs und weiterer Archive, das in Kooperation mit Niedersachsen entwickelt wurde. (<https://arcinsys.hessen.de/>, Stand: 27.03.2017).
- ¹² WinMerge ist eine freie Software zum Vergleich von Verzeichnissen und Dateien. Der Vergleich kann exportiert werden. (<https://www.heise.de/download/product/winmerge-21893>, Stand: 27.03.2017).
- ¹³ Total Commander ist ein Dateiverwaltungswerkzeug, das u. a. Dateien entpacken, Dateivergleiche erzeugen kann und Dateien unterstützt, die länger als 255 Zeichen sind. (<https://www.heise.de/download/product/total-commander-325>, Stand 27.03.2017).

ADELIGE ÜBER SICH SELBST

Selbstzeugnisse in nordwestdeutschen und niederländischen Adelsarchiven. Hrsg. von Gunnar Teske. LWL-Archivamt für Westfalen, Münster 2015. 207 S., Abb., geb. 16,00 €. ISBN 978-3-936258-22-6 (Westfälische Quellen und Archivpublikationen Bd. 29)

Selbstzeugnisse stehen seit Jahren im Fokus der historischen Forschung. Und so verwundert es nicht, dass der Deutsch-niederländische Arbeitskreis für Adelsgeschichte auf seinem dritten Symposium 2013 in Münster die „Ego-Dokumente“ auf sein Spezialgebiet hin untersuchte.

Im Spannungsfeld zwischen Selbstreflexion und Selbstdarstellung wird dabei im Tagungsband über adlige Selbstzeugnisse der Vorrang von Familienidentität vor der individuellen Identität plausibel von Rudolf Dekker dargelegt. Das Spektrum der adeligen Selbstzeugnisse reicht hierbei von Haus und Familie bis zu Reisen und im Feld – ein Unterschied zwischen Deutschland und den Niederlanden ist nicht festzustellen. Memoiren wiederum richteten sich fast ausschließlich an die eigenen Nachkommen und waren nicht für die Veröffentlichung bestimmt.

Bastian Gillner arbeitet heraus, dass sich die ständische Selbstwahrnehmung stärker über die Religion als über die konfessionellen Unterschiede definierte. Ständische Aufsteiger wiederum waren in erster Linie auf die Dokumentierung ihres Wohlstandes bedacht, wie Antje Diener-Staackling in ihrem Beitrag über das Hausbuch eines Amsterdamer Patriziers ausführt. Dass so manche archivarische Quelle der editorischen Herausgabe lohnt, zeigt Stephanie Haberer anhand von 22 Schreibkalendern aus dem Osnabrücker Land.

Die klassische Kavaliertour beleuchtet Elisabeth Schläwe am Beispiel der Familie Wolff Metternich zur Gracht, die im 18. Jahrhundert vielseitige Beziehungen zu den Niederlanden unterhielt. Typisch für Selbstzeugnisse sind landläufig Tagebücher, die ihre inhaltliche Vielfalt besonders als Reisetagebücher ausdrücken. Gerd Dethlefs gelingt es in seinem Beitrag über die Tagebücher Franz Anton von Landsbergs das Reisen zu Beginn des 18. Jahrhunderts lebendig werden zu lassen. Freilich waren sie auch ganz praktisch für die väterliche Kontrolle über die Kavaliertour geeignet. Tagebücher wurden mitunter feste Bestandteile der Familiengeschichte und zeigten soziale Netzwerke auf. Dem gegenüber konnten Kriegserinnerungen der Verteidigung von Ruf und Ehre dienen, wenn sich Misserfolge einstellten, wie Jacques van Rensch am Beispiel von Jost Maximilian von Bronckhorst Graf zu Gronsveld für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges darlegt.

Einen eher auf die innere Gefühlswelt bezogenen Aspekt der Tagebücher führt Sheila Patel über die weibliche Schreibpraxis im 19. und frühen 20. Jahrhundert aus. Am Beispiel der Gräfin Maria Esterházy-Galántha, geb. Plettenberg-Mietingen, wird das Tagebuchschreiben für sich selbst und um seiner selbst willen deutlich. Die ersten gesellschaftlichen Schritte und die Übernahme familiärer Verantwortung verfolgt Katrin Brüntrup in ihrem Beitrag über Helene Gräfin von Plettenberg-Lenhausen, geb. Gräfin Stolberg-Stolberg. Schließlich widmet sich Yme Kuiper in ihrem Beitrag mit dem bezeichnenden Titel „Unsere Welt gibt es nicht mehr.“ den Wandlungen des adeligen Selbstbewusstseins im 20. Jahrhundert. Diese verblichene Welt charakterisiert Rudolf Dekker mit der interessanten Formulierung einer komplexen Welt des Hofadels, der in seinen Tagebüchern diese Welt kartierte und damit das Beziehungsgeflecht anschaulich machte.

Gut lesbar ist der vorliegende quellenkundliche Band über adlige Selbstzeugnisse allemal. Seine länder- und epochenübergreifende Perspektive bringt die adlige Lebenswelt sehr nahe an den Leser und regt zum eigenen Quellenstudium an. ■

Thomas Reich, Münster

ARCHIVALISCHE ZEITSCHRIFT

Band 94. Hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Schriftleitung und Redaktion: Gerhard Hetzer. Böhlau Verlag Wien – Köln – Weimar 2015 [erschienen 2016]. 284 S. 55,00 €. ISSN 0003-9497, ISBN 978-3-412-50514-1

Der jüngste Band der Archivalischen Zeitschrift ist ein besonderer, denn er vereinigt die Beiträge eines Kolloquiums, das am 26. April 2012 in München unter dem Titel „1812-2012. Schlaglichter auf 200 Jahre zentrale staatliche Archive in Bayern“ stattfand, um an den 21. April 1812 als den Tag zu erinnern, an dem König Max Joseph I. die Errichtung des „Allgemeinen Reichs-Archivs“ in München bekannt machte, aus dem das Bayerische Hauptstaatsarchiv hervorgegangen ist. Als Ergebnis einer archivgeschichtlichen Tagung zeichnet sich der Band daher durch eine sonst in der archivalischen Zeitschrift bestimmungsgemäß nicht gegebenen thematischen Geschlossenheit aus, deren Konzeption auch dementsprechend in Abweichung von der sonstigen Praxis in einer kurzen Einführung des Schriftleiters und Direktors des Bayerischen Hauptstaatsarchivs Gerhard Hetzer näher erläutert wird. In einem ersten Abschnitt unter der Überschrift „Lebensläufe“ findet sich zunächst Biografisches. Margit Ksoll-Marcon würdigt im historischen Kontext das Wirken des Reichsarchivdirektors Franz von Löher (1818-1892), dem nicht zuletzt als Begründer der „Archivalischen Zeitschrift“ (die er als Herausgeber und verantwortlicher Redakteur dann von 1876 bis 1888 selbst betreute) auch aus weiterer Sicht Relevanz für die Geschichte des Archivwesens und der mit ihm verbundenen wissenschaftlichen Disziplinen beizumessen ist. Hermann Rumschöttel, „Ivo Striedinger (1868-1943) und Josef Franz Knöpfler (1877-1963). Archivarische Berufswege zwischen Königreich und NS-Staat“, schließt entsprechend an, gelingt es ihm doch ebenso wie Ksoll-Marcon, in Gestalt „beruflicher Lebensskizzen“ institutionelle und biografische Aspekte miteinander zu verknüpfen, um zu einer „reflektierten Archivgeschichte“ beizutragen, die den von Wilfried Reininghaus 2008 formulierten Anforderungen an eine solche gerecht wird (vgl. S. 29 f. mit Anm. 1); dies gilt insbesondere für die Darstellung des beruflichen Werdegang Knöpflers im Nationalsozialismus, auch wenn Rumschöttel dabei auf die Notwendigkeit vertiefter Forschung verweist.

Der zweite Block „Vom Archivieren und von den Archivbeständen“ nimmt die Facharbeit im historischen Kontext in den Blick. Bodo Uhl, „Registraturen und Archive. Zwei verbundene Pole des Dokumentierens von Verwaltungshandeln“, verfolgt in langen Linien von „Zedlers Universallexikon“ bis in die jüngste Zeit begriffsgeschichtlich und funktional das Arbeitsfeld „Schriftgutverwaltung“, wobei er auch die archivarische Ausbildung im gegebene-

nen Zeitraum und damit Entwicklungen verfolgt, die einen unmittelbaren Gegenwartsbezug haben. Die Überlieferungsbildung rückt bei Gerhard Hetzer, „Geschichtsbilder und berufliche Praxis. Schriftgutbewertung in Regie des Allgemeinen Reichsarchivs 1870 bis 1914“, in den Fokus. Sein Beitrag bietet erhellende Einblicke in die Theorie und konkrete Praxis archivischer Bewertung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts in ihrem Verhältnis zu den Strömungen der Geschichtswissenschaft, die für alle, die heute Entscheidungen zu treffen haben, ihren besonderen Wert haben, aber auch für die allgemeine Reflexion über das Archiv als Gedächtnisinstitution anregend sind. Der Theorie und Praxis archivischer Bestandsbildung und Provenienzbereinigung ist der folgende Beitrag von Gerhard Immler, „Bestandesstrukturen in den Münchener Zentralarchiven. Ausgangslage und Veränderungen“, gewidmet, womit ein Thema berührt ist, mit dem Fachkreise lange Zeit vorrangig die staatliche Archivverwaltung Bayerns verbunden haben, hat man doch sonst nirgendwo in diesem Ausmaß eine Beständeereinigung in Angriff genommen; umso interessanter ist aus historischer Perspektive der Rück- und Ausblick auf das Projekt und seine Nacharbeiten. „Christoph Bachmann, Vom Zettelkasten zur Datenbank. Verzeichnungstätigkeit im Reichsarchiv und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv“, fordert in seinem fachlichen Rück- und Ausblick eine Intensivierung der archivwissenschaftlichen Diskussion über die Erschließung von analogem Archivgut ein: „Gerade weil die Elektronik die formale Ausgestaltung der Verzeichnungseinheiten mittlerweile recht einheitlich und genau geregelt worden ist, wäre es an der Zeit, sich über die inhaltliche Gestaltung der Erschließung wesentlich mehr Gedanken zu machen“ (S. 131). In der Tat vollzieht sich „Erschließung“ ja heute in einem zunehmend vernetzten Rahmen, der ein weiteres Durchdenken der Strategien und Zugänge (sicher auch besonders aus der Sicht der „Nutzer“) erfordert.

Reflektierte Archivgeschichte mit Erkenntnisgewinn für heute wird auch im dritten und letzten Block unter der Überschrift „Archivgebäude, deren Schicksal und deren Nutzung – ein eigenes Kapitel“ geboten. Christian Kruse, „Außenhaut und Innenleben. Die Münchener staatlichen Archibauten des 19. und 20. Jahrhunderts“, verfolgt die Unterbringung vor allem unter funktionalen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der sich wandelnden Anforderungen und Möglichkeiten, wobei auch Aspekte wie die „Einführung des elektrischen Lichts“ (S. 169 ff.) aufschlussreich zur Sprache kommen. Bernhard Grau, „Katastrophenfall. Die Stammabteilung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Zweiten Weltkrieg“, untersucht die Rettung der Archivbestände vor den Auswirkungen des Luftkriegs unter praktischen Gesichtspunkten und leitet aus der Bilanz der Maßnahmen interessante Schlussfolgerungen für die heutige Zeit ab. An die Schwelle zum digitalen Zeitalter gerät auch Gerhard Fürmetz, „Vom Kopistenhandwerk zur Massendigitalisierung – Wandlungen der Reproduktionstechnik im Allgemeinen Reichsarchiv und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv“, der den Bogen von der Erstellung handschriftlicher Abschriften bis zur digitalen Abbildung spannt. Auch hier finden sich viele Ansatzpunkte zum Vergleich mit heutigen Problemstellungen.

Den Band beschließt ein Rückblick auf eine zum Jubiläum des Reichsarchivs präsentierte Ausstellung im Treppenhaus des Bayerischen Hauptstaatsarchivs von Christine Kofler und Johannes Moosdiele-Hitzler. „Archivgeschichte als Ausstellungsthema. Möglichkeiten und Grenzen der Lehrausstellung ‚Königlich Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv. Zur Gründung vor 200 Jah-

ren““, ist ihr Titel und dies deutet schon an, dass der Beitrag sehr ausgewogen und wohlthuend unpräzise grundsätzliche Probleme entsprechender Aktivitäten im gegebenen Rahmen anspricht, gleichwohl jedoch zu Präsentationen dieser Art ermutigt. Insgesamt bietet die Tagungspublikation mit der Fokussierung auf das 19. und 20. Jahrhundert für die bayerische – und aus vergleichender Perspektive damit auch für die übergreifende – Archivgeschichte höchst wertvolle Beiträge, die eine breite Rezeption erhalten sollten, besonders auch in Kreisen kulturwissenschaftlicher Forschung und aller Historikerinnen und Historiker, die sich mit dem „Archiv“ befassen. ■

Robert Kretschmar, Stuttgart

ERIK HEVERS

Informationsansprüche des forschenden Wissenschaftlers. Berlin Duncker & Humblot 2015, 762 S., brosch. 119,90 €. ISBN 978-3-428-14705-2 (Beiträge zum Informationsrecht Band 36)

Die hier zu besprechende sehr umfangreiche Dissertation thematisiert die Frage, auf welche Zugangsansprüche sich ein Wissenschaftler für den Zugang zu staatlichen und/oder privaten Informationen berufen kann. Der Autor nährt sich seiner Fragestellung in sechs gut strukturierten Kapiteln. Nachdem er im einleitenden Kapitel die Relevanz des Informationszuganges für die Wissenschaft dargelegt hat, widmet er sich im zweiten Kapitel den „verfassungsrechtlichen Gewährleistungen für den informationsbegehrenden Wissenschaftler“ und damit Art. 5 III GG (Grundrecht der Wissenschaftsfreiheit) sowie Art. 5 I 1 GG (Grundrecht auf Informationsfreiheit). In dem folgenden dritten Kapitel legt Hevers die „Anforderungen an Reichweite und Ausgestaltung des Informationszugangrechts für die Wissenschaft“ dar. Gegenstand seiner Untersuchung sind die Voraussetzungen eines Informationsanspruches sowie die Grenzen und die Ausgestaltung des Informationszuganges. Im Zentrum der Überlegungen dieses Kapitels stehen die Grenzen des Informationszuganganspruches. Es geht dem Autor an dieser Stelle zum einen um die Darstellung des Verhältnisses zwischen Informationszuganganspruch einerseits und den entgegenstehenden Interessen Dritter. Zum anderen stellt er aber auch Überlegungen zu Abwägungsmöglichkeiten zwischen diesen häufig miteinander kollidierenden Rechtsgütern an. Auf die allgemeinen Überlegungen des dritten Kapitels folgen in den beiden anschließenden Kapiteln konkrete Anwendungsfelder: im vierten Kapitel wendet der Autor die Überlegungen des vorherigen Kapitels zunächst auf Informationen in staatlicher Hand an, währenddessen er im fünften Kapitel die Ansprüche auf Zugang zu Informationen in privater Hand beleuchtet. Im vierten Kapitel werden demnach solche Rechtsgebiete vorgestellt, die für den auch an Rechtsfragen interessierten Archivar von besonderem Interesse sein dürften. Hier geht es sowohl um Informationszugangsansprüche (z. B. aus dem Archivrecht, Informationsfreiheitsrecht, Registerrecht usw.) als auch um die Grenzen dieser Anspruchsgrundlagen. Der Autor formuliert an dieser Stelle ein interessantes Zwischenergebnis: er plädiert

für die Einführung eines Wissenschaftsinformationsgesetzes, das den Zugang für Wissenschaftler zu allen Informationen des öffentlichen Sektors ermöglicht (S. 460). Im fünften Kapitel setzt sich der Autor mit den Zugangsansprüchen zu Informationen in privater Hand auseinander. Hier gestaltet sich der Zugang natürlich weitaus schwieriger als im Bereich der öffentlich-rechtlichen Verwaltung. Im Wesentlichen leitet der Autor Informationszugangsansprüche gegen Private aus immaterialgüterrechtlichen und kartellrechtlichen Zwangslizenzen ab. Hier bestehe eine „Sozialpflichtigkeit“ gegenüber dem forschenden Wissenschaftler, der durch seine Forschung die Gemeinwohlinteressen vertrete. Im folgenden sechsten Kapitel fasst der Autor zentrale Überlegungen nochmals zusammen.

Es handelt sich bei der hier besprochenen Arbeit um eine umfassende und vorzügliche Auseinandersetzung mit dem heterogenen und anspruchsvollen Thema des Informationszuganges. Die gedankenreiche und überzeugende Arbeit sollte in keiner zukünftigen Auseinandersetzung mit diesem Thema fehlen. ■

Benjamin Kram, Münster

PRAXISHANDBUCH AUSSTELLUNGEN IN BIBLIOTHEKEN

Mit einem Geleitwort von Barbara Lison. Hrsg. von Petra Hauke. Walter de Gruyter GmbH, Berlin-Boston 2016. 453 S., Abb., geb. 99,95 €. ISBN 978-3-11-047279-0

Ein Sammelband als Praxishandbuch? Dass diese Gratwanderung inhaltlich wie organisatorisch funktionieren kann, zeigt die hier anzuzeigende Veröffentlichung eindrucksvoll. Petra Hauke, über viele Jahre Bibliothekarin im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, bündelt als Lehrbeauftragte des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin das Ergebnis eines studentischen Publikationsprojektes im Wintersemester 2015/2016 zu diesem nützlichen Kompendium. Leserinnen und Leser sollten sich von der eher schwer zugänglichen Titel-Illustration eines leeren Ausstellungsraumes daher nicht abschrecken lassen. Im Klappentext ist die Zielsetzung des umfangreichen Praxishandbuchs weit gefasst: es richtet sich an alle, die Ausstellungen in Bibliotheken oder in Zusammenarbeit mit solchen planen und organisieren. Obgleich Archive nicht als Adressaten explizit genannt sind, sollten sie sich schon wegen der sehr gut anwendbaren Checklisten und Good-Practice-Beispiele angesprochen fühlen.

Versammelt sind 33 Aufsätze, die sich wiederum in acht Rubriken gliedern: Planung, Konzeption (4), Management, Ausstellungstechnik (6), Kooperationen (3), Wanderausstellungen (3), Virtuelle Ausstellungen (3), Öffentlichkeitsarbeit (6), Themen (6) sowie Reflexion (2). Die dem Sammelband schon per se anhaftende Redundanz konnte erfreulicherweise auf ein vertretbares Maß reduziert werden.

Der programmatischen Einführung der Herausgeberin folgen im ersten Abschnitt (S. 7-70) handlungsorientierte Beiträge zum Projektmanagement (Philipp Aumann und Frank Duerr), zu rechtli-

chen Aspekten (Armin Talke), zur Finanzierung (Ilona Munique) und zu konzeptionellen Gesichtspunkten der Auswahl und Beschreibung von Exponaten (Christian Herrmann). Hervorzuheben ist hier vor allem die nützliche Begriffsabgrenzung (S. 39 f.: Fundraising, Spende, Sponsoring, Crowdfunding, Mäzenatentum sowie Stiftung). Die Einschätzung von A. Talke (S. 32: „Die Archivgesetze sind aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes so restriktiv, dass sie die Ausstellung einschlägiger Materialien nicht vereinfachen.“) greift allerdings argumentativ zu kurz.

Im zweiten Themenblock „Management, Ausstellungstechnik“ sei besonderes Augenmerk auf den umfangreichen Beitrag von Julia Bispinck-Roßbacher und Britta Schürumpf (S. 86-107) gerichtet, der sich konservatorischen Aspekten widmet. Dem Rezensenten war bislang der hier erwähnte Facility Report kaum bekannt.

Jener beschreibt die Ausstellungsräume, ihre klimatische, licht- und sicherheitstechnische Infrastruktur, die Wartungszyklen der relevanten technischen Ausstattung, das vorhandene Katastrophenschutzmanagement bis zu Möglichkeiten der Objektanlieferung. Der Leihgeber erhält damit ein umfassendes Bild von der direkten Präsentationsumgebung des angefragten Leihobjektes (S. 95 f.).

Die dritte Rubrik „Kooperationen“ widmet sich institutionellen Gemeinschaftsprojekten. Zwei davon stellt das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz in Koblenz vor, an denen sich gleich mehrere Archive (Stadtarchiv, Landeshauptarchiv und Bundesarchiv) beteiligten (S. 156-160).

Eher leichtgewichtig wirkt der vierte Block „Wanderausstellungen“. Einer seiner beiden Beiträge endet auch satztechnisch abrupt (S. 195).

Das sich anschließende fünfte Kapitel „Virtuelle Ausstellungen“ öffnet mit Michael Müllers Beitrag (S. 219-228) die technologische Tür zur Digitalisierung. Sein Beitrag gibt Orientierung für diejenigen Verantwortlichen in Archiven und Bibliotheken, die Objekte aus ihren Beständen digital präsentieren wollen. Der Autor verweist notabene auf die 2015 zugänglich gemachte Ausstellung des Stadtarchivs Heilbronn (www.stadtgeschichte-heilbronn.de/ausstellung.html), die mittels eines grafischen 3D-Modells Saalan-sichten kombiniert (S. 220, Fußnote 8). Zugleich warnt M. Müller vor der generellen Neigung virtueller Angebote, „den funktionalen Kern des Expositorischen zu verfehlen“ (S. 222).

Im sechsten Block „Öffentlichkeitsarbeit“ werden sowohl nationale als auch internationale Begleitangebote vorgestellt, die Ausstellungen publikumswirksamer gestalten und damit zugleich die veranstaltenden Institutionen aus der „bibliothekarischen Passivität“ (S. 311) herauslösen können. Dass sich die Grenzen zwischen Archiv- und Bibliotheksgut mitunter vermischen, zeigt der Beitrag von Sylvia Asmus zum Deutschen Exilarchiv (S. 311-319).

Der vorletzte Abschnitt (S. 321-399) stellt thematische Schwerpunkte vor, die von „Flucht und Asyl“ über „Kunst in der Bibliothek“ bis hin zu wissenschaftshistorischen Kontexten reichen. Im abschließenden Kapitel „Reflexion“ entfaltet Konrad Umlauf seine tiefgründige Analyse der ambivalenten Wirkung von Ausstellungen in kulturvermittelnder wie öffentlichkeitswirksamer Hinsicht (S. 410-426).

Zweifelloos löst das geschickt komponierte Handbuch den mit dem Titel einhergehenden praxisnahen Anspruch ein, auch wenn thematisch arrondierende Desiderata bestehen. So hätte der Rezensent gern etwas über die sicher lohnende Geschichte der Bibliotheksausstellungen erfahren. Ebenso könnten im weiterführenden Literaturverzeichnis (S. 431-433) einige zusätzliche

Titel Aufnahme finden, so z. B. Jessica Lacher-Feldman: Exhibits in Archives and Special Collections Libraries. Society of American Archivists, Chicago 2013; vgl. hierzu auch die Rezension von Astrid Küntzel in: *Archivar* 68 (2015), H. 3, S. 265 f. Gleichwohl tun wir Archivarinnen und Archivare gut daran, diese reife Frucht aus Nachbars Garten nicht beckmesserisch, sondern genüsslich zu konsumieren. ■

Dirk Ullmann, Berlin

ZIELE, ZAHLEN, ZEITERSPARNIS

Wie viel Management brauchen Archive? Beiträge zum 20. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg. Hrsg. von Irmgard Christa Becker, Dominik Haffer und Valeska Koal. Archivschule Marburg 2016, 260 S., Abb., kart. 29,90 €. ISBN 978-3-923833-80-1 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Hochschule für Archivwissenschaft Nr. 63)

Am 10. und 11. Juni 2015 befasste sich das traditionelle Archivwissenschaftliche Kolloquium der Archivschule Marburg in drei Sektionen mit dem Thema „Ziele, Zahlen, Zeitersparnis. Wie viel Management brauchen Archive?“. Ziel war es, Erfahrungswerte auszutauschen und damit auch einen Bereich der modernen Archivwissenschaft zu beleuchten, dem es in Teilen bis heute an Akzeptanz fehlt (man denke hier z. B. an die Kostenleistungsrechnung). Obwohl der Historikerarchivar gemeinhin als ausgestorben gilt, Management und die damit verbundenen Aufgaben gehören – denkt man an den klassischen Werdegang eines Archivars vor Eintritt in die Fachausbildung – weder zu den Kernkompetenzen und wahrscheinlich auch nicht zu den Interessenschwerpunkten der breiten Masse. Prinzipiell ist das auch gar nicht notwendig, da das Managen eines Archivs eine Führungsaufgabe ist; es dürfte aber Konsens sein, dass der Erfolg eines „Archivmanagers“ durchaus auch davon abhängt, ob seine Mitarbeiter die Methoden, verstehen, als sinnvoll erachten und mittragen.

Der nun vorliegende Tagungsband vereinigt den Großteil der auf dem Kolloquium gehaltenen Vorträge. Andreas Hedwig eröffnet den Band mit einer Standortbestimmung („Moderne Steuerungsinstrumente in den Archiven – Fluch oder Chance?“, S. 13-58), in dessen Zuge er konstatiert, dass die modernen Steuerungsinstrumente „unaufhaltsam auf dem Vormarsch“ sind und sich Archive „auf die gesetzten Spielregeln einlassen“ müssen (S. 14), um ein Budget zur Verfügung gestellt zu bekommen (S. 15). Er zeigt, dass es für eine zielgerichtete Steuerung essentiell ist zu wissen, welche Aufgaben man einerseits selbst hat, aber auch, wie man diese nach außen (S. 34-37), nämlich den Forschenden, der Verwaltung und dem Archivträger vermittelt (S. 39-43).

Neben dem umfangreichen und gleichzeitig instruktiven Beitrag von Hedwig versammelt der Band eine bunte Palette an Aufsätzen, die theoretische Grundlagen entwickeln möchten oder konkrete Beispiele aus der Praxis zeigen. Zu ersterer Kategorie zählen die Beiträge von Stefan Plettendorf und Burkhard Nolte. Plettendorf betrachtet die „Neue Institutionenökonomik“ als

Analyseinstrument in der archivischen Arbeit (S. 59-75). Das Qualitätscontrolling im Blick hat Nolte („Qualität ist das beste Rezept! – Qualitätscontrolling zur Entscheidungsunterstützung und Steuerung der Qualität im Archiv“, S. 179-214).

Die restlichen Beiträge richten ihren Fokus auf konkrete Projektbeispiele oder Erfahrungen: Kerstin Risse berichtet über ein referatsübergreifendes Erschließungsprojekt des Bundesarchivs, das aufgrund seines Umfangs durch den Einsatz von Steuerungsmethoden erfolgreich zum Abschluss gebracht werden konnte und bereits ein Nachfolgeprojekt gefunden hat („Die Erschließung eines DDR-Großbestands im Bundesarchiv – Wege und Erfahrungen“, S. 77-94). Der in Stade zwischen dem Niedersächsischen Landesarchiv und dem Staatsarchiv Hamburg bestehende Archivverbund steht im Beitrag von Michael Stoffregen, Gudrun Fiedler und Thomas Bardelle im Mittelpunkt („Zwei Landesarchivverwaltungen – ein gebauter Archivverbund. Kooperation zwischen Niedersachsen und Hamburg am Standort Stade des Niedersächsischen Landesarchivs“, S. 95-118). Kathrin Pilger wirft einen durchaus auch kritischen Blick auf Erfolg oder Misserfolg bei Kooperationsprojekten des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit („Win-Win“ oder aus der Not geboren? – Kooperationen in der Öffentlichkeitsarbeit und der historischen Bildungsarbeit im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, S. 119-142). Der Beitrag von Kreisarchivar Manfred Waßner (Esslingen) skizziert die derzeitigen Bestrebungen in Baden-Württemberg, das im Landesarchiv eingesetzte DIMAG auch in den Kommunalarchiven einzusetzen („Zusammenarbeit schafft Möglichkeiten: Kommunalarchive in Baden-Württemberg und die digitale Langzeitarchivierung als strategische Aufgabe“, S. 143-151). Der mittlerweile auch mit einer eigenen Publikation bedachte Umzug der Abteilung Rheinland des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen von Düsseldorf nach Duisburg ist ein Musterbeispiel für die Bedeutung des Archivmanagements, weil die Vor- und Nachbereitungen in verschiedenen Teilprojekten gestemmt wurden, wie es im Beitrag von Ralf Brachtendorf zu lesen ist („Ein Archiv zieht um – Archivfachliche Anforderungen als Prämisse für Qualität“, S. 153-177). Einen konkreten Blick auf die Qualitätssicherung im Niedersächsischen Landesarchiv und die Rolle der gemeinsam mit Hessen entwickelten Archivsoftware Arcinsys wirft der Beitrag von Sabine Graf („Masse und Klasse? Möglichkeiten und Grenzen der Qualitätssicherung im Niedersächsischen Landesarchiv“, S. 215-235). Michael Herrmann beschreibt abschließend den Weg zu einem tragfähigen Personalbedarfs- und Personaleinsatzkonzept auf Basis des Projektes „Perspektive Niedersächsisches Landesarchiv 2020“ („Zwischen Standortwünschen, Leistungsvorgaben und optimiertem Ressourceneinsatz – Controlling und Personalmanagement im Niedersächsischen Landesarchiv“, S. 237-259).

Der Tagungsband liefert mit seinen zehn Beiträgen einen Ausschnitt aus aktuellen Themen des Archivmanagements. Hervorzuheben ist dabei der anschauliche Beitrag von Andreas Hedwig, der übrigens einen guten Überblick über die teilweise verstreut publizierte Forschungsliteratur liefert und sich deswegen auch zum Einstieg in die Thematik eignet. Als Defizit des Bandes kann man das Fehlen von Praxisberichten aus kleineren Archiven sehen. Denn neben der Herausforderung, eine große Archivverwaltung oder langfristig angelegte Projekte zielgerichtet zu managen, interessiert sicherlich die Frage, wie schmal ausgestattete Archive Steuerungsinstrumente einsetzen können und wie hier z. B. mit dem Problem der Anonymisierung oder „Aggregation“ bei der

Kostenleistungsrechnung umgegangen werden kann – ganz zu schweigen von der nicht nur bei diesem Thema sicherlich klassischen Frage: „Wie soll ich das noch in meinen täglichen Arbeitsablauf integrieren?“¹.

Dennoch – und das ist durchweg positiv zu bewerten: Der Band zeigt nachdrücklich und praxisorientiert, dass der Einsatz von Managementmethoden wichtig ist und die zielgerichtete Arbeit in ganz unterschiedlichen Bereichen unterstützen kann. Er zeigt aber auch, dass die Archive hier – obwohl kein ganz neues Thema – immer noch Nachhol- bzw. Optimierungsbedarf haben und dass die eingesetzten Methoden auch immer wieder kritisch hinterfragt werden sollten. ■

Thorsten Unger, Osnabrück

¹ Theoretisches dazu lieferte zuletzt Stefan Schröder mit seiner 2014 an der FH Potsdam entstandenen Masterarbeit „Archivmanagement in kleinen Archiven“ (Online zugänglich über die FH Potsdam: urn:nbn:de:kobv:525-8351). Aus der Sparte der Wissenschaftsarchive ist der Band *Archivmanagement. Ressourcen nutzen, Potentiale erkennen*, hg. von Birgit Rehse und Irina Schwab (Wissenschaftsarchive 2014), Leipzig 2015 zu nennen, in dem nebenbei erwähnt erstmals (!) eine Definition des Begriffes Archivmanagement zu finden ist (Mario Glauert, *Archivmanagement. Schwierige Antworten auf einfache Fragen*, ebenda S. 29-43, hier: S. 30-34).

„GESCHICHTE(N) BEWAHREN“ – EIN WORKSHOP MIT FLÜCHTLINGEN IN DER ABTEILUNG RHEINLAND DES LANDESARCHIVS NRW

Die Flüchtlingskrise des Jahres 2015 markiert einen Einschnitt in der deutschen Geschichte. Die Krise und ihre Auswirkungen stellen nicht nur Politik und Verwaltung sondern auch die Zivilgesellschaft bis heute vor große Herausforderungen. In den staatlichen und kommunalen Archiven werden die aktuellen Ereignisse erst viel später und meist in Form von schriftlicher Überlieferung greifbar sein. Diese Überlieferung wird in erster Linie die Perspektive der öffentlichen Verwaltung spiegeln. Aufgrund der Komplexität der Verhältnisse ist es für eine in zeitlichem Abstand angesiedelte Forschung hilfreich, wenn auch andere Quellen, v. a. Ego-Dokumente, zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund hatte sich das Landesarchiv NRW vorgenommen, im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Gekommen, um zu bleiben? Migration und Integration in Nordrhein-Westfalen von 1946 bis zur Gegenwart“ persönliche Geschichten von Flucht, Fremdsein und Ankommen aufzuzeichnen und dauerhaft als

Ergänzungsüberlieferung zu archivieren. So wurden für den 9. Mai 2017 Flüchtlinge und ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer in das Landesarchiv NRW eingeladen, um hier an der Aufzeichnung von Interviews teilzunehmen. Fotos und (Handy-)filme konnten ebenfalls mitgebracht werden. Die Interviews fanden im Rahmen eines Workshops statt. Unter Anlehnung an die Oral-History-Methode wurden Fragen aus einem zuvor aufgestellten Fragenkatalog gestellt, der eng am möglichen Erkenntnisgewinn für eine spätere historische Forschung orientiert war. Der Katalog umfasste neben den Angaben zur Person Fragen zur Lebenssituation im Herkunftsland, zur Flucht, zur Ankunft in Deutschland und zu den Perspektiven der Integration in die deutsche Gesellschaft. Aufgrund der zu erwartenden sprachlichen Schwierigkeiten und um die Authentizität der Antworten zu gewährleisten, waren bei dem Workshop geprüfte Gerichtsdolmetscher anwesend, die die



Interview mit einem Flüchtling aus Syrien (Foto: Julia Rains)



Übernahme von Fotomaterial in das Landesarchiv (Foto: Julia Rains)

wichtigsten Sprachen der Flüchtlinge vertraten (Arabisch, Kurdisch, Dari, Persisch). Speziell für die Flüchtlinge war eine Handreichung zu dem Workshop erstellt worden, in dem das Vorgehen erklärt wurde. Diese Handreichung war einige Wochen vor dem Termin in die o. g. Sprachen übersetzt und in Flüchtlingsunterkünften aufgehängt worden, ebenso das Formular mit der Einverständniserklärung über die Überlassung der Nutzungsrechte an den Interviews und gegebenenfalls an Fotos.

Die Veranstaltung selbst stieß auf großes Interesse bei Geflüchteten und ihren Betreuerinnen und Betreuern, aber auch bei der Presse, die darüber berichtete. Die aufgezeichneten Interviews sind zum Teil von großer Emotionalität geprägt,

vor allem wenn es um die Flucht, den Verlust von Angehörigen und von Heimat geht. Nicht alle Interviewpartnerinnen und -partner erlaubten eine Veröffentlichung ihres Interviews und ihres Namens. Auch wollte nicht jeder fotografiert werden. Jedoch waren alle damit einverstanden, dass das Interview für die Forschung verwendet werden darf, dann mit den üblichen Auflagen für Sondergenehmigungen (z. B. Anonymisierung des Namens). Dafür wurden spezielle Erklärungen mit dem Landesarchiv unterzeichnet. Die Interviews wurden von der Abteilung Rheinland des Landesarchivs archiviert und sind dort unter den genannten Bedingungen nutzbar.

Kathrin Pilger, Duisburg

TAGUNGSERTRÄGE ZUM DIGITALEN EDIEREN SIND NUN ONLINE VERFÜGBAR



Der ehemalige Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Burkhard Hirsch, beleuchtete die Edition der Kabinettsprotokolle aus der Perspektive eines beteiligten Zeitzeugen (Foto: Kathrin Pilger)

Am 3. und 4. November 2015 fand in den Räumlichkeiten der Villa Horion, dem ehemaligen Sitz der Staatskanzlei in Düsseldorf, eine international besetzte Fachtagung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen zum Thema „Digitales Edieren im 21. Jahrhundert“ statt. Anlass der Tagung war die Online-Veröffentlichung der nordrhein-westfälischen Kabinettsprotokolle von 1946 bis 1980.

Die Erträge dieser Tagung sind nun seit Anfang 2017 auf der Seite des Landesarchivs im Rahmen des Archivportals NRW online verfügbar. Im Einzelnen handelt es sich um die einführenden Grußworte des Präsidenten des Landesarchivs, Frank M. Bischoff, sowie der Leiterin der Abteilung Rheinland, Martina Wiech, die thematischen Einleitungen des Bearbeiters der Edition in die Tagung und in die Onlinepräsenz der Edition sowie die Vortragstexte der Referenten – sofern die Vortragenden einer Online-Veröffentlichung zugestimmt und einen Text zur Verfügung gestellt

haben. Die genannten Textbeiträge, die um Fotos – in der Regel Snapshots digitaler Editionsprojekte – angereichert wurden, sind unter folgender Adresse zu finden: http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/rheinland/TagungDigitalesEdierenim21_Jahrhundert/index.php.

Der analoge Tagungsband befindet sich im Druck und wird voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2017 erscheinen. Er enthält Texte, die zum Zeitpunkt der Onlinestellung (noch) nicht zur Verfügung standen: neben einer autorisierten Zusammenfassung der Ausführungen des ehemaligen Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen, Burkhard Hirsch, einen aktualisierten Beitrag von Patrick Sahle (Universität Köln) sowie die Tagung begleitende Stellungnahmen aus dem Web 2.0 (Facebook-Gruppe „Archivfragen“). Ferner wird der Tagungsband eine Zusammenfassung der Diskussionen vor Ort enthalten.

Martin Schlemmer, Duisburg



AKTUELLES

VORSTANDSWAHLEN 2017

Die Amtszeit des derzeitigen Gesamtvorstandes 2013–2017 geht dieses Jahr zu Ende, so dass beim 87. Deutschen Archivtag 2017 in Wolfsburg die Vertreter der Fachgruppen in den FG-Veranstaltungen neu gewählt werden müssen. Der/die neue Vorsitzende und der/die neue Schatzmeister/in werden dann in der Mitgliederversammlung gewählt. Der Gesamtvorstand VdA hat für die Wahlen geeignete Kandidaten nominiert und schlägt diese der Mitgliedschaft vor:

1. Amt des Vorsitzenden: Ralf Jacob M. A., Leiter des Stadtarchivs Halle (Saale),
2. Amt des Schatzmeisters: Dr. Christian Helbich, Archivrat im Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel.

Unabhängig von den vorgeschlagenen Kandidaten des Gesamtvorstandes können ab sofort weitere aussagekräftige Vorschläge eingereicht werden. Die Vorschläge sollten sowohl die Zustimmung der Kandidatinnen bzw. Kandidaten als auch die Zustimmung der Dienststelle bzw. des Arbeitgebers enthalten. Einsendeschluss ist der 22. August 2017. Die Vorschläge senden Sie per E-Mail an den Geschäftsführer (E-Mail: bauer@vda.archiv.net). Alle anderen Mitglieder des Gesamtvorstandes werden in den Fachgruppenveranstaltungen gewählt. Hier können Sie Ihr Interesse direkt den jeweiligen Fachgruppenvorsitzenden mitteilen.



Ralf Jacob (Foto: Maïke Glöckner)

RALF JACOB M. A.

Ralf Jacob, geboren 1967 in Merseburg südlich von Halle (Saale), studierte ab 1987 Geschichte und Archivwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach erfolgreichem Abschluss arbeitet er seit 1993 am Stadtarchiv Halle an der Saale, dessen Leitung er 1994 übernahm. Jacob ist im Auftrag der Stadt Halle und des Vereins für hallische Stadtgeschichte, dessen 2. Vorsitzender er ist, mit der Leitung der Herausgabe des „Jahrbuches für hallische Stadtgeschichte“ seit dessen Begründung im Jahr 2003 beauftragt. Er ist Autor regionalgeschichtlicher Beiträge. Mit seinen Mitarbeitern im Team des Stadtarchivs setzt er alles daran, Stadtgeschichte zu sichern und lebendig zu vermitteln. Für den VdA ist er seit 2002 in verschiedenen Ämtern aktiv, so wirkte er zwischen 2002 und März 2017 als Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen-Anhalt. Seit 2005 gehört er auch dem Gesamtvorstand des Verbandes an und wurde durch diesen im April 2016 zum Vorsitzenden gewählt.

Ralf Jacob ist verheiratet und Vater einer Tochter. Seine Freizeit verbringt er am liebsten im eigenen Wohnmobil oder in der kalten Jahreszeit mit seiner Miniaturmodelleisenbahn.



Christian Helbich

DR. CHRISTIAN HELBICH

Christian Helbich, geboren 1980, studierte zunächst Wirtschaftsrecht an der Hochschule Anhalt (FH) in Bernburg und danach Geschichte bzw. Neuere und Neueste Geschichte, Kunstgeschichte und Klassische Archäologie an den Universitäten Halle, Swansea (Großbritannien) und Münster. Nach seinem Abschluss 2007 (Magister Artium) promovierte er 2011 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) über ein reformations- und landesgeschichtliches Thema. Zwischen 2011 und 2013 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der WWU und am Institut für vergleichende Städtegeschichte (IStG) in Münster, u. a. in einem Projekt zu mittelalterlichen Königs- und Kaiserpfalzen in Westfalen. Von 2013 bis 2015 absolvierte er das Archivreferendariat im Niedersächsischen Landesarchiv (NLA) Hannover und an der Archivschule Marburg. Anschließend war er im NLA Hannover beschäftigt und wurde im Januar 2016 zum Archivrat ernannt. Seit Februar 2016 arbeitet er im NLA Wolfenbüttel und ist Mitglied eines standortübergreifenden Teams im Projekt „Erarbeitung von Bewertungsempfehlungen“ im NLA.

NUR WER SICH ENGAGIERT, KANN AUCH GESTALTEN!

RÜCKBLICK AUF DIE ARBEIT IM GESAMTVORSTAND

Mit dem Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode scheiden mehrere Mitglieder aus dem Gesamtvorstand des VdA aus. Wir haben einige von ihnen um ein kurzes Resümee gebeten und ihnen dazu folgende drei Fragen gestellt:

1. Was hat Ihnen an der Arbeit im Vorstand gefallen? Warum haben Sie sich engagiert?
2. Beim Rückblick auf die Arbeit des Gesamtvorstands: Worauf sind Sie (besonders) stolz?
3. Was möchten Sie Ihren Nachfolgerinnen bzw. Nachfolgern mit auf den Weg geben?

Dr. Sabine Happ

Leiterin des Universitätsarchivs Münster



Sabine Happ

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2009, seit 2013 erste stellvertretende Vorsitzende und Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand; Aufgabenbereiche im Gesamtvorstand: Vertreterin des VdA im VHD-Ausschuss, Mitglied in den AK Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit sowie Überlieferungen der neuen sozialen Bewegungen, Mitglied im Programmausschuss für den DAT; Vorsitzende der Fachgruppe 8.

1. Gefallen hat mir, dass man bei den Vorstandssitzungen und darüber hinaus durch den Kontakt mit Vertreterinnen und Vertretern aller Fachgruppen über den Tellerrand der eigenen Fachgruppe hinaussehen kann. Engagiert habe ich mich aus den Gründen, aus denen ich mich auch privat engagiere: weil man durch Engagement (mit-)gestalten und eigene Ideen einbringen kann sowie viele interessante Kontakte knüpft.
2. Schon in der vorherigen Wahlperiode hat der VdA angefangen, sich stärker in archipolitische Dinge einzumischen; das wurde in den letzten vier Jahren fortgesetzt. Zudem wurde versucht, die Mitglieder stärker einzubinden, konkret beispielsweise durch den VdA-Blog und die VdA-Lounge auf

dem Deutschen Archivtag. Es gibt weiterhin Überlegungen, die Struktur des Archivtags mehr aufzubrechen und auch andere Formate als nur Vorträge anzubieten. Aus logistischen Gründen ist so etwas aber nur mit großem Vorlauf möglich. Hier ist dann der nächste Vorstand gefragt.

3. Offen sein.

Dr. Edgar Kutzner

Leiter des Bistumsarchivs Fulda



Edgar Kutzner

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2009; Mitglied im Vorstand der Fachgruppe 3.

1. Die Arbeit im Vorstand des VdA war immer geprägt von einer kollegialen, freundschaftlichen Atmosphäre, die es ermöglicht hat – quer über die Fachgruppen – konstruktiv zusammenzuarbeiten. In einer Phase starker Umbrüche im Archivwesen ist es mir wichtig gewesen, die Fragen internationaler Standardisierung stärker in die Fachdiskussion einzubringen – einer Diskussion, der sich die deutsche Archiv-Community ohnehin nicht dauerhaft entziehen kann.
2. Nach Jahren, in denen durchaus diskutiert wurde, Archivtage vielleicht nur zweijährig stattfinden zu lassen, ist es in den



letzten Jahren gelungen, mit inhaltlich gut vorbereiteten und durchgeführten Archivtagen wieder eine große und stabile (!) Akzeptanz des Deutschen Archivtages im Kollegenkreis zu erreichen.

3. Beim Archivtag waren die Beiträge in den Sitzungen der Fachgruppe Kirchliche Archive immer von einer Qualität, die nicht hinter der der Vorträge des Hauptprogramms zurückstand. Ermutigen und motivieren Sie Kolleginnen und Kollegen aus kleineren und mittleren Häusern, sich auch im Hauptprogramm stärker zu beteiligen – die Qualität der Beiträge ist nicht abhängig von der Größe oder Reputation des Hauses, sondern lediglich vom fachlichen Engagement!

Dr. Bernhard Post

Leiter des Landesarchivs Thüringen



Bernhard Post

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2011; Aufgabenbereiche im Gesamtvorstand: Vertreter des VdA im SPA im ICA; Mitglied im Vorstand der Fachgruppe 1.

1. Angenehm war die durchweg kollegiale Atmosphäre. Auch im lebhaften Diskurs war eine zivilisierte Gesprächskultur selbstverständlich. Gefallen hat mir weiterhin das Engagement der Mitglieder des Vorstands. Das Gespräch zwischen den Fachgruppen weitete den fachlichen Horizont und lieferte auch direkte Ansätze für die Lösung eigener Problemstellungen. Mit Fragen und Problemen fühlte ich mich ohnehin niemals alleine gelassen, sondern konnte immer mit Rat und Hilfe rechnen. Insgesamt hat auch die professionelle Arbeit der Geschäftsstelle maßgeblich zu einer effektiven Arbeit beigetragen. Ich habe mich engagiert, weil jeder, der seinen Beruf mit Liebe ausübt bzw. ausüben darf, sich nicht auf einen Dienst nach Vorschrift beschränken wird. Und Engagement gehört dazu, wenn man die Zukunft zukunftsfähig halten möchte.
2. Die Arbeit als Vertreter des VdA in der Section of Professional Associations (SPA) im ICA war natürlich eine ganz besondere Erfahrung. Der internationale Austausch gewinnt zunehmend an Bedeutung: Es zeigt sich immer wieder, dass die grundsätzlichen Probleme und Fragen unseres Berufsstandes von Toronto bis Seoul im Grunde identisch sind. Zusammenarbeit

und Austausch hilft, diesen zu begegnen. Besonders stolz bin ich in diesem Zusammenhang darauf, an der Vorbereitung der Universal Declaration on Archives der UNESCO mitgewirkt haben zu dürfen. Ich werde nun mit Interesse beobachten, wie die Dinge hinsichtlich der Unterstützung von Archiven in den Entwicklungsländern weiter voranschreiten, deren Anfänge ich miterleben durfte.

3. Wer sich zur Mitarbeit im Vorstand des VdA entschlossen hat, der hat den wichtigsten Schritt eigentlich schon vollzogen, nämlich sich für den Berufsstand zu engagieren. In einer weltweit vernetzten Informationsgesellschaft darf der Blickwinkel aber keinesfalls von den Grenzen des eigenen Archivsprengels eingengt sein. Der fachliche Austausch über die Grenzen hinweg ist unerlässlich geworden – seien es gemeinsame Digitalisierungsprojekte oder die Suche nach gemeinsamen Standards beispielsweise im Bereich der IT.

Und vor allem muss das Bild der Archive in der Öffentlichkeit noch schärfer werden. Einerseits bewahren wir kulturelles Erbe, andererseits ist ein funktionierendes Archivwesen ein Grundpfeiler für jeden demokratischen Rechtsstaat. Ohne den freien Zugang der Bürgerinnen und Bürger zu den Informationen, ohne die Überprüfbarkeit von Verwaltungshandeln, funktioniert dieser nicht. Wir dürfen nicht nachlassen, dies der Öffentlichkeit, der Politik wie auch den Trägern unserer Einrichtungen bewusst zu machen. Archive sind nicht der Blinddarm der Verwaltung, sondern viel weiter links oben angesiedelt.

Dr. Maria Rita Sagstetter M. A.

Leiterin des Staatsarchivs Amberg



Maria Rita Sagstetter

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2005, seit 2016 zweite stellvertretende Vorsitzende und Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand; Vorsitzende der Fachgruppe 1.

1. Ein zentrales Motiv für meine Mitarbeit im Vorstand war es, sich gemeinsam über die Archivsparten hinweg für die Interessen der Archive zu engagieren. Die stärkere Wahrnehmung der Archive in der Öffentlichkeit und insbesondere die

Anerkennung ihrer Bedeutung für Gesellschaft und Politik im demokratischen Rechtsstaat waren mir dabei wichtig.

2. Dass es uns gelungen ist, die Deutschen Archivtage im Sinne unserer Mitglieder fortzuentwickeln, vor allem das Informations- und Fortbildungsangebot auf eine breitere Basis zu stellen und für Kolleginnen und Kollegen aller Archivsparten attraktiv und interessant zu gestalten; außerdem die Verabschiedung eines gemeinsamen Leitbildes.
3. Bei allem intensiven Engagement in der Vorstandsarbeit nicht vergessen, für Transparenz zu sorgen und die Mitglieder darüber zu informieren, was wir eigentlich machen. Aktiv um die konstruktive Mitarbeit von Kolleginnen und Kollegen im Fachgruppenvorstand und in Arbeitskreisen werben.

Dr. Monika Storm

Leiterin des Archivs des Landtags Rheinland-Pfalz



Monika Storm

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2009, von 2009-2013 und seit 2016 Schriftführerin und Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand; Aufgabenbereiche im Gesamtvorstand: Redakteurin der Tagungsbände des Deutschen Archivtags; Vorsitzende der Fachgruppe 6.

1. Parlamentsarchivarinnen und -archive sind rar gesät – sowohl in der eigenen Dienststelle als auch bundesweit. Umso wichtiger finde ich den Austausch mit den Mitgliedern anderer Fachgruppen, den ich sowohl fachlich als auch menschlich immer als eine große Bereicherung empfunden habe. Die Mitarbeit im Verband sehe ich als eine wichtige Möglichkeit, um dem Archivwesen in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen.
2. Der VdA wird sehr viel früher in politische Entscheidungsprozesse einbezogen, was aber nicht über die tatsächlichen Einflussmöglichkeiten unseres Verbandes hinwegtäuschen soll. Aus meiner Innensicht auf politische Prozesse weiß ich, wie mühsam es ist, Aufmerksamkeit bei Legislative und Exekutive zu finden.
3. Es ist nicht immer ganz leicht, ehrenamtliches Engagement und berufliche Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen. Ohne die Unterstützung der Kolleginnen und Kol-

legen in der eigenen Dienststelle geht das in aller Regel nicht. Man sollte sich auch nie scheuen, die Unterstützung der Geschäftsstelle in Anspruch zu nehmen. Das Team um unseren Geschäftsführer Thilo Bauer ist immer ansprechbar und steht einem stets mit Rat und Tat zur Seite.

Was die Zukunft des Verbands betrifft, wird der neue Gesamtvorstand nach Wegen suchen müssen, wie wir die Anforderungen und Talente unserer Mitglieder noch besser in die Verbandsarbeit einbeziehen können. Eine große Herausforderung wird es überdies sein, den Wunsch nach weiterer Professionalisierung der Verbandsarbeit mit den zeitlichen Möglichkeiten von ehrenamtlicher Tätigkeit in Einklang zu bringen.

Prof. Dr. Hartwig Walberg

Professor an der FH Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften



Hartwig Walberg

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2013, Schriftführer und Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand 2013-2016; Aufgabenbereiche im Gesamtvorstand: Programmausschuss Deutsche Archivtage, Arbeitskreis Strukturen der Deutschen Archivtage (2014-2016); Mitglied im Vorstand der Fachgruppe 1.

Da ich seit vielen Jahren Mitglied des VdA bin, habe ich 2013 gern in der Fachgruppe 1 für den Gesamtvorstand kandidiert. Die Mitarbeit als Schriftführer im Geschäftsführenden Vorstand bis zum Frühjahr 2016 war für mich dann wirklich neu und interessant, um die Vereinsarbeit unseres Verbandes noch besser kennen zu lernen. Themen und auch Strukturen der Deutschen Archivtage mitbestimmen und beeinflussen zu können, die Arbeit des VdA auch kritisch zu reflektieren und insgesamt die öffentliche Sichtbarkeit archivarischer Arbeit zu fördern, lohnen den zeitlichen Einsatz im Vorstand. Dem neuen Gesamtvorstand und Geschäftsführenden Vorstand wünsche ich viel Erfolg. Als Hochschullehrer, Archivar und Vereinsmitglied würde ich mir persönlich eine noch stärkere Beteiligung des archivarischen Nachwuchses auf allen Ebenen der Vereinsarbeit wünschen, da diese Generation die künftigen Geschicke des VdA einmal in der Hand haben wird.



Dr. Udo Wennemuth

Leiter der Abteilung Archiv, Bibliothek und Registratur im Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe



Udo Wennemuth

Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2011; Vorsitzender der Fachgruppe 3, Vorsitzender des Verbandes kirchlicher Archive.

1. An der Arbeit im Vorstand hat mir die kollegiale und konstruktive Atmosphäre in den Sitzungen besonders gefallen. Für mich war die Arbeit im Vorstand eine gute Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen anderer Sparten besser kennenzulernen. Zugleich war es mir wichtig, die Anliegen und den Erfahrungsschatz der kirchlichen Archive im Vorstand des VdA präsent zu halten. Besonders beeindruckend fand ich die Professionalität bei der Krisenbewältigung im letzten Jahr.
2. Es kam mir bei der Arbeit des Gesamtvorstands immer darauf an, die Interessen des gesamten Archivwesens in Deutschland im Blick zu behalten. Dennoch bin ich besonders stolz auf den Bereich der Vorstandsarbeit, den ich gestalten durfte; das ist die Arbeit in der Fachgruppe. Ich denke, dass wir hier zu Recht stolz sein können über das durchgehend sehr hohe Niveau und die vielseitigen Themen der Fachgruppensitzungen und natürlich unsere Besonderheit: die Empfänge der Fachgruppe auf den Archivtagen.
3. Den Arbeits- und Zeiteinsatz in den sieben Jahren meiner Mitgliedschaft im Gesamtvorstand konnte ich vor mir selbst, aber auch vor meinem Arbeitgeber jederzeit rechtfertigen. Ich persönlich habe von dieser Arbeit sehr profitiert. Gerade wenn man selbst aus einem eher kleinen Archiv kommt, lernt man die kooperative Arbeit im Verband schätzen. Am Wissen und den Erfahrungen anderer Kolleginnen und Kollegen teilhaben zu dürfen, war für mich immer eine Verpflichtung, auch selbst das mir Mögliche in die Arbeit einzubringen. Die Arbeit im Gesamtvorstand ist eine echte Bereicherung meiner beruflichen und menschlichen Erfahrung und Entwicklung gewesen.

Außerdem scheiden aus dem Vorstand aus:

Dr. Jens Blecher M. A.

Direktor des Universitätsarchivs Leipzig
Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2009; Mitglied im Vorstand der Fachgruppe 8.

Dr. Cornelia Regin

Leiterin des Stadtarchivs Hannover
Mitglied im Gesamtvorstand des VdA seit 2013; Mitglied im Vorstand der Fachgruppe 2.

VORSCHAU

DEUTSCHER ARCHIVTAG 2017 IN WOLFSBURG

MASSENAKTEN – MASSENDATEN RATIONALISIERUNG UND AUTOMATISIERUNG IM ARCHIV

Zum 87. Deutschen Archivtag lädt der VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare vom 27. bis 30. September 2017 nach Wolfsburg ein. Der Kongress findet damit nach über 30 Jahren wieder in Niedersachsen und erstmals in Wolfsburg statt, erwartet werden mehrere hundert Besucherinnen und Besucher. Das Rahmenthema lautet in diesem Jahr Massenakten – Massendaten. Rationalisierung und Automatisierung im Archiv. Zwar ist der Umgang mit großen Überlieferungsmengen für Archivarinnen und Archivare nicht neu, doch während diese noch mit Verzeichnungsrückständen kämpfen und massenweise Papiere bewerten müssen, entstehen bei Ämtern, Behörden und Fachstellen gleichzeitig ungeheure Mengen digitaler Daten in Systemen und Fileablagen. Fehlende Aktenpläne und rasch wechselnde Zuständigkeiten erschweren die wachsende hybride Überlieferung bei Übernahme und Archivierung erheblich. Wie kann

man den neuen Anforderungen gerecht werden und wie schaffen es die Archive, ihre Aufgaben zu erledigen? Wie definieren sich die Aufgaben im Zeitalter von Massenüberlieferungen und Big Data?

Fachprogramm

Beim 87. Deutschen Archivtag werden Strategien, Konzepte und Projekte vorgestellt, wie man mit der digitalen, analogen und hybriden Masse umgehen kann. Das Programm bietet vielfältige Themen in zahlreichen Sitzungen, Workshops und Fortbildungen. Zur Kongresseröffnung wird Johann Jungwirth, Chief Digital Officer der Volkswagen AG, über Unternehmen auf dem Weg zur „Digital Company“ sprechen. Die Tagungssektionen befassen sich unter anderem mit neuen Methoden bei der Übernahme und Erschließung von Massendaten sowie Fragen der Bewertung. Ein Novum stellt die Podiumsdiskussion dar, welche passend zum



Außenansicht des CongressParks



Motto des Archivtags das Thema Big Data und Archive verhandeln wird.



Johann Jungwirth (Foto: Jens Oellermann)

VdA-Lounge & Social Media

Die VdA-Lounge auf der Fachmesse ARCHIVISTICA lädt erneut zum Gespräch mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Vorstandsmitgliedern, zum Abgeben von Feedback oder einfach zur Erholung vom Kongressstrubel ein. Kommunikativ soll es auch auf dem erstmalig eingerichteten Tagungsblog zum Archivtag (deutscher-archivtag.vda-blog.de) und den Social Media Kanälen des VdA zugehen. Informationen, Bilder und Kommentare erhalten Interessierte über Facebook- und Twitter aus erster Hand, das Tagungspublikum wird unter dem Hashtag #archivtag wieder lebhaft die Inhalte des Kongresses diskutieren. Zum Archivtag ist ein umfangreiches Programmheft erschienen, das auch als Web-Version auf der Kongress-Homepage abrufbar ist. Die Ergebnisse der Tagung werden wie gewohnt in der Schriftenreihe des VdA publiziert.

Archivmesse ARCHIVISTICA

Parallel zum Kongress findet mit der ARCHIVISTICA die größte europäische Fachmesse für das Archivwesen statt. Etwa 40 Firmen werden hier innovative Neuerungen und Weiterentwicklung sowie bewährte Systeme rund um den Fachbereich Archiv präsentieren. Die Messe ist für die Öffentlichkeit zugänglich, der Besuch ist kostenfrei.



Informationen

- 87. Deutscher Archivtag 2017 (27. bis 30. September 2017) im CongressPark Wolfsburg. Kongresswebsite mit dem ausführlichen Tagungsprogramm: www.archivtag.de
Über diese Seite ist die Anmeldung zum Kongress möglich.
- Fachmesse ARCHIVISTICA 2017 Wolfsburg (27. bis 29. September 2017) im CongressPark Wolfsburg. Informationen für Ausstellerinnen und Aussteller sowie Besucherinnen und Besucher der Fachmesse ARCHIVISTICA: www.archivistica.de

CALL FOR PAPERS

88. DEUTSCHER ARCHIVTAG ROSTOCK 2018

Vom 25. September bis 28. September 2018 findet in Rostock der 88. Deutsche Archivtag statt. Der Vorstand des VdA hat sich für das folgende Rahmenthema entschieden:

VERLÄSSLICH, RICHTIG, ECHT – DEMOKRATIE BRAUCHT ARCHIVE!

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit! Der vermeintliche Vertrauensverlust in unsere gesellschaftlichen Institutionen und Medien zeigt auf, dass die Prinzipien der individuellen, freien und gleichberechtigten Willensbildung und gesellschaftlichen Mitbestimmung tagtäglich als Wert erkannt, benannt und verteidigt werden müssen.

Gerade in diesem Zusammenhang leisten Archive einen unverzichtbaren Beitrag zur Förderung und Festigung einer partizipativen und offenen Zivilgesellschaft, zu deren wichtigsten Aufgaben die Erinnerung an und die Auseinandersetzung mit dem eigenen kulturellen und historischen Erbe zählt. Die Forderung der Öffentlichkeit nach einem freien Zugang zu den Informationsressourcen steht dabei gesetzlichen Bestimmungen und Geheimhaltungspflichten paritätisch gegenüber. Nur durch die unverfälschte und authentische Bewahrung archivischer Informationen sowie die Sicherstellung größtmöglicher Vollständigkeit und Transparenz bei der Aussonderung und Überlieferungsbildung werden nachfolgende Generationen befähigt, sich mit den vielschichtigen Erscheinungsformen einer Gesellschaft im Kontext ihrer Zeit auseinanderzusetzen.

Um diesen demokratischen Ansprüchen gerecht zu werden, müssen Informationen aus den Archiven VERLÄSSLICH, RICHTIG und ECHT sein. Wie dies in der Praxis zu gewährleisten ist, soll auf dem 88. Deutschen Archivtag 2018 in Rostock in unterschiedlichen Aspekten beleuchtet und hinterfragt werden.

Erste Gemeinsame Arbeitssitzung: Demokratie braucht Archive: hohe Ideale, konkrete Beispiele und Professionalität

Immer wieder wird die Bedeutung insbesondere öffentlicher Archive für eine demokratische Gesellschaft betont. So heißt es etwa in der „Weltweiten Allgemeinen Erklärung über Archive“ der UNESCO: „Der freie Zugang zu Archiven bereichert unser Wissen über die menschliche Gesellschaft, fördert die Demokratie, schützt die Bürgerrechte und verbessert die Lebensqualität.“ Gleichzeitig sind Archive wichtig bei der Aufklärung und Ahndung von Menschenrechtsverletzungen sowie in der Erinnerungsarbeit. Unser Verständnis von Demokratie geht einher mit den Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, der Gewaltenteilung und der Achtung der Menschenwürde.

Welche Rolle spielen Archive aber konkret in der Wahrung und Weiterentwicklung dieser Grundsätze? Inwiefern sind insbesondere die Überlieferungsbildung, die Bestandserhaltung und die Bereitstellung von analogem und digitalem Schriftgut durch professionell geführte Archive bedeutsam für den demokratischen Rechtsstaat? Welche best-practice-Beispiele aus dem In- und Ausland sind zukunftsweisend oder liefern starke Argumente? In der ersten gemeinsamen Arbeitssitzung sollen verschiedene Aspekte der Bedeutung der Archive für eine demokratische Gesellschaft unter Einbeziehung übergeordneter archivwissenschaftlicher Fragen anhand konkreter Beispiele erörtert werden. Die vorzustellenden Projekte und Strategien sowie archivwissenschaftlichen Überlegungen können aus allen Bereichen archivischer Arbeit stammen.

Ihre Vorschläge richten Sie bitte an:

Dr. Bettina Joergens, Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Telefon: +49 5231 766-112, E-Mail: bettina.joergens@lav.nrw.de

Sektion 1:

... und ins Archiv der harmlose Rest? Probleme einer verlässlichen Überlieferungsbildung bei der Übernahme

Die allgemeine Anbietungspflicht für öffentliche Stellen ist eine der wesentlichen Errungenschaften des modernen Archivwesens und bildet die Voraussetzung für eine planmäßige, transparente und verlässliche Überlieferungsbildung durch die Archive. Trotz dieser zentralen Rolle ist sie keine Selbstverständlichkeit. Ausnahmen gerade in neueren Gesetzen, der grundsätzliche Vorrang der Löschung vor der Archivierung, Auslagerung von öffentlichen Aufgaben in private Rechtsformen, die stillschweigende „Privatisierung“ amtlicher Unterlagen durch Amtsträger und nicht zuletzt das folgenlose Ignorieren archivrechtlicher Vorschriften durch anbietungspflichtige Stelle gefährden die Vollständigkeit und Aussagekraft der Archivquellen mehr denn je.

In der Sektion sollen aktuelle Aspekte dieser Problematik, die die Funktion der Archive für die Demokratie mehr und mehr zu



beeinträchtigen droht, angesprochen und mögliche Lösungsansätze diskutiert werden. In Frage kommen hierbei sowohl Erfahrungsberichte einzelner Archive als auch grundsätzliche Beiträge, die sich mit der künftigen Positionierung von Archivarinnen und Archivaren sowie mit Alternativen zu bisherigen rechtlichen Regelungen beschäftigen.

Ihre Vorschläge richten Sie bitte an:

Prof. Dr. Michael Scholz, Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, Telefon: +49 331 580-1539, E-Mail: scholz@fh-potsdam.de

Sektion 2:

Bewertung und Erschließung: Bleiben Forschungs- und Nutzungsinteressen vor der Tür?

Damit in der archivischen Überlieferung die für die Nutzung richtigen Informationen und überprüfbareren Fakten bereitgestellt werden können und diese für sie auch auffindbar sind, müssen bei der Bewertung und Erschließung in den Archiven gegenwärtige und künftige Nutzungsinteressen und Forschungsfragestellungen Berücksichtigung finden.

In der Bewertungstheorie und -praxis hat diese Überlegung zum allgemein anerkannten Prinzip der Überprüfbarkeit von Bewertungsentscheidungen und auch zur Ausformulierung von vorausschauenden Dokumentationsprofilen für verschiedene Archivsparten geführt, nicht jedoch zur Beteiligung von Nutzung und Forschung an diesen zentralen und bedeutenden Tätigkeiten in Archiven. Die Kulturwissenschaft und die Historikerzunft haben sich zu dieser Problematik in der Vergangenheit mehrfach kritisch geäußert. Bei der nutzerorientierten Tiefenererschließung ist durch das Aufkommen des Gedankens der „Bürgerwissenschaft“ („Citizen Science“) die gesellschaftliche Partizipation bei diesem archivischen Kerngeschäft schon eher der Fall. Auch haben spezielle Nutzungsinteressen wie die der Provenienzforschung oder spezielle Forschungsfragestellungen zur Tiefenererschließung ausgewählter Archivbestände geführt.

In der Sektion sollen Archive, Nutzung und Forschung in gleicher Weise zu Wort kommen und Möglichkeiten und Chancen, aber auch Grenzen der Beteiligung an der Bewertung und Erschließung diskutiert werden. Gedacht ist an Erfahrungsberichte einzelner Archive und Beiträge aus Forschungssicht, die sich mit der künftigen Positionierung von Archivarinnen und Archivaren beschäftigen.

Ihre Vorschläge richten Sie bitte an:

Dr. Jörg-Uwe Fischer, Deutsches Rundfunkarchiv, Standort Potsdam-Babelsberg, Telefon: +49 331/5812-245 E-Mail: joerg-uwe.fischer@dra.de

Sektion 3:

Echt – Original oder Kopie? Datenmassen und Authentizität

Durch den häufig in polemischer Weise gebrauchten Modebegriff „fake news“ ist die Authentizität von Nachrichten und ihren Quellen zu einem brennenden gesellschaftlichen Thema geworden. Im digitalen Zeitalter werden authentische und falsche Nachrichten in Sekundenschnelle in der ganzen Welt verbreitet.

Die Frage nach Echtheit und Glaubwürdigkeit stellt sich Archiven angesichts digitaler Dokumente und Digitalisierung in besonderem Maße.

Für die Sektion sind Beiträge erwünscht, die sich mit diesem Themenkreis auseinandersetzen. Wie wird die Authentizität und Verlässlichkeit von Quellen sichergestellt? Wie kann man sich gegen die Verfälschung digitaler Daten absichern? Fragestellungen aus diesem Themenkreis – gerne auch ungewöhnliche Zugänge zu den Themen Quellen, Original, Fälschung, Materialität, analoge und digitale Quellen, Fragen der Quellenerhaltung – sind für die Sektion willkommen.

Ihre Vorschläge richten Sie bitte an:

Dr. Eberhard Fritz, Archiv des Hauses Württemberg, Telefon: +49 7584/291-108 E-Mail: archiv@schloss-altshausen.de

Sektion 4:

Freier Zugang zu Archivgut – Möglichkeiten und Grenzen

Öffentliche Archive haben den gesetzlichen Auftrag, grundsätzlich für jedermann den gleichberechtigten Zugang zu archivalischen Informationen sicherzustellen. Bei der Bereitstellung von Archivgut für die Nutzung sind allerdings urheberrechtliche Einschränkungen ebenso zu beachten wie Persönlichkeitsschutzrechtliche Vorgaben.

Dies erzeugt im Zusammenspiel mit den nachvollziehbaren Wünschen potenzieller Nutzerinnen und Nutzer nach einem freien Zugang oftmals ein Spannungsfeld. Entwicklungen wie Open Data und Open Access stellen Archive und andere Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen vor neue Herausforderungen.

In der Sektion sollen unterschiedliche Aspekte des Schlagworts „freier Zugang“ aus nationaler und europäischer Perspektive beleuchtet werden. Infrage kommen hierfür Beiträge zu rechtlichen Rahmenbedingungen für die Nutzung (v. a. Archivrecht, Urheberrecht) ebenso wie zu Nutzungsmöglichkeiten im Archiv und im Internet (u. a. virtueller Lesesaal, Portale). Internationale und spartenübergreifende Beiträge sind sehr willkommen.

Ihre Vorschläge richten Sie bitte an:

Christina Wolf, Landesarchiv Baden-Württemberg, Telefon +49 711 212 4270, E-Mail: christina.wolf@la-bw.de

Zweite Gemeinsame Arbeitssitzung:

Geheimniskrämerie oder Transparenz – die Erforschung der Geheimdienste als Gretchenfrage archivischer Identität

Nachrichtendienste und ihre Überlieferung bilden Stoff für Sensationen und stehen für eine Nische in der Geschichtsschreibung. Ist das wirklich so? Ist das Archivgut der Geheimdienste vielmehr nicht unverzichtbar für die Zeitgeschichtsforschung, eröffnet es uns nicht neue Erkenntnisse, ergänzt und korrigiert es bisherige Forschungsergebnisse? Die Arbeit der Nachrichtendienste steht für einen ebenso wichtigen wie besonders sensiblen Bereich staatlichen Handelns – wieviel Transparenz verträgt dabei aber unsere Demokratie? Wie verhält sich das immer wieder zu hörende politische Bekenntnis zur Transparenz mit der aktuellen Geset-

zeslage? Reichen auch die Ressourcen etwa für die Erschließung überhaupt aus, in Zeiten von Big Data und besonders sensibler Unterlagen das Bekenntnis zur Transparenz mit Leben auszufüllen. Der Blick soll dabei nicht nur auf Deutschland gerichtet werden. Darüber diskutieren ein Historiker, ein Archivar und ein Politiker.

Ihre Vorschläge richten Sie bitte an:

Dr. Hans-Christian Herrmann, Stadtarchiv Saarbrücken,

Telefon: +49 681/905-1546

E-Mail: hans-christian.herrmann@saarbruecken.de

Für die Referate sind jeweils 20 Minuten vorgesehen. Als Themen können zunächst auch nur Arbeitstitel vorgeschlagen werden, die dann in Abstimmung mit den LeiterInnen der Sektions- und Arbeitssitzungen noch modifiziert werden können. Diese stehen Ihnen auch für Rückfragen gerne zur Verfügung.

Abgabeschluss ist der 31. Oktober 2017. Der Programmausschuss wird aus den Vorschlägen eine Auswahl unter dem Gesichtspunkt treffen, dass möglichst vielfältige Aspekte in den Sektionen angesprochen werden. Die Beiträge sollen dann auch wieder in einem Tagungsband publiziert werden. Dazu erhalten die Referentinnen und Referenten später nähere Informationen.

Über eine breite Resonanz freuen wir uns sehr.

Ralf Jacob M. A., Vorsitzender des VdA

BERICHTE AUS DEM VERBAND

FACHGRUPPE 7

FRÜHJAHRSTAGUNG DES VEREINS FÜR MEDIENINFORMATION UND MEDIENDOKUMENTATION UND DER FACHGRUPPE 7 IM VdA

Im Medienbereich wird der digitale Transformationsprozess immer weiter vorangetrieben. Vernetzung und Crossmedialität sind nach wie vor die großen Schlagworte. Den dadurch entstehenden Veränderungen und Anforderungen für die Medienarchive war die diesjährige, vom Verein für Medieninformation und Medien-

dokumentation e. V. (vfm) in Kooperation mit der Fachgruppe 7 im VdA ausgerichtete, Frühjahrstagung gewidmet. Sie fand unter dem Titel „Big Archive. Medial entgrenzt – sozial vernetzt“ vom 24. bis 26. April 2017 in Mainz statt. Tagungsort war das Sendezentrum des ZDF auf dem Lerchenberg. In seinen einleitenden Worten rief der Vorsitzende des vfm Mario Müller dazu auf, offensiv auf die neuen Anforderung zu reagieren: „Die neuen Geschäftsmodelle unserer Häuser und die digitale Welt bedeuten auch für uns Content Manager kompromissloses Umdenken. Die Archive wandern in die Cloud, unsere Arbeitsaufgaben und -pro-



Das Tagungsgebäude
(Foto: Torsten Musial)



zesse verändern sich radikal oder verschwinden. Nicht allen wird es leicht fallen, in der neuen Welt einen zukunftssicheren Platz zu finden. Digitale Transformation erfordert von uns ein gewisses Maß an Mut und Offenheit, neue Wege zu gehen.“ Das mit fast zwanzig Vorträgen und Diskussionen gut gefüllte Programm bot den gut 230 Fachkolleginnen und -kollegen, die der Einladung zur Tagung gefolgt waren, dafür genug Anregung.

Crossmedia

Die erste Session beschäftigte sich dann auch gleich mit cross-medialen Arbeitsweisen. Eingangs stellten Christoph Kloth und Amely Runte (ProSiebenSat.1) die Planung für eine bereichsübergreifende Plattform zur Produktion und Distribution des TV- und Online/Streaming-Angebots bei ProSiebenSat.1 vor. Bislang gibt es hier noch 15 verschiedene Systeme für die Verwaltung und Bearbeitung von Content, die durch die neue Plattform abgelöst werden sollen.

Der WDR dagegen hat bereits mit der Umsetzung einer cross-medialen Recherche-Oberfläche begonnen. Philipp Sevenich und Ralf Walhöfer (WDR) stellten das neue Media Data Hub vor, in dem zukünftig alle Redakteurinnen und Redakteure der ARD auf sämtliche Metadaten in einer Anwendung zugreifen können – egal ob auf Video, Audio oder auch Text. Unterstützt wird der Dokumentationsprozess durch Miningtechnologien wie Audio- und Textmining. Durch semantische Verlinkung wird die crossmediale Suche mit neuen Informationen angereichert. Rechercheergebnisse enthalten dann bereits umfangreiche Informationen zu Rechte- und Programmplanungsdaten sowie Internetquellen wie Wikipedia. Da dieses weder mit den bisherigen Systemen Archimedes noch FESAD machbar war, entstand die Idee zur neuen Oberfläche zunächst beim WDR, wird aber nun auf die gesamte ARD ausgeweitet.

Franziska Mauermann (arvato Systems S4M) und Olaf Moschner (infoNetwork) schließlich konnten bereits von praktischen Erfahrungen bei der Einführung des MediaPortals in der Mediengrup-

pe RTL berichten. Dort konfrontierten bislang das Fernseharchiv, das Musikarchiv, das Pressearchiv, das Redaktionssystem, das Web-CMS und die Systeme der Themen- und Produktionsplanung ihre Anwender mit verschiedenen Suchmasken, Medienkonzepten und Taxonomien. Mit der erfolgreichen Einführung des MediaPortals gibt es nun eine einheitliche Suchmaschine. Aber auch die workflows sind vereinheitlicht: Suchen, Sichten, Sammeln, Weitergeben – das passiert nun für alle Quellen unter einem Dach. So können beispielsweise Fundstellen in eine virtuelle Sammelmappe gelegt und weiter bearbeitet werden. Diese Mappe kann auch geteilt und dadurch gemeinsam an Rechercheergebnissen weitergearbeitet werden. Sie kann aber auch an einen Schnittplatz gesendet werden. Der Zugriff ist sowohl auf die gesendeten Beiträge, das geschnittene Material, und eingegangene Nachrichten möglich, aber auch auf das Rohmaterial.

Neues und Neue

Traditionell stellten am zweiten Konferenztag zunächst die mit dem in diesem Jahr bereits zum fünften Mal vergebenen Marianne-Englert-Preis Ausgezeichneten ihre Studien vor. Moritz Finke, Julian Risch und Tim Zimmermann (Hasso-Plattner-Institut Potsdam) hatten sich mit dem Sammeln und semantischen Aufbereiten von Fußballdaten wie Interviews, Spielstatistiken oder Videoaufzeichnungen beschäftigt. Dadurch können sie 60 Jahre Fußballgeschichte mit über 500 Mannschaften und 40.000 Spielern der Champions League, sowie der 1. und 2. Bundesliga dokumentieren und visualisieren. Catharina Boss (infoNetwork) stellte Werkzeugen und Methoden vor, um Struktur in die Datenflut sozialer Netzwerke zu bringen, wie beispielsweise kuratierte Twitterlisten. Julia Lorke (Imperial College London) schließlich untersuchte, ob Radioprogramme zu Wissenschaft und Technik tatsächlich Facebook, Twitter und andere Soziale Medien für einen Dialog mit ihrem Publikum nutzen oder lediglich als kostengünstiges Marketinginstrument betrachten.



Ein gut besetztes Podium diskutiert über crossmediales Arbeiten
(Foto: Torsten Musial)

Redaktionsnahe Archivarbeit

In der zweiten Session wurden Beispiele dafür präsentiert, dass redaktionsnahe Archivarbeit eine wichtige Informationsdienstleistung vieler Medienarchive darstellt und einen wichtigen Beitrag zur publizistischen Qualität und Vielfalt leistet. Martin Cremer (DRA) stellte die ARD-Ereignis- und Termindatenbank „zeitlupe“ vor, in der Ereignisse, Jahrestage und Termine erfasst und gepflegt werden, und die ein wichtiger Baustein für die redaktionelle Themenfindung ist. Derzeit werden – bis zu 20 Jahre im Voraus – rund 400.000 Ereignisse verwaltet, davon sind 53% Personenergebnisse und 42% allgemeine Ereignisse.

Die redaktionelle Strategie im Multimedialen ORF-Archiv stellte Michael Liensberger (ORF) mit den Worten vor: „Wir wollen Ereignisse schaffen, nach innen und nach außen.“ Als Beispiele zeigte er die ORF-interne Rechercheoberfläche mARCo und den Facebook-Auftritt des ORF-Archivs unter dem Titel „#abgestaubt“ vor. Mittels mARCo werden Audio- und Videofiles zu Themensammlungen für die Nutzung durch die Redaktionen zusammengestellt, beispielsweise mit Material zu einem bestimmten Jahrestag wie dem Ausbruch des Sechs-Tage-Krieges.

Andererseits wird Archivmaterial für Social Media aufbereitet und via Facebook veröffentlicht. Möglich ist dies durch die 2015 erfolgte Änderung des ORF-Gesetzes, nach der die Abtretung der Rechte von ORF-eigenem Material an Facebook möglich ist. #abgestaubt und #orfarchiv machen so das Archiv sichtbar. Dabei werden bemerkenswerterweise die Archivclips viermal sooft angeklickt wie die vom ORF allgemein eingestellten Videos. Das Archiv sorgt also für Traffic! Natürlich würden Kindersendungen am besten funktionieren, die man zumal mit wenig Aufwand aufbereiten kann. Anderes sei eher schwieriger, denn wie visualisiert man Audiofiles z. B. über ein österreichisches Fußball aus dem Jahr 1932? Liensberger betonte die Notwendigkeit, neue Wege zu beschreiten, um sich zu verändern. Insbesondere Brandmarketing sei wichtig, sowohl nach innen als auch nach außen.

Die folgenden beiden Beiträge nahmen insbesondere den User Generated Content in den Blick, sprich Soziale Netzwerke, die

inzwischen eine wichtige Informationsquelle darstellen: für die Themenplanung, die Tagesaktualität und den Breaking-News-Fall.

Wo auch immer auf der Welt etwas passiert – irgendjemand sei mit dem Smartphone nahe dran, fotografiere oder filme. Und bis die erste Agenturmeldung raus sei, wären diese Informationen und Bilder bereits vielfach geteilt und kommentiert worden, stellten Elga Oheim und Susanne Wick (Bayerischer Rundfunk) fest. Deswegen werde die Suche nach relevanten Quellen zunehmend auch auf Fotos und Videos aus sozialen Medien ausgeweitet. Wichtig dabei sei aber, die Transparenz der Rechercheergebnisse zu gewährleisten und Plausibilität-Checks durchzuführen. Dazu gehöre unbedingt, die Echtheit der Bilder und Videos zu klären. Beide verwiesen auf verschiedene Tools, die sie dafür verwenden würden, wie die Google-Bildersuche. Wichtig sei auch die Verifikation der Informationen. Dabei helfe die Suche in Facebook, die Expertensuche bei Google mit Domainschränkung oder bei Youtube nach dem Datum des Hochladens. Die Erfahrung der beiden Redakteurinnen zeigt, dass am häufigsten Bilder mit gefälschtem Kontext (durch Bildbearbeitung) und Bilder mit falscher Inhaltsangabe im Web auftauchen würden. Bei der Verwendung solcher Quellen müssten die größten Anstrengungen bei der Quellen-Verifikation vorgenommen werden. Dem stimmten Sonja Schünemann und Stefan Hertrampf (ZDF) zu. Gleichzeitig betonten sie in ihrem Vortrag, dass dazu auch die Klärung der Rechte des Materials gehöre, dass man irgendwo im Netz gefunden hätte. Es müsse festgestellt werden, ob das Gefundene verwendet werden könne, welche Urheber genannt werden und ob Personen unkenntlich gemacht werden müssten. Außerdem wäre es wichtig, dass gefundener Content auch gesichert werde, denn Videos würden verschwinden, Links gelöscht werden und Webseiten nach kurzer Zeit komplett anders aussehen. Redaktion und Archiv würden in diesen Situationen eng zusammenarbeiten, insbesondere beim Entlarven von falschen Informationen.

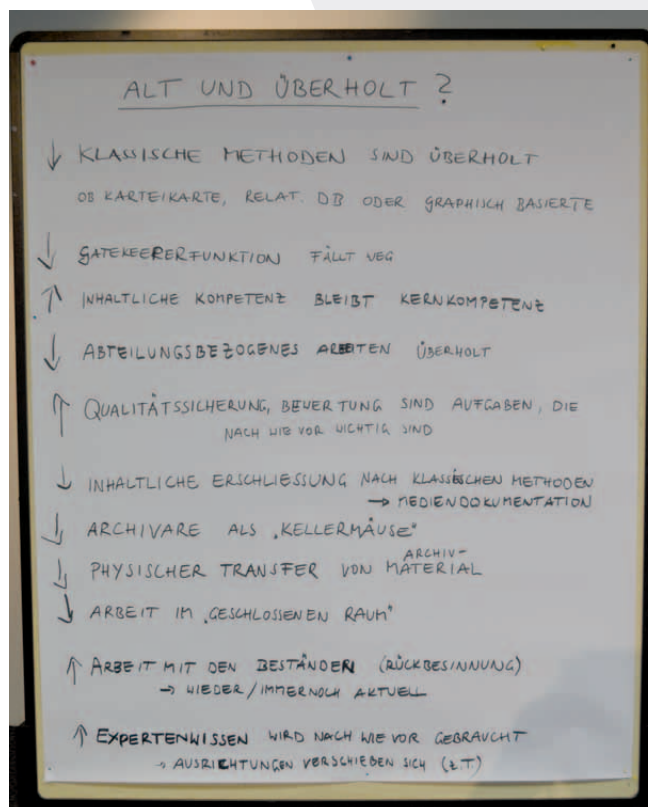


Das Publikum beteiligte sich aktiv an der Fishbowl-Diskussion
(Foto: Torsten Musial)

Big Archive: medial entgrenzt – sozial vernetzt

Lud im vergangenen Jahr am Nachmittag des zweiten Tagungstages ein World-Café zum Mitmachen ein, war es diesmal eine Fishbowl-Diskussion. Moderiert von Angelika Hörth (DRA) diskutierten Frank Adam (SWR), Malte Blumberg (funk), Olaf Moschner (infoNetwork), Christian Schruppf (Spaactor GmbH) und Albrecht Ude (Netzwerk Recherche) angeregt über die Veränderung der Arbeit mit Informationen, neue Anforderungen und Trends und die Erwartungen der Journalisten an die Medienarchive. Mehrere Wortmeldungen aus dem ringsum sitzenden Publikum regten den Austausch spürbar an. Der Tenor der Aussagen war, dass das Expertenwissen der Medienarchive nach wie vor gebraucht würde und inhaltliche Kompetenz gefragt sei. Jedoch sei die Gatekeeper-Funktion weggefallen, was aber durchaus auch im Sinn der Archive sei. Inzwischen würden 80 Prozent der Recherchen in Archivsystemen von den Nutzern selbst durchgeführt. Doch die Bedeutung der Bewertung der Informationen, von Metadaten und Qualitätssicherung würde weiter wachsen. Frank Adam betonte, dass die Archive für die Metadaten verantwortlich seien, auch für deren Qualität. In Zukunft werden sie Metadaten schon bei der Entstehung der Inhalte produzieren müssen. Auch wäre das Kuratieren der Daten eine Kernkompetenz der Archive. Mediennutzer würden erwarten, dass ihnen das Archiv sage, was inhaltlich wichtig sei. Gerade auch vor dem Hintergrund, dass inzwischen viele Informationen nicht mehr aus den Archiven, sondern aus dem Internet kämen. Dem pflichtete Olaf Moschner bei, der meinte, dass Medienlogistik im digitalen Zeitalter weggefallen sei. Recherchieren könnten die Nutzer selbst, aber Metadatenverwaltung nur die Archive!

Einige Diskutierende meinten, dass es letztlich zur Auflösung der mediendokumentarischen Abteilungen kommen würde, zumal inzwischen auch externe Anbieter Aufgaben der Medienarchive übernehmen. Wichtig sei also eine Schärfung des Berufs- und Aufgabenprofils. Gleichzeitig wurde vor zu viel Pessimismus gewarnt: „Nicht jammern, sondern mitgestalten“, müsse die Devise sein. Das Berufsbild sei nach wie vor einer schnellen Veränderung unterworfen.



Analoges Twittern (Foto: Torsten Musial)



Die wichtigsten Thesen und Aussagen der Diskussion wurden notiert (Foto: Torsten Musial)

Neukunden für Medienarchive

Die vorletzte Session der Frühjahrstagung, welche von der Fachgruppe 7 im VdA organisiert worden war, beschäftigte sich dann mit neuen, vorwiegend externen, Nutzergruppen von Medienarchiven. Die moderne Netzwerkgesellschaft ist es gewohnt, Informationen im Internet zu recherchieren, mit Hilfe der neuen Medien zu kommunizieren und selbst die Suchergebnisse online präsentiert zu bekommen. Die Aktivitäten und Serviceleistungen der Archive müssen bzw. sollten sich daher diesen Herausforderungen stellen. In der Session wurden erste Ansätze dafür vorgestellt, zugleich aber auch aufgezeigt, welche Regeln dennoch eingehalten werden müssen.

Olivera Kipic und Corinna Cramer (F.A.Z.) sprachen in ihrem Vortrag über die Schwierigkeiten, denen Verlage auf ihrem Weg zu zusätzlichen Geschäftsfeldern begegnen. Damit Wissenschaft und Forschung auch Zeitungsinhalte nutzen könnten, müssten diese inhaltlich aufbereitet und die entsprechenden Rechte, die bei den jeweiligen Zeitungsverlagen liegen, eingeräumt werden. Im F.A.Z.-Archiv würden bereits seit Anfang der 2000er Jahre die täglich erscheinenden Artikel neben der manuellen Erschließung auch automatisch klassifiziert. Die durch die Retrodigitalisierung gewonnenen Artikeldaten der Jahrgänge 1949 bis 1992 würden sukzessive mit Methoden des Text- und Data-Mining rückwirkend erschlossen und für die Recherche und Vermarktung nutzbar gemacht. Dieses Geschäftsmodell sei jedoch zunehmend dadurch bedroht, das geänderte Schrankenregelungen der Wissenschaft und auch der kommerziellen Forschung den ungehinderten Durchgriff auf digitales Eigentum ermöglichen sollen, insbesondere durch das „Gesetz zur Angleichung des Urheberrechts an die aktuellen Erfordernisse der Wissensgesellschaft“. Kipic und Cramer wehrten sich vehement gegen das Missverständnis, dass Zeitungen und Artikel „vergriffene Werke“ seien. Dies würde den Verlagen in einem ohnehin schwieriger werdenden Marktumfeld den Weg zu zusätzlichen Geschäftsfeldern verstellen.

Anschließend sprach Annika Souhr-Könighaus (Bundesarchiv) über das digitale Onlineangebot von Filmen des Bundesarchivs. Dabei musste sie zugeben, dass derzeit Nutzerwünsche und Wirklichkeit noch weit auseinander klafften: Von den rund 152.000 im Bundesarchiv überlieferten Filmen stünden bislang erst etwas mehr als 3.400 Filme für die öffentliche Benutzung auf dem digitalen Filmportal des Bundesarchivs zur Verfügung. Souhr-Könighaus betonte aber, dass das größte Hemmnis beim Ausbau des Onlineangebots weniger die aufwendigen Arbeiten im Vorfeld von Digitalisierung und Onlinestellung seien, sondern hauptsächlich rechtliche Restriktionen. Denn eine Onlinestellung der Werke sei nur bei Zustimmung des Rechteinhabers möglich. Viele Archive wie das Bundesarchiv verwahrten jedoch zahlreiche Filme, an denen sie keine Rechte hielten oder zu denen keine Rechteinformationen vorlägen. Souhr-Könighaus erläuterte, dass daher in der Regel amtliche Filme wie Wochenschauen und Material zum 1. Weltkrieg online gestellt würden. Bei Filmen, an denen das Bundesarchiv keine Rechte habe, die Inhaber aber bekannt seien, würden bilaterale Verträge geschlossen. Problematisch seien aber die Vielzahl der Filme ohne Hinweise auf Rechteinhaber, bei denen eine Rechterecherche wegen des hohen Aufwands derzeit nur anlassbezogen durchgeführt werde. Eine Deklaration als verwaiste Werke nach der Änderung des Urheberrechts sei zwar möglich, aber das Verfahren sei sehr zeit- und ressourcenaufwendig und das Archiv könne anschließend trotzdem nicht sicher sein, dass die Filme wirklich problemlos online gestellt werden könnten. Auch eine Einzelfallnutzung mittels Freistellungserklärung wie bei analogem Filmmaterial ginge für eine Online-Nutzung nicht. Weiterhin seien bei der Veröffentlichung von Filmen das Persönlichkeitsrecht sowie rechtliche und ethische Aspekte besonders bei der Onlinestellung von NS-Filmen zu beachten. Zum Schluss der Session gab Stefan Winterbauer (Meedia) einen Überblick über die aktuell gängigsten digitalen Bezahlmodelle und zeigte auf, welche Medien derzeit von Paid Content profitieren können.



Die Pausen boten Gelegenheit zu angeregten Gesprächen
(Foto: Torsten Musial)



Daten- und Medienintegration

Die letzte Session thematisierte die Möglichkeiten der Automatisierung für die Mediendokumentation. Steffen Holly (Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie) wies daraufhin, dass vor dem Einsatz leistungsfähiger Verfahren zur automatischen und halbautomatischen Annotation von Metadaten bestimmte Fragen zu klären seien. So sei es wichtig zu wissen, wie man ein gemeinsames Metadaten-Modell fände, wie man medienspezifische Abfragen unterstützte und wie man manuelle und automatische Datenquellen für Empfehlungsdienste nutzen könnte. Marco Fiebig (SWR) schließlich wies in seinem Vortrag darauf hin, dass auch ursprünglich für Fernsehen und Hörfunk produzierte Beiträge Online-Präsenz bräuchten, um im Netz Aufmerksamkeit zu erreichen. Bislang sei aber die Qualität der redaktionell zugelieferten Metadaten für die On Demand-Nutzung sehr heterogen. Das SWR-Archiv habe daher beschlossen, die Verschlagwortung für Online-Beiträge zentral vorzunehmen und diese Dienstleistung durch die Verwendung von Populärsprache zu erbringen.

Fazit

Die 57. Frühjahrstagung hat mit interessanten Vorträgen und angeregten Diskussionen gezeigt, dass die Medienarchive den digitalen Transformationsprozess nicht nur aktiv begleiten, sondern auch wesentlich mitgestalten. Das betonte Mario Müller in seinen Schlussworten noch einmal, indem er die Medienarchivarinnen und -archivare aufforderte, sich um die Inhalte ihrer Arbeit und die Schwerpunkte ihrer Aufgaben selbst aktiv zu kümmern und diese zu bestimmen. Zugleich lobte er die Vielfalt der Tagungsbeiträge, die neue, auch manchmal ungewohnte, Blickwinkel ermöglicht hätten.

Während der Tagung wurde angeregt getwittert, sowohl von den Anwesenden, als auch von denjenigen, die nicht in Mainz waren¹. Ausgewählte Beiträge der Frühjahrstagung werden wie gewohnt in der Zeitschrift „info“ veröffentlicht. Die nächste Frühjahrsta-

gung wird vom 9. bis 11. April 2018 in Bonn im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland stattfinden.

Torsten Musial, Berlin

MITGLIEDERVERSAMMLUNG UND VORSTANDSWAHLEN DER FACHGRUPPE 7 IM VdA

Während der Frühjahrstagung der Medienarchivare und -dokumentare in Mainz fand am 24. April 2017 auch die Mitgliederversammlung der Fachgruppe 7 statt. Zunächst berichtete der Fachgruppenvorsitzende Veit Scheller über die Arbeit des Vorstands in der zurückliegenden Wahlperiode. In der anschließenden Aussprache über den Bericht wurde u. a. diskutiert, wie die Fachgruppe ihr Expertenwissen den anderen Mitgliedern des VdA zur Verfügung stellen könnte. Danach wurde turnusmäßig der Vorstand neu gewählt. Alle Mitglieder des alten Vorstands hatten sich zur Kandidatur für eine weitere Wahlperiode bereit erklärt und wurden mit großer Mehrheit gewählt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Veit Scheller M. A. (ZDF-Unternehmensarchiv), Vorsitzender Angelika Hörth (DRA Potsdam-Babelsberg) Dr. Torsten Musial (Archiv Film- und Medienkunst der Akademie der Künste) Dr. Susanne Paulukat (Deutschlandradio, Dokumentation und Archive) Prof. Dr. Ralph Schmitt (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät D-M-I, Abt. Information). Veit Scheller, Angelika Hörth und Torsten Musial vertreten die Fachgruppe im Gesamtvorstand des VdA.

¹ Eine Zusammenfassung gibt es unter https://storify.com/vfm_online/die-top-tweets-zur-vfm-fruhjahrstagung-2017-in-mai?utm_source=embed&utm_medium=publisher&utm_campaign=embed-header. Zuletzt aufgerufen am 10. Juni 2017.

LANDESVERBAND BERLIN IM VdA

1. BERLINER LANDESARCHIVTAG AM 15. NOVEMBER 2017

Am 15. November 2017 findet erstmals ein Berliner Landesarchivtag statt. Veranstaltungsort ist die Berlinische Galerie – Museum für Moderne Kunst in Berlin-Mitte. Das Rahmenthema der Konferenz lautet: Kulturelle Vielfalt – Archive in Berlin. Die Vielfalt der verschiedenen Archive aller Sparten, unter denen sich viele wissenschaftliche und sogenannte Kulturarchive befinden, wird ebenso in den Blick genommen wie deren vielfältige Anforderungen. Das Programm umfasst vier Panels: In der ersten Veranstaltung geht es um Archivpädagogik in Berliner Archiven. Seit den 1990er Jahren bildet die Historische Bildungsarbeit ein wichtiges Tätigkeitsfeld in den Archiven. Seither wird über Möglichkeiten und Grenzen der Historischen Bildungsarbeit bzw. der Archivpädagogik in Staats- und insbesondere in Spezialarchiven diskutiert. Das Panel stellt vier Ansätze und Modelle des Zugangs zu Originalquellen für Jugendliche in Berlin aus dem Landesarchiv, dem BStU, dem Jüdischen Museum und der Gedenkstätte Berliner Mauer vor.

Die zweite Veranstaltung greift das aktuelle Thema Quellen der Zuwanderung auf. Diese Quellen stellen bislang in keinem Berliner Archiv einen Sammlungsschwerpunkt dar. Stattdessen werden eher zufällig im Rahmen von Projekten Materialien eingeworben. Zum Auftakt werden potentielle Archivbildner wie die Griechische Gemeinde und der Türkische Bund zu Wort kommen. In der anschließenden Diskussion soll überlegt werden, welche Materialien von welchen möglichen Archivgebern in Frage kommen und wie für deren Sicherung und Erhaltung gesorgt werden kann. Um die Modernisierung des Archivrechts und die Erleichterung des Zugangs zu den Archivbeständen geht es in dem anschließenden Gespräch. Dabei werden die Chancen und Grenzen der Novellierungen von Bundesarchivgesetz, Landesarchivgesetz und Urheberrechtsgesetz ausgelotet.

Das letzte Panel widmet sich der Überlieferungsbildung nicht-



Außenansicht der Berlinischen Galerie (Foto:Nina Straßgüt)

staatlicher bzw. alternativer Gruppen und Bewegungen. In Berlin gibt es mittlerweile mehrere Archive, die sich der Erhaltung dieser Unterlagen verschrieben haben. Die Beteiligten sprechen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten von ihren und den „normalen“ Archiven, z. B. in Hinblick auf Finanzierung und Organisationsform, sowie über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit und eine Popularisierung der Freien Archive.

In der Abschlussveranstaltung wird über die öffentliche Wahrnehmung und Sichtbarkeit der Archive in Berlin und ihren Platz innerhalb der Gesellschaft diskutiert werden.

Das Programm und die Einladung gehen den Berliner VdA-Mitgliedern demnächst zu. Alle anderen Interessierten können das Programm auf den Seiten des Landesverbands auf der VdA-Website (www.vda.lvberlin.archiv.net) einsehen und sich dort auch für den Archivtag anmelden.



LANDESVERBAND BRANDENBURG IM VdA

20. LANDESARCHIVTAG BRANDENBURG 2017 IN POTSDAM

Bauten für die Ewigkeit?! Perspektiven des Archivbaues

Der Brandenburgische Archivtag hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten zur wichtigsten oder zumindest größten fachlichen Fortbildungsveranstaltung in der Region entwickelt. Er gilt als Kernmarke der Arbeit des Landesverbands Brandenburg und ist offen für alle Interessierten. Der Teilnehmerkreis kommt zum größten Teil aus dem Flächenland Brandenburg und aus Berlin. Sichtbar ist stets auch die Präsenz von Studierenden und Lehrenden des Fachbereichs Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam. Nicht zu unterschätzen ist auch die Präsenz der ausstellenden Firmen, die nicht nur zur Finanzierung der Tagungen wesentlich beitragen, sondern durch ein Ausstellerforum, Gesprächsangebote und Diskussionsbeiträge den fachlichen Austausch fördern. Die Brandenburgischen Archivtage bilden ein Fachforum für Ausbildung und Praxis und sind daher attraktiv. Die Veranstaltung zählte in diesem Jahr wieder 150 Anmeldungen.

Archivbauten erstmals Thema des Landesarchivtages

Erstmals widmete sich die Fachtagung in der langen Reihe der Themen dem Archivbau. Reiner Walleser, Abteilungsleiter im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, verwies nicht ohne Stolz der Landesregierung auf das Brandenburgische Landeshauptarchiv und sein neues Gebäude, in dem die Tagung stattfand. Ralf Jacob, Vorsitzender des VdA, stellte fest, dass das Thema Bauten für die Aufbewahrung und Nutzung historischen Schriftgutes offenbar eine wichtige Interessenlage getroffen habe, gleichwohl auch die Archive schon jetzt vor der Herausforderung der Digitalisierung stünden. Klaus Neitmann, Direktor des Landeshauptarchivs, referierte die „lange Leidensgeschichte“ der Standortsuche mit gutem Ausgang, wie sich während der Tagung in den sehr geeigneten Räumen und im abschließenden Rundgang durch das Haus zeigte.

Auch wenn der Titel der Tagung etwas provokant mit „Bauten für die Ewigkeit“ überschrieben war, ging es nicht um ewige Bauten. Der Blick auf die Ewigkeit aus archivischer Sicht gilt nur der Erhaltung der historischen Überlieferung; das Archivgut ist meistens älter als das sie beherbergende Gebäude und wird (hoffentlich) auch dann weiter bestehen, wenn das Gebäude komplett abgeschrieben ist.

Geschaffen werden temporäre, bauliche Bedingungen für eine möglichst schonende Lagerung der meistens papierbasierten Archivbestände. Das Archivgebäude muss entsprechend beschaffen sein und darüber hinaus geeignete Bedingungen für die Erschließung und Benutzung der Bestände erfüllen. Kurz: Das Gebäude ist ein Speicher mit angrenzenden Funktionsräumen. Für heutige

und zukünftige digitale Archive bedarf es allerdings radikal veränderter Konzepte für Speicherung und Benutzung. Der 20. Brandenburgische Archivtag fand in einem Gebäude statt, das für die Zwecke des Archivs durch einen Investor umgebaut und ausgerüstet wurde: ein geeigneter Ort zur Diskussion des Themas Archivbau. Auch andere Archive von Kreisen und Gemeinden in Brandenburg wurden in den vergangenen Jahren gebaut oder befinden sich im Bau oder in der Planung. Und der Archivbau ist eine sehr komplexe Aufgabe, die für Archiv- wie Bauleute oft gleichermaßen neu ist. Deshalb ist es gut, das Thema in größeren Abständen zum Gegenstand einer Fachfortbildung zu machen und Erfahrungen zu diskutieren und weiterzugeben. Von diesem Wissen wird man auch dann profitieren, wenn nicht in großem Stile gebaut wird; denn viele Anregungen zielen darauf, die Aufbewahrungs- und Benutzungsbedingungen für das anvertraute Archivgut zu verbessern.

Abwägung zwischen Neubau und Adaption

In einem aus langer Archivberatungstätigkeit erfahrungsgesättigten Überblicksreferat stellte Michael Habersack (Brauweiler) an gelungenen und fehlgeleiteten Beispielen fachliche Kriterien zum Archivbau vor und dies zugleich in Abwägung zwischen Neubau und Adaption vorhandener Altbauten. Die Adaption von Altbauten ist erfahrungsgemäß risikobehaftet und keinesfalls kostengünstiger als der Neubau. Risikofaktoren sind die Statik, Klimastabilität und Lichteinfall, vorhandene Leitungen, Sicherheitsvorkehrungen und Wege. Oft sind Kompromisse mit dem Denkmalschutz erforderlich. Altbauten in zentraler Lage haben Standortvorteile, während Neubauten oft an der Peripherie liegen. Ein großes Risiko liegt dort in dem künstlerischen Ehrgeiz von Architekten, die keine Ahnung von der Bauaufgabe haben. Chancen bestehen in der fachgerechten Planung und Anordnung der Funktionen, dem Einsatz von geeigneten Werkstoffen und der Vermeidung von Risiken. Bei allen Planungen sollte immer das Archiv als Ganzes im Betrieb zur Grundlage gemacht werden. Wesentliche Argumente der Fachberatung sind die Finanzen, Gesundheit und Gutachten mit dem Rückgriff auf Gerichtsurteile und Normen.

Neue Normen für Archivbauten

Normen können eine wichtige Argumentationshilfe für die fachgerechte Bauweise und Ausstattung von Archiven sein. Mario Glauert (FH Potsdam) stellte die Anforderungen an die Planung gemäß der 2017 veröffentlichten DIN 67700 vor, die sowohl für Bibliotheken als auch Archive gelten soll. Diese DIN ist völlig neu entwickelt worden und ersetzt den DIN-Fachbericht 13:2009-11 „Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven“. Sie steht im Normungszusammenhang mit der DIN ISO 11799:2017-04 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, dem Technical Report ISO/DTR 19815 „Information and documentation – Management of the environmental conditions for archive and library collections“ und BS/EN

16893 „Conservation of Cultural Heritage“, einer Britischen und Europäischen Norm. Die DIN 67700 unterscheidet Publikumsbereiche und interne Bereiche, empfiehlt beispielsweise Archiven Reservflächen für 15 Jahre, Regalhöhen von maximal 2,40 m, die räumliche Trennung von technischer Bearbeitung und Erschließung und den Zuschlag von 3 m² für Arbeitsplätze mit Medienbearbeitung; für den Publikumsbereich 5,3 m² pro Arbeitsplatz im Lesesaal, Anforderungen für Kartenleseplätze und technische Anforderungen für die Raumakustik und Bodenbeläge.

Finanzierungs- und Organisationsmodelle

In Kurzbeiträgen stellten Andreas Erb (Landesarchiv Sachsen-Anhalt), Vinzenz Lübber (Kommunalarchiv Minden) und Klaus Neitmann (BLHA) am Beispiel ihrer Archive Finanzierungs- und Organisationsmodelle vor und diskutierten untereinander und mit dem Plenum Vor- und Nachteile der jeweiligen Modelle auf Grundlage der vorliegenden Erfahrungen (Moderation: Michael Scholz). In Magdeburg kooperieren Landesarchiv und Stadtarchiv, in Minden das Stadtarchiv und das Kreisarchiv mit Vereinbarung der Kostenträgerschaft, in Potsdam ist das Archiv Nutzer eines von der Brandenburgischen Liegenschaftsverwaltung angemieteten Gebäudes im Privateigentum mit Kaufoption.

Bericht aus der Landesfachstelle

In den drei Arbeitsgruppen konnten die Aspekte Raumbedarfs-ermittlung, Sicherheit und Anforderungen an Archivmagazine vertieft werden, wobei es sich bewährt hat, die wichtigsten Punkte am Folgetag im Plenum noch einmal zusammengefasst darzustellen. Im anschließenden Bericht aus der Landesfachstelle informierte Sabine Stropp über den Umzug auf den Campus der FH Potsdam und den Prozess der Integration in den Fachbereich Informationswissenschaften. Für die Studierenden bedeutet dies vor allem die Stärkung eines praxisorientierten Studiums. Derzeit sind in der Landesfachstelle drei Arbeitsgruppen mit den Themen Bauaktenbewertung, Verwaltungsvorschriften im Wandel der Zeit und einer Arbeitshilfe „digitale Fachanwendungen“ beschäftigt. In einem Projektseminar „Digitale Archivierung in Brandenburgischen Kommunen“ besteht die Aufgabe der Erarbeitung eines kooperativen Modells für die digitale Archivierung im Land Brandenburg.

Daran konnte Ulf Preuß mit einem Bericht aus der Koordinierungsstelle „Brandenburg Digital“ anschließen. Diese Stelle ist nun ebenfalls an der FH Potsdam dauerhaft eingerichtet worden. Beabsichtigt ist, an einem Rahmenkonzept für die Erhaltung des Kulturellen Erbes mitzuwirken, um schneller auf kurzfristig ausgeschriebene Fördermittel reagieren zu können und Kriterien für die Bereitstellung von projektbezogenen Eigenmitteln durch das Land zu haben. Preuß berichtete außerdem über die Fördergrundsätze für die Digitalisierung von Archivgut.

Michael Scholz hob hervor, dass sich die Förderungsmöglichkeiten des Bundes für Großprojekte auch auf analoges Schriftgut beziehen, das in den Archiven den größten Anteil der Unterlagen ausmacht. Scholz regt an, in den kommunalen Archiven umgehend mit der Entwicklung von Gemeinschaftsprojekten zu beginnen, um so die kritische Größe für die Förderwürdigkeit durch Bund und Land zu erreichen und den immer notwendigen Eigenanteil bereitzustellen.

Die Landesfachstelle will nach ihrer organisatorischen Konsolidierung ihre Arbeitsfelder weiter ausbauen, insbesondere in den

Fachinformationsbereichen. Die Homepage soll zur zentralen Informationsplattform für Archive und Bibliotheken ausgebaut und die Publikationsreihe wieder aufgenommen werden. Schwerpunkt der Archivstatistik 2016/2017 ist die Gebäudesituation. Für 2018 wird wieder ein FaMI-Kurs als Qualifizierungsmaßnahme angestrebt. Scholz mahnte an, die Stellung der Archive in den öffentlichen Verwaltungen im Blick zu behalten und den Qualifikationsgrad des Archivpersonals nicht absinken zu lassen.

Situation der kommunalen Archive in Brandenburg

Brigitta Heine (Kreisarchiv Barnim) stellte in ihrem Überblicksvortrag auf statistischer Grundlage die Situation der kommunalen Archive in Brandenburg dar und kam abschließend zu dem Ergebnis, dass die kommunalen Archive eine starke Verbesserung ihrer Situation erlebt hätten. So sind alle Kreisarchive seit 1990 in neuen Gebäuden untergebracht worden.

Im abschließenden Teil der Tagung hatten drei Referenten die Gelegenheit, dem Plenum über ihre Erfahrungen bei der Standort-suche, Planung und Bauausführung zu berichten. Dariusz Rymar (Gorzow/Wlkp.) erzählte humorvoll in Bild und Text, dass auch der Neubau eines Archivs auf unvorhergesehene Bedingungen stoßen kann und Archivarinnen und Archivare vor große Herausforderungen stellt, die nur gemeinsam mit Architekten und Fachplanern gelöst werden können. Wichtig sei für alle Beteiligten der Besuch von Referenzgebäuden. Jürgen Becher (Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg) berichtete über die nicht einfachen Erfahrungen mit Architekten und Planern, die von nicht sach- und fachbezogenen Vorstellungen geleitet seien. Jan Klusmann (Stadtarchiv Forst) stellte den Planungsstand für das Stadtarchiv Forst vor. Eine Besonderheit ist, dass es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude aus den 1920er Jahren handelt, das die Ortskrankenkasse mit Bäderbetrieb mit Wannen- und Duschräumen auf vielen Ebenen und Zwischenebenen beherbergte.

Fazit

Der Archivtag hat ein Kaleidoskop von Planungen und Realisierungen, Normen und lokalen Bedingungen gezeigt und zu intensiven Diskussionen angeregt, Informationen und Lösungsvorschläge für viele Fälle bereitgehalten. Auch wenn die Erfahrungen zeigen, dass jede Bauaufgabe unter sehr spezifischen Bedingungen verläuft, gibt es doch Kriterien, Leitlinien, Methoden und Strategien, um zu Lösungen zu kommen, die den fachlichen und funktionalen Anforderungen entsprechen.

Der 21. Brandenburgische Archivtag wird 2018 in Fürstenwalde stattfinden, wo gerade das neue Archiv, Lese- und Informationszentrum des Landkreises Oder-Spree entsteht, dem Ort für den Archivtag. Dessen Leiterin Marina Aurich und ihr Team sind maßgeblich an der Organisation der Archivtage beteiligt. Vorgesehen ist das Thema Strukturen und Organisation digitaler Archive mit Blick auf die Realisierungsmöglichkeiten in Brandenburg und im Verbund mit Berlin.

Zum Abschluss des Archivtages konnten sich die Teilnehmenden in zwei gut besuchten Führungen durch das Brandenburgische Landeshauptarchiv selbst ein Bild vom Veranstaltungsgebäude in Potsdam-Golm machen.

Wolfgang G. Krogel, Berlin



LANDESVERBAND SACHSEN IM VdA

22. LANDESARCHIVTAG SACHSEN 2017 IN DRESDEN

Archive im Umbruch

Am 4. und 5. Mai 2017 fand in Dresden der 22. Sächsische Archivtag unter dem Titel „Archive im Umbruch“ statt. Erstmals veranstaltete der Landesverband Sachsen im VdA den Sächsischen Archivtag in der Landeshauptstadt – und auch angesichts dieses Tagungsortes hatte der Vorstand ein archivpolitisches Rahmenthema gewählt. Im Umbruch sind Arbeit und Umfeld der Archive vor allem durch die Digitalisierung. Archivarinnen und Archivare wirken an diesen Veränderungen mit, werden aber auch von ihnen getrieben. Sind die sächsischen Archive mit Blick auf die Digitalisierung fachlich gerüstet und personell wie finanziell angemessen ausgestattet? Diese und weitere Fragen sollten auf der Fachtagung diskutiert werden, die vom Landesverband gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsarchiv und der Außenstelle Dresden des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR ausgerichtet wurde. Tagungsort war die Gedenkstätte Bautzner Straße, ein geschichtsträchtiger Ort, der der Tagung einen ausgezeichneten Rahmen gab. Mit 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und 15 Messeständen bei der Archivmesse war der Archivtag wieder sehr gut besucht.

Ziel: Öffentliche Aufmerksamkeit für die sächsischen Archive

Ziel der Veranstalter war es, öffentliche Aufmerksamkeit für die sächsischen Archive zu generieren und die sächsischen Archivarinnen und Archivare zu ermutigen, selbstbewusst für ihre Sache einzutreten und damit auch wichtige Funktionen im Bereich der kulturellen und historischen Bildung wahrzunehmen. Sechs Bausteine sollten dazu beitragen: 1. eine Online-Umfrage zur Situation der Archive in Sachsen, die in Vorbereitung des Archivtags bereits im Januar/Februar 2017 durchgeführt wurde, 2. eine prominent und fachkundig besetzte Podiumsdiskussion zum Start des Fachprogramms, 3. ein Tagungsblog (<http://saechsischer-archivtag.vda-blog.de>), der den Archivtag mit zahlreichen Beiträgen begleitete, 4. ein Pressegespräch, das zusammen mit weiteren Kontakten zu einiger Presseresonanz führte, 5. ein facettenreiches Fachprogramm, das auch auf jüngste Entwicklungen einging (z. B. bei Rechtsfragen und Normen) sowie 6. ein Rahmenprogramm, das durch zahlreiche Führungen in Dresdner Archiven die Möglichkeit zu angeregtem fachlichen Austausch bot.

Da im online einzusehenden Tagungsblog zum Sächsischen Archivtag sowohl die Podiumsdiskussion wie die Fachbeiträge zusammengefasst referiert werden und auch die Publikation eines Tagungsbandes geplant ist, beschränkt sich der folgende Tagungsbericht auf eine kurze Bilanz aus Sicht des Vorstandes des LV Sachsen im VdA.

Wichtige Akzente setzte die Podiumsdiskussion zum Thema „Was sind (uns) Archive wert?“, die von Oliver Reinhard, Histori-

ker und stellvertretender Feuilletonchef der Sächsischen Zeitung sachkundig und engagiert moderiert wurde. Neben Roland Jahn und Andrea Wettmann nahmen Christian Schramm (Präsident des Sächsischen Kultursenats, vormals Oberbürgermeister der Stadt Bautzen), Hanka Kliese (SPD, Mitglied des Sächsischen Landtags) und Aline Fiedler (CDU, Mitglied des Sächsischen Landtags) daran teil. Diskutiert wurde u. a. über:

- das Imageproblem von Archiven, dem moderne Online-Angebote entgegengesetzt werden müssen,
- das oft „bescheidene“ Auftreten von Archiven, die daher aufgerufen wurden, ihre Lobbyarbeit gegenüber Politik und Verwaltung auszubauen,
- über den Nutzen und auch die Notwendigkeit von Verbundlösungen, z. B. hinsichtlich der gemeinsamen Nutzung von baulicher und organisatorischer Infrastruktur oder im Bereich der elektronischen Archivierung,
- die Notwendigkeit lokaler Öffentlichkeitsarbeit, um über die Gewinnung von Bürgerinnen und Bürgern als Unterstützer auch Entscheidungsträger zu erreichen,
- die notwendigen Abwägungen von Aufwand und Nutzen bei der Digitalisierung von analog vorliegendem Archivgut,
- die wichtige Funktion, die Archive in der kulturellen Bildungsarbeit und durch archivpädagogische Angebote einnehmen könnten (ein klares Ressourcenproblem),
- die Notwendigkeit einer Vermittlung von Methoden- und Medienkompetenz, die im Archiv als „Quellenkritik“ sehr gut vermittelt werden kann,
- die Chancen, die die Online-Stellung von Verzeichnungsinformationen und Digitalisaten für eine „Demokratisierung“ der Archivbenutzung bieten,
- die Gefahr eines „Zwei-Klassen-Archivwesens“, in dem kleinere, nicht so leistungsfähige Archive von der Entwicklung abgehängt werden sowie
- Möglichkeiten und Grenzen des Sächsischen Staatsarchivs, seine Beratungsfunktion gegenüber den nichtstaatlichen Archiven wahrzunehmen.

Abschließend plädierten die beiden Landtagsabgeordneten dafür, dass die Archive über die Nutzung der digitalen Möglichkeiten und den Ausbau der Nutzung als außerschulischer Lernort sichtbarer und stärkerer Teil des demokratischen Prozesses werden: „Die Vergangenheit ist ein Zukunftsthema!“

Dass hier noch viel zu tun ist, zeigte die Auswertung der erwähnten Umfrage zur Situation der Archive in Sachsen. Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen hatte 118 Archive angeschrieben, 80 Archive und damit 68% beteiligten sich. Zahlreiche inhaltliche Aspekte können im Tagungsblog nachgelesen werden; wie aber fällt die Bilanz insgesamt aus? In den sächsischen Archiven gibt es viele motivierte Archivarinnen und Archivare, die sich jeden Tag ihren Aufgaben stellen und tun, was sie können. Aber: Geprägt ist die Situation vielerorts durch Mangel an Personal, Mangel an Platz, Mangel an Unterstützung. Eine Analyse der Ursachen kann nur für den konkreten Einzelfall präzise erfolgen (und



Diskussion über den Wert von Archiven im vormaligen Festsaal des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Bezirksverwaltung Dresden (BStU Außenstelle Dresden)

nicht vom VdA-Landesverband geleistet werden); deutlich wurde durch die Umfrage aber, dass ein strategisches Herangehen von zentraler Bedeutung ist. Dafür sind die Worte von Gerd Schneider in seinem 2004 im „Archivar“ erschienenen Beitrag „Archivare aufgewacht! Anmerkungen eines Externen zur gegenwärtigen Situation im deutschen Archivwesen“ noch immer zutreffend: Die „konsequente Verbindung aller archivfachlichen Fragestellungen mit betriebswirtschaftlichen Sichtweisen und Lösungsansätzen [ist] unabdingbar. Erst wenn es Ihnen gelingt, Ihre Probleme fachlich und betriebswirtschaftlich aufzuarbeiten, sie in die Sprache der Politik und der Finanzressorts zu übersetzen, selbst in betriebswirtschaftlichen Kategorien zu denken und Lösungen zu erarbeiten, wird es möglich sein, Ihre gravierenden Probleme gemeinsam mit Ihren Trägern zu lösen.“

Kurzer Überblick über die Fachvorträge

Zu den einzelnen Fachvorträgen sei ebenfalls auf die Berichterstattung im Tagungsblog verwiesen, hier daher nur in Kürze: Der Vortrag von Swen Steinberg (TU Dresden) „Wissen - Erinnerung - Archiv. Überlegungen zu einer Verhältnisbestimmung“ musste kurzfristig entfallen, wird aber im Tagungsband enthalten sein. In der Sektion „Rechtsgrundlagen und Normen“ sprachen Michael Klein (Sächsisches Staatsarchiv) über „Archivgesetz & Co. - Archivarisches Handeln im Rahmen aktueller Gesetzgebung“ und Mario Glauert (Brandenburgisches Landeshauptarchiv) über die „DIN 67700 - Bau von Bibliotheken und Archiven - Anforderungen und Empfehlungen für die Planung“. Unter der Rubrik „bestpractice“ berichteten Stefan Gerber (Universitätsarchiv Jena)

über „Die Kooperation der Universitäts- und Hochschularchive im mitteldeutschen Universitätsverbund“ und Christian Aegerter (Stadt Leipzig) über den „Aufbau eines elektronischen Archives in einer Kommune - Rahmenbedingungen und Herausforderungen“.

Fazit

Einen bemerkenswerten Schlussakzent setzte der Vortrag der Schriftstellerin und Journalistin Annett Gröschner „Mein grauer Archivkittel“. Gegenwartsliteratur und Archiv“, in dem Gröschner Erlebnisse und Stimmungen aus dreißig Jahren Recherche in verschiedenen Archiven lebendig werden ließ.

Abschließend dankte Grit Richter-Laugwitz, Vorsitzende des Landesverbands Sachsen im VdA, allen Aktiven für ihre Unterstützung, namentlich auch dem Ortskomitee, ohne dessen Engagement der ehrenamtlich arbeitende Vorstand den Archivtag nicht hätte durchführen können.

Bei seiner konstituierenden Sitzung konnte der auf der Mitgliederversammlung während des Archivtages neu gewählte Vorstand am 22. Mai eine erste Bilanz ziehen. Das Ziel, öffentliche Aufmerksamkeit für die sächsischen Archive zu generieren, ist erreicht worden; allerdings gilt es nun, diese Aufmerksamkeit für gezielte Lobbyarbeit zu nutzen. Aus der Umfrage zur Situation der Archive in Sachsen und aus den Ergebnissen einer Online-Umfrage zur Evaluation des Sächsischen Archivtags, ausführlich hierzu der Tagungsblog-Beitrag vom 30. Mai 2017, werden sich weitere Arbeitsschwerpunkte für den Landesverband ergeben.

Thekla Kluttig, Leipzig

INTERNATIONALER ARCHIVRAT

TREFFEN DES STEERINGCOMMITTEE DER SECTION OF PROFESSIONAL ASSOCIATIONS (SPA) VOM 22. BIS ZUM 27. APRIL 2017 IN OSLO

Nachdem die neuen Mitglieder des Steering Committee (oder: Bureau) des SPA im September 2016 in Seon bei dem alle vier Jahre stattfindenden ICA-Kongress gewählt worden waren, fand nun Ende April in Oslo die konstituierende Sitzung statt. Eingeladen hatte die Präsidentin des SPA Vilde Ronge und der Norsk Arkivrad, die Norwegian Society of Records Managers and Archivists. Das SPA, das, nebenbei bemerkt, nichts mit Wellness zu tun hat, ist eine wichtige Sektion innerhalb des ICA, da darin alle Archiv- und Records-Management-Verbände weltweit vereinigt sind. Die Aufgaben des SPA zielen darauf ab, etwas für diese Organisationen zu tun und deren Zusammenarbeit zu fördern. SPA wurde bereits 1976 gegründet und hat etwa 80 Mitglieder. Beispielsweise hat SPA die Advocacy-Broschüre und die Universal Declaration of Archives erarbeitet. Außerdem führte das SPA einen Film-Wettbewerb und ein Filmfestival zu den Themen „Archiv“ und „Records Management“ durch. Auf der SPA-Website sind etliche Handreichungen etwa zur Öffentlichkeitsarbeit für die Archivarbeit und eine professionelle Schriftgutverwaltung zu finden.

Das Steering Committee besteht aus 12 Vertreterinnen und Vertretern ihrer Organisationen. Sie kommen aus Norwegen, USA, Schweiz, Katalonien, Chile, China, Frankreich, Israel, Senegal, die Niederlande, Polen und Deutschland. Vilde Ronge (Norwegen) ist seit September 2016 Präsidentin des SPA in der Nachfolge Fred van Kans. Als Vize-Präsidentin fungiert Becky Haglund Tousey (USA) und als Schriftführerin Christina Bianchi aus der Schweiz. Marta Munuera Bermejo ist Webmasterin, auch wenn sie nicht die offizielle Vertreterin aus Katalonien ist. Bettina Joergens (Deutschland) zeichnet für den Newsletter verantwortlich.

Schwerpunkte des Treffens

An dem konstituierenden Treffen in Oslo nahmen Vilde Ronge, Becky Hagl und Tousey, Marta Munuera Bermejo, Eugenio Bustos (Chile), Du Mei (China), Pierre Frederic Brau (Frankreich), Michal Henkin (Israel), Bert de Vries (NL), Piotr Zawilski (Polen) und Bettina Joergens teil. Leider konnte Alassane Ndiath aus dem Senegal nicht anreisen, da Visa-Probleme ihn daran hinderten. Wir hätten ihn nicht zuletzt für unsere Beiträge zu dem im ICA hoch priorisierten Afrika-Programm gebraucht.

Schwerpunkte der Sitzungen, die überwiegend im Norwegischen Staatsarchiv stattfanden, waren die Arbeitsplanung für die Amtsperiode 2016 bis 2020, die Kommunikation (smedien), der SPA-Beitrag bei der jährlichen ICA-Konferenz in Mexico City im November 2017, das nächste Filmfestival und die weitere Verbreitung der Advocacy-Broschüre sowie das Afrika-Programm. Außerdem nahmen wir via Skype Kontakt mit dem ICA-Büro in Paris auf, um Fragen und anstehende Themen zu besprechen.



Das Steering Committee im Vigeland Park

Das Arbeitsprogramm umfasst im Wesentlichen diese Themen: Als vorrangig wurde die Verbesserung der Kommunikation und Information unter den Mitgliedern des Steering Committee sowie mit den Archiv- und Records-Management-Verbänden behandelt. Insbesondere soll die Website – im Rahmen der ICA-Website-Spielräume – übersichtlicher gestaltet werden. Der bisher zwei Mal jährlich erscheinende Newsletter soll in die Website oder einen Blog eingebunden werden und nicht als PDF-Paper erscheinen, die Interaktivität also erhöht werden. Die Website soll künftig mehr mit den Internetseiten der im SPA vertretenen Organisationen korrespondieren, um das Wissen übereinander zu verbessern. Diskutiert wurde auch der Einsatz der sozialen Medien Twitter und Facebook. #ICA_SPA wurde bereits reichlich für Berichte von dem SPA-Treffen in Oslo genutzt. Schauen Sie also immer mal auf die Website und unter dem genannten Hashtag.

Öffentlichkeitsarbeit für Archive und Records Management

Während der jährlichen ICA-Konferenz werden Mitglieder des SPA Steering Committee einen Workshop zur praktischen Umset-



Eindruck aus dem Sitzungsraum

zung der Advocacy Broschüre anbieten. Die Idee ist, einen „elevatorpitch“ zum Thema „Archiv“, „Archivieren“ oder „Records Management“ zu üben. Der Workshop soll Modellcharakter für möglichst viele Folge-Workshops in den einzelnen Archivverbänden haben. Dabei soll geübt werden, in Alltagssituationen, wie z. B. einem kurzen Gespräch in einem Aufzug oder bei einer Party, überzeugend von der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit des professionellen Archivierens und einer guten Schriftgutverwaltung zu sprechen. Denn gerade in ungeplanten Situationen können wir Lobby-Arbeit für unsere wichtigen, oft unterschätzten Berufe machen.

Eine weitere Möglichkeit einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit für Archive und Records Management sind Kurzfilme, wie sie anlässlich des Filmfestivals 2016 eingereicht wurden. Aufgrund des Erfolgs wird es im Jahr 2018 wieder ein Filmfestival geben. Für den ICA ist es zurzeit sehr zentral, Archivorganisationen und damit Archive in Lateinamerika und Afrika zu stärken. Deshalb findet – erstmals! – eine der jährlichen Konferenzen 2017 in Mexico City statt. Außerdem setzte die ICA Programm-Kommission Afrika auf der Prioritätenliste ganz nach oben und entwickelte eine Afrika-Strategie 2015-2020. Deren Schwerpunkte sind u. a. die Stärkung von Archiv-Institutionen, von professionellen Netzwerken und Organisationen, der Aus- und Weiterbildung sowie die Überzeugung afrikanischer Regierungen für ein professionelles Record Management und Archivwesen. In diesem Sinne wird die jährliche ICA-Konferenz im Jahr 2018 in einem afrikanischen Land stattfinden. Zur Vorbereitung tagt der ICA-Vorstand (Executive Board) in wenigen Wochen in Tansania, wo Vilde Ronge u. a. einen Kurs in Records Management gibt. Auch das SPA Steering Committee möchte etwas zu dem Afrika Programm beitragen. Die größte Herausforderung besteht aber zunächst darin, Kontakte zu afrikanischen Archiv- oder Records Management-Organisationen und -Einrichtungen herzustellen. Zunächst wird es deshalb darum gehen, verlässliche Kontaktinformationen zu

bekommen und sich ein Bild von afrikanischen Organisationen zu machen, um dann die Zusammenarbeit zu stärken.

Archivwissenschaften in Norwegen

Am dritten Tag fand zunächst ein Treffen mit Lehrenden und Studierenden in der Akershus University College of Applied Science in Oslo statt. Das Department of Archives, Library and Information-Science ist in der Fakultät für Sozialwissenschaften angesiedelt. Der Fachbereich Archivwissenschaften existiert dort erst seit 2013 und ist damit sehr jung. Studierende können entsprechend der Bologna-Vorgaben einen B. A., M. A. und eine Promotion anstreben. Ferner bietet der Fachbereich ein Fernstudium an. Das Lehrangebot konzentriert sich im Wesentlichen auf die Archivierung und das Records Management elektronischer Daten, von der Übernahme über die Erschließung bis zum Erhalt der Informationen. Auf Nachfrage wurde deutlich, dass der Umgang mit Papier-Schriftgut und insbesondere dessen Erhaltung lediglich eine nachrangige Rolle spielt, ja sogar Wissen darüber verloren zu gehen droht. Es folgte eine Diskussion über die Zukunft des Archivwesens und -berufs und ob oder wie das Profil von Archivarinnen und Archivaren künftig noch von Informationswissenschaftlerinnen bzw. Informationswissenschaftlern unterscheidbar sein würde. Dem standen die Aussagen von Studierenden entgegen, die ihre Motivation zu dem Studium schilderten und dabei u. a. erwähnten, dass sie den Geruch von altem Papier mögen. Gleichzeitig werden in dem Fachbereich im nächsten Jahr verstärkt Veranstaltungen zu Strategien für die Digitalisierung analogen Schriftguts und zum Erhalt elektronischer Informationen angeboten werden. Das College ist Mitglied der „iSchools“, einem Netzwerk von Lehranstalten mit dem Schwerpunkt im Bereich der Informationswissenschaften.

Am Nachmittag traf das Steering Committee, wie schon an den beiden Abenden vorher, führende Mitglieder des Norwegischen Archiv- und Records-Management-Verbandes zu Gesprächen. In diesem Rahmen stellte die Leiterin des Osloer Stadtarchivs Ranveig Gausdal das größte kommunale Archiv Norwegens in einem Vortrag vor. Außerdem referierte André Neergaard in zwei Vorträgen über Records Management in Norwegen. Er vertritt heute die Norwegische Bank und arbeitete vorher mit der oben erwähnten Hochschule zusammen. Bemerkenswert ist die konsequente Umsetzung der Norwegischen Administration der Prinzipien des „Freedom of Information“ wie Demokratie, Kontrolle, Gesetzmäßigkeit und der Bereitstellung von Information durch die Regierung, insbesondere über das öffentliche elektronische Journal „OEP: offentligelektroniskpostjournals“. Bürgerinnen und Bürger erhalten innerhalb kürzester Zeit, teilweise in weniger als 24 Stunden, Dokumente aus der staatlichen Verwaltung, sofern keine datenschutzrechtlichen Einschränkungen bestehen. Nicht nur Profis und Vertreterinnen und Vertreter öffentlicher Einrichtungen erwähnten, dass die Norwegische Bevölkerung stark ihrer Regierung und deren Verwaltung vertraut. Offenbar – so der Eindruck – ist dies die Basis für Offenheit und Transparenz, aber auch für eine schnelle Digitalisierung.

Norsk Arkivrad

Den Abschluss an diesem Tag und des gesamten Programms machte die Vize-Präsidentin des Norsk Arkivrad Anja Jergel Vestvold, die über ihre Organisation und deren Aktivitäten referierte. Der Norwegische Archiv- und Records-Management-Verband hat



1.200 Mitglieder, davon zahlreiche Einrichtungen und Institutionen. Angesichts der Gesamtbevölkerung Norwegens von ca. 5 Millionen ist dies durchaus bemerkenswert. Die Organisation bietet u. a. zahlreiche Workshops und Fortbildungen an. So tourten sie beispielsweise mit einer Workshop-Reihe durch Norwegen, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die in der Universal Declaration on Archives formulierten Grundsätze und Ansprüche in Bezug zu ihrer alltäglichen Arbeit setzten und sie mit Inhalten aus der Praxis füllten – eine durchaus nachahmenswerte Idee. Ein anderer Schwerpunkt des Verbandes liegt in der aktiven Einmischung in alle öffentlichen Angelegenheiten, bei denen ein professionelles Records Management oder Archivieren gefragt ist. In diesem Sinne schreiben sie immer wieder an die Regierung. Wenn also beispielsweise, so Anja Jergel Vestvold, über Veränderungen der Kindergarteneinrichtungen diskutiert wird, mahnt der Norsk

Arkivrad die Dokumentation der Tätigkeiten und Entscheidungen in diesem Bereich an.

Nach vier intensiven Tagen fiel der Abschied schließlich schwer. Denn wir genossen nicht nur die großzügige Gastfreundschaft der norwegischen Kolleginnen und Kollegen, sondern v. a. die wertschätzende, humorvolle und äußerst produktive Zusammenarbeit im SPA. Auch deshalb ist die Vorfreude auf Mexico City groß.

Bis dahin werden wir an den geplanten Aktivitäten arbeiten. Außerdem wird Vilde Ronge am ersten Tag des Deutschen Archivtags in Wolfsburg dabei sein, am Workshop für Internationales am Mittwoch teilnehmen und ein Grußwort zur Eröffnung halten.

Bettina Joergens, Detmold

PERSONALNACHRICHTEN

Zusammengestellt vom
VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.

STAATLICHE ARCHIVE

BUNDESARCHIV

Ernannt

Karsten Kühnel zum Archivrat (1.4.2017).

Versetzt

Archivinspektorin **Sabrina Bader** zum Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (1.4.2017).

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ernannt

Archivamtmann **Johannes Renz** zum Amtsrat beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart (12.4.2017).

BAYERN

Ernannt

Archivhauptsekretärin **Barbara Rötzer** zur Archivinspektorin beim Staatsarchiv Amberg (1.5.2017) – Archivrätin **Dr. Nicola Humphreys M.A.** zur Archivoberrätin beim Staatsarchiv Nürnberg (1.6.2017).

Versetzt

Archivoberrat **Dr. Thomas Paringer M.A.** vom Staatsarchiv Landshut zum Bayerischen Hauptstaatsarchiv unter gleichzeitiger Bestellung zum Leiter der Abteilung V (1.4.2017).

Abgeordnet

Archivrat **Dr. Andreas Schmidt** vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv an das Staatsarchiv Landshut (1.4.2017 bis 30.9.2019).

HESSEN

Archivschule Marburg

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 53. Fachhochschullehrgangs haben am 31.3.2017 die Zwischenprüfung erfolgreich abgelegt:

Annabell Engel M.A., Sarah Greve, Michaela Hayer, Helmut Henschel B.A., Nathalie Huck, Jan Klein, Nele Anna Elisabeth Müller, Andreas Münzer, Annalena Schäfer B.A., Teresa Traupe B.A. und **Julian Wolff**.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 50. Wissenschaftlichen Lehrgangs haben am 30.4.2017 die Archivarische Staatsprüfung bestanden und die Ausbildung beendet:

Diana Ascher M.A., Dr. Kathrin Baas, Dipl.-Hist. Univ. Konstantin Mathias Winfried Batury, Dr. Denny Becker, Dr. Katrin Dort, Dr. Bernhard Ulrich Homa, Dr. Jakob Valentin Kramer, Dr. Knut Peter Langewand, Dr. Dominik Bernd Motz, Dr. Peter Quadflieg, Dr. Christian Schlöder, Dr. Jelena Steigerwald, Dr. Sebastian Tripp und **Dr. Alexandra Willkommen**.

Eingestellt

Dr. Robert Meier (1.5.2017).

NIEDERSACHSEN**Eingestellt**

Philip Haas als Archivreferendar beim Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Hannover (1.5.2017) – **Dr. Bernhard Homa** als Archivrat beim Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Stade (1.5.2017) – **Dr. Christian Schlöder** als Archivrat beim Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Hannover, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (1.5.2017) – **Martin Schürrer** als Archivreferendar beim Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Hannover (1.5.2017).

Versetzt

Archivoberinspektorin **Anne Picard-Elhady** vom Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Hannover, an den Standort Osnabrück (1.7.2017).

Abgeordnet

Archivbeschäftigte **Nina Koch** von der Stadt Osnabrück an das Niedersächsische Landesarchiv, Standort Osnabrück (1.1.2017).

In den Ruhestand getreten

Archivamtsrätin **Sonja Wahlbrinck** (31.7.2017).

NORDRHEIN-WESTFALEN**Ernannt**

Diana Ascher M.A. zur Staatsarchivrätin beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster (1.5.2017) – **Tamara Frey M.A.** zur Staatsarchivreferendarin beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (1.5.2017) – **Manuel Hagemann M.A.** zum Staatsarchivreferendar beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (1.5.2017) – **Matthias Herm M.A.** zum Staatsarchivreferendar beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (1.5.2017) – **Dr. Carla Ellen Lessing** zur Staatsarchivreferendarin beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (1.5.2017) – **Sarah Rudolf M.A.** zur Staatsarchivreferendarin beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (1.5.2017) – **Mathias Schafmeister M.A.** zum Staatsarchivreferendar beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (1.5.2017).

Ausgeschieden

Staatsarchivreferendarin **Dr. Kathrin Baas** beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (30.4.2017) – Staatsarchivreferendar **Dr. Bernhard Homa** beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (30.4.2017) – Staatsarchivreferendar **Dr. Valentin Kramer** beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (30.4.2017) –

Staatsarchivreferendar **Dr. Knut Peter Langewand** beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (30.4.2017).

SACHSEN**Eingestellt**

Konstantin Batury als Referent beim Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz (1.5.2017).

Ausgeschieden

Archivreferendar **Konstantin Batury** beim Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (30.4.2017) – Archivreferendarin **Dr. Jelena Steigerwald** beim Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, nach Bestehen der Laufbahnprüfung (30.4.2017).

SACHSEN-ANHALT**Eingestellt**

Björn Steffenhagen als wissenschaftlicher Archivar beim Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg (1.4.2017).

Ernannt

Dr. Jelena Steigerwald zur Archivrätin beim Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg (2.5.2017).

In den Ruhestand getreten

Archivamtfräulein **Christa Bürger** (30.4.2017).

Verstorben

Archivinspektorin **Doreen Färber** im Alter von 46 Jahren (23.2.2017).

THÜRINGEN**Ausgeschieden**

Magazinmeister **Norbert Hübeshcher** beim Landesarchiv Thüringen, Staatsarchiv Meiningen (31.3.2017).

KOMMUNALE ARCHIVE

Aschaffenburg: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

Archivdirektor **Dr. Hans-Bernd Spies M. A.** wurde zum Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gewählt (7.4.2017).

Mannheim: Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte

Sachbearbeiter **Hans-Joachim Hirsch** ist in den Ruhestand getreten (31.12.2016) – Sachbearbeiter **Marco Brenneisen** wurde eingestellt (1.1.2017).

Minden: Kommunalarchiv Minden

Vinzenz Lübben M.A. wurde zum Archivrat ernannt (1.6.2017).

Nürnberg: Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum

Archivleiter **Dr. Roland Prügel** ist im Alter von 46 Jahren verstorben (24.5.2017).

Nürnberg: Stadtarchiv Nürnberg

Archivreferendarin **Dr. Antonia Landois** wurde zur Archivrätin z.A. ernannt (1.1.2017) – Archivoberrat **Dr. Horst-Dieter Beyerstedt** ist in den Ruhestand getreten (30.4.2017) – Archivoberrat a.D. **Albert Bartelmeß** ist im Alter von 89 Jahren verstorben (2.5.2017).

Warendorf: Kreisarchiv Warendorf

Dr. Knut Langewand M.A. wurde als Archivleiter eingestellt (15.5.2017).

Worms: Stadtarchiv Worms

Dorothee Kirchgäßner M.A. wurde als Archivinspektorin eingestellt (1.4.2017).

KIRCHLICHE ARCHIVE

Berlin: Archiv des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

Archivleiter a.D. **Dipl.-Theol. Hans-Peter Aug** ist im Alter von 78 Jahren verstorben (26.4.2017).

Essen: Bistumsarchiv Essen

Diplomarchivarin **Dorothea Kreuzinger** hat die Leitung des Sachgebietes Archiv übernommen (1.4.2017).

ARCHIVE DER HOCHSCHULEN SOWIE WISSENSCHAFTLICHER INSTITUTIONEN

Hannover: Archiv der TIB/ Universitätsarchiv Hannover

Archivrat **Lars Nebelung M.A.** wurde zum Archivoberrat ernannt (1.5.2017).

GEBURTSTAGE

90 Jahre:

Gerald Reese (25.10.2017)
Prof. Dr. Dietrich Höroldt (4.12.2017)

80 Jahre:

Prof. Dr. Albrecht Eckhardt (3.11.2017)

75 Jahre:

Dr. Hans Jürgen Wunschel (7.10.2017)
Dr. Ludwig Remling (13.10.2017)

70 Jahre:

Wolfgang Hallmann (10.12.2017)
Dr. Michael Harms (10.12.2017)

65 Jahre:

Dr. Christine van den Heuvel M.A. (3.10.2017)
Dagmar Blaha (12.10.2017)
Ilse Moshagen-Siegl (13.10.2017)
Dr. Hanns-Peter Neuheuser-Christ M.A. (17.10.2017)
Prof. Dr. Robert Kretzschmar (31.10.2017)
Christa Sieverkropp (12.11.2017)
Vera Mohr M.A. (18.11.2017)
Axel Ermert (21.11.2017)
Gerhard Becker M.A. (9.12.2017)
Roswitha Schröder (14.12.2017)
Dr. Peter Pfister (19.12.2017)
Prof. Dr. Hanns Jürgen Küsters (30.12.2017)

60 Jahre:

Cordula Bornefeld (22.10.2017)
Josef van Elten (31.10.2017)
Dr. Andreas Zekorn (6.11.2017)
Michaele Messmann (11.11.2017)
Sophie Wego (14.11.2017)
Dr. Birgit Kehne M.A. (15.11.2017)
Martina Papert (18.11.2017)
Dr. Wilhelm Klare (21.11.2017)
Stephanie Heyl (22.11.2017)
Dr. Edgar Kutzner (23.11.2017)
Dr. Frank Boblenz (24.11.2017)
Michael Merchel (24.11.2017)
Christoph Laue M.A. (5.12.2017)
Dr. Eberhard Fritz (9.12.2017)
Reiner Falk (12.12.2017)
Dr. Peter Klefisch (16.12.2017)
Gisela Marzin (25.12.2017)
Reinhold Schardt (28.12.2017)
Torsten Hoch M.A. (30.12.2017)

Die hier veröffentlichten Personalnachrichten beruhen auf den Meldungen und Angaben der archivischen Ausbildungseinrichtungen, der Archiveinrichtungen bzw. der zuständigen Verwaltungen. Der VdA übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der hier veröffentlichten Personalnachrichten und Geburtstage!

Die Meldungen sind direkt an die Geschäftsstelle des VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Wörthstraße 3, 36037 Fulda, E-Mail: personalnachrichten@vda.archiv.net unter Angabe des Einsenders (Dienststelle, Archiv, Institution) und des Bearbeiters (Name, Vorname, Telefon, E-Mail) zu senden.

REDAKTIONSSCHLUSS
PERSONALNACHRICHTEN in Heft 04, 70. Jg.
(Erscheinungstermin November 2017):
1. September 2017

HANS-PETER AUG †

Geb. 27. Juli 1938 Karlsruhe

Gest. 26. April 2017 Offenburg

Am 26. April 2017 ist im Alter von 78 Jahren Dipl.-Theol. Hans-Peter Aug verstorben. Er leitete von 1973 bis 1976 das Diözesanarchiv Würzburg. Nach einer Zwischenstation als Bistumsarchivar von Limburg 1977/78 baute er ab 1978 das Archiv des Katholischen Militärbischofs in Bonn auf, das er bis zum Jahr 2000 leitete.

Hans-Peter Aug wurde am 27. Juli 1938 in Karlsruhe geboren und ist in Offenburg aufgewachsen. Er studierte zunächst Rechtswissenschaften und daraufhin Theologie in Tübingen und Wien. Seine Diplomarbeit schrieb er bei dem renommierten Theologen Hans Küng über Luthers katholischen Widerstreiter Johannes Eck. Die Kirchengeschichte nahm in seinem Studium einen besonderen Schwerpunkt ein, der Hans-Peter Aug nicht mehr loslassen sollte. Nach wissenschaftlichen Projektaktivitäten in Tübingen, unter anderem für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), trat Aug als „Quereinsteiger“ in den kirchlichen Archivdienst ein.

Im Bistum Würzburg erwarb sich Aug Verdienste als Pionier der Pflege der Pfarrarchive. So fuhr er auf Anfrage der zuständigen Pfarrer in die Pfarreien, beriet diese in der Archivpflege und verzeichnete teilweise deren Akten.

Am 1. April 1978 trat Aug die Stelle des ersten Archivars des Katholischen Militärbischofs am damals in Bonn angesiedelten Katholischen Militärbischofsamt an. Was ursprünglich eher nach einer Übergangslösung aussah, sollte über 22 Jahre lang währen. Das Archiv des Katholischen Militärbischofs war offiziell erst

wenige Monate zuvor durch Militärbischof Franz Hengsbach eingerichtet worden. Seiner Gründung war eine längere Diskussion zwischen dem Bundesarchiv und dem Katholischen Militärbischofsamt um den Verbleib der Unterlagen der katholischen Wehrmachtseelsorge vorausgegangen. Aug kam dabei die Aufgabe zu, die Sammlung des früheren Feldgeneralvikars Georg Werthmann (1898-1980) zu erfassen, fortzuführen und für die Forschung nutzbar zu machen. Darüber hinaus gehörte zu seinen vorrangigen Tätigkeiten laut Arbeitsanweisung die „Erfassung und Sammlung aller archivfähigen [sic!] Unterlagen über die katholische Militärseelsorge“ und „die laufende Aussortierung archivfähiger Unterlagen aus den einzelnen Referaten der Kurie des Katholischen Militärbischofs“. Er leistete dabei grundlegende Aufbauarbeit, von der das Archiv noch heute zehrt. Ab 1987 fungierte er zudem als Geschäftsführer des damals ins Leben gerufenen Beirats zur Erforschung der Katholischen Militärseelsorge. Gewissenhaft arbeitete Aug bevorzugt im Verborgenen und zeigte als „Archivar der alten Schule“ eine besondere Wertschätzung für handschriftliche Vermerke. Seine gestochene Handschrift auf feinsäuberlich nach Aktenplan geordneten Archivmappen gibt Zeugnis seines Wirkens. Die Reputation in Fachkreisen des kleinen Militärseelsorge-Archivs (zu dem bis heute kein evangelisches Pendant existiert) war ihm stets ein wichtiges Anliegen, das er zahlreichen Widrigkeiten zum Trotz beharrlich weiterverfolgte, so dass es heute rechtlich einem Diözesanarchiv gleichgestellt ist. Im Jahr 2000 übergab Hans-Peter Aug die Archivleitung an Dr. Monica Sinderhauf, die sogleich den Umzug des Archivguts an den neuen Sitz der Kurie in Berlin zu organisieren hatte. Aug kehrte im Ruhestand ganz in seine badische Heimatstadt Offenburg zurück, der er auch während seiner beruflichen Stationen andernorts stets eng verbunden blieb.

Markus Seemann, Berlin

VORSCHAU

Das nächste Heft befasst sich im Schwerpunkt mit dem Thema: „Archive und der Nationalsozialismus“. Für das Heft sind u. a. folgende Beiträge geplant:

- Personenkundliche Auskünfte im Staatsarchiv Hamburg im „Dritten Reich“
von Jürgen Sielemann
- Auslagerungen aus Archiven im Zweiten Weltkrieg
von Sarah Schmidt
- Aspekte von Resistenz und widerständigem Verhalten von Archivaren am Beispiel des Reichsarchivs
von Peter Ulrich Weiß
- Georg Winter
von Sven Kriese
- Archivwissenschaft im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Aufgaben und Probleme der Fachgeschichte
von Dietmar Schenk
- Die Kirchenbücher des Breslauer Diözesanarchivs und der Nationalsozialismus 1933-1945
von Maik Schmerbauch

IMPRESSUM

- Herausgeber: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Schifferstr. 30, 47059 Duisburg, VdA -Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Wörthstr. 3, 36037 Fulda
- Redaktion: Kathrin Pilger in Verbindung mit Ralf Jacob, Frank M. Bischoff, Torsten Musial, Ulrich S. Soénius und Mark Alexander Steinert
- Mitarbeiter: Helen Buchholz, Petra Daub
- ISSN 0003-9500 / ISSN 2199-9252 (Internet)
- Kontakt: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Redaktion „Archivar“, Schifferstraße 30, 47059 Duisburg, Tel. 0203-98721-0, -119 (Kathrin Pilger), -118 (Helen Buchholz), -124 (Petra Daub), Fax 0203 /98721-111, E-Mail: archivar@lav.nrw.de
- Druck und Vertrieb: Franz Schmitt, Kaiserstraße 99-101, 53721 Siegburg, Tel. 02241/62925, Fax 02241/53891, E-Mail: archivar@verlagfranzschmitt.de
Bankverbindung: Postbank Köln, IBAN: DE98 3701 0050 0007 0585 00, BIC: PBNKDEFF
- Gestaltung: ENGEL UND NORDEN, Wuppertal, Mitarbeit: Ruth Michels, www.engelundnorden.de
- Anzeigenverwaltung: Verlag Franz Schmitt (Preisliste 21, gültig ab 1. Januar 2008)
- Zuständig für Anzeigen: Sabine Schmitt im Verlag Franz Schmitt

Die Verlagsrechte liegen beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Amtliche Bekanntmachungen, Mitteilungen und Manuskripte bitten wir, an die Redaktion zu senden, Personalnachrichten und Veranstaltungshinweise dagegen an die Geschäftsstelle des VdA. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung, unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Zum Abdruck angenommene Arbeiten gehen in das unbeschränkte Verfügungsrecht des Herausgebers über. Dies schließt auch die Veröffentlichung im Internet ein. Die Beiträge geben die Meinungen ihrer Verfasser, nicht die der Redaktion wieder.

Der „Archivar“ erscheint viermal jährlich. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelheft einschl. Porto und Versand 8,50 EUR im Inland, 9,50 EUR im Ausland, für das Jahresabonnement im Inland einschl. Porto und Versand 34,- EUR, im Ausland 38,- EUR.

Hinweise für VdA-Mitglieder: Alle Personalnachrichten, geänderte Anschriften und Bankdaten sind ausschließlich an folgende Adresse zu melden: VdA-Geschäftsstelle, Wörthstr. 3, 36037 Fulda, Tel. 0661/2910972, Fax 0661/2910974, E-Mail: mitgliedsdatenaenderung@vda.archiv.net, Internet: www.vda.archiv.net

Bankverbindung: Konto für Mitgliedsbeiträge VdA: Sparkasse Fulda, SWIFT-BIC: HELADEF1FDS, IBAN: DE18 5305 0180 0043 0464 47

Konto für Spenden an den VdA: Sparkasse Fulda, SWIFT-BIC: HELADEF1FDS, IBAN: DE20 5305 0180 0043 0500 00.